

OSSIAN'S
GEDICHTE.

NACH MACPHERSON.

VON
LUDWIG SCHUBART.

I. BAND.



WIEN.

IN DER DEGENSCHEN BUCHHANDLUNG.

1808.

wieder her, und das Publicum blieb bey demselben.

Macpherson hatte sich von Jugend an der Celtischen Poesie gewidmet, und im Jahr 1760 auf Anrathen seiner Freunde, selbst eine Reise durch das Schottische Hochland und die westlichen Inseln gemacht, um die kostbaren Ueberreste der alten gaelischen Dichtkunst zu sammeln. Sein Verwandter *Laughton Macpherson* unterstützte ihn auf dieser Reise, und schrieb den größten Theil der von ihm in der Folge bekannt gemachten Gedichte, so wohl aus Familienhandschriften, als aus mündlicher Ueberlieferung nieder. Auf der Insel *Sky* fanden sich die meisten und schönsten Stücke. — Diese Sammlung übersetzte M. allmählig in harmonische englische Prose; und die Kenner der Ursprache gaben ihm das Zeugniß, daß er treu und mit Geist übersetzt, nicht selten sogar die poetischen Cadenzen seines Originals beybehalten, und in seine gemessene Sprache

einen Schwung, ein Colorit, und eine Abwechslung zu bringen gewußt, welche vor jeder jambischen Versart Vorzüge habe. Er dollmetschte, sagt *Blair*, mit einem Feuer und einer Anschmiegung mitten im Affect, daß man wohl merkt, ihm selbst sey kein geringes Maß von dem alten Geiste zugefallen, den er beschwört . . . Nur das wandten *James Macdonald* und andere Schotten gegen die Sammlung ein, daß der Herausgeber manche Stücke *nicht* übersetzt, die es nach ihrem innern Werthe eben so wohl verdient hätten; daß er die hohe Einfalt des Originals nicht immer erreicht, und solche hie und da durch griechische Beywörter verdorben habe. — Er verband mit seiner Ausgabe einige Proben des Celtischen Originals, unterliefs aber, das ganze Manuscript, was ihm bey seiner Arbeit gedient, bekannt zu machen; und reizte dadurch manche angesehene Engländer zu der Behauptung, daß Er selbst

Verfasser eines grossen Theils dieser Gedichte sey.

Macpherson nahm diese Beschuldigung so wenig übel, daß er vielmehr das Publicum insgeheim darin bestärkte, und Sorge trug, die von ihm und seinem Verwandten gesammelten Handschriften nicht aufbewahren zu lassen. Er umzog die Sache jetzt absichtlich mit einem mysteriösen Dunkel, um seinen Selbstruhm zu vermehren, und sogar diejenigen irre zu führen, welche einzelne Fragmente des Originals kannten. — Ohne die verjährte Eifersucht der Britten und Schotten, und die wechselsweise geflissentliche Herabsetzung ihres Nationalverdienstes, wäre vermuthlich dieser Streit — worin der berühmte Dr. *Johnson* so weit ging, daß er die ganze Sammlung für unreife Jugendproducte ausgab — nie dahin gediehen, und wir würden vielleicht früher mit dem gaelischen Original beschenkt worden seyn.

So viel ist gewiß, und darin stimmen alle Schätzer und Kenner des Großen und Schönen überein, daß Ossian unter die ersten Seltenheiten gehört, womit in neuern Zeiten das Reich des Geschmacks beschenkt worden; und daß spätere Nachforschungen und Vergleichen, das Daseyn und die Aechtheit der von M. gegebenen Gedichte unwiderleglich dargethan haben. Wer in unsern Tagen im Stande wäre, Gedichte wie Fingal, Temora, Carthon, Carricthura u. a. aus sich selbst hervorzuschaffen, der würde gewiß keinen fremden Nahmen dazu borgen; oder wenigstens alsdann aus seinem Dunkel hervor treten, wenn er diese Gedichte dem Besten was wir besitzen, an die Seite gesetzt sähe. . Daß Macpherson, der sich durch diese Uebersetzung sowohl, als durch seine historischen Schriften, als Mann von Geist gezeigt, nicht manches an diesen Gedichten geändert, sich Freyheiten in der Zusammenstellung und Anordnung herausge-

nommen, ja vielleicht manches von dem Seinigen hinzu gethan — bin ich so wenig zu läugnen gemeint, daß ich ihn vielmehr vor den neuesten Entdeckungen, für den Schöpfer mehrerer Ossianschen Stücke gehalten, wozu mir die Abhandlungen von *d'Israëli*, *Holcroft* u. a. Veranlassung gaben. Uebrigens wird ein jeder, der Volkspoesie kennt, und sich mit ihrer Redaction beschäftigt hat, die Entdeckung machen, daß die Lesarten oft sehr abweichen; daß nicht nur die Handschriften unter sich, sondern auch von den mündlichen Sagen; so wie diese hinwieder von den Ueberlieferungen derselben Stücke an verschiedenen Orten, beträchtlich abgehen; und daß mithin alles darauf ankommt, die besten Lesarten, die unverdorbensten Manuscripte herauszufinden. — Man darf sich daher nicht wundern, wenn das kürzlich in London publicirte, und von *Macfarlan* ins Lateinische übersetzte Celtische Original oft beträchtlich

von dem bisherigen abweicht, und der Schluss scheint mir sehr übereilt: weil Macpherson's Arbeit nicht überall mit *diesem* Original übereinstimmt; so ist er ein untreuer Dollmetscher. M. hatte mehrere bewährte Familienhandschriften, unter andern eine vom Jahr 1410 an sich gebracht. Diese verglich und berichtigte er nach der mündlichen Tradition; und folgte wie billig letzterer allein, wo ihn die Handschriften verließen. Auf jeden Fall hatte er andere Papiere und andere Rhapsoden vor sich, als sein Nachfolger; und daraus allein schon lassen sich manche Abweichungen erklären. Die Hauptfrage ist offenbar diese: welcher von Beyden hat aus den reinsten Quellen geschöpft? welcher von beyden hat die reinste und ächteste *Poesie* geliefert? welcher hat am meisten mit Geist, Einfalt, Kraft und Anschmiegung an den Urgeist übersetzt? — Wenn es jemand in Deutschland unternehmen wollte, z. B. die Ueberreste der alten *Meistersänger* zu sam-

meln; so würde er gewifs in jeder alten Stadt auf verschiedene Lesarten und Traditionen stofsen, und es müfste immer seinem eignen Dichtergefühl und seiner poetischen Beurtheilungskraft überlassen bleiben, die Nieten von den Treffern zn sondern, die Schlacken des Pöbels von dem lautern Golde des Erfinders zu trennen.

Macpherson's Ossian hat sich bereits seit bey nahe funfzig Jahren durch ganz Europa Bahn gebrochen; *seiner* genialischen Behandlung hat der Celtenbarde zur Zeit seinen Ruhm unter allen gebildeten Völkern zu verdanken, und es steht zu *erwarten*, was die Schotten und Britten zu dem neu publicirten Original; was die wahren Dichter und Fühler der Poesie, zu Macfarlan's Arbeit im Vergleich gegen die *seine* sagen werden. — Das Original behält natürlich immer den Vorzug vor der Copie: zuerst aber muß man wissen, ob man das *bessere* Original vor sich habe? und sodann, ob

die Nachbildung desselben an ächtem poetischem Werthe die bisherige, durch den Beyfall einer ganzen lesenden Welt längst sanctionirte Version übertreffe?

Sind wir erst von der Aechtheit und Lauterkeit der neuen Urschrift überzeugt, und hat man uns die nöthigen *Hülfsmittel* an die Hand gegeben, um der gaelischen Sprache beyzukommen; dann versteht es sich, daß wir den Ossian, wie unsern Homer, so lange aus der Ursprache dollmetschen, bis ein glücklicher Wurf alle weitem Versuche überflüssig gemacht haben wird. — Bis zu Entscheidung dieser wichtigen Fragen, halten wir uns an Macpherson, und sind zufrieden, wenn wir ihn zu erreichen vermögen.

Denjenigen unsrer Leser, welche den Sänger Fingal's noch nicht näher kennen, sind wir nun einiges über sein Volk und Zeitalter, so wie über den Geist seiner so eigenthümli-

chen, von der bekannten so weit abweichenden Poesie schuldig.

Die *Celten*, unter welchen *Ossian* sang, waren einst ein herrschendes Volk in Europa: vom Obystrom in Rußland, bis an die westliche Erdspitze Finisterre in Gallicien, dehnten sie ihre Herrschaft aus, und verbreiteten ihre Sprache in mancherley Dialecten, so weit ihre Waffen reichten. Ihre bedeutendsten kriegerischen Thaten vertrauten sie der Tradition und dem Bardengesang. Die berühmtesten unter ihnen waren die, so das alte *Gallien* inne hatten. Nach *Cäsar's* Zeugniß gaben sie den ersten Stock der Bewohner Großbritanniens her. Als die Römer Südbritannien unterjocht hatten, unterschieden sie die unbesiegten Nordbrannen durch den Namen *Caledonier*, oder *Celten* des Berglandes. Unter diesen besaßen die *Druiden* die höchste Gewalt, welche Wahrsagerkunst und Gemeinschaft mit dem Himmel vorgaben, und durch das Medium der Reli-

gion, bald auch die politische Macht an sich zu raffen wußten. — Priestergewalt gattet sich bey den ältesten Völkern überall mit Herrschergewalt, und dem Glauben folgt der Gehorsam nach. — Die Römer nennen die *Druiden* Gesetzgeber und Vollstrecker, Häupter und Berather des Volks. Zur Zeit der Gefahr wählte das Volk, meist unter Einfluß ihres Ordens, einen Führer oder Fürsten, der aber nach Abwendung derselben, sogleich wieder zurück trat. Je grössere Kriegsthaten ein solcher Führer verrichtet, desto mehr stieg sein Ansehn unter dem Volke, und allmählig erwuchs aus ihnen eine mit der Herrschaft der Druiden wetteifernde Gewalt im Staate. Solche Heldenführer scheinen *Trathal* und *Cormac* gewesen zu seyn, welche nach Entfernung der Gefahr und Verrichtung stattlicher Thaten, nicht wieder in die Reihen zurück traten, sondern die Druiden selbst angriffen, und nach manchen blutigen Auftritten — stürzten . . Im

zweyten Jahrhunderte finden wir die Gewalt der Druiden unter den Caledoniern fast ganz vernichtet, und Thaten berühmte Kriegshäupter beginnen an ihre Stelle zu treten. *Fingal's* Urväter Cormac, Trathal, Trenmor waren es hauptsächlich, welche diesen herrschenden Orden stürzten, und die Macht, so ihnen der Krieg in die Hand gegeben, nicht ablegten, sondern als Mittel gebrauchten, sich selbst der Oberherrschaft zu bemächtigen. Daher in den Ossianschen Gedichten die Stille von den Druiden; daher seine und *Fingal's* Erbitterung gegen sie; daher so wenig von ihrer Religion — obgleich vielleicht seine Poesie dadurch gewonnen haben würde. Nur da und dort finden wir sie in der gaelischen Sage als „Söhne des Felsen,” im „Rund der Steine” — eine kurze Zeit dem Aberglauben des Volks noch fröhlich. . Bald hernach erlosch ihr Ansehn auch unter dem Volke.

Aber auch nach dem Fall der Druiden,

blühten die *Barden* noch immer als ein eigener, vom Staate unterhaltener, und allgemein geachteter *Stand* fort. Um in ihren Orden aufgenommen zu werden, mußte man eine beträchtliche Anzahl Verse auswendig lernen, welche durchaus nicht aufgezeichnet werden durften. — Nicht nur die besten Gedichte, sondern auch Gesetze, Religion, Geschichte, Großthaten, pflanzten sich bey den Urvölkern durch mündliche Ueberlieferung, in einer Art Silbenmafs fort, und durften selbst nach Einführung der Schrift nicht aufgezeichnet werden. Dadurch erhielten sie sich stets im lebendigen Umlauf, und wurden ein Antrieb zu Thaten, wie ihn der todte Buchstabe nie gewährt. Der Rhythmus erleichterte das Auswendiglernen und Fortpflanzen; und die Recitation bey feyerlichen Gelegenheiten, erhielt das Wort lebendig, und verschaffte ihm Einfluß auf das Leben. — So waren die ältesten Gesetze der Griechen in Verse gebracht, und

pflanzten sich, wie ihre Nationalgesänge, von Mund zu Munde fort. Die Spartaner ließen ihre Gesetze durchaus nicht aufzeichnen, weil sie glaubten, daß sie alsdann weniger befolgt werden würden; und die ganze Gesetzgebung und Geschichte unsrer Stammväter, der alten Deutschen, war bekanntlich in ihren Liedern, Weisen, Hymnen niedergelegt, und pflanzte sich mündlich durch ihre Priester und Barden fort.

Unter den Barden des Schottischen Hochlandes, das seine Ursitten und Gebräuche stets rein und unvermischt erhalten, seine Sehnen durch Jagd und Krieg gestählt, und alle Anfälle der Thalbewohner stets siegend zurück gewiesen hatte; zeichnete sich *Ossian*, der Sohn *Fingal's*, hoch vor allen aus. Er war groß durch sein Geschlecht, groß durch Gesang, groß durch Waffenthaten. Seine Laufbahn fällt in das Ende des dritten, und den Anfang des vierten Jahrhunderts. Der Umstand, daß sich

der Sohn des größten und mächtigsten Herrschers unter den Caledoniern, der Bardenkunst gewidmet, beweist hinlänglich die hohe Achtung, worin sie unter diesem Volke gestanden. — Der siegende König schonte der heiligen Barden, um seinen Ruhm durch sie auf die Nachwelt bringen zu lassen. — Jeder Führer hatte seinen Barden, der ihm in Krieg und Frieden zur Seite war, seine Thaten zur Harfe sang, den Ruhm seiner Väter pries, und ihn zur Nacheiferung entflammte. Größere Fürsten und Könige unterhielten eine beträchtliche Anzahl solcher Barden, die ihre Kunst als ein *Amt* ausübten, als Abgesandte gebraucht wurden; in den Krieg mitzogen — in frühern Jahren mitkämpften; in spätern die erlebten Begebenheiten und Unternehmungen in Gesänge brachten, womit sie die Krieger beym Muschelfest und der lodernden Eiche begeisterten. So Ossian, der *Homer* dieser Barden. In seiner Jugend bezog er mit seinem

Vater, seinen Brüdern und Freunden, die Felder des Ruhms, und wetteiferte mit ihren Thaten; in seinem Alter, da jene alle schon todt waren, und Er sich allein — blind, freundlos und verlassen, unter den Kindern kleinerer Menschen erblickte — sang er die Thaten seiner Väter, und wiegte seinen Geist in die Tage der entflohenen Heldenzeit zurück.

In *Fingal*, seinem Vater, stellte er ein Heldenideal auf, nach welchem bald alle Krieger empor strebten, und das vielleicht das vollkommenste ist, was jemahls von der Geschichte, oder einer entzückten Dichterphantasie zur Nachahmung dargestellt worden. Seine Welt: das Schottische Bergland, wo die rüstigen Caledonier, abgesondert von den Völkern, und eifersüchtig auf die reine unverfälschte Sitte ihrer Väter, in einer Art ländlichen Staates, unter dem linden patriarchalischen Regiment ihrer Fürsten und Häupter lebten; Viehzucht und Krieg trieben, und die übrige Zeit der Jagd

und ihren Volksgesängen widmeten. Ihre Umgebungen: romantische Thäler, weitgestreckte Heiden, undurchdringliche Bergwälder, Seen, Felsenströme, graue Burgen, das tosende Meer vom kühnen Schiffer befahren, der breit aufsteigende Mond, der heulende Sturm. Die große Natur thronte hier in furchtbarer Einsamkeit, und erzog sich ein Volk, groß und original wie sie. Das Land war unter eine Menge kleinerer Fürsten getheilt, die sich von Zeit zu Zeit befehdeten, und bey größern Schutz suchten. — Die Sprache dieses Volkes blieb rein; indess sich die ihrer Brüder der Thalbewohner, bald mit fremden Dialecten vermengte. Ihre Wonne waren Bardengesänge, and Kunden der Vorzeit; ihre Leidenschaft, Kriegerthum. Ossian hatte sich von Jugend an der Bardenkunst gewidmet, und nannte sich Freund und Genossen der ersten Sänger seines Zeitalters — eines Ullin, Ryno, Alpin, Althan, Orran u. a. Er war Augenzeuge und Mitthäter

der großen Thaten, die er besang; liefert uns daher eine Art *poetischer Geschichte* seiner Zeit, und unterscheidet sich dadurch von allen andern Dichtern. Die Sitten des Ossianschen Zeitalters waren höchst einfach und poetisch; die Bedürfnisse, die der Natur. Keine Sorge trübte das Leben der Glücklichen: Jagd, Krieg, Bardenlieder, Muschelfeste unter flammenden Eichen, Mädchenreigen, eine Stelle im Gesang, ein Denkstein auf dem Grabe des Tapfern — bildet den ganzen Kreis ihrer Beschäftigungen, ihrer Freuden und Wünsche. Im Leben sehen sie sich bey jeder bedeutenden That von den *Geistern* ihrer *Väter* umgeben — die ihnen bald Beyfall winken, bald zürnend entfliehn: nach dem Tode sammeln sie sich selbst zu ihnen; beschreiten die Wolken der Berge, und setzen die Beschäftigungen fort, so sie im Leben getrieben: sie jagen Eber von Nebel; durchfliegen mit ihren Freunden die Regionen der Luft; bücken sich herab zu ihrem Lobe, zu

den Feldern ihres Ruhms; warnen ihr gefährbedrohtes Geschlecht, und lispeln Vatherrath ins Ohr des Schlafenden. . Die Barden rühren Harfen von Nebel, und lassen sie sanft herabtönen, wenn ihre Freunde eine That des Ruhms vollbracht; donnern, wenn sie ihr Geschlecht entweihen. — Aufser den Manen der Verstorbenen, finden wir noch bey Ossian gute und böse Geister — *Geister des Hügels* (mit denen er gewöhnlich die Schönheit seiner Mädchen vergleicht;) und des *Verderbens*, die Stürme erregen, das Meer aufrühren, um die Herrschaft der Luft und des Ozeans kämpfen, die Schlacht lenken, den Menschen Jammer bereiten.

Bey diesen eigensinnigen Natursöhnen, die sich noch auf den ersten Stufen der Civilisation befinden, werden wir von einer Grösse der Gesinnung, einer Zartheit des Gefühls, einer Großmuth, Milde, Selbstverläugnung, Gastfreundschaft, und einem Heroismus über-

rascht, welche mit der Rohheit der Homerischen Sitten, so wie der ungefähr gleichstufigen Insulaner — die wir von Reisenden kennen, sehr stark contrastiren, und den Engländern einen Hauptgrund gegen das Alter unsers Dichters abgeben mußten. *)

*) Manche sinnige Engländer können sichs noch immer nicht vorstellen, wie man große epische Gedichte, z. B. *Fingal* und *Temora*, durch bloße mündliche Ueberlieferung aufbewahren und fortpflanzen könne; sie finden unter keinem rohen Volk der Erde diese Reinheit, Größe und Erhabenheit der Gesinnung; dieß Gefühl für Tugend, diese Zartheit gegen das andere Geschlecht; diese Selbstverläugnung und Selbstopferung; dieß *Idealische* in den Charakteren und Thaten — das mehr den frommen Wünschen des begeisterten Jünglings, und aller guten Seelen zu entsprechen, als in der Natur des Menschen gegründet zu seyn scheint. Sie glauben in den Ossianschen Gedichten gar zu viele Spuren eines noch unfixirten jugendlichen Geistes zu finden, und vermissen die Reife und Bestimmtheit, die Männlichkeit und Sicherheit eines Homer, und anderer großen Dichter. — Aber eben diese Kindlichkeit und Naivetät, eben dieser Jugendgeist und diese

Ossians feines Zartgefühl, verbunden mit einem die Gegenwart weit überragenden Geiste, verschlang gleichsam die Barbarey seines Zeitalters, und wenn man seine Gesänge mit

Ursprache des Herzens, ist der stärkste Beweis für die Aechtheit dieser Gesänge. — Was anders ist der Beruf, und die ewige Aufgabe des Dichters, als Wiederherstellung der verstümmelten, der herabgewürdigten Natur? — Freylich trifft alles, was man bey idealischen Helden- und Kriegsthaten, bey den zarten Verhältnissen der Liebe und Freundschaft, wünschen, ahnen und verlangen kann, in Ossian wunderbar zusammen — und was man bey Vater Homer zu tadeln fand, ist sorgfältig vermieden; freylich ist alles Edle und Große, alles Liebenswerthe und Schöne, über die Charaktere Fingal, Cathmor, Ossian, Oscar s. w. ausgegossen. . Dürfen wir aber darum, weil wir nichts ähnliches bey rohen Völkern finden, auf die Unmöglichkeit gegebener Thatsachen schliessen? wissen wir nicht eine Menge hoher und außerordentlicher Charakterzüge von den Indianern, welche den Culturmenschen beschämen? und verrathen die nicht eine engherzige Ansicht unsrer Natur, und des Wesens der Dichtkunst überhaupt, welche dem Celten diesen Vorwurf machen?

denen seiner Bruderbarden vergleicht (wie uns *Smith* Proben gegeben): so erkennt man zwar immer noch denselben Grundton; aber man fühlt auch lebhaft, daß Er allein sich zum *Grofsen* und *Allgemeinen für alle Zeiten* aufzuschwingen gewußt, statt daß jene viel zu ängstlich an dem Oertlichen und Temporellen haften. — Sein Charakter ist mehr lyrisch als episch; seine Episoden gelingen ihm häufig besser, als die epische Erzählung. Ueber Schlachten und wichtige Catastrophen gleitet er gewöhnlich rasch hinweg, und geht zu rührenden Zwischenhandlungen, zu elegischen Ausbrüchen der Empfindung über, die alle Tiefen des Gefühls ergreifen. Es ist die reine, starke, unvermischte, noch heute aus jedem unverbildeten Herzen wiederhallende *Natur*, was seine Gesänge unsterblich macht. Eine gewisse Schwermuth liegt wie ein Schleyer über ihnen verbreitet: aber nicht jene brittische, abstossende Melankolie; sondern die

rührende Trauer eines Mädchens, die mehr als Frohsinn interessirt, und ihre Schönheit unendlich anziehender macht. — Durch dieses tiefe Gefühl, diese schwermüthige Richtung, diesen lyrischen Schwung, eignet sich Ossian vor allen andern Dichtern für Musik, und das schöne Geschlecht; kann aber der *Menge* nie zusagen. Es ist eine ganz eigne, von der unsrigen durch Gebirge und Meere abgesonderte Idealwelt, in die er uns einführt, wohin sich der Pöbel nicht wagen darf. Wer das Grofse, das Tiefempfundne, das Reine und Erhabene dieses Dichters nicht fühlt; der versteht ihn entweder nicht, oder sein Gefühl ist verwahrlost. — Den kindlichen Urgeist der Menschheit, der in seinen Liedern weht, finden wir nur in den poetischen Büchern des alten Testaments, besonders in der goldenen Patriarchenzeit wieder. Auch manche Gesänge der Odyssee, und die Erzählungen einiger Reisebeschreiber von unverdorbenen Naturmen-

schen auf abgesonderten Inseln, athmen diesen Geist.

Ossian ist in seinen *Beschreibungen* unübertrefflich, in der *Kürze* einzig. Er mahlt die Gegenstände nicht *aus*, wie Homer, sondern beleuchtet sie bloß mit Einem einfallenden Blitz, der in den innersten Kern der *Sache* dringt. Man kennt wie durch Anschauung jeden Theil derselben, weil man den Brennpunct kennt, aus welchem alles hervorgehen muß. — In der Kürze kommt ihm kein Dichter gleich: die minder interessanten Zwischenumstände einer Erzählung übergeht er gewöhnlich, und fällt mit schneidenden Lapidarworten auf das Mark derselben. Nicht durch episches Ausmalen, sondern durch lyrische Lichtpuncte bringt er uns die Gegenstände nahe. Seine Umrisse sind oft unbestimmt, und eine gewisse farblose Grauheit breitet sich über seine Gemählde aus — die aber eben darum die Phantasie reitzen, und die, die Wirklichkeit flie-

hende Jugend bezaubern. Der Zusammenhang seiner Erzählung ist weit nicht so bündig und folgerecht, wie bey Homer und Milton; es kostet mehr Mühe, dem Gange seiner Handlung zu folgen, und man muß ihn entweder öfters, und mit völliger Hingebung, oder gar nicht lesen . . . In elegisch - lyrischen *Episoden* — in jenen Nachtstücken, welche so reizend mit dem Getümmel des Tages contrastiren — worin die Barden Thaten der Vorzeit erzählen, und den Enkel zur Nacheiferung entflammen — erscheint der Celte in seiner vollen Stärke. — Von Ueberladung in Beywörtern, und Monotonie in Gleichnissen und Charakteren, kann man ihn nicht überall frey sprechen. Gleichwohl haben seine Gleichnisse eine Hoheit und Kraft, wie man sie allein bey dem Sänger *Achill's* findet: sie füllen die ganze Seele; sie erheben den Geist, und zeigen uns den Gegenstand im kühnsten Moment seiner Gröfse.

Die größten Dinge sagt er, wie die Bibel, mit schlichten einfachen Worten, und erreicht dadurch den Charakter der *Erhabenheit*. — Wenn *Virgil*, *Ovid*, u. a. ihr Erhabenes durch Verzierung verderben; so spricht Er die einfachen Laute der Natur aus, unbekümmert ob sie gefallen. Als Muster von Erhabenheit darf man besonders die Charaktere Fingal und Ossian anführen; und doch werden sie überall durch schöne *Humanität* an unser Herz geknüpft. Fingal gewinnt durch sein heiteres Greisenalter eine Wirklichkeit und Lebenswürdigkeit; Ossian durch seine Isolirung und Hilfsbedürftigkeit einen Grad von Interesse und Theilnahme, daß sie dadurch gleichsam von Idealen der Phantasie zu wirklichen Menschen herabsteigen.

Beym Homer handeln Götter und Schicksal, und seine Helden sind bloß Werkzeuge einer höhern Fügung: Ossian's Krieger handeln selbst; sie handeln mitten im Schlachtge-

wühl menschlich, edel und grofssinnig, und interessiren dadurch unser *Herz* ungleich mehr. Homer nahm sein Schicksal und seine Götter als *Volks glauben* in seine Gedichte auf, wie Ossian seine Geister. — Der Sänger der Iliade lebte in einer Zeitperiode, welche der unsrigen schon ungleich näher ist: da gab es glänzende Städte, Künste, Gesetze, Luxus, Gewerbe, Ackerbau, Handlung, Absonderung der Stände, öffentliche Spiele, Feste, eine Volksreligion: bey Ossian finden wir keine Spur von Städten, von Künsten, von Ackerbau, von Handlung. — Wenn Jagd und Krieg, Viehzucht, Ackerbau, Handel, Kunst — nach Montesquieu, die Hauptstufen der Civilisation bezeichnen; so befand sich unser Barde noch auf den beyden untersten dieser Stufen. Von Theilung der *Heerde*, finden wir eine Stelle im Fingal; in der Beschreibung der *October-nacht* — die aber offenbar später ist, schon Spuren von Landbau. — Der Celte hat sehr

wenig abstracte Begriffe, und geht überall in seinen Schilderungen und Gleichnissen sogleich zu dem Einzelnen über: der Berg Gormal die See Lego, der Stern Concaethlin s. w. Die Abwesenheit des höchsten Wesens macht in den Celtischen Gedichten eine beträchtliche Lücke, wenn wir uns des Homerischen *Zeus* erinnern, wie er mit seinem Augenbraun das All bewegt.

In den frühern Perioden der Cultur, ist die Abwechslung der *Charaktere* ungleich geringer, als im gebildeten Leben; aber diese Charaktere wirken mit der vollen Kraft und Ganzheit einer ungebrochnen Natur, und werden daher auch von den Dichtern stärker gezeichnet. Im verfeinerten Leben entwickelt sich eine weit grössere Masse abstechender Charaktere; daher es den Dichtern weit leichter wird, dergleichen zu erfinden. Erst die Cultürkünste bringen unter den Menschen jene Verschiedenheit der Neigungen, der Leidenschaften, der Bestrebungen, des Geschmacks hervor, wo-

durch sich die Charaktere unterscheiden. — Schon aus dieser auffallenden Verschiedenheit der Zeitalter, läßt sich der oft bemerkte Contrast der Homerischen Epopee von der Ossianischen erklären. Homer hatte einen weiten und glänzenden Schauplatz zum Beobachten vor sich, und sein großer Geist umfaßte alles Wissen seiner Zeit: er ist mannigfaltig, abwechselnd, reich; er zeigt sich überall als einen unerreichbaren Kenner der menschlichen Natur und des *Lebens*. Seine Worte spart er nicht wie der Celte, sondern mahlt seine Gegenstände zuweilen mit der Redseligkeit des Alters, bis ins kleinste Detail aus: aber wir hören ihm auch da mit Interesse zu, und werden bald genug durch die Wahrheit seiner Gemählde, durch das strömende Feuer seiner Darstellung, durch das hinfesselnde Interesse seiner Erzählung entschädigt. In Absicht der kraftvollen Darstellung *menschlicher Charaktere*, übertrifft Homer alle Epiker der Welt.

Bey dem Frauenzimmer hält er sich nicht auf, geht leicht vorüber, und verweilt am liebsten bey dem Wildgroßen, Starken und Männlichen. Ossian zieht das schöne Geschlecht sogar mitten in den Krieg: seine blauäugigen Mädchen folgen ihren Kriegern in männlicher Rüstung in die Schlacht; führen den Bogen auf der Jagd der Rehe, rühren die Harfe beym duftenden Muschelmahl. — Den Griechen bezeichnet Gröfse; den Celten Erhabenheit und Stille: jener wirkt mehr auf Geist und Phantasie, dieser mehr auf das Herz. An Adel des Gefühls, an Grofsinn, Humanität und heroischer Tugend übertreffen die Ossianschen Helden alle andern. — Homer's Epopee ist ein Alpenstrom, der Haine, Bergtrümmer und Hütten der Menschen mit sich fortrafft; Ossian's, ein breit und tief daher ziehender Thalfluß, der auch donnert, wo er auf ein Hinderniß stößt, aber sich sogleich wieder in eine sanfte Spiegelfläche verliert.

In seinen größern Gedichten Temora, Fingal s. w. herrscht Einheit der Handlung, ja der Zeit und des Orts sogar — und eben diese überraschende Beobachtung der Aristotelischen Einheiten, hat einige Britten zu der Behauptung veranlaßt, daß eine neuere Hand, wenn auch nicht Macpherson's, darunter versteckt liege. — Wir sagen aber umgekehrt: diese Einheiten sind bey Ossian eben so aus der Natur seines Dichtergenies hervorgegangen, wie bey Homer und andern, aus welchen sie die Theorie abstrahirt hat. — Das Originalwerk muß immer früher da seyn, als die Regel, weil diese aus jenem abgeschöpft, und eigentlich bloß für das *werdende* Talent berechnet ist. — In der *Ausführung* dieser Entwürfe herrscht überall dichterische Begeisterung, höchst mahlerische Darstellung, gute Charakterzeichnung, besonders ein Ausdruck der *Empfindungen* — der rührenden und lieblichen, wie der leidenschaftlichen und schrecklichen, den man nur

in den schönsten Stellen unsers Klopstoks wieder findet.

Man hat Fingal mit Achill, Connal mit Ulysses, Cuchullin mit Patroclus, Gaul mit Diomedes, Oscar mit Ajax verglichen, weil ein Mahl bey jeder neuen Erscheinung, Parallelen mit schon vorhandenen Mustern unter den Menschen eingeführt sind. Ich finde in dem angegebenen Charakter der Zeitalter sowohl, als in dem der alten Caledonier, einen solchen Abstich von dem lebhaften, heftigen griechischen Temperament, daß mir jene Vergleichen stets sehr überflüssig schienen. Der schlaue Connal, der heftige Calmar, der finstere Starno, der wilde unbeugsame Swaran, der tapfere großdenkende Fingal, die Feuerflammen Oscar und Fillan, der herrliche Cuchullin; Ossian, Fürst des Gesangs; Gaul, der Rossetummler, der Blitzeschleuderer; die sanft erröthende Everallin; die klagende Minona; das blauäugige Mädchen von Lutha —

sind jedem Leser dieses Barden bekannt, wollen aber nicht mit Griechen verglichen, sondern als ein aus dem Geist *ihrer* Zeiten hervorgegangenes Naturganzes studiert und betrachtet werden. — An *Malvina*, die Gattinn seines gefallenen Oscar, sind die meisten der Ossianschen Gedichte gerichtet. Sie ist gleichsam die Muse, die er bey seinen schönsten Stellen anruft, und tritt wie der stille Mond aus dem wenig unterschiedenen Sternenreigen ihrer Schwestern hervor. *Malvina* ist ein würdiger Repräsentant ihres Geschlechts: voll Empfindung, voll Zärtlichkeit, voll Feuer, voll Treue und Ausdauer in der unsterblichen Liebe zu ihrem Oscar — wodurch sie eben dem Vater so theuer wird. — *Fingal*, *Cathmor*, *Cuchullin*, *Ossian*, die edelsten und liebenswürdigsten der Ossianschen Charaktere, stimmen in den Grundzügen überein, und sind nur nach Graden und Schattirungen verschieden. Die letztern erscheinen im Unglück, und

bleiben sich auch darin gleich; *Fingal's* Pfad ist bis in sein Greisenalter hinein von Glück umgeben; aber selbst auf der höchsten Stufe desselben verliert er nie seine ruhige Haltung, seine Mäßigung, seine Milde und Großmuth. — Dieser Charakter hat den Helden unsrer Zeit schon in seinen Jünglingsjahren so sehr begeistert, daß er ihm in den entscheidendsten Momenten seines Glücks stets vorgeschwebt haben soll. — Hector erschlug den Freund Achills; Achilleus tödtet den Helden Troja's, und schleppt dessen verstümmelte Leiche drey Mahl an seinem Wagen um die Stadt. — Fingal befreyt Irland von dem Einfalle Swaran's; besiegt ihn im Zweykampf; und läßt ihn unverletzt mit einer Warnung abzieh'n. Er besiegt den großen Cathmor, der seinen Sohn erschlagen, im Feldkampf, und — beweint den großen Todten. — Er und seine Helden fechten ohne alle Erbitterung, bloß um den Vorzug der Tapferkeit, bloß um Aufrich-

tung der Unterdrückten, um Befreyung der mißhandelten Unschuld. Vor und nach dem Kampfe sendet Fingal seine Barden an den Feind, läßt ihn zum Mahle laden, erhebt dessen Tapferkeit, und biethet ihm Frieden. Dem Trotzer ist Er ein Donner, dem Besiegten ein Lichtstrahl: kein Zug von Barbarey, keine Spur von Erbitterung, und der solchen Zeitaltern sonst so eigenen Rachsucht! Erst schickt er seine Helden in den Kampf: werden diese besiegt, so tritt Er in Person auf — und jeder Feind fühlt sich geehrt, mit dem König zu fechten. Er bändigt die Stärksten und Größten, und ist zugleich der Beste der Menschen, wie er der Erste ist. Keine Leidenschaft entweiht diesen hohen Charakter, es wäre denn Gluth nach Ruhm und Unsterblichkeit. Seine Bescheidenheit, seine Milde, seine Reitzbarkeit für Gesang und das schöne Geschlecht, mäßigen und vermenschlichen gleichsam das Colossale seines Geistes, und lösen unsre kalte Bewunderung

in theilnehmende Liebe auf. — Von *ihm* ging dieser Geist auf alle seine Helden aus; an *seinem* Charakterbilde läßt sich, wie an den Götterbildern Apollo und Jupiter Olympus, alles Heroischgroße, alles Schöne und Herrliche hinauf messen, was die Menschengeschichte aufzuweisen hat.

Am auffallendsten zeigt sich wohl die schaffende Kraft des Dichters im Reiche des *Unsichtbaren*, in Erfindung und Darstellung jener Wesen und Erscheinungen, welche zwar nur in der Einbildung leben, aber stark dargestellt, erschütternder als die Wirklichkeit wirken. Ihre Behandlung und Anknüpfung an die Wahrscheinlichkeit, gehört unter die schwersten Aufgaben der höhern Dichtkunst. Man weiß, was Shakspear und sein genialischer Ausleger Garrik, für staunenswürdige Effecte damit hervor gebracht haben. Ossian

behandelt seine Geistererscheinungen mit gleicher Kunst und Zartheit; obwohl er mehr scheues Hinaufstaunen, als fliehendes Entsetzen in uns hervorbringt. Man denke an Fingals Kampf mit dem Geist von Loda; an das Schreckensgesicht von Crugal (Fing. Ges. 2.) an Trenmor's Erscheinung im Krieg von Caras; an Cathmor's Glanzmeteor über dem Haupte seiner Sulmalla; an Oscar's Nacht auf dem Hügel der Geister.

„Die Krieger beziehen unter Gesängen das
 „Lager der Nacht. — Oscar steigt langsam
 „den Hügel hinan; feurige Dünste zucken
 „vor ihm durch die Heide. Schwach mur-
 „melt ein entfernter Strom. Unstäte Wind-
 „stöße stürzen durch alternde Eichen. Der
 „halb erleuchtete Mond sinkt dämmernd und
 „roth hinter seinen Hügel hinab. — Matte
 „Stimmen schweifen durchs Gefild . . . Os-
 „car entblößte sein Schwert. „Kommt,
 „sprach der Held, ihr Geister meiner Väter

„die ihr gegen die Könige der Welt gefoch-
 „ten , kommt! enthüllt mir Thaten der Zu-
 „kunft, und euer Gespräch in den Wolken,
 „wenn ihr friedlich beysammen sitztet, und
 „Eure Söhne im Feld der Tapfern betrachtet.“

„*Trenmor* kam von seinem Hügel zur
 „Stimme seines mächtigen Sohnes. Ein Ge-
 „wölk, dem Rosse des Fremdlings ähnlich,
 „trug seine luftigen Glieder. Sein Gewand
 „war von Lano's Nebel, der Tod auf das
 „Volk bringt; sein Schwert ein Nachtfeuer
 „am Himmel; gestaltlos und dunkel sein
 „Antlitz. Drey Mahl erseufzt er über den
 „Helden, und drey Mahl seufzt ihm der
 „Nachtwind nach. — Viel waren seiner
 „Worte zu Oscar, aber sie erreichten nur
 „halb unser Ohr: dunkel waren sie wie Sa-
 „gen der Urzeit, eh sie das Licht des Ge-
 „sangs bestrahlt. — Langsam schwand die
 „Erscheinung, wie Nebel am sonnigen
 „Hügel.“

Hier ist die Vorbereitung feyerlich und spannend, die Erscheinung graunvoll und kurz; alles auf erschütternde Wirkung berechnet. — Ein einziges Wort zu viel zerstört in solchen Fällen den ganzen Effect. Es gehört eine eigene Richtung und Anstrengung der Einbildungskraft dazu, dergleichen Phantome so fest zu fassen, daß sie aus der unsichtbaren Welt gleichsam in die sichtbare übergehen, und unsern Sinn vor ihrer Nähe beben machen: eine Steigerung der Einbildung bis zur wirklichen äußern Darstellung; eine Verkörperung der bloßen Idee; eine Schöpfung aus dem Nichts, in ein geisterschütterndes Etwas! Bebt der Dichter nicht selbst vor dem *gegenwärtigen* Schreckbild, so wird er auch den Leser, den Zuschauer nie beben machen. Shakspear's Geister wirken noch mächtiger als Ossians, weil ihnen die Darstellung zu Hülfe kommt; geräth aber ein Mahl ein berufener Dichter auf den Einfall, z. B. *Loda's Geist* mit weiser Beob-

achtung des Wahrscheinlichen, und karger Abwägung der Worte auf die Bühne zu bringen; so wird die Wirkung (wie schon die ersten Versuche ausweisen) wahrscheinlich gleich seyn.

Warum haben die ersten Weltalter die größten Barden hervor gebracht? warum bothen die größten unter den neuern Dichtern alle Kraft ihres Geistes auf, sich in jene erste Jugendzeit zurück zu phantasiren? warum müssen wir mitten unter den Segnungen der Cultur, wieder zu Kindern werden, wenn wir das Grofse und Göttliche alter Poesie wahrhaft genießen wollen? — Weil die Dichtkunst die beschränkte Wirklichkeit hafst, und sich nach Freyheit und Unendlichkeit sehnt; weil ihr das Kindliche, das Reine und Unverdorbene allein zusagt; weil sich der Mensch nur im Stande der Natur ganz so darstellt, wie er *ist*, und wie ihn der Dichter haben muß — weil er seine Gefühle, Gedanken und Leidenschaf-

ten laut und stark ausspricht, wie sie in ihm entstehen. Je größer die Verfeinerung, desto seltener Urlaute der Natur: und diese sind es ja doch allein, was uns der Dichter gibt, und was er in unsern Tagen aus seinem Herzen schöpfen muß, da er es außer sich nirgends findet. — Auf dem Felsengrunde der ewigen unwandelbaren *Natur*, ruhen die unsterblichen Werke der Alten; *darum* haben sie sich durch alle Abwechslungen der Zeit und des Geschmacks erhalten: was nicht auf diesem Grunde ruht, das ist, selbst bey allem Aufwande des Genies, Werk der Mode und des momentanen Zeitgeistes — und vergeht wie sie.

Einem solchen Zeitalter gehörte Ossian an; auf diesem ewig unverrückbaren Felsengrunde ruhen seine unsterblichen Gedichte. Sie sind unvergänglich wie die Natur selbst, und wie alle Producte des Menschengenies, die *sie* verkünden. Was uns täglich in unsern Umgebungen, täglich aus den Höhen und Tiefen der

Schöpfung, täglich aus den zartesten Banden des Menschenherzens, aus den geheimsten Tiefen der Seele entgegen hallt, entgegen athmet und lispelt — das ist in solchen Werken laut, und mit Anwendung aller Zauber der Kunst ausgesprochen; die verloren gegangene Natur ist hergestellt, und wir finden uns in dem allbewunderten Werke mit süßem Staunen *selbst* wieder. — Man konnte damahls seine Begriffe noch nicht mit bestimmten Zeichen ausdrücken, und griff daher nach Bildern, Gleichnissen, Metaphern; man war noch nicht zu Abstractionen aufgestiegen, und blieb daher bey der schönsten der Individualitäten stehen; man kannte nur einige wenige Hauptcharaktere, konnte sie aber mit aller Kraft eines durch Verfeinerung ungeschwächten Genies zeichnen — um so stärker zeichnen, da sie sich unbekümmert um die Welt, ganz so manifestirten, wie sie *waren*; man hatte noch keine Städte, keine Gesetze, keinen Handel,

keine Pracht, keine Verfeinerung des Lebens und der Sitten: aber man hatte die groſſe göttliche Natur, begnügte sich mit *ihr* und dem schlichten Bedürfniſs, und stellte sie dar in aller Gröſſe, die sich auf dem nie besuchten Eilande eben so herrlich offenbart, wie in den Menschen wimmelnden Bezirken der Cultur.

Ganz dieses Feuer, ganz diesen Enthusiasmus der ersten Zeiten — dem Jugendalter der Völker, wie dem einzelner Menschen so eigen, finden wir in den Ossianschen Gedichten.

^{ve}*Hroisch-elegisch* ist der allgemeine Charakter derselben. Jene Kindereinfalt, jene Regsamkeit des Gefühls, jene aufglühende Begeisterung für alles Groſſe, Schöne und Gute — welche den wahrhaft groſſen Dichter bezeichnen, finden wir in Ihm bey fortdauerndem Studium immer mehr und mehr .. — An Moralität und Reinheit wird man ihm schwerlich einen Dichter vorsetzen können: denn was anders athmen alle seine reizenden Darstellungen,

als die edelsten Empfindungen der Tugend, des Ruhms, der Großmuth und Humanität, der Gastlichkeit, Freundschaft und Liebe? — „Wie müssen sich, sagt *Smith*, nicht ganze Bände fehlerfreyer *Mittelmäßigkeit*, gegen Einen jener Meisterzüge verkriechen, worauf wir in jedem seiner Gesänge stoßen?“

Mag Macpherson viel oder wenig an diesen Gedichten gethan; mag ihnen ein Dichtergenie des fünfzehnten Jahrhunderts ihre gegenwärtige Form und Regelmäßigkeit gegeben; oder mag sie Ossian grade so gesungen haben, wie wir sie besitzen: genug, sie tragen überall den unverkennbaren Stempel des dichterischen Originalgeistes.

Von gegenwärtiger Uebersetzung, sind schon vor sechs Jahren in den Englischen Blättern, der deutschen Monathsschrift, und dem Merkur Proben erschienen. Zufällige Umstände, unter andern ein Zusammentreffen mit zwey andern jam-

bischen Nachbildungen, haben ihre Erscheinung verspätet. Ich werde mich für die Sorgfalt, die ich dieser Arbeit gewidmet, hinlänglich belohnt glauben, wenn die Kenner urtheilen, daß ich den Ton und das so eigene Colorit meines Dichters getroffen, und seinem geistreichen Englischen Dollmetscher, an Fülle, Rundung, Gedrängtheit, und Poesie der Sprache wenigstens nahe gekommen. Das Uebertragen der Worte und des Sinns von einer in die andere Sprache, ist eine bloße Schulübung; aber den Geist und Charakter, das Colorit und die eigenthümliche Manier eines großen Dichters dergestalt überzutragen, daß man die Uebersetzung wie ein heimisches Original lesen kann, und sich bey ihrem Genusse von demselben Eindruck durchdrungen fühlt, welchen das Original auf uns gemacht — dieß gehörte von jeher unter die schwersten Aufgaben des Schriftstellers. Eine Nachbildung kann treuer und richtiger seyn als die andere, sie kann sogar in dem

mühsam gedrechselten Sylbenmasse ihres Originals einher tanzen; und doch keinen Strahl von dem *Geiste* desselben wieder geben. Sie ist brauchbar zum *Verstehen* des Autors; aber ungenießbar als für sich bestehendes Kunstwerk. Die classischen Uebersetzungen der Briten, und manche der Franzosen, lesen und genießen sich vollkommen wie Originale, und haben mit dieser Freyheit in der Bewegung, und diesem heimischen Klange, doch Treue, Wahrheit und genaue Beobachtung der Manier zu verbinden gewußt. — In Deutschland vergleicht man gewöhnlich von mehrern Uebersetzungen, drey bis vier Stellen, und gibt sodann derjenigen Arbeit den Vorzug, wo diese Stellen richtiger und bündiger ausgedrückt scheinen. Dieses Verfahren ist allerdings bequem, aber nichts weniger als gerecht. Eine Stelle kann oft im Einzelnen treffend seyn, und im *Zusammenhang* sehr dürftig und kahl erscheinen: so wie bey zwey gleichen Gemälden, da und dort ei-

ne Partie, ein Faltenwurf, ein Licht s. w. ungleich treffender und richtiger seyn kann, als bey dem andern — welchem gleichwohl der Kenner beym ersten Blick auf das *Ganze*, den Vorzug gibt. — Zum Glück ist in solchen Fällen das genießende Publikum gerechter, als die vergleichende Wortkritik.

Die meisten Uebersetzungen, besonders von Dichtern, sagt *Dryden*, verhalten sich zu ihren Originalen, wie Todtengerippe zu lebenden Körpern: bloß Umrisse und Grundtheile, bloß todte Formen sind übergetragen: aber jene warme Carnation, jener lebendige Farbenwechsel, und jener Lebensgeist, die uns an dem Original bezaubern, sind verloren gegangen; und ein der Ursprache unkundiger Leser, der sich allein an die Copie halten muß, kann oft kaum begreifen, was wir mit unsern Exclamationen der Bewunderung und des Entzückens sagen wollen.

Luther, dessen Bibelübersetzung ein unsterb-

liches Monument unsrer Sprache ist, Luther, dessen naive kerndeutsche Herzsprache, wie er solche in den poetischen Büchern der Schrift gebraucht, sich so unnachahmlich für den Celtenbarden geeignet haben würde; sagt in seinem gediegenen Sendschreiben *vom Dollmetschen*:

„Man muß nicht die Buchstaben in der fremden Sprache fragen, wie man soll Deutsch schreiben — wie die Schulmeister thun: denn der Buchstabe tödtet den Geist; sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen, und denselbigen auf den Mund sehen, wie sie reden — und *darnach* dollmetschen; so verstehen sie denn und merken, daß man Deutsch mit ihnen redet.
 . . „Ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drey Wochen haben ein einzig Wort gesucht, und gefragt; habens dennoch zuweilen nicht funden.

. . . „Den Engelgruß hätte ich sollen also ver-
deutschen: „Gott grüße dich, du *liebe* Maria!“

„Ich weiß nicht, ob man das Wort *Liebe*,
auch so herzlich und genugsam in lateinischer,
oder andern Sprachen reden möge, daß es al-
so dringe und klinge in das Herz, durch alle
Sinne, wie es thut in unsrer Sprache.

. . . . „Willst du ein gut und verständig, ein-
fein und wohllautend Wort, aus fremder Zun-
ge in die deinige übertragen; so thue das also,
daß dich der Unstudierte — die Jungfrau
beym Rahmen, die Hausfrau an der Arbeit,
eben so wohl verstehen mögen, wie der Ge-
lehrte und Wortklauber.“

Ostermesse 1808.

INHALT DES ERSTEN BANDES.

FINGAL.

Erster Gesang.

Cuchullin, Feldherr der Iren während Cormac's Minderjährigkeit, erhält Nachricht auf der Burg Tura, daß Swaran, König von Lochlin, gelandet sey. Er ruft seine Kriegshäupter zusammen, und hält Rath mit ihnen. Connal, Fürst von Togorma, und Cuchullins Vertrauter, stimmt für den Rückzug, bis Fingal, König der Caledonier, den man zu Hülfe gerufen, ankommen würde. Calmar, ein anderer Führer, ist für raschen Angriff. — Cuchullin fällt letzterm bey. Er bricht gegen den Feind auf, und vermißt drey seiner Tapfersten, Fergus, Ducho-mar und Cathbat. Fergus erscheint, und berichtet Cuchullin den Tod der beyden andern — wodurch die rührende Episode von Morna, der Tochter Cormac's, herbeygeführt wird. — Die Heere rücken gegen einander, und Swaran sendet den Sohn Arno, um die Bewegungen des Feindes auszuspähn; indess Er selbst seine Schaaren zur Schlacht ordnet. — Der Kundschafter kommt zu Swaran zurück, und beschreibt ihm Cuchullins Wagen, und den furchtbaren Aufzug des Helden. — Der Kampf beginnt; aber die Nacht fällt ein, und läßt den Sieg unentschieden. — Cuchullin läßt Swaran durch seinen Barden Carril zu einem Nachtgelag einladen. Swaran weigert sich. — Carril erzählt die Geschichte von Grudar und Brassolis. — Einige Streifer werden nach Connals Rath abgeschickt, um den Feind zu beobachten — womit sich der erste Tag schließt.

Zweyter Gesang.

Der Geist von Crugal, einem der erschlagenen Führer, erscheint Connal, verkündiget ihm die Niederlage Cuchullins im nächsten Treffen, und räth zum Frieden mit Swaran. — Connal theilt dem Feldherrn das Gesicht mit; aber dieser bleibt unbeweglich, und beharrt auf der Fortsetzung des Kriegs. — Morgen . . Swaran schlägt entehrende Bedingungen vor, welche verworfen werden. . Die Schlacht beginnt; eine Zeit lang wird auf beyden Seiten hartnäckig gefochten, bis nach Grumal's Flucht das ganze Irische Heer zum Weichen gebracht wird. Cuchullin und Connal decken den Rückzug: Carril führt die Geschlagenen auf eine benachbarte Anhöhe — wohin ihnen der Feldherr bald selbst folgt — welcher am Abend noch Fingal's herannahende Flotte entdeckt, die er bey einbrechender Nacht wieder aus dem Gesichte verliert. Der durch seine Niederlage gebeugte Cuchullin, schreibt solche dem Tode Ferda's seines Freundes zu, den er kurz zuvor erschlagen. — Carril erzählt die Geschichte von Comal und Galvina, um den Feldherrn zu trösten.

Dritter Gesang.

Cuchullin, durch Carril's Gesang ergötzt, verlangt noch mehr von ihm zu hören. Der Barde erzählt die Thaten Fingal's in Lochlin, und den Tod Agandecca's, der Schwester Swaran's. Kaum hat er geendet, als Calmar, welcher zur Schlacht gerathen, verwundet vom Felde kommt, und ihnen Swaran's Vorhaben berichtet, die Trümmer des Irischen Heeres zu überfallen. — Er biethet sich freywillig an, in einem Engpafs allein dem Andrang des Feindes zu begegnen, bis die Iren ihren Rückzug ganz bewerkstelliget hätten. Cuchullin, von dem Antrag des Tapfern gerührt, beschliesst ihm Gesellschaft zu leisten, und befiehlt Carril, die Ueberreste des Heers in Sicherheit zu bringen. . . Der Morgen bricht an; Calmar stirbt an seinen Wunden; die Schiffe der Caledonier erscheinen; Swaran läßt von der Verfolgung ab, und kehrt zurück, sich Fingals Landung zu widersetzen. — Cuchullin wagt

es nach seiner Niederlage nicht, vor Fingal zu erscheinen, und entweicht in die Höhle von Tura. — Fingal greift den Feind an, wirft ihn in die Flucht; aber die einfallende Nacht läßt den Sieg noch zweifelhaft. — Der König, welcher das tapfere Betragen seines Enkels Oscar bemerkt, gibt ihm Verhaltensregeln in Krieg und Frieden. Er empfiehlt ihm das Beyspiel seiner Väter, als den besten Sporn zu Thaten — wodurch die Episode von Foinasollis, Tochter des Königs von Craca, herbeygeführt wird, welchen Fingal in Schutz genommen. — Fillan und Oscar, werden abgeschickt, die Bewegungen des Feindes während der Nacht zu beobachten. — Gaul, der Sohn Morni, verlangt die Anführung des Heeres im nächsten Treffen, die ihm Fingal verspricht. — Betrachtungen des Barden schliessen den dritten Tag.

Vierter Gesang.

Da die Handlung durch die Nachtruhe aufgehalten ist, so ergreift Ossian diese Gelegenheit, seine eignen Thaten am See Lego, und seine Werbung um Everallin, der Mutter Oscars zu erzählen, welche kurz vor dem Zuge Fingals nach Irland gestorben war. — Ihr Geist erscheint und sagt ihm, daß Oscar, welcher die Nachtwache hat, mit einer Streifpartey im Gefecht, und schon fast überwältiget sey. — Ossian eilt seinem Sohn zu Hülfe, und sie geben Fingal das Zeichen von der Annäherung Swaran's. — Der König bricht auf, ruft sein Heer zusammen, und überträgt die Anführung desselben dem Sohn Morni: Er selbst, nachdem er seinen Söhnen Tapferkeit empfohlen, zieht sich auf einen Berg zurück, von wo er das Schlachtfeld überschauen kann. — Die Schlacht beginnt; der Dichter erzählt Oscar's herrliche Thaten. — Indefs dieser aber mit seinem Vater auf einem Flügel siegt, wird Gaul von Swaran in Person angegriffen, und hart bedrängt. — Fingal sendet Ullin seinen Barden ab, ihn durch ein Kriegslied zu ermuntern; aber Swaran bleibt dennoch Sieger, und Gaul muß mit den Seinigen weichen. — Fingal kommt herab von seinem Berge, und sammelt die Flüchtigen: Swa-

ran läßt vom Verfolgen ab; nimmt Besitz von einer Anhöhe, ordnet sein Heer, und erwartet die Herabkunft Fingals. Der König ertheilet die nöthigen Befehle, und erneuert die Schlacht. — Cuchullin, der sich mit Connal und Carril in die Höhle von Tura zurück gezogen, hört das Kampfgetöse, und beobachtet von der Spitze eines Hügels, Fingal im Treffen mit dem Feinde. Da ihn Connal abhält, sich mit dem König zu vereinigen — der eben einen vollständigen Sieg erringt; so sendet er Carril ab, dem Helden Glück zu wünschen.

Fünfter Gesang.

Cuchullin und Connal sind noch immer auf der Bergspitze. Fingal und Swaran stoßen auf einander; ihr Zweykampf. — Swaran wird besiegt, gebunden, und als Gefangener der Obhut Ossians und Gauls überliefert. — Fingal, mit seinen jüngern Söhnen und Oscar, verfolgt den Feind noch immer. — Die Geschichte von Orla; einem Führer Lochlins, der in der Schlacht tödtlich verwundet worden. — Der König, über Orla's Tod gerührt, befiehlt, die Verfolgung einzustellen: er ruft seine Söhne zusammen, und erfährt, daß Ryno, der jüngste, getödtet worden. — Er beweint dessen Tod; hört die Geschichte von Lamderg und Gelchossa an, und kehrt nach dem Orte zurück, wo er Swaran gelassen. — Carril kommt zu Fingal und Ossian. — Die Unterhaltung beyder Barden schließt die Handlung des vierten Tages.

Sechster Gesang.

Die Nacht bricht an. Fingal gibt seinem Heer ein Kriegerfest, bey welchem Swaran gegenwärtig ist. Der König befiehlt Ullin seinem Barden, den Friedensgesang anzustimmen, — wie es zu Ende jedes Kriegs gebräuchlich war. Ullin erzählt die Thaten Trenmor's (Urgroßvaters von Fingal) in Scandinavien, und seine Vermählung mit Inibaca, Tochter eines Fürsten von Lochlin, der ein Vorfahr von Swaran war. — Dieß, und daß er der Bruder von Agandecca ist, welche Fingal in seiner Jugend gelie-

bet, — bewegt den König, ihn frey zu geben, und mit den Seinen nach Lochlin zu entlassen, unter der Bedingung nie wieder etwas gegen Irland zu versuchen. — Swarans Abzug wird festgesetzt; die Barden stimmen den Gesang an; und Fingal erzählt die Geschichte von Grumal. — Morgen. — Swaran bricht auf; der König begibt sich auf die Jagd; findet Cuchullin in der Kluft von Tura; tröstet ihn; und fährt Tags darauf nach Schottland zurück.

COMALA.

Comala, die Tochter Sarnø's, Königs von Inistore, verliebt sich in Fingal bey einem Feste, wozu ihn ihr Vater eingeladen, als er nach Agandecca's Tode von Lochlin zurückkehrte. Ihre Liebe bewegt sie, ihm als Jüngling verkleidet, unter seinem Heere zu folgen. Bald entdeckt sie Hídalán, der Sohn Lamor — einer der Führer Fingal's, dessen Liebe sie kurz zuvor abgewiesen. — Ihre Liebe und Schönheit empfiehlt sie dem König so sehr, daß er beschließt, sie zur Gattinn zu nehmen, als er Nachricht von Caracul's Einfall vernimmt. — Er bricht unverweilt auf gegen den Feind, und Comala begleitet ihn. — Auf einem Hügel läßt er sie zurück im Angesicht von Caracul's Kriegsheer, und geht in die Schlacht, nachdem er ihr versprochen, mit der Nacht wieder zu kehren. — Das Uebrige gibt das Gedicht.

DER KRIEG VON CAROS.

Vielleicht ist dieser Caros der bekannte Usurpator Carausius, ein Menapier von Geburt, der im Jahre 284 die Oberge-
walt an sich riß, Britannien wegnahm, und den Kaiser Maximinian in verschiedenen Seetreffen schlug — weshalb er in dem Gedichte König der Schiffe genannt wird. — Er stellt Agricola's Verschanzungen wieder her, um die Einfälle der Caledonier abzuwehren: wie er eben damit beschäftigt ist, wird er von einem Trupp unter Anfüh-

rung Oscar's, des Sohnes Ossian, überfallen. Dieses Treffen macht den Stoff des gegenwärtigen Gedichtes aus.

INIS-THONA.

Dieses Stück ist blofs Episode aus einem grössern epischen Gedichte von Ossian, worinn die Thaten seiner Freunde, und seines geliebten Oscar erzählt waren. — Das Werk selbst ist verloren gegangen; nur einige Zwischenstücke, und die zum Grunde liegende Geschichte ist durch Tradition erhalten. — Zu Macphersons Zeiten lebten noch viele Personen, die in ihrer Jugend das ganze Gedicht recitiren gehört.

DIE SCHLACHT VON LORA.

Als Fingal nach der Vertreibung Swaran's von Irland zurück kam; stellte er ein grosses Kriegerfest an für alle seine Helden; vergafs aber, Maronnan und Aldo, zwey Heerhäupter, dazu einzuladen, die ihn auf diesem Zuge nicht begleitet hatten. Um sich wegen dieser Verschmähung zu rächen; gingen sie zu Erragon, König von Sora, über, einem erklärten Feinde von Fingal. — Aldo's Tapferkeit verschafft ihm viel Ruf auf Sora; und Lorma, die schöne Gattinn Erragon's verliebt sich in ihn. — Er findet Mittel, mit ihr zu entfliehen, und zu Fingal zurück zu kehren, welcher damahls in Selma war. — Erragon macht einen Einfall nach Schottland, und wird in der Schlacht erschlagen von Gaul dem Sohn Morni, nachdem er Fingals Friedensbedingungen verworfen. — In diesem Kriege fällt Aldo im Zweykampf von der Hand Erragon's; und die unglückliche Lorma stirbt bald hernach aus Gram.

CONLATH UND CUTHONA.

Conlath war der jüngste von Morni's Söhnen, und Bruder des berühmten Gaul, welcher so oft in Ossians Gedichten

vorkommt. Er war in Liebe mit Cuthona, der Tochter Rumar's; als Toscar mit Fercuth, seinem Freunde, von Irland nach Mora kam, wo Conlath wohnte. Er wird gastlich aufgenommen, und festet nach dem Branch der Zeiten drey Tage lang mit Conlath. Am vierten bricht er auf, entdeckt, wie er an einer Insel vorbeyssegelt, Cuthona auf der Jagd; entglüht in Liebe für sie, und entführt sie mit Gewalt auf seinem Schiffe. — Durch Unwetter wird er auf I-thona, eine wüste Insel, geworfen. — Conlath, von dem Raube unterrichtet, segelt nach ihm, und findet ihn im Begriff, nach der Irländischen Küste überzusetzen. — Sie fechten, und fallen sammt ihren Begleitern an wechselweisen Wunden. — Cuthona stirbt wenige Tage hernach aus Kummer — Fingal, von ihrem Tode benachrichtiget, sendet den Sohn Moran, sie zu bestatten, vergiftet aber, ihm einen Barden beyzugeben, um bey ihrem Mahle den Grabgesang zu erheben. — Lange hernach erscheint Conlaths Geist vor Ossian, und fleht ihn, seinem und Cuthona's Nahmen der Nachwelt zu überliefern. Denn es war die Meinung des Zeitalters, daß die Seelen der Verstorbenen nicht glücklich seyn könnten, bis ein Barde ihnen das Todtenlied gesungen.

CARTHON.

Dieses Gedicht ist vollständig, und eines der schönsten im ganzen Ossian. Die Tradition lautet so: in den Tagen Comhals, des Sohnes Trathal, und Vaters des berühmten Fingal, ward Clessammor, ein Bruder von Mora, der Mutter Fingals, durch einen Sturm in den Fluß Clyde verschlagen, an dessen Ufern Balclutha stand — ein fester Ort, der den Briten angehörte. Er wird gastfreundlich aufgenommen von Reuthamir, dem Oberhaupt des Platzes, der ihm Moina, seine einzige Tochter, zur Ehe gibt. Renda, ein Brite, welcher Moina liebt, erscheint auf Reuthamir's Burg, und reizt Clessammor zum Kampfe. Ein Zweykampf erfolgt, in welchem Renda getödtet wird; aber

die Briten , so ihn begleitet, setzen nun Clessammor so hart zu , dafs er sich genöthiget sieht , sich in den Clyde zu stürzen, und nach seinem Schiffe zu schwimmen. Er spannt die Segel auf, und läuft mit günstigem Winde in die See. Oft bemüht er sich , zurück zukehren, und seine geliebte Moina bey Nacht zu entführen: aber der Wind ist ihm zuwider, und er mufs sein Vorhaben aufgeben.

Die von ihrem Gemahl verlassene Moina, gebiert einen Sohn, und stirbt bald darauf. — Reuthamir nannte den Knaben Carthon — wegen des Sturms, der seinen Vater entführt, von dem man annahm, dafs er zu Grunde gegangen sey — Wie Carthon drey Jahre alt war, überfiel Comhal , Fingal's Vater, auf einem seiner Züge gegen die Briten, den Ort Balclutha, nahm und verbrannte ihn. Reuthamir kam in dem Ueberfall um, und Carthon ward von seiner Pflegerinn ins Innere des Landes in Sicherheit gebracht. — Nachdem er die Jünglingsjahre erreicht hatte, beschlofs er, die Verheerung Balclutha's an Comhal's Nachkommen zu rächen. Er segelt vom Clyde ab, überfällt die Küste Morvens, und schlägt zwey von Fingal's Heerführern, die sich seinem Einfall widersetzen. Am Ende wird er unwissend von seinem Vater Clessammor im Zweykampf getödtet. — Diese rührende Geschichte ist die Grundlage des nachfolgenden Gedichtes, das sich mit der Nacht vor Carthon's Tode eröffnet, so dafs, was zuvor geschah, als Episode eingeführt wird. — Es ist, wie viele andere, an Malvina, die Tochter Toscars, gerichtet.

CUCHULLINS Tod.

Die poetische Tradition verbreitet viel Licht über die Geschichte von Irland, während der langen Regierung Fingal's in Morven. — Arth, ein Sohn Cairbars, des Oberhauptes von Irland, stirbt, und hinterläfst seinen noch unmündigen Sohn Cormac als Nachfolger. — Die kleinen Stammhäupter kommen auf Temora, der alten Königsburg zusammen, um aus ihrem Mittel einen Vormund für den jungen König zu wählen. Nachdem sie lange deshalb ge-

stritten, beschloßen sie endlich, Cuchullin dem Sohn Semo, die Regentschaft zu vertrauen — der sich längst durch seine Thaten berühmt gemacht, und sich damahls mit Connal in Ulster aufhielt.

Cuchullin war erst drey und zwanzig Jahre alt, als er das Ruder in Irland überkam: und der Einfall Swaran's trug sich zwey Jahre später zu. Im sieben und zwanzigsten Lebensjahre Cuchullins, und dritten seiner Regierung, brach Torlath, der Sohn Cantela, ein Stammhaupt im Süden von Irland, gegen Temora auf, um den jungen Cormac zu entthronen, welcher außer Feradazth, nachmahls König von Irland, in diesem Lande noch der einzig übrige vom Schottischen Königsstamm war. — Cuchullin zog gegen ihn; traf ihn am See Lego, und zerstreute seine Macht gänzlich. — Torlath fällt in der Schlacht unter Cuchullins Hand; indem er aber dem fliehenden Feinde zu eifrig nachsetzt, wird er tödtlich verwundet, und stirbt wenige Tage hernach.

Mit Cuchullin fällt Cormac's Glück: verschiedene Stammführer werfen sich auf, und Anarchie und Verwirrung zerrütten das Land. Am Ende wird Cormac hinweggeräumt, und Cairbar, Herrscher von Atha, einer der Thronwerber, nachdem er alle Nebenbuhler besiegt, wird Alleinherrscher von Irland. — Die Familie Fingal, die sich des Geschlechts von Cormac annimmt, beschließt den Usurpator Cairbar vom Thron zu stürzen; besonders besteht Oscar, der Sohn Ossians darauf, den Tod Cathol's, seines Freundes zu rächen, der von Cairbar ermordet worden. — Oscars Drohungen kommen Cairbar zu Ohren: er ladet ihn freundschaftlich zu einem Gelag ein, was er ihm zu Ehren auf Temora bereitet, in der Absicht, Zwist zu erregen, und ihn unter diesem Vorwande zu tödten.

Der Zank entzündet sich; die Genossen von Beyden fechten, und Cairbar und Oscar fallen an wechselweisen Wunden. — Zu gleicher Zeit langt Fingal aus Schottland mit einem Kriegsheer an; schlägt Cairbar's Partey aufs Haupt, und setzt die Familie Cormac wieder in den Besitz des Reichs. — Vorliegendes Gedicht heißt im Original: die

Schlacht am Lego, und war blofs der Zwischenact eines gröfsern Gedichtes, welches den letzten Zug Fingals nach Irland zum Gegenstand hatte. Der gröfste Theil dieses Gedichtes ist verloren gegangen, und nichts blieb davon übrig als einige Episoden, welche verschiedene alte Leute im Norden von Schottland, zu Macphersons Zeiten noch auswendig wufsten. — Cuchullin ist der berühmteste Kriegsheld der Irischen Tradition, und wird darin immer der Furchtbare genannt. Man hat eine Menge Legenden und Fabeln, seine Stärke und Tapferkeit betreffend.

DAR-THULA.

Usnoth, Beherrscher von Etha, hatte drey Söhne, Nathos, Althos, und Ardan, von Slissama, der Tochter Semos, und Schwester des berühmten Cuchullin. Die drey Brüder wurden noch sehr jung von ihrem Vater nach Irland geschickt, um unter ihrem Oheim Cuchullin, welcher Reichsregent war, die Kriegskunst zu erlernen. Eben waren sie in Ulster gelandet, als die Nachricht von Cuchullins Tode eintraf. Nathos, so jung er war, übernahm den Oberbefehl von Cuchullins Kriegsheer, warf sich dem Usurpator Cairbar entgegen, und schlug ihn in mehrern Treffen. — Nachdem aber Cairbar Mittel gefunden, den gesetzlichen Thronerben Cormac aus dem Wege zu räumen; fiel das Heer von Nathos ab, und er sah sich gezwungen, nach Ulster zu flüchten, um nach Schottland zurück zu kehren.

Darthula, die Tochter Colla's, Cairbars Geliebte, hielt sich zu Selama, in der Burg in Ulster auf. Sie sah, liebte, und floh mit Nathos: da sich aber ein Seesturm erhob, so wurden sie unglücklicher Weise an eben die Küste von Ulster verschlagen, wo Cairbar mit seinen Kriegern gelagert stand. Er harrete hier Fingals — der eben mit dem Zuge nach Irland beschäftigt war, um den Schottischen Königsstamm wieder auf den Thron zu setzen. Die drey unglücklichen Brüder, nachdem sie sich eine Zeitlang mit vieler Tapferkeit vertheidigt, wurden zuletzt überwältigt, und erschlagen; und die verlassene Dartthula tödtete sich selbst auf dem Leichnam ihres geliebten Nathos.

Ossian eröffnet das Gedicht mit der Nacht vor dem Tode der Söhne Usnoths, und erzählt das Vorhergegangene episodisch. In Darthulas Tode weicht er von der Tradition ab, und sein Bericht scheint der wahrscheinlichere, da ein Selbstmord in jenen Zeiten etwas Unbekanntes war.

CARRICTHURA.

Fingal kehrt von einem Kriegszuge in die römische Provinz zurück, und beschließt, Cathulla König von Inistore einen Bruder Comalla's zu besuchen, deren Geschichte in einem eignen Gedicht erzählt wird. Wie er vor Carricthura, Cathulla's Burg, erscheint, bemerkt er eine Feuerflamme auf der Spitze — das damahls gewöhnliche Zeichen der Gefahr. — Der Wind verschlägt ihn in eine Bucht, unweit Carricthura, und er sieht sich genöthigt, die Nacht am Ufer hinzubringen. Tags darauf greift er das Heer Frothal's Fürsten von Sora an, welcher Cathulla auf seiner Burg belagert hielt; und nimmt ihn gefangen, nachdem er ihn im Zweygefecht besiegt. — Die Befreyung Carricthura's ist der Gegenstand des Gedichtes, welcher wie gewöhnlich, verschiedene Zwischenerzählungen einverwebt sind. Es scheint an einen Missionär gerichtet, und die Legende von dem Geist Loda (dem alten Odin der Scandinavier) der Lehre desselben entgegen gesetzt zu seyn. Auf alle Fälle belehrt es uns über die Begriffe des Bardens von einem höhern Wesen.

DIE LIEDER VON SELMA.

Dieses Gedicht zeugt von dem Alterthum einer Sitte, welche in der Folge durchgängig in Nordschottland und Irland herrschend blieb. Die Bardens pflegten nämlich an einem jährlichen Feste, welches der Fürst gab, ihre Gedichte zu recitiren, und diejenigen darunter, so der Aufbewahrung werth schienen, mußten sorgfältig von den Kindern auswendig gelernt werden, um sie auf solche Art zur Nach-

welt zu bringen. — Eines dieser Feste gab Ossian Gelegenheit zu nachstehendem Gedichte. — Es ist durchgehends lyrisch, und hat viel Abwechslung in der Versification. Die Anrufung des Abendsterns, womit es sich eröffnet, hat im Original all die Harmonie, die ein reizendes Silbenmafs geben kann, und fließt ganz in der Ruhe und dem Schmelz dahin, welche der Gegenstand einflößt.

CALTHON UND COLMAL.

Dieses Stück ist abermahls an einen Missionär gerichtet. Die Sage lautet also. — Im Lande der Briten lebten zwey Führer in den Tagen Fingals: Dunthalgo, Herrscher von Teutha (Tweed); und Rathmor, von Clutha (Clydefluß). — Rathmor war eben so bekannt wegen seiner Großmuth und Gastfreyheit, als Dunthalgo wegen seiner Grausamkeit und Herrschsucht. — Dunthalgo — aus Neid oder Privatgroll, der beyde Familien entzweyte, ermordet Rathmor bey einem Feste: weil er aber in der Folge die That bereuet; läßt er die beyden Söhne Rathmor's, Calthon und Colmar, auf seiner Burg auferziehen. — Wie sie heranwachsen, ließen sie Winke fallen, daß sie den Tod ihres Vaters zu rächen gedächten — worauf sie Dunthalgo in zwey Höhlen am Ufer des Teutha einschließen läßt um sie insgeheim aus dem Wege zu schaffen. — Colmal, Dunthalgo's Tochter, welche Calthon liebt, hilft ihm aus dem Gefängniß; entflieht mit ihm als ein junger Krieger gekleidet, zu Fingal, und fleht diesen um seinen Schutz gegen Dunthalgo. Fingal sendet Ossian mit drey hundert Kriegern ab zu Colmar's Rettung. — Dunthalgo läßt Colmar'n tödten, und zieht aus gegen Ossian — wird aber von dem Helden erschlagen, und seine Leute zerstreuet — Calthon verbindet sich mit seiner Retterinn; und Ossian kehrt siegreich nach Morven zurück.

Verbesserungen.

<i>Seite</i>	<i>Zeile</i>	<i>statt</i>	<i>lies</i>
16	19	Wieserer	Wieherer
21	18	dein	sein
24	1	um	und
29	1	des	der
40	15	einer	seiner
51	15	vor	von
61	17	der	das
65	10	seiner	seinem
66	14	sich krümmenden	gekrümmten
68	14	Geächz auf Geächz	Geheul auf Geheul
69	8	sich krümmenden	den krümmenden
71	5	ich	sie
72	1	wie	wo
77	14	begrüfst	gegrüfst
83	19	Morin's	Morni's
87	17	frohlocke	frohlockte
91	8	der	vor
105	13	zerfließen	verfließen
105	18	sprach	spricht
116	8	Ossin	Ossian
119	4	Corril	Carril
119	16	waldigen	waldigem
122	19	frohlocken	frohlockend
123	5	ihn ich	ich ihn
130	21	graunvollen	graunvollen
152	20	entflügen	entfliehen
136	15	dein Krieger;	dein o Krieger;
145	9	seine	sein
152	15	vertrauteste	vertrauet
155	19	erhell	erhebt
168	18	des Tapfern	der Tapfern
173	15	der	vom
179	20	Marannan	Maronnan
187	13	Morin's	Morni's
190	12	ihn	ihm
192	7	nähendes	nahendes
194	15	Wer	Was
210	3	hier	dort
220	21	wogengetragenen	wagengetragenen
221	15	von	vor
228	8	Wenn	Wann
236	4	Lega's	Lego's
237	9	Lora's	Lara's
237	18	Lora	Lara
238	9 et 15	Lora's	Lara's
239	6	Ruhmumstrahlt	Ruhmbestrahlt
241	9	kam	kommt

<i>Seite</i>	<i>Zeile</i>	<i>statt</i>	<i>lies</i>
249	13	hier	dort
253	1	Nathas	Nathos
263	15	Lissama's	Flissama's
265	2	er	es
265	15	Lenos	Lano's
266	18	Wirbelstürmer	Wirbelstürme
274	9	trauriges	thaniges
299	5	ächzende	bebende
308	11	meinem	meinen
315	19	durchschiefs	durchschiefse
317	7	hohe	hohle
330	14	wälzte	wälze
330	15	hörten	hören
331	20	senkte	senke
332	18	Grimm	Zorn
333	5	tönte	tönt
334	15	Carnum	Carmin

Anmerkung.

Die angeführten Druckfehler bittet man mit der Entfernung des Verf. vom Druckorte zu entschuldigen, und noch vor der Lectüre des Dichters einzutragen.

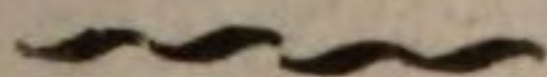
Bey dem Englischen Text liegt die Edimburger Ausgabe von 1794 zum Grunde, welche in zweifelhaften Fällen mit frühern verglichen wurde.

In der Einleitung sind benutzt :

- 1.) A Dissertation concerning the Aera of Ossian etc.
- 2.) Crit. Dissert. on the Poems of Ossian etc. by H. Blair.
- 3.) Duff, Essay on the Orig. Genius etc. Vol. II.
- 4.) Collection of critic, Essays. Vol. IV.

OSSIAN'S

G E D I C H T E.



051111

C E D F G H J K

F I N G A L.

Erster Gesang.

Cuchullin saß an Turas Mauer, am blätterrauschenden Baume: sein Speer an einen Moosfels gelehnt; sein Schild neben ihm liegend im Grase. Er gedachte des mächtigen Cairbar—eines Helden, den er im Felde schlug: als der Späher des Oceans kam, Moran, der Sohn Fithils.

„Auf! begann der Jüngling, Cuchullin mache dich auf; ich sah die Schiffe Swaran's. Viel sind deiner Feinde, Cuchullin, viel der Krieger der dunkel wogenden See.

Der blauäugige Fürst erwiedert: Immer zagst du, o Moran; deine Furcht nur hat die Feinde vermehrt. Vielleicht ist's der König der

einsamen Berge, der da kommt mir Hülfe zu bringen auf Ullius grünender Flur."

Ich sah ihren Feldherrn, spricht Moran; hoch ragt er wie ein Eisfels. Sein Speer gleicht einer Blitz getroffenen Tanne; sein Schild des Mondes Aufgang. Auf einem Fels saß Er am Ufer: sein finsternes Heer umgab ihn wie Wolken. — „Viel, begann ich zu ihm, viel sind unsrer Krieger, du Führer der Schaaren. — Wohl nennt man dich den *Gewalt'gen*; aber viel Gewaltige sieht man auch von Tura's thürmender Burg."

Er antwortet, wie Wellengetös am Felsen: „Wer in diesem Lande ist mir gleich? Helden stehen nicht vor mir: sie fallen zerschmettert unter meiner Faust. Keiner mag Swaran im Kampfe bestehn, als *Fingal*, König der stürmischen Berge. Einst rangen wir mit einander auf der Haide Malmor, und unsre Fersen zerstampften den Wald: Felsen taumelten von ihrer Höh; Bäche änderten den Lauf, und

flohen murmelnd die Stätte. Drey Tage lang erneuerten wir den Kampf — Helden standen in der Ferne und bebten. Am vierten sprach Fingal: der Fürst des Meeres sey gefallen; aber Swaran sprach: „Er stehe!“ — Der düstre Cuchullin weiche vor dem, der stark ist wie Malmor's Wettersturm.

„Nein, erwiederte der Blauäugige, nie wich ich einem Manne. Cuchullin wird groß seyn, oder fallen. — Geh, du Sohn Fithils, und nimm meine Lanze: schlage Cathbaits donnernden Schlachtschild. Er hängt an Tura's sausender Pforte; sein Hall ist nicht die Stimme des Friedens. Meine Krieger sollen ihn hören durch die Berge.

Er ging und schlug den wölbenden Schild: dumpf antworten die Berge mit ihren Klüften. Der Donnerton ergeußt sich durch den Wald: scheu fährt das Wild empor bey seinen Quellen. . Curach springt herab vom tönenden Fels, und Connal mit blutigem Speer. Hoch klopft

Crugal's schneeweiße Brust. Favi's Sohn verläßt die braune Hündinn. — „Es ist der Kriegsschild! spricht Ronnar; „der Speer Cuchullins! ruft Lugar. — — Sohn der See, zeuch' an deine Rüstung! Calmar, hebe den rasselnden Stahl! Puno, du schreckliches Herz, erwache! Komm herab, Cairbar, von Cromlas röthlichen Bäumen. . Beuge dein weißes Knie, o Eth, und steig hiernieder von Luna's Strömen! — Gürtel deine weiße Hüfte, o Caolt, und durchschreite Mora's flüsternde Heide, — jene Hüfte, weiß wie der Schaum der aufgeregten See, von düstern Winden an hallende Klippen gejagt.

Schon sah ich die Häupter versammelt im Stolz ihrer frühern Thaten: ihre Seelen entflammt von den Schlachten der Vorwelt; von Thaten entflohener Jahre. Ihr rollend Auge gleicht der Feuerflamme — es sucht die Feinde des Landes. Die mächtige Faust zuckt am Schwertgriff, und Blitze gehen aus von ihrer Rüstung. — Sie rauschten herab wie Berg-

ströme — jeder brüllend von seinem Hügel. Hell leuchten die Häupter der Schlacht in der Wehr ihrer Väter. Ihnen folgen düster und schwarz ihre Schaaren, wie Regenwolken hinter den Nachtfeuern der Luft. Himmelan steigt das Geklirr ihrer rasselnden Waffen. Graue Hunde heulen dazwischen. Unstet ergeußt sich ihr Schlachtlied, und der felsige Cromla hallt rundum von ihrem Getös. Auf Lenas dunkler Haide stehen sie, wie Nebel, der die herbstlichen Hügel beschattet, wenn er gebrochen und schwarz sich auf der Höhe lagert, und himmelauf steigt.

Heil euch! begann Cuchullín, ihr Söhne unsers Landes! Heil, ihr Jäger der Rehe! Ein andres Kampfspiel steht euch jetzt bevor: es gleicht dem Wogengebrüll an unserer Küste. Werden wir fechten, ihr Söhne der Schlacht, oder das grüne Innisfail an Lochlin überlassen? Sprich, o Connal, Erster der Männer, du Schildzerbrecher, der du oft schon mit Lochlin

gefochten: willst du heben den Speer deines Vaters?

Cuchullin! erwiedert ruhig der Held, Connal's Speer ist geschärft: er freut sich zu leuchten im Felde, und sich zu färben mit dem Blute von Tausenden. Ist aber gleich mein Arm zum Kampf bereit, so stimmt mein Herz doch für den Frieden. — Schau dort, du Lenker des Kriegs, schau die finstere Flotte von *Swaran*. Zahllos ragen seine Masten an unsrer Küste, wie Binsen in Lego's See. Seine Schiffe gleichen Wäldern in Nebel gehüllt, wenn die Bäume je im sausenden Windstofs sich bücken. Viel sind seiner Schlachtgenossen. — Connal stimmt für den Frieden! Fingal selbst würde weichen von Ihm, der Erste der sterblichen Menschen; Fingal, der die Mächtigen zerschlägt, wie der Sturmwind die Haide, wenn Ströme das hallende Cona durchheulen, und Nacht mit all ihren Wolken auf dem Hügel sich lagert.

Flieh, du Führer im Frieden, sprach Calmar, der Sohn Mathas; flieh Connal zu deinen schweigenden Hügeln, wo der Schlachtspeer nie glänzte! Dort verfolge Cromla's braunes Wild, und durchbohre mit deinen Pfeilen Lenna's hüpfendes Reh. Du aber, Cuchullin, Lenker der Schlacht! zerschmettre du die Söhne Lochlins, und brause durch die Reihen ihres Stolzes. Keines ihrer Schiffe kehr' auf der dunkeln Woge nach Inistore zurück. . . Braust ihr Stürme von Erin! heult ihr Wirbelwinde der Haide! Mitten im Wettersturm laßt mich sterben, zerrissen in einer Wolke von zürnenden Geistern; im Wettersturm laßt Calmar sterben, wenn ihm je das Jagdspiel so lieb war, als der eherne Speerkampf.

Calmar! entgegnet ruhig der Krieger, nie floh ich vor dem Feinde; rasch stürmt' ich mit meinen Genossen voran in die Schlacht: nicht klein ist Connal's Ruhm. Manche Schlacht ward gewonnen vor mir, und die Starken erlagen. —

Aber vernimm meine Stimme, Semo's Erzeug-
 ter, bewahre Cormacs alten Thron; gib hin
 dein halbes Land für den Frieden, bis Fingal
 kommt, der Schlachtenerfahrne. — Wählst du
 aber den Krieg, so heb ich freudig Schwert
 und Speer: meine Wonne soll seyn in der
 Mitte von Tausenden, und meine Seele glän-
 zen im Dunkel des Gefechts.

Mir, erwiedert Cuchullin, klingt lieblich
 das Geräusch der Waffen, lieblich wie sanftes
 Donnern gemurmelt vor dem Lenzregen. Aber
 auf, sammle all deine leuchtenden Schaaren
 um mich, daß ich die Söhne des Kriegs er-
 blicke. Laß sie daher ziehn durchs Wahlfeld,
 hell wie Sonnenlicht vor dem Sturme, wenn
 der Westwind die Wolken sammelt, und Mor-
 veu's Eichen längst dem Ufer wiederhallen.

Aber wo sind meine Schlachtgenossen? die
 Gefährten meines Arms in Gefahren? wo bist
 du, hochbrüstiger Cathbat? Wo ist die
 Kriegswolke Duchomar? Und willst du mich

verlassen, o Fergus, am Tage des Sturms?
 Fergus, mein Liebling beym Feste, du Arm
 des Todes! Kommst du nicht wie ein Reh
 von Malmor herab; nicht wie ein Hirsch von
 den hallenden Bergen? — Sey gegrüßt du
 Sohn Rossas! Was umschattet die Seele des
 Kriegs?

Vier Steine, erwiedert der Held, ragen auf
 Cathbat's Grabe. Diese Hände haben Ducho-
 mar zur Erde bestattet, jene Donnerwolke im
Krieg. — Cathbat, du Sohn Tormans! ein
 Sonnenstrahl warst du auf dem Hügel. Und
 du o tapferer Duchomar, glichst dem Nebel des
 beschilften Lano, wenn er die Herbstflur durch-
 segelt, und Tod auf das Volk bringt. . . Morna,
 du holdestes der Mädchen, ruhig ist dein Schlaf
 in der Höhle des Felsen. Du bist gefallen in
 die Nacht, wie ein Stern, der die Wildniß
 durchzückt, wo der Pilger allein steht, und
 klagt über das weggeschwundene Licht.

Sprich, sagte Semos blauäugiger Sohn,

sprich, *wie* fielen die Führer von Erin? fielen sie unter den Streichen der Söhne Lochlins, kämpfend in der Heldenschlacht? Oder was brachte Cromla's Krieger ins enge Haus?

Cathbat, erwiedert der Held, fiel unter Duchomar's Schwert an der Eiche des Bergstroms. Duchomar kam zur Höhle von Tura, und sprach zur lieblichen Morna:

„Morna, reizendste unter den Weibern, du holde Tochter von Cormac! warum im engen Geklüft; warum allein in der Höhle des Felsen? — Heißer murmelt der Bachstrom; die altenden Bäume ächzen im Windstofs; dumpf toset vor dir der See, und schwarz sind die Wolken der Luft. Du aber bist wie Schnee auf der Flur; dein Haar wie Nebel von Cromla, wenn er um die Felsen sich kräufst, und im Abendstrahl schimmert. Deine Brüste gleichen zwey glatten Felsen, vom strömenden Branno gesehn; deine Arme zwey weissen Pfeilern in den Hallen des herrlichen Fingal.

Von wannen, erwiedert das weifsarmige Mädchen, von wannen Duchomar, du düsterster unter den Menschen? Schwarz ist dein Augbraun und schrecklich; roth dein rollendes Auge. Hat sich Swaran gezeigt auf der See, was weifst du vom Feinde, Duchomar?

Vom Hügel kehr' ich zurück, o Morna, vom Hügel der braunen Rehe. — Drey hab' ich erlegt mit gespanntem Bogen; drey mit meinen weit ausgreifenden Hunden. . Reitzende Tochter Cormac's, Dich lieb ich wie meine Seele. Einen stattlichen Hirsch hab' ich für dich erlegt: hoch ragte sein ästiges Haupt, rasch wie der Wind war sein Fuß.

Duchomar, erwiedert ruhig das Mädchen, ich liebe dich nicht, finsterer Krieger; hart ist dein Felsenherz, und schwarz dein schreckendes Augbraun. Aber *Cathbat* ist die Liebe Morna's, er, der dem Sonnenstrahl gleicht auf dem Hügel am trüben Tage des Sturms. Sahst du nicht den Sohn Tormans, herrlich auf den

Bergen seines Wilds? — Hier harret Cormacs Tochter der Ankunft ihres Cathbat.

Und lange wird Morna harren, sagte Duchomar, sein Blut klebt an meinem Schwerte: lange wird Morna sein harren. Er fiel an Branno's Strom! Hoch auf Cromla will ich sein Grabmahl errichten, o Mädchen; aber dein Herz schenke Duchomar — sein Arm ist ein Wettersturm.

Und ist Torman's Erzeugter gefallen? sagte das Mädchen mit weinendem Auge; ist er gefallen im wiederhallenden Thal, der Jüngling mit der schneeweissen Brust? Er, der Erste in der Bergjagd; der Fels gegen die Söhne der See. Schwarz erscheinst du vor mir, o Duchomar, und verwünscht ist Morna dein Arm. — Aber gib mir dein Schwert, Verrucher! ich liebe das Blut meines Cathbat.

Er gab das Schwert ihren Thränen. Da durchstiefs sie seine männliche Brust. Er fiel gleich dem Ufer eines Bergstroms, streckt' aus seinen Arm und sprach:

„Tochter Cormacs, du hast Duchomar erschlagen. Kalt ruht das Schwert in meiner Brust — kalt wie der Tod, o Morna. Gib meine Leiche Moina dem Mädchen; Duchomar war der Traum ihrer Nächte. Sie wird mir ein Grabmahl errichten; der Jäger soll es schauen und mich preisen. Aber zieh das Schwert aus meiner Brust; Morna, dein Stahl ist kalt.

Sie kam mit strömenden Zähren, sie kam und zog das Schwert aus seiner Brust. Da durchstach er ihre Seite mit dem Stahl; ihre lieblichen Locken flattern am Boden. Zischend entstürzt das Blut ihrer Hüfte; ihr weißer Arm ist mit Blute befleckt. Sie wälzt sich erstarrend im Tode, und Tura's Geklüft antwortet ihrem Geächz.

Friede, sagte Cuchullin, Friede den Seelen der Helden; groß waren ihre Thaten in Gefahren. Mögen sie mich jetzt mit ihren Wolken umrauschen, und mir zeigen ihr benarbtes

Gesicht, daß meine Seele stark sey im Gefecht, und mein Arm gleich dem Donner des Himmels. — Du aber nahe dich auf einem Mondstrahl meinem Lager, o Morna, wenn mich der Friede umsäuselt, und das Waffengetöse verhallt ist. — — Aber auf, sammelt die Kraft meiner Schaaren, und führt sie in Erins Krieg. Rüstet meinen Schlachtwagen, und frohlockt im Donner meines Laufs. Pflanzet drey Speere auf zu meiner Seite, und folgt dem Hufschlag meiner Rosse; daß meine Seele stark sey vor meinen Freunden, wenn sich die Schlacht wölkt um die Blitze meines Stahls.

Wie ein Schaumstrom von Cromla's schwarz beschatteter Gähe herabstürzt, wenn der Donner über ihm rollt, und Nacht die Hälfte des Bergs deckt; durch die Ritzen der Nacht blicken Geister der Todten: so schreckbar, so wild, so unaufhaltsam stürzten die Söhne *Erins* heran. Ihr Führer, ähnlich dem Wallfisch des Oceans, dem all seine Wogen folgen, ergeußt

Muth in seine Schaaren wie einen Strom, und wälzt seine Macht finster längst dem Gestade.

Die Söhne *Lochlin's* hörten das Getös, ähnlich dem Klang eines Winterstroms. Swaran schlug seinen wölbenden Schild, und rief den Sohn Arnos. „Welch ein Murmeln hallt vom Hügel her, wie das Sumsen eines Fliegen-schwarms am Abend? Die Söhne von Innisfail kommen herab, oder rasselnde Winde heulen im fernen Gehölz. So erdröhnt es auf Gormal, eh die weissen Häupter meiner Wellen sich heben. Besteig die Höhe, Sohn Arnos, und durchspäh die düstere Haide.

Er ging; bebend und schnell kehrt er zurück. Wild rollt er sein Auge umher. Hoch klopft sein Herz empor; seine zitternden Worte sind gebrochen und langsam.

„Auf, Sohn des Oceans, auf du Führer der hallenden Schilde! Ich sah den Bergstrom der Schlacht; die tief sich wälzende Kraft der Söhne von Erin. — Der Wagen, der Wagen der

Schlacht rauscht heran, wie die Flamme des Todes; der schnelle Wagen Cuchullins, des herrlichen Sohnes von Semo. Hinten krümmt er sich wie eine Woge am Felsen, wie der goldbestrahlte Nebel der Flur. Seine Seiten sind belegt mit Steinen, und funkeln wie die See um das nächtliche Boot her. Von glänzendem Ebenholz ist seine Deichsel, sein Sitz von geglättetem Bein. Die Seiten sind umsteckt mit Speeren; sein Boden ist der Schemel der Helden. Zur Rechten des Wagens erblickt man das schnaubende Ross: den hochmähnigen, breitbrüstigen, stolzen, schenkelraschen Hengst des Gebirgs. Laut wiederhallt sein Hufschlag; das Wallen seiner Mähne gleicht dem sprühenden Dampf auf der Haide. Es glänzen die Hüften des Rosses; sein Name ist *Sulin*. Zur Linken des Wagens schnaubt aber ein muthiger Wieserer: der schwarzmähnige, hochhauptige, stark behufte, rasche Sohn des Gebirgs; sein Name Dusronnal. Tausend Riemen

halten den Wagen empor; das glatt gehärtete Gebiß durchfunkelt den wallenden Schaum. Dünne Riemen, strahlend von Gestein, umschlingen den stattlichen Nacken der Rosse — der Rosse, die wie Nebeldüfte das Stromthal durchfliegen. Die Gluth des Hirsches ist in ihrem Lauf; die Kraft des Adlers, der auf seinen Raub herab stürzt. Das Schnauben ihrer Nase gleicht dem Wintersturm, brausend an den Seiten des Schnee bedeckten Gormal.

Im Wagen selbst erblickt man den *Gebiether*, den starken stürmischen Sohn des Schwerts: der Name des Helden ist Cuchullin, der Sohn Semos, Königs der Muscheln. Sein dunkelrothes Antlitz gleicht meinem eibenen Bogen. Wild rollt sein blaues Auge unter dem düstern Schatten der Stirn. Das Haar entflattert seinem Haupt wie eine Flamme, wenn er vorwärts hangend den Speer schwenkt. — Flieh, Fürst des Oceans, fliehe! Er zeucht heran wie ein Sturm durch's strömende Thal.

Wann floh' ich je aus der Speerschlacht, erwiedert der König; wann sah man mich weichen, du Sohn Arno's von kleiner Seele? Gormals Stürmen selber trotz' ich, als sie einst meine Wogen empörten; ich trozte dem Aufruhr in den Wolken — und sollte fliehen vor einem Helden? Und wär' es *Fingal* selbst, meine Seele würde nicht beben vor ihm. — Auf, zur Schlacht, ihr meine Tausende; sammelt euch um mich, wie die wogenwimmelnde See. Sammelt euch um den leuchtenden Stahl eures Königs, stark wie die Felsen meines Landes, die den Stürmen freudig begegnen, und ihre Wälder entgegen strecken den Winden.

Wie Herbststürme zwischen widerhallenden Bergen sich treffen; so stießen jetzt beyde Helden aufeinander. — Wie zwey dunkle Ströme von hohen Felsen sich wälzen, und brüllend sich mischen im Thal; so laut, so wild und donnernd mengten sich jetzt im Kampfe Lochlin und Innisfail. Führer mischt seine Streiche mit

Führer, Mann mit Mann; Stahl erkliert donnernd an Stahl, und zerschmettert bersten die Helme. Blut strömt und dampft umher. Sennen schwirren auf glänzenden Bogen; Pfeile zischen durch die Luft, und Speere fallen wie Strahlen des Lichts, die das stürmische Antlitz der Nacht vergolden.

Wie das dumpfe Geräusch des Oceans, wenn die Wogen hoch gehen; wie der letzte einschlagende Donnerlaut; so schrecklich erscholl das Getöse der Schlacht. Wären gleich Cormac's hundert Barden versammelt, die Thaten des Kriegs zu besingen; so wären doch die Stimme von hundert Barden zu schwach, die Todten der Nachwelt zu nennen: Denn viele der Helden fielen, und weit umher strömte das Blut der Tapfern.

Beweint, ihr Söhne des Gesangs, den Tod des edeln *Sithallin*. Lasset die Seufzer Fiona's stöhnen auf den klagenden Triften ihres lieblichen *Ardan*. Beyde fielen wie zwey Hirsche

der Wüste, unter der Hand des mächtigen Swaran, als er sein Geschrey in der Mitte von Tausenden erhob, wie der heulende Nachtgeist, wenn er dämmernd in den Wettern des Berges sitzt, und Tod dem Schiffer bereitet.

Auch schlief deine Hand nicht an deiner Seite, du Herrscher der Nebelinsel; viel waren der Thaten deines Arms, *Cuchullin!* Dein Schwert glich dem Blitz des Himmels, wenn er die Söhne des Thals schlägt; wenn das Volk vor ihm vergeht, und die Berge umher lodern. Dusronnal bäumt sich schnaubend über Kriegerleichen, und Sulin badet seinen Huf im Blute. Die Schlacht liegt hinter ihnen, wie ein verwitterter Wald in Cromla's Wildniss, wenn der Geisterbeladne Orkan durch die Haide erbraust ist.

Wein' auf deinen stürmischen Felsen, o Mädchen von Inistore; beuge dein holdes Haupt über die Wellen, o du, schöner als der milde Geist des Hügels, wenn er am schweigenden

Mittag in einem Sonnenstrahl über das stille Morven wandelt. Er ist gefallen, dein Jüngling gefallen! bleich liegt er unter dem Schwerte Cuchullin's. Nimmer wird sein Muth den Jüngling begeistern, dem Ruhm der Helden gleich zu kommen. *Trenar*, dein holder *Trenar* ist todt! du Mädchen von Inistore. Seine grauen Doggen heulen daheim, und wittern seinen vorüberziehenden Geist. Abgespannet liegt in der Halle sein Bogen; kein Jagdlaut erschallt mehr auf der Haide seines Wilds.

Wie tausend Wellen gegen den Fels anstürmen, so rauschte *Swaran's* Heerschaar heran; wie der Meerfels tausend Wellen steht, so stand Innisfail dem Stürmer. Rundum heben sich Stimmen des Todes, gemischt mit dem Rasseln der Schilde. Jeder Held ist ein Pfeiler der Nacht; dein Schwert ein Feuerstrahl in seiner Faust. Laut wiederhallt von Flügel zu Flügel das Schlachtfeld.

Aber wer sind Jene auf *Lena's* Flur, so dü-

ster und wild? Wer jene zwey Nachtwolken, ihre Schwerter wie Blitze über ihnen? Die Hügel erzittern umher, es beben die moosigen Häupter der Felsen. Wer als der Sohn des Oceans, und der herrliche Führer von Erin? Manches Aug' ihrer Freunde schaut ängstlich auf sie, das sie dämmernd auf der Haide erblickt. Aber Nacht umhüllt die Führer mit ihren Wolken, und endet das grause Gefecht.

An Cromla's zottigem Abhang bereitet jetzt *Dorglas* das Fest — die bräunliche Beute der Jagd, eh die Krieger das Kampffeld bezogen. Hundert Jünglinge sammeln Haidekraut; zehn Krieger fachen die Flamm' an; und dreyhundert tragen glatte Steine herbey. Das Kriegerfest dampft weit umher.

Cuchullin, das Haupt des Kriegs, sammelt zuerst seine mächtige Seele. Auf seine strahlende Lanze gestützt, spricht er zu dem Sohne des Gesang's, zu *Carril*, dem graugelockten Barden

der Vorzeit. — „Soll diefs Fest mir allein dampfen, und Lochlins Fürst an Ullins Ufer, fern von dem Wild seiner Hügel, fern von unserm Festjubiläum seyn! — Auf, grauer Carril, und bring meine Worte zu *Swaran*; sag ihm dem Sohn der tobenden See: Cuchullin gebe sein Fest. Hier mag er hören den frohen Wiederhall meiner Wälder unter den Schauern der Nacht: denn kalt und schaurig durchbrausen die Winde den Schaum seiner Seen: hier mag er sich freuen der bebenden Harfe, und lauschen dem Heldengesang.“

Der alte Carril ging, und rief mit sanfter Stimme zum Fest den König der Schilde. „Auf, von den Häuten deiner Jagd, auf *Swaran*, du Fürst der Wälder! Cuchullin spendet die Freude der Muscheln; theile das Fest des blauäugigen Herrschers von Erin.“ Er antwortet ähnlich dem Donnergeirumel auf *Cromla*: Wenn gleich deine Töchter alle, o *Innisfail*, ihre schneeweissen Arme ausbreiteten; hoch ihren

pochenden Busen erhüben, um mit Augen der Liebe mich lockten; so wird doch *Swaran* fest wie *Lochlins* tausend Felsen hier bleiben, bis mir der Morgen mit den jungen Strahlen des Ost's zum Tode *Cuchullins* leuchtet. — Lieblich ist meinen Ohren der Wind von *Lochlin*. Wohl ergeuft er sich über meine Seen, durchpfeift meine Masten, und bringt mir meine Heimatwälder in die Seele zurück — *Gormals* grüne Wälder, wo diese Winde so oft erbrausen, als mein Speer roth war von der Jagd des Ebers. — Der düstre *Cuchullin* trete mir *Cormac's* alten Thron ab, oder *Erin's* Ströme sollen wälzen die Hügel entlang den rothen Schaum seines Blutes."

Traurig ist die Kunde von *Swaran*, sprach *Carril* der Sänger. — „Traurig für ihn allein, entgegnet der blauäugige Fürst. Aber auf *Carril*! ergeuß deine Stimme, und gib uns Thaten der Vorzeit. Laß die Nacht unter Liedern verfließen, und schenk uns die Wonne der

Wehmuth: denn manche Helden und liebende Mädchen blühten einst auf Innisfail. Und reizend sind die Gesänge der Wehmuth, auf Albion's Felsen verhallend, wenn der Jagdlärm vorbey ist, und die Ströme von Cona antworten der Stimme Ossian's.

„In den Tagen der Vorzeit, begann Caril, kamen einst die Söhne des Meeres gen Erin. Tausend Schiffe hüpfen über die Wogen nach Ullins lieblichen Fluren. Die Söhne Innisfails brachen auf — dem Geschlecht der dunkelbraunen Schilde entgegen. *Cairbar*, der erste der Männer, war unter ihnen, und *Gru-dar* der stattliche Jüngling. Längst schon hatten sie gestritten um den buntgefleckten *Stier*, der Golbun's hallende Heide durchbrüllte. Jeder verfocht ihn als sein Eigenthum, und Tod drohte oft an der Spitze ihres Stahls. — Jetzt aber kämpften sie Seite an Seite, und die Söhne des Meeres entflohn. . Wessen Nahme war herrlicher auf dem Hügel, als die Nahmen

Cairbar und Grudar. Aber ach, warum zeigte sie sich der brüllende Stier auf Globun's grasi-ger Flur? Sie sahen ihn hüpfen, weiß wie Schnee; und der Grimm der Krieger kehrte zurück.

An Lubar's grasigen Ufern fochten sie, und Grudar fiel gleich einem Sonnenstrahl. — In Tura's klingendes Thal zog jetzt der wilde Cairbar, wo *Brassolis* die schönste seiner Schwestern, einsam das Lied ihres Grams sang. Sie sang von den Thaten Grudar's, des Jünglings ihrer geheimen Liebe. Sie beweint' ihn fechtend im blutigen Wahlfeld; hoffte aber stets auf seine Wiederkunft. — Ihr weißer Busen durchbebt ihr Gewand, wie der Mond die Wolken der Nacht. Ihre Stimme war süßer als der Ton der klagenden Harfe. Ihre Seele hing an Grudar; der stille Blick ihrer Liebe war sein. „Wann wirst du kommen in deinen blitzenden Waffen, du Gewaltiger im Kriege?“

„Nimm, Brassolis, sprach der kommende

Cairbar, nimm diesen blutigen Schild. Häng' sie hoch auf in meiner Halle die Rüstung meines Feindes." — Ihr sanftes Herz schlägt bebend wider die Brust; bleich und mit wilder Gebehrde entflieht sie. Sie findet ihren Jüngling schwimmend in seinem Blute — sie stirbt auf Cromla's Flur. — Hier ruht ihr Staub Cuchullin, und diese zwey einsamen Eiben, aus ihrem Grabe entsprossen, umschlingen sich liebend mit ihren Zweigen. — Schön war Brassolis auf der Flur, herrlich Grudar auf dem Hügel. Der Barde wird ihre Nahmen bewahren, und sie wiederhohlen der Nachwelt."

Reitzend ist deine Stimme, o *Carril*, sprach Erin's Gebiether; lieblich sind die Lieder der Vorzeit: sie sind wie stiller Frühlingsregen, wenn die Sonne auf's Feld blickt, und lichte Wölkchen über die Hügel hinfliehn. O daß du schlagen möchtest die Harfe zum Preis meiner Liebe, des einsamen Sonnenstrahls! — Rühr' mir die Harfe zum Lobe *Bragela's*, der Gattinn

des Sohnes Semo, die ich auf der Nebelinsel zurück liefs! Hebst du dein holdes Antlitz vom Felsen, die Segel deines Cuchullin zu suchen? — Unabsehbar rollt vor dir das Meer; leicht magst du seinen weissen Schaum für meine Segel halten. Zieh dich zurück Geliebte, denn die Nacht ist da, und kalte Winde seufzen in deinen Locken; zurück in die Hallen meiner Feste; und denk an die Tage, die vorüber sind: denn nicht eher werd' ich wiederkehren, bis der Kriegssturm verhallt ist. O Connal, sprich mir von Kriegen und Waffen, und nimm die Liebliche von meiner Seele; denn reitzend in ihren Rabenlocken erscheint mir Sorglaus weifsbusige Tochter.

Connal, der Karge in Worten, entgegnet:
 „Sey auf der Huth gegen die Söhne der See!
 Sende deine Nachtwachen aus, und laß sie Swaran's Macht belauern. — Cuchullin! Ich bin für den Frieden, bis uns das Heldengeschlecht erscheint — bis Fingal erscheint, der

Erste des Menschen, und gleich der Sonne unsere Felder durchlodert.

Der Held schlug seinen buckelvollen Schlachtschild; die Wachen der Nacht bezogen ihre Höhen. Der Rest lag auf der Haide des Gewild's, und schlief unter dem Sausen des Nachtwind's. Die Geister der jüngst Gefallenen kamen heran, schwimmend auf grauen Gewölken: fern her aus Lena's weit schweigender Flur vernahm man ihr mattes Gelispel.

~~~~~

**F I N G A L.**

---

Zweyter Gesang.

*Connal* lag am brüllenden Bergstrom unter einem altenden Baume. Ein Moosstein stützte sein Haupt. Dumpf von *Lena's* Haide her vernahm er Stimmen der Nacht. Fern von seinen Genossen lag Er; denn der Sohn des Schwerts fürchtete den Feind nicht.

Der Held sah in seiner Rast eine dunkelrothe Lohe vom Hügel herwallen. *Crugal* saß auf der Lohe, ein jüngst gefallener Führer: er sank unter *Swaran's* Faust, kämpfend in der Heldenschlacht. Sein Antlitz glich dem Strahl des scheidenden Mondes; sein Gewand war von Düften des Hügels; seine Augen wie zwey erlöschende Flammen. Eine schwarze Wunde gähnt' in seiner Brust.



Crugal! sprach der mächtige Connal, berühmt auf den Höhen des Wilds! Warum so traurig und blaß, du Schildzerbrecher? Nie hat dich die Furcht gebleicht. Was kümmert den Sohn des Gebirgs?

Düster und weinend stand er, und streckte die bleiche Hand aus über den Helden. Matt erhebt er seine Stimme, wie das Lüftchen des schilfigen Lego.

„Mein Geist, o Connal, durchschweift meine Heimathberge; aber meine Leiche liegt im Sande von Ullin. Nimmer wirst du mit Crugal reden, noch seinen einsamen Fuß finden auf der Flur. Leicht bin ich wie Cromla's Windhauch, und fahre daher wie Nebelschatten. Connal, du Sohn Colgar's, ich sehe die Wolke *des Todes*: schwarz hängt sie über Lena's Feldern. Fallen werden die Söhne des lieblichen Erin: entweich aus dem Felde der Geister.“ — Er schwand wie der verfinsterte Mond, mitten im sausenden Windstofs.



Weile noch, sprach der mächtige Connal, weile mein abgeschiedener Freund! Leg' ab dieß Feuer des Himmels, du Sohn des windigen Cromla. — Welche Bergkluft bewohnst du? Welcher grünpflüge Hügel ist die Stelle deiner Rast? Werden wir dich nicht hören im Sturme? nicht hören im Rauschen des Bergstroms — wo die Söhne der Luft erscheinen, und daher fahren auf Winden der Wüste?

Der sanft redende Connal fuhr in klirrender Rüstung empor, seinen Schlachtschild schüttelnd über *Cuchullin*. Der Sohn des Kriegs erwachte.

Warum, sprach der Lenker des Wagens, warum kommt Connal durch die Nacht? Leicht hätte mein Speer gegen Dich sich gekehrt, und Cuchullin müßte den Tod seines Freundes beweinen. Sprich Connal, du Sohn Colgar's, sprich; dein Rath ist mir ein Licht des Himmels!"

Semo's Erzeugter! entgegnet der Führer,



*Crugal's Geist* kam von seiner Berghöhle zu mir. Die Sterne dämmerten durch seine Gestalt und seine Stimme war ähnlich dem Weinen des entfernten Stroms. Er ist uns ein Bothe des Todes: vom öden engen Hause spricht sein Mund. — Fleh' um den Frieden, o Führer von Dunscaich; oder flich über Lena's Felder.

Er sprach nicht zu Connal, erwiedert der Held, obschon Sterne seine Gestalt durchdämmerten. Sohn Colgar's, es war der Wind, der in Lena's Höhlen murmelte. Oder — war es wirklich *Crugal's Geist*; warum zwangst du ihn nicht vor mein Antlitz? Weist du wo seine Kluft ist; wo das Haus des Seglers der Luft? — Gewiß würde mein Schwert ihn finden, und Kunde abtrotzen seiner Stimme. Aber schwach ist seine Kunde, o Connal! denn noch heute war er unter uns. Noch hat er diese Hügel nicht verlassen; von wannen also die Mähr' von unserm Tode?"

Geister flogen auf Wolken daher, und schweben auf Flügeln der Winde, sprach Con-



naß Stimme der Weisheit. Beysammen rasten sie in ihren Klüften, und halten Gespräch über sterbliche Menschen!

„So laß sie reden über sterbliche Menschen — über alle, nur nicht Erin's Gebiether. Mein Name sey in ihren Klüften vergessen; denn ich werde nicht fliehen vor Swaran. Muß ich fallen, so wird mein Grab sich ruhmvoll heben bey der Nachwelt. Der Jäger wird meinen Denkstein mit Thränen beträufen, und Wehmuth die hochbusige *Bragela* umgeben. Den Tod scheu' ich nicht, aber ich scheue die Flucht; denn Fingal sah mich oft siegreich wieder kehren. — Erscheine Mir selbst, eitle Dämmergestalt, schweb auf feuriger Lohe heran, und zeige mir den Tod in deiner Hand: dennoch werd ich nicht fliehn, du schwacher Sohn der Luft! — — Geh mein Connal, schlag an Caithbath's Donnerschild; hoch hängt er zwischen den Speeren. Laß meine Krieger aufspringen bey dem Schall, und stürzen in die



Schlachten von Erin. Wenn gleich Fingal noch zaudert, heran zu kommen mit dem Geschlecht seiner stürmischen Berge; so wollen wir doch fechten, o Sohn Colgar, und sterben in der Heldenschlacht."

Weithin erschallt des Schildes Donnerton: die Krieger fahren empor, wie das Bersten blaurollender Wogen. — Sie stehen auf der Haide, gleich Eichen mit all ihren Zweigen umher, wenn sie vom Froststofs wiederhallen, und ihr dürres Laub im Winde rasselt.

Grau erscheint jetzt Cromla's Wolkenhaupt; der Morgen zittert über dem halb erleuchteten Meere. Ein grauer bläulicher Nebel verbreitet sich langsam, und birgt die Söhne Innisfails.

„Auf, spricht der König der bräunlichen Schilde, Ihr, die ihr von Lochlin's Wogen gekommen! Erin's Söhne sind vor unsern Waffen entflohn — verfolgt sie über die Fluren von Lena. Und du *Morla*, geh nach Cormac's Burg, und heiss ihn weichen vor Swaran, eh das



Grab die Völker verschlingt, und Ullin's Berge öde sind und schweigend." — — Sie fahren empor wie Seevögel-Schwärme, wenn sie die brandende Woge vom Ufer verjagt. Ihr Rauschen war wie von tausend Stürmen, die sich in Cona's Thälern begegnen, wenn sie nach einer stürmischen Nacht ihre gelben Fluthen im blassen Morgenlicht wälzen.

Wie schwärzliche Herbstschatten über die grasigen Hügel hinfliehn; so schwarz, so gedrängt, zogen die Führer von Lochlin heran. Hoch wie Morveus Hirsch, schritt der König der Wälder vor ihnen. Sein leuchtender Schild strahlt an seiner Seite, wie die Flamme auf nächtlicher Haide, wenn dämmernde Stille auf der Welt liegt, und der Waller den spielenden Geist erblickt in dem Schimmer.

Ein Windstofs vom rührigen Meer her verjagte den ruhenden Nebel: da erschienen die Söhne Innisfails, wie eine Felsenreihe auf der Küste.



Geh, Morla, sprach Lochlin's Fürst, und biethe Frieden dem Feind. Biethe den Frieden der Könige, wenn ihre Völker sich beugen vor uns; wenn die Tapfern erschlagen liegen im Felde, und die Mädchen ihren Tod beweinen.

Der hohe Morla ging, der Sohn Swarts; stattlich schritt der Speergebiether dahin. Er begann seinen Spruch zu *Erin's* blauäugigem Fürsten unter den kleinern Helden.

„Nimm Swaran's Frieden an; den Frieden, so er den Königen beuth, wenn sich vor ihm beugen die Völker. Ueberlaß uns Ullin's liebe Fluren; und gib uns noch heute dein Weib, die hochbusige Schöne. Dabey deinen Jagdhund, der den Winden zuvorläuft. Dieß alles gib zum Zeichen unsers Sieges, und lebe hinfort unter unsrer Gewalt.“

Sage Swaran, sag dem stolzen Herzen, daß Cuchullin nie weiche. *Ich* bieth' ihm zur Flucht das blaurollende Meer; oder seinem Volke Grä-



ber in Erin! — Nie soll ein Fremdling Dunscaich's reizenden Sonnenstrahl haben; nie soll ein Wild vor dem schnellfüßigen Luath Lochlin's Berge durchfliegen.

„Eit'ler Wagenlenker! sprach Morla, willst du kämpfen mit meinem König — dem König, dessen Schiffe, aus tausend Wäldern gehauen, deine Insel hinweg führen könnten? So klein ist dein grünhügeliges Ullin für den Herrscher der stürmischen Seen.“

In Worten weich' ich manchem, o Morla; aber dieß Schwert wird keinem je weichen. Erin soll Cormacs Herrschaft erkennen, weil Connal und Cuchullin leben. — O Connal, du erster der Krieger, hast du Morla's Worte vernommen; und sprichst noch weiter vom Frieden? — Geist des gefallenen Crugal! warum drohdest du uns mit dem Tode? — das enge Haus soll mich mitten im Glanze meines Ruhms empfangen. . Auf, ihr Söhne Innisfail's; hebt hoch den Speer, und spannet den Bogen; stürzt



auf den Feind im Dunkel, wie Geister der heulenden Nacht."

Grauensvoll, tief und donnernd wölkt sich jetzt die nächtliche Schlacht: wie Nebelschauer ins Thal hinab sprühen, wenn Stürme die Sonne verschlingen. Der hohe Führer bewegt sich bewaffnet vor ihnen, wie ein zürnender Geist vor einem Gewölke, wenn ihn Feuerflammen umgeben, und der Sturmwind in seiner Hand ras't. Carril, weit schreitend durch die Haide, läßt das Schlachthorn blasen. Er stimmt den Kriegsgesang an, und strömt seinen Geist in die Seelen der Kämpfer.

„Wo, sagte der Mund des Gesangs, wo ist der gefallene *Crugal*? vergessen liegt er an der Erde, und die Halle seiner Muscheln ist stumm. Trauer umgibt die Gattinn *Crugal's*; denn sie ist ein Fremdling in der Burg ihres Grams. — Aber wer ist sie, die dort wie Sonnenlicht vor den Reihen des Feindes herflieht? Es ist *Degrena*, die Holde, die Gattinn des gefallenen



Crugal. Ihr Haupthaar flattert hinter ihr im Winde. Roth ist ihr Auge; ihre Stimme durchdringend. — Ein Dunstbild ist dein Crugal jetzt; sein Geist haust in der Kluft des Hügels. Zuweilen kommt er vor das Ohr des Schlafs, und erhebt seine matte Stimme, wie das Summen der Bergbiene oder des Fliegenschwarms am Abend. . Aber sieh! Degrena sinkt wie eine Morgenwolke; das Schwert von Lochlin ist in ihrer Seite. — Sie ist gefallen, Cairbar, der holde Traum deiner Jugend; gefallen o Cairbar, der Liebling deiner Jugendzeit!"

Der wilde Cairbar hört den Klageruf, und stürzt voran wie der Wallfisch der Tiefe: er sah den Tod einer Tochter, und man hörte sein Wuthgebrüll in der Mitte von Tausenden. — Sein Speer durchstößt einen Krieger von Lochlin, und die Schlacht erdonnert von Flügel zu Flügel. — Wie hundert Winde in Lochlins Wäldern, wie prasselndes Feuer in den Tannen von hundert Bergen; so laut, so wild und



verwüstend mähet die Schlacht Reihen von Männern darnieder. Cuchullin schlug Krieger zu Boden wie Disteln, und Swaran zerstob die Söhne von Erin. Curach fiel unter seiner Faust, und Cairbar, der Träger des wölbenden Schildes. Morglan liegt gestreckt vor ihm im Tode; und Coalt zuckt sterbend an der Erde, mit Blut ist seine weiße Brust befleckt, sein gelbes Haar flattert im Staube seines Heimathbodens. Oft hatte der Jüngling das Festmahl gegeben, da wo er fiel; oft frohe Lieder zur Harfe gesungen, wenn ihn seine Doggen freudig umhüpften, und die Jugend der Jagd den Bogen bereitete.

*Swaran* drang noch immer voran; einem Strom gleich, welcher der Wildniss entstürzt: Bergtrümmer reißt sein Lauf mit fort, und Klippen stürzen an seinen Ufern. Aber *Cuchullin* steht vor ihm wie ein Berg, der die Wolken des Himmels aufhascht: Winde fechten auf seinem Fichtenhaupt, und rasselnder Hagel



schlägt seine Felsen; aber fest steht er da in seiner Kraft, und beschattet Conas stilles Thal.

So beschattet Cuchullin die Söhne von Erin; so steht Er in der Mitte von Tausenden. Blut entströmt, wie die Quelle des Felsen, den röchelnden Kriegern um ihn. — Aber Erin entweicht auf beyden Flügeln, wie Schnee am Tage der Sonne.

„Ihr Söhne Innisfail's! begann *Grumal*, Lochlin siegt im Felde. Warum kämpfen wir länger, wie das Schilfrohr gegen den Wind? Laßt uns fliehn auf die Höhen unsers braunen Gewilds.“ Er entfloh wie der Hirsch auf Morven; hinter ihm funkelt sein Speer wie ein zitternder Lichtstrahl. Nur wenige flohen mit Grumal, dem Führer von kleiner Seele: lieber fielen sie in der Heldenschlacht auf Lena's hallender Haide.

Hoch auf seinem strahlenden Wagen stand der Gebiether von Erin: er schlug der Mächtigen Einen, und sprach in Eile zu Connal.



„O Connal, Erster der Männer! du hast diesen Arm fechten gelehrt!

Wenn auch Erins Söhne entfliehen, sollen wir nicht allein dem Feinde noch stehn? . .

*Carril*, Barde der Vorzeit, führe du meine überlebenden Freunde auf jenen bebuschten Hügel. Hier Connal, laß uns stehen wie Felsen, und unsre fliehenden Genossen decken.

Connal bestieg den strahlenden Wagen. Sie strecken ihre Schilde aus, ähnlich dem verfinsterten Mond, dem Sohn der Sternennacht, wenn er, ein dämmernder Kreis, durch den Himmel sich wälzt. Sifadda klimmt schnaubend die Höhe hinan, und Dunsronnals bäumende Kraft. Wie Wogen hinter dem Wallfisch, brach hinter ihnen der Feind ein.

Auf Cromlas Bergflur standen jetzt Erins traurende Söhne, wie ein Hain, den die Flamme durchtobt hat, geschürt von Mitternachtswind. — *Cuchullin* stand an einer Eiche. Er warf sein lodernd Auge schweigend umher,



und hörte den Wind in seinen buschigen Locken; als der Späher des Oceans kam, *Moran* der Sohn *Fithil's*. „Die Schiffe, rief er, die Schiffe der einsamen Insel! Sie tragen, sie tragen *Fingal*, den ersten Menschen; den Schildezerrümm'rer! Schon schäumen die Wogen vor seinem dunkeln Fahrzeug her. Seine Masten mit Segeln, sind wie Haine in Wolken.“

Blast, entgegnet *Cuchullin*, o all ihr Lüfte, die ihr meine liebliche Insel durchsäuselt, blast! Komm zum Tode von Tausenden, du stattlicher Bergbeherrscher! — Deine Segel mein Freund, sind mir wie Morgenwolken, deine Schiffe ein Licht des Himmels; Du selbst ein Flammenpfeiler, der die Nacht erhellt. O *Connal*! Erster der Männer, wie lieblich erscheinen uns unsere Freunde! — — Aber Nacht sammelt sich rundum; wo sind jetzt *Fingal's* Schiffe? — Hier laß uns weilen die Nacht hindurch, und harren auf das Licht des Mondes.“



Die Winde stürzten herab auf die Wälder;  
 Ströme brausten von Felsen, der Regen schlug  
 Cromlas Haupt, und rothe Sterne zitterten  
 zwischen fliehenden Wolken. Traurig am Ufer  
 eines Stroms, dessen Klang an einem Baume  
 sich brach — traurig an des Stromes Ufer saß  
 Erins Gebiether. Connal war bey ihm, der  
 Sohn Colgar, und Carril, Barde der Vorwelt.

Unglücklich ist die Hand Cuchullins, sprach  
 Semo's Sohn, unglücklich! seit er seinen Freund  
 erschlug. *Ferda*, du Sohn Dammans, ich lieb-  
 te dich wie mich selbst.

Wie, Cuchullin, wie fiel der Schildezerbre-  
 cher? sprach Connal. Wohl gedenk' ich des  
 edeln Sohnes Damman; denn hoch und herr-  
 lich war er, wie der Regenbogen des Hügels.

„*Ferda* kam von Albion her, der Herrscher  
 über hundert Berge. In *Muris* Hallen lernte  
 er den Schwertkampf, und gewann die Freund-  
 schaft Cuchullins. Zusammen zogen wir zur  
 Jagd; und eins war unser Lager auf der Haide.



*Deugala* war die Gattinn Cairbar's Beherrschers der Fluren von Ullin. Das Licht der Schönheit umfloss sie, aber ihr Herz war die Wohnung des Stolzes. Sie liebte diesen Sonnenstrahl der Jugend, Damman's stattlichen Sohn. — Cairbar, sagte die weifsarmige Schöne, gib mir die Hälfte der Herde. Ich mag nicht länger weilen in deinen Hallen; theile die Herde, düstrer Cairbar!"

Spricht dieser: laß Cuchullin meine Herde theilen auf dem Hügel. Sein Busen ist der Sitz des Rechts. Dann scheide du immer, reizendes Licht!" Ich ging und theilte die Herde. Ein schneeweißer Stier blieb noch übrig. Ich gab den Stier an Cairbar. Deugala's Zorn entbrannte.

Sohn Damman's, begann sie, Cuchullin quälte meine Seele. Laß mich hören von seinem Tode, oder Lubars Strom soll über mir fließen. Mein blasser Geist wird dich umschweifen, und klagen über die Wunde meines Stolzes. Geuß aus



das Blut Cuchullins, oder durchbohre diese steigende Brust."

Deugala! spricht der schön gelockte Jüngling, wie kann ich morden den Sohn Semo's? Er ist der Liebling meiner geheimen Gedanken, und ich sollte das Schwert zücken gegen Ihn? — Sie weinte drey Tage lang vor dem Geliebten; am vierten willigt er ein zum Kampfe.

„Ich will fechten mit meinem Freunde, o Deugala; aber o möcht ich fallen unter seinem Schwert! denn wie könnt' ich allein die Hügel durchwandeln, und schauen das Grab meines Cuchullin?" Wir fochten auf den Höhen von Muri. Uns're Schwerter vermeiden eine Wunde; sie glitschen ab an den gestählten Helmen, und prallen von den glatten Schilden zurück.

Hohnlachend war uns Deugala nah, und sprach zu Dammons Sohne: „Dein Arm ist schwach, du Kind der Jugend! Noch sind deine Jahre dem Stahlkampf nicht gewachsen.



Weiche vor Semos Kraft; er ist wie der Fels von Malmor."

Eine Thräne glüht im Auge des Jünglings; bebend spricht er zu mir: „Cuchullin! hebe deinen wölbenden Schild; schütze dich vor der Hand deines Freundes. Meine Seele ist mit Kummer beladen; denn ich soll tödten den Führer der Menschen."

Laut aufseufzt' ich, wie ächzende Luft in der Ritze des Felsen. Himmelan hob ich die Schärfe meines Stahls. Der Sonnenstrahl der Schlacht fiel; der Erste von Cuchullins Freunden.

Unglücklich ist die Hand Cuchullins, seitdem der Held fiel."

Traurig ist deine Erzählung, Sohn des Wagens, sprach Carril der Sänger. Sie wiegt meine Seele zurück zu den Kriegern der Vorwelt; in die Tage entflohener Jahre. Oft hört' ich von *Comal* reden, welcher den Freund erschlug, den er liebte; dennoch begleitete Sieg seinen Stahl, und sein Grimm verzehrte die Schlacht.



Ein Sohn Albions war *Comal*, Gebiether über hundert Berge. Sein Wild trank aus tausend Strömen; und tausend Felsen antworteten dem Ruf seiner Hunde. Die Milde der Jugend umfloss sein Antlitz. Sein Arm war der Tod der Helden. Eine war seine Liebe, und reizend war sie, die Tochter des mächtigen Conloch. Sie trat hervor wie die Sonne unter den Weibern. Ihr Haupthaar glich der Schwinge des Raben. Ihre Doggen waren gewandt in der Jagd; oft klang ihre Bogensenne in den Lüften des Forsts. An *Comal* hing ihre Seele; oft begegneten sich ihre liebenden Blicke. Einerley war ihr Pfad auf der Jagd, wo die Glücklichen oft süsse Worte tauschten. — Aber auch *Gormal* liebte das Mädchen, der finstere Führer von Ardven. Er belaurte ihre einsamen Schritte auf der Flur, der Feind des unseligen *Comal*.

Eines Tags, als Nebel von ihren Freunden sie trennte, trafen *Comal* und Conlochs Toch-



ter, müde von der Jagd, in Ronans Höhle zusammen, dem gewohnten Ruheort von Comal. Die Wände der Höhle waren mit Waffen behangen. Hundert Schilde hingen da an Riemen, und hundert Helme von klingendem Stahl.

Raste hier, sprach er, *Galvina*, meine Liebe! du *Licht* der Höhle von Ronan. Ein Hirsch zeigt sich auf Mora's Höh. Ich eile hin, bin aber bald zurück. — Ich fürchte, erwiederte sie, den finstern Grumal meinen Feind; er belauert die Höhle Ronan. Mitten unter deinen Waffen will ich ruh'n; aber kehre bald wieder, Geliebter.

Er zog gegen den Hirsch auf Mora. Die Tochter Conlochs wollte seine Liebe prüfen. Sie hüllt in seinen Harnisch ihre reizenden Glieder, und tritt hervor aus der Höhle. Er wähnt es sey sein Feind: hoch klopft sein Herz; seine Wange erblasst, und Dunkel umdämmeret sein Auge. Er spannt den Bogen — der Pfeil flieht — *Galvina* stürzt in ihr Blut.



Mit wilden Schritten eilt er heran, und ruft die Tochter Conlochs. Aber keine Antwort kommt aus dem öden Felsen. — „Wo bist du, o meine Liebe?“ — Endlich erblickt er ihr zuckendes Herz, schlagend um den befiederten Pfeil. — O Conlochs Tochter, bist *du* es? — Er sank auf ihre blutende Brust.

Die Jäger fanden das unglückliche Paar. Oft bezog er in der Folge den Hügel; aber man sah ihn klagend und still wandeln zur öden Gruft seiner Liebe. Die Flotte des Oceans kam. Er focht; die Fremdlinge flohen; er suchte seinen Tod im Felde. Aber wer konnte den mächtigen Comal erlegen? Er warf den braunen Schild vor sich. Ein fliegender Pfeil fand seine männliche Brust. Er schläft bey seiner geliebten Galvina am dumpfaufrauschenden Meere. Der Schiffer sieht ihre grünenden Gräber, wenn er die Wellen des Nords durchfährt.”

---



---

*F I N G A L.*

---

## Dritter Gesang.

Reitzend sind die Töne des Gesangs, sagte Cuchullin, und lieblich die Sagen der Vorzeit. Sie sind wie stiller Morgenthau auf dem Hügel, wenn die Sonne seine Seiten beflimmt, und der See blau und besänftigt im Thal ruht. — O Carril, erheb deine Stimme noch ein Mahl, und laß mich hören den *Gesang* von *Tura*, der einst meine frohen Hallen durchrauschte, als *Fingal* König der Schilde dort war, aufglühend bey den Thaten seiner Väter.

„Fingal! du Mann der Schlacht, sagte Carril, früh begannen deine Waffenthaten. Schon zerstobst du Lochlin in deinem Grimm, als deine Jugend mit der Schönheit der Mädchen noch eiferte. Sie blickten lächelnd nach



dem hold blühenden Antlitz des Helden; aber Tod war in seiner Hand. Stark war er wie die Wässer von Lora; seine Genossen, wie das Gebrüll von tausend Strömen. — Sie besiegten Lochlins König im Kampfe; brachten ihn aber wieder zu seinen Schiffen zurück. — Da empörte Trotz sein mächtiges Herz, und der Tod des Jünglings dunkelt' in seiner Seele. Denn kein Krieger aufser Fingal, besiegte je die Kraft des gewaltigen *Starno*.

Er saß in seinen Muschelhallen, in Lochlins Wälderrauschendem Lande. Er rief den graugelockten *Snivan*, der oft um *Lodas Kreis* sang, bis der Geist sein Geschrey hörte, und den Sieg wandte im Felde der Tapfern.

„Geh graugelockter *Snivan*! sprach *Starno*, geh zu *Ardven's* Seeumgebnen Felsen. Sprich zu *Fingal* dem Fürsten der Wüste — ihm, dem schönsten unter seinen Tausenden — sprich: Ich will ihm geben meine Tochter, das reizendste Mädchen, das je eine Lilienbrust hob.



Ihre Arme sind weiß wie der Schaum meiner Wellen; ihre Seele edel und mild. Laß ihn kommen mit seinen Tapfersten zur Tochter der geheimen Halle:

Snivan erschien auf Albions luftigen Bergen: der schön gelockte Fingal ging. Seine Liebentzündete Seele flog vor ihm her, als er die Wogen des Nords durchfuhr.

Willkommen, sprach der düstre Starno, willkommen, König des felsigen Morven; und ihr seine Helden voll Kraft; Söhne der einsamen Insel, seyd mir gegrüßt! Drey Tage lang mögt ihr festen in meiner Burg; drey Tage meine Eber verfolgen, daß euer Ruf das Mädchen erreiche, die da wohnt in der heimlichen Halle."

Der König des Schneelandes beschloß ihren Tod, und gab das duftende Muschelfest. Fingal traute dem Feind nicht, und legte die ehernen Waffen nicht ab. Die Mörder erschrecken vor ihm, und flohen vor den Augen des



Helden. — Die muntern Stimmen der Freude durchjauchzten die Burg: bebende Harfen tönen Wonnegesang; Barden singen von Schlachten der Helden, oder von der Liebe steigenden Seufzern. *Ullin*, Fingals Barde war da, die süsse Stimme von Cona. Er pries die reizende Tochter des Schneelands; pries Morven's hochabstammenden Herrscher. Die Tochter des Auslands lauschte — lauscht' und verlies die Halle ihrer stillen Seufzer. Sie kam heran in ihrer Schönheit, wie der Mond aus der Wolke des Aufgangs. Liebreitz umfloss sie wie Licht; ihre Tritte waren die Musik der Lieder. Sie sieht den Jüngling und liebt ihn. Sein war der leise Seufzer ihrer Brust. Ihr blaues Auge hängt im Verborgnen an ihm, und sie segnet Morvens Gebiether.

Der dritte Tag mit all seinen Strahlen ergoß sich funkelnd über den Eberwald. Hinaus zog der düsteräugige Starno, und Fingal König der Schilde. Halb brachten sie den Tag



hin mit der Jagd, und Fingals Speer war roth vom Blute auf Gormal.

Da kam Starno's Tochter, die blauen Augen schwimmend in Thränen; mit der Stimme der Liebe kam sie, und sprach zu Morvens Gebiether.

„Fingal, hoch abstammender Herrscher! trau' Starnos stolzem Herzen nicht. In diefs Gehölz hat er seine Mörder gestellt; hüte dich vor dem Walde des Todes. Aber gedenke, du Sohn des Gebirgs, gedenk' *Agandeccas*: rette mich vor der Wuth meines Vaters, du König des waldigen Morven!

Der Jüngling schritt sorglos voran; seine Helden schritten ihm zur Seite. Die Mörder des Hinterhalts fallen unter seiner Faust; und Gormal erbebt von ihrem Fall.

Vor Starno's Burg kamen die Söhne der Jagd zusammen. Der König wälzt seine düstern Brauen wie Wolken; seine Augen sind Schreckfeuer der Nacht. „Bringt *Agandecca*



hierher, ruft er wüthend; bringt sie zu ihrem Liebling von Morven. An seiner Faust klebt das Blut meines Volkes; und nicht umsonst waren ihre verstohlenen Worte.

Sie kam mit dem rothen Auge voll Thränen; sie kam mit losfliegenden Locken; ihr weißer Busen schwellend von Seufzern, wie Schaum des strömenden Lubar. . Starno durchstieß ihre Brust mit dem Stahl. — Sie sank wie ein Kranz von Schnee, abgleitend von Ronan's Felsen, wenn die Wälder rundum schweigen, und der Wiederhall durch's Thal schweift.

Wild blickte *Fingal* auf seine tapfern Genossen; seine braven Genossen ergreifen die Waffen. Auf donnert der wild sich mischende Kampf; und Lochlin entfloh — oder sank. Bleich bringt er auf sein Schiff das Mädchen mit den Rabenlocken. Ihr Grab hebt sich auf Ardven, und die See umheult die dunkle Wohnung Agandecca's."

---



Gesegnet sey ihre Seele, sagte Cuchullin, und gesegnet der Mund der sie sang. Stark war die Jugend von Fingal, und stark ist sein Arm noch im Alter. Lochlin wird abermahls fallen vor Morvens gewaltigem König. — Heb' dein Antlitz aus der Wolke, o Mond; bestrahle seine weissen Segel auf den Wässern der Nacht. Und sitzt irgend ein drohender Luftgeist in niederhangenden Wolken; so wende ab vom Felsen sein schwärzliches Schiff, du Bewohner des Sturms."

Diefs waren Cuchullins Worte am brüllenden Bergstrom; als *Calmar* die Höhe herauf kam, Matha's verwundeter Sohn. Er kam vom Wahlfeld her in seinem Blute, gestützt auf den sich krümmenden Speer. Kraftlos ist der Arm der Schlacht — aber stark die Seele des Helden.

Willkommen, du Sohn Matha's, spricht Connal, willkommen deinen Freunden! Woher dieser berstende Seufzer aus der Brust deß, der die Furcht nie kannte?



„Und nie o Connal wird er sie kennen, du Führer des blinkenden Stahls! Mein Geist strahlt auf in Gefahren, und frohlockt im Wetter der Schlacht. Ich bin vom Geschlechte des Schwerts: meine Väter kannten die Furcht nicht.

*Cormar* war der erste meines Stamm's. Sein Spiel waren des Oceans Stürme. Sein schwarzes Schiff durchfuhr die heulende Tiefe, und flog auf Flügeln des Sturmwindes.— Ein Geist erregt' einst einen Sturm bey Nacht: die See schwoll auf, die Felsen wiederhallten; Winde jagten die Wolken; Blitze durchzückten auf Feuerschwingen die Nacht. — Er scheute sich, und stieg an's Land; schämte sich aber bald seiner Furcht. Noch einmahl warf er sich unter die tobenden Wogen, den Sohn des Sturms zu fahen. Drey Jünglinge lenkten sein stürzendes Schiff; Er stand mit entblößtem Schwerte. Wie nun der tiefhangende Dampf vorüber zog, hascht er sein gekräufstes Haupt, und sucht seinen nächt-



lichen Schoofs mit dem Schwerte. — Der Sohn des Sturms verließ die Luft: der Mond und die Sterne kehrten zurück.

„So war die Kühnheit meines Geschlechts, und Calmar ist gleich seinen Vätern. Die Gefahr flieht vor dem gehobenen Schwerte. Wer kühn wagt, trägt den Sieg davon.

„Jetzt aber, ihr Söhne des grünthaligen Erin, entweicht von Lena's blutbeströmter Heide. Sammelt den traurigen Rest unsrer Freunde, und vereint euch mit dem Schwerte Fingal's. Ich hörte Waffengetös des heranstürmenden Lochlin; aber Calmar wird bleiben, und fechten. Meine Stimme soll so seyn, ihr Freunde, als wären Tausende hinter mir. Aber o Sohn Semo's gedenke mein — ! denk an Calmar's leblose Leiche. Wenn Fingal gesiegt hat, so bestatte mich bey irgend einem Mahle, daß die Nachwelt meinen Ruhm vernehme, und Calmar's Mutter sich freue über den Stein meines Gedächtnisses.“



Nein, mein Calmar, entgegnet Cuchullin;  
 nie werd' ich Dich verlassen! Meine Lust  
 ist der ungleiche Kampf: meine Seele wächst  
 in Gefahren. — *Connal* und *Carril*! führt Erins  
 traurende Söhne zurück; und wenn die Schlacht  
 vorüber ist, so sucht in diesem Engpafs uns're  
 Leichen. Denn neben dieser Eiche wollen wir  
 stehn, im Strome des Kampfs von Tausenden. —  
 O Fithil's Erzeugter, mit Füßen des Windes!  
 flieg' über Lenas Haide. Sage Fingal: Erin sey  
 geschlagen, und biethe Eile dem Retter von Mor-  
 ven. O laß ihn kommen wie die Sonne im Ge-  
 witter, wenn sie die grasigen Höhen begrüßt."

Grau dämmert der Morgen auf Cromla;  
 die Kinder der See stürmen heran. *Calmar*  
 tritt ihnen entgegen im Stolze seines glühenden  
 Muths. Aber bleich ist der Antlitz des Krie-  
 gers; er lehnt sich auf den Speer seines Va-  
 ters — jenen Speer, den er von Laras Burg  
 gebracht, als die Seele seiner Mutter trauerte.  
 Langsam fällt jetzt der Held, wie ein Baum



auf Conas Ebene. Allein steht der düstre *Cuchullin*, wie ein Fels im sandigen Thale: die See rauscht mit ihren Fluthen heran, und umbrüllt seine gesteinten Seiten; mit Schaum ist sein Haupt bedeckt, und rundum wiederhallen die Berge. — — Jetzt dämmerten aus des Oceans Nebeln *Fingals* weißgesegelte Schiffe hervor. Himmelanragt der Wald ihrer Masten, wie sie vorwärts nickend die rollende Tiefe durchgleiten.

Swaran sieht sie von der Höh und kehrt zurück von Erins Flucht. Wie die tönende See zurück ebbt durch die hundert Inseln von Innistore; so laut, so wild und unabsehbar kehrten Lochlins Söhne zurück gegen den König der Wüste. Aber gebeugt weinend, traurig und langsam, den langen Speer hinter sich schleppend, entweicht *Cuchullin* in Cromla's Wald, und beklagt seine gefallenen Freunde. Er fürchtet das Angesicht Fingal's, der ihn als Sieger zu grüßen gewohnt war.



Wie manche liegen hier von meinen Helden, den Führern von Innisfail! sie, die so froh waren in meinen Hallen, beym Klang der herzerfreuenden Muschel. Nimmer werd' ich ihre Tritte finden auf der Flur; nimmer hören ihren Jubelruf auf der Jagd der Hündinn. Bleich, schweigend, gestreckt auf blutige Lager — sind sie, einst meine Freunde! O ihr Geister der jüngst Gefallenen, besucht Cuchullin auf seiner Haide! Besprecht euch mit ihm aus der Luft, wenn die Bäume von Turas Kluft sich lispelnd beugen. Hier muß ich liegen, unbekannt, und fern von meinen Freunden. Kein Barde wird von mir hören; kein grauer Stein sich heben zu meinem Gedächtnis. Betraure mich mit den Todten, o *Brage-la!* denn mein Ruhm ist dahin."

Diefs waren die Worte, als er in Cromlas Wald sich zurück zog.

Aber hochragend in seinem Schiffe, streckt *Fingal* vor sich her seine leuchtende Lanze.



Schrecklich war der Blitz seines Stahls; ähnlich dem Todweissagenden Nachtfeuer, das auf der Haide Malmor sich setzt, wenn der Wailer allein ist, und der breite Mond verfinstert durch den Himmel rollt.

Die Schlacht ist vorüber, sagte der König, und ich sehe das Blut meiner Freunde. Trauervoll ist Lena's Gefild — und Cromla's alte Eichen klagen! Die Jäger sind dort gefallen in der Kraft ihres Muths; und Semo's Sohn ist nicht mehr. — Ryno, und Fillan! ihr meine Söhne, auf! und blast das Heerhorn Fingals! Besteigt jenen Hügel am Ufer, und ruft die Kinder des Feindes; vom Grabe Lamdarg's, des Führers der Vorwelt, ruft sie! Euer Schlachtruf sey wie der eures Vaters, wenn er die Felder des Todes beschreitet. Ich selbst harre hier auf den düstern Scharendurchbrecher — ich harre an Lenas Küste auf *Swaran*. Mag er kommen mit all seinen Starken: denn mächtig im Kampf sind die Freunde der Erschlagenen.



Der schlanke Ryno flog wie ein Lichtstrahl; der dunkellockige Fillan wie herbstlicher Schatten. Ueber Lenas Flur ergeußt sich ihre Stimme; die Kinder des Oceans hören Fingal's Kriegshorn. — Wie das abprallende Meer wiederkehrend aus dem Reiche des Schnees; so stark, so schwarz, und donnernd kehrten die Söhne Lochlins zurück. An ihrer Spitze strahlt der Feldherr im grausen Stolze seines Siegs. Zorn glüht in seiner dunkelbraunen Antlitz; sein Auge rollt im Feuer seines Muths.

Fingal sah Starno's Sohn; und das Andenken *Agandecca's* kam über seine Seele: denn damahls hatte Swaran mit Thränen der Jugend seine holde Schwester beweint. — Fingal sandte *Ullin*, den Barden, ihn zum Mahle zu laden: denn reizend kehrt' in seinen Geist das Gedächtniß seiner *ersten Liebe* zurück.

Ullin kam mit alternden Schritten, und sprach zu Starno's Kraft:

„O Du, der du ferne wohnst, umgeben wie



ein Fels, von deinen Wogen; komm zum Feste des Königs, und Weih' den Tag der Ruhe. Morgen laß uns fechten, o Swaran, und malmen die hallenden Schilde."

Heute noch spricht Starnos zürnender Sohn, heute noch werden wir malmen die hallenden Schilde: Morgen bereit ich mein Fest, und Fingal liegt besiegt am Boden."

Und laß ihn morgen sein Fest bereiten, spricht Fingal mit einem Lächeln; heute noch, o meine Söhne, laßt uns schmettern die hallenden Schilde. Ossian! steh Du mir zur Seite. Gaul, hebe dein schreckliches Schwert. Fergus, spann deinen sich krümmenden Bogen. Wirf, Fillan, deine Lanze durch die Luft! — Hebt eure Schilde empor, dem verfinsterten Mond gleich; Eure Speere seyen Meteore des Todes. Folgt mir ihr Söhne, auf dem Pfad meines Ruhms, und erreicht meine Thaten im Schlachtfeld!"

Wie hundert Winde auf Morven, wie



Ströme von hundert Bergen; wie Sturmgejagte Donnergewölke; wie der Andrang des nächtlichen Oceans gegen das Ufer der Wüste: so heulend, so unabsehbar, und schrecklich, mischten sich die Heere auf Lena's wiederholender Ebne. Das Geächz der Sterbenden steigt zu den Hügeln empor: es glich den Donnern der Nacht, wenn eine Wetterwolke auf Cona zerberstet, und tausend Geister mit eins den hohlen Wind durchheulen.

Fingal stürzt heran in seiner Stärke, furchtbar wie der Geist Trenmor's, wenn er im Wirbelsturm gen Morven fährt, zu schauen die Kinder seines Stolzes: die Eichen beben auf ihren Höhen; die Felsen stürzen vor ihm. Blutig war die Hand meines Vaters, als er den Blitz seines Schwerts schwang. Er gedenkt der Schlachten seiner Jugend — und das Feld liegt verwüstet in seinem Lauf.

*Ryno* schreitet wie ein Feuerpfeiler voran; Dunkel umfließt *Gauls* Stirne. *Fergus* stürzt



vorwärts mit Füßen des Windes; *Fillan* fleugt wie der Nebel des Hügels. *Ich* selbst zog hinab, wie ein fallender Fels, frohlockend in der Kraft meines Vaters. Viel sind der Todten meines Arms; und grauenvoll ist das Blitzen meines Schwerts. — — Damahls waren meine Locken noch nicht grau; meine Hände zitterten nicht vor Alter. Meine Augen waren nicht dem Lichte geschlossen; noch strauchelte im Wettlauf mein Fuß.

Wer kann die Todten des Volks alle nennen, wer die Thaten der Helden erzählen; als *Fingal's* lodernder Grimm die Söhne *Lochlins* verzehrte? — Geächz auf Geächz schweift von Hügel zu Hügel, bis Nacht die Kämpfer bedeckte. Bleich, und starrend, wie eine Heerde von Rehen, treten *Lochlins Söhne* auf *Lena* zusammen.

Wir saßen, und lauschten der Muthbelebenden Harfe an *Lubars* sanft murmelnden Wässern. — *Fingal* selber stand zunächst dem



Feind, und horchte dem Gesang der Barden:  
 Sein Götter gleiches Geschlecht war in dem  
 Sang, die Führer alter Zeiten. Lauschend,  
 vorwärts gebückt auf seinen Schild, saß Mor-  
 vens herrlicher König. Der Wind durchsäu-  
 selt seine grauen Locken, und in den Gedan-  
 ken des Helden dämmern die Tage der Vor-  
 welt. Neben ihm stand auf den sich krümmen-  
 den Speer gestützt, mein junger, mein lieblicher  
*Oscar*. Er bestaunt den König von Morven,  
 und seine Thaten schwellen seine Seele.

„Sohn meines Sohnes! begann der König,  
 o Oscar, du Stolz der Jugend! ich sah das  
 Leuchten deines Schwerts, und freute mich  
 meines Geschlechts. Verfolge den Ruhm deiner  
 Väter, und sey was sie waren; als *Trenmor*  
 lebte, der Erste der Menschen, und *Trathal*,  
 der Heldenvater. Sie stürzten zur Schlacht in  
 ihrer Jugend, und leben jetzt in den Liedern  
 der Barden. Mein Oscar! beuge den Starken;  
 aber schon des schwachen Arms. Sey du ein



Wogensturz den Feinden deines Volks; aber ein Blumenwiegendes Lüftchen für den, der deine Hülfe anruft. So war Trenmor; so lebte Trathal; und so that auch Fingal. Mein Arm war die Stütze des Bedrängten, und der Schwache ruhte hinter dem Blitz meines Stahls.

Jung noch wie du, war ich mein Oscar, als die reizende Foinasollis zu mir kam, jener Sonnenstrahl, — diefs milde Licht der Liebe! die Tochter des Fürsten von Craca. Damahls kehrt' ich von Cona's Fluren zurück, und wenige meiner Genossen waren bey mir. Ein weißgesegelttes Fahrzeug erschien in der Ferne: wir sahen es wie Nebel der in den Lüften des Oceans schwimmt. Bald nähert es sich, und wir erblickten die Holde. Ihr weißer Busen schwillt von Seufzern; der Wind durchflattert ihre schwarzen Locken; ihre rosige Wange schimmert von Thränen. „Kind der Schönheit, begann ich ruhig, warum dieser Seufzer? Kann Ich dich, jung wie ich bin, beschirmen, Tochter



der See? Zwar ist mein Schwert nicht das erste im Kriege, aber unerschrocken dieß Herz.

Zu dir flich' ich, erwiedert ich stöhnend, du Führer der Mächtigen! zu dir flich' ich, Spender der Muscheln, du Hort und Stütze der Schwachen! Der Fürst von Cracca's lieblicher Insel nannte mich das Sonnenlicht seines Geschlechts; und oft tönten Cromla's Höhen Seufzer der Liebe zurück für die unglückliche Foinasollis. — Sora's Herrscher fand mich schön, und liebte das Mädchen von Cracca. Sein Schwert blitzt, ein Feuerstrahl, an der Hüfte des Kriegers. Aber finster ist seine Stirne, und Wetter wälzt seine Seele. Ich floh vor ihm über die rollende See; doch Sora's Gebiether verfolgt mich."

Ruh Du hinter meinem Schilde; ruh im Frieden, liebliches Licht! Soras düsterer Herrscher wird weichen, wenn Fingals Arm wie seine Seele ist. In irgend einer einsamen Höhle könnt' ich dich bergen, Tochter der See!



Aber Fingal flieht nie; denn wie die Gefahr droht, da frohlockt meine Seele mitten im Speersturm." Ich sah ihre Wange in Thränen mich erbarmte des lieblichen Mägdleins.

Jetzt dämmerte fernher wie eine grauenvolle Woge, das Schiff des stürmischen *Borbar*. Dräuend nicken seine Masten vom Meer her hinter den wallenden Segeln; weiß schäumen die Wässer auf beyden Seiten des Kiels: es dröhnt die gewaltige Tiefe. „Komm, sprach ich, von deinen brüllenden Wogen, du wilder Segler des Sturms! komm zum Fest in meine Burg: sie ist das Haus der Fremdlinge." Das Mädchen stand mir zitternd zur Seite: er spannte den Bogen — sie fiel. — „Deine Hand, sprach ich, fehlt nicht; doch schwach war der Feind." Wir fochten; wir mischten Streiche des Todes: er sank unter meinem Schwerte. Wir legten sie in zwey Steingräber, die unglücklichen Kinder der Liebe.

So war ich in meiner Jugend, o Oscar!



sey Du, wie Fíngal im Alter. Suche den Kampf nicht, aber meid' ihn auch nicht, wenn er kommt. — Fillan und Oscar! mit dunkelströmenden Locken; ihr Söhne des fliegenden Laufs, eilt durch die sausende Heide, und beschaut die Söhne von Lochlin. Fern her hör' ich Stimmen ihrer Furcht, wie Wettergemurmel auf Cona. Geht, daß sie meinem Schwert nicht entfliehn durch die Wellen des Nords; denn mancher Krieger von Erins Geschlecht liegt hier auf dem blutigen Lager. Die Kinder des Sturms sind gefallen, die Söhne des halblenden Cromla."

Die Helden flogen hinweg, wie zwey schwarze Gewölke — zwey schwarze Gewölke, der Wagen der Geister, worauf die Söhne der Luft heran rauschen, zu schrecken die Unglücklichen.

Damahls war es, als *Gaul* sich erhob, einem Felsen der Nacht gleich. Sein Speer funkelt im Sternenlicht, seine Stimme ist Strom-



geheul. „Sohn der Schlacht, ruft der Held, o Fingal! König der Muscheln, laß deine lie-  
 derreichen Barden Erins Freunde in Ruhe  
 wiegen. Du aber Fingal, steck' ein dein ver-  
 tilgendes Schwert, und laß dein Volk fechten.  
 Wir welken dahin ohne Ruhm, denn unser  
 König allein ist der Schildezertrümmerer. Wenn  
 der Morgen über diesen Bergen tagt, so be-  
 schau' von ferne unsre Thaten. Laß Lochlin  
 fühlen das Schwert des Morniden, daß künft'ge  
 Barden von mir singen. Diefs war vor dem  
 Gebrauch bey Fingals edeln Geschlecht; diefs  
 deine eigene Weise, du Schwertgebiether.“

O Sohn des stattlichen Morni, spricht Fin-  
 gal, ich freue mich deines Ruhms. Geh ins  
 Gefecht; aber mein Speer soll nah seyn, dich  
 zu schirmen, in Drang der Gefahr. — Auf,  
 erhebt eure Stimme, ihr Söhne des Gesangs,  
 und wiegt meine Seele in Ruh. Hier will Fin-  
 gal liegen im Nachtwind. Und wenn du, Agan-  
 decca, mir nah bist unter den Töchtern deines



Landes; wenn du auf dem Windstofs daher fährst über Lochlins thürmende Masten; so komm in meine Träume du Holde, und zeig meinem Geist dein glänzendes Antlitz."

Manche Stimme, und manche Harfe ergoss sich in schmelzenden Tönen. Sie sangen Fingals herrliche Thaten, und das graue Geschlecht des Helden. Bisweilen klang aus den schmelzenden Tönen hervor der Name des jetzt trauernden Ossian.

Oft hab ich gefochten, und oft gesiegt in der Speerschlacht. Aber blind, und voll Thränen, und einsam muß ich jetzt wandeln mit kleinen Menschen. Dich o Fingal, seh ich nicht mehr, nicht mehr dein Heldengeschlecht. Wilde Rehe weiden jetzt auf dem grünenden Grabe des großen Königs von Morven. — Geseget sey deine Seele, Fürst der Schwerter, du herrlichster auf den Hügeln von Cona!

---



---

*F I N G A L.*

---

## Vierter Gesang.

Wer ist sie die da kommt vom Gebirge mit ihren Gesängen, wie der Bogen des Regens über Lena? Es ist das Mädchen mit der Stimme der Liebe — *Toscar's* weifsarmige Tochter. Oft hast du mein Lied vernommen, *Malvina*, oft mir die Thräne der Schönheit geweiht. Kommst du in die Schlachten deines Volks, zu schauen die Thaten von *Oscar*? — Wann werd' ich aufhören zu klagen an *Cona's* murmelnden Strömen. Unter Schlachten sind meine Jahre verflossen, und Gram umdunkelt mein Alter.

Nicht so traurig und blind, du weifsarmiges Mädchen; nicht so düster und einsam war ich, als *Everallin* mich liebte! *Everallin* mit



lieblich wallenden Locken, *Cormac's* weisbusige Geliebte. Tausend Helden warben um das Mädchen, und tausenden versagt sie ihre Liebe; sie verschmäht die Söhne des Schwerts: denn reizend vor ihren Augen war *Ossian*.

Ich ging um die Schöne zu werben nach *Lego's* schwarzgrauen Wogen; zwölf von meinen Genossen waren bey mir, Söhne vom strömenden Morven. Wir kamen zu *Branno*, dem Freund der Fremden — *Branno* mit klirrender Rüstung. „Von wannen, begann er, diese ehernen Waffen? Nicht leicht ist das Mädchen zu freyen, das *Erins* blauäugige Söhne verschmäht. — Aber begrüßt seyst du mir, o *Fin-gals* Erzeugter! Glückliche ist das Mädchen das dich wählt. Und hätt' ich zwölf Töchter der Schönheit, so wäre dein die Wahl, Sohn des Ruhms!“ Darauf öffnet er die Halle des Mägdleins, der dunkellockigten *Everallin*. Wonne glüht in unsrer Brust; wir segnen das Mädchen von *Branno*.



Aber hoch über uns auf dem Hügel erscheint das Volk des stattlichen *Cormac*. Acht waren der Helden des Führers; die Haide lodert vom Glanz ihrer Waffen. Da stand Colla, und Durra der Benarbte; der rüstige Toscar, und Tago; da Frestal der Sieggewohnte; Dairo der Thatenvolle, und Dala, das Bollwerk der Schlacht. Das Schwert flammt' in Cormac's Faust, und reizend war der Anblick des Helden.

Acht waren der Krieger bey Ossian. Ullin, der stürmende Sohn des Kriegs, Mullo, von edeln Thaten; der hohe der reizende Selacha; Oglan, und Cerdal der Zürner; und Dumariccan's Todtdrohendes Augbraun. Und warum nenn' ich *Ogar* zuletzt, so weit berühmt auf Ardven's Höhen?

*Ogar* stößt auf Dala den Starken, Stirn gegen Stirn, im Felde der Helden. Der Kampf der Gebiether glich dem Sturmwinde auf des Oceans schäumenden Wogen. *Ogar* gedachte des Dolchs seiner Väter, der Waffe die er liebte;



neunmahl taucht er ihn in Dala's Seite. Allgemein wird jetzt der tobende Kampf. Drey- mahl durchbohrt' ich Cormacs Schild, und dreymahl zerbrach sein Speer. O des unseligen Freyers! — ich hieb ihm das Haupt ab. Drey- mahl schüttelt' ich es bey den blutigen Locken. Cormac's Genossen entflohn.

Wer hätte mir je gesagt, Malvina, du reizendes Mädchen, als ich damahls meine Feinde zertrat, — daß ich blind, verlassen und einsam, die Nacht hinbringen sollte? — Er fiel, so fest auch sein Harnisch, so tadellos sein Arm in der Schlacht war!

Jetzt erstarb auf Lenas düsterer Haide die Stimme der Lieder. Schärfere Lüfte bliesen, und die ragende Eiche streut' ihre Blätter auf mich. Bey Everallin waren meine Gedanken; als sie im vollen Lichte der Schönheit, die blauen Augen rollend in Thränen, auf einer Wolke vor mir stand, und mit matter Stimme begann:

„Brich auf Ossian, und rette meinen Sohn



rette Oscar den Führer der Schaaren: bey Lubars röthlicher Eiche ficht er, mit den Kindern von Lochlin." Sie schlüpft in ihre Wolke zurück. Ich kleidete mich in Stahl. Mein Speer stützt meine Schritte, und meine rasselnde Rüstung erklingt. Ich sang wie ich pflegt' in Gefahren, den Schlachtsang alter Helden. Wie fernen Donner vernahm ihn Lochlin: sie flohen; mein Sohn verfolgte sie.

Meine Stimme erscholl wie ein ferner Strom: kehr' über Lena zurück, mein Sohn! verfolge nicht weiter den Feind, wenn gleich dein Vater hinter dir ist." Er kam und lieblich klang meinem Ohre Oscars tönender Stahl. — „Warum mein Vater, hieltest du meinen Arm auf, eh der Tod sie alle verschlang?\_Denn wild und schrecklich stürmten sie vom Stromthal her auf deinen Sohn, und Fillan. — Sie wachten in den Schauern der Nacht. Unser Schwert hat manche gefällt. — Aber wild wie der Nachtwind, das Meer über



Mora's weißen Sand jagt; so wild stürmen die Söhne Lochlin über Lena's dröhnende Haide. Fernher vernimmt man winselnde Stimme der Geister, und ich habe die Zeichen des Todes gesehen. Laß mich erwecken den König von Morven, ihn der in Gefahren lächelt; denn er ist uns ein Bothe des Himmels, steigend aus der Sturmnacht."

*Fingal* war aus einem Traum erwacht, und lehnte sich auf Trenmors Schild, den schwarzbraunen Schild seiner Väter, den sie vor Alters getragen in den Schlachten ihres Geschlechts. Der Held hatte im Schlaf die Trauergestalt *Agandecca's* gesehen: sie kam vom Ocean her, und wallte langsam, schweigend über Lena. Ihr Antlitz war bleich wie Nebel von Cromla, und dunkle Zähnen hingen an ihrer Wange. Oft hob sie die dämmernde Hand empor von ihrem Gewande — dem Gewand von Düften der Wüste: sie hob die dämmernde Hand über *Fingal*, und kehrt' ihr schweigendes Auge hinweg.



„Warum weint Starno's Tochter, sprach Fingal mit einem Seufzer; warum ist dein Antlitz so bleich, du Kind der Luft?“ Sie rauschte auf Lenas Lüften von hinnen, und liefs ihn mitten in der Nacht zurück. Sie trauerte ob den Kindern ihres Volks, die jetzt fallen sollten unter Fingals Arm.

Der Held fährt vom Schlaf auf, noch immer die Klaggestalt schauend vor seiner Seele. Der Klang von Oscars Tritten nähert sich; der König sieht den grauen Schild an seiner Seite: denn jetzt stieg der matte Strahl des Aufgangs über den Wässern von Ullin.

„Was macht der geschlagene Feind? sprach Morvens steigender König. Flieht er durch des Oceans Schaum; oder harrt er auf die Schlacht des Stahls? — Doch warum fragt Fingal; ich höre sein Stimmengetös im Frühwind. Flieg' über Lenas Flur mein Oscar, und weck unsre Freunde zum Kampf.“

Am Stein von Lubar stand der König, und



drey-mahl erhob er seine schreckliche Stimme. Das Wild fuhr empor von den Quellen der Berge, und alle Felsen erbeben auf ihren Höhen. Wie der Donnerhall von hundert Strömen, brüllend, und schäumend, und berstend ins Thal; wie Wolken die sich zu Wettern sammeln im blauen Gewölbe der Luft: so sammeln sich die Söhne der Wüste um Fingals schreckbare Stimme. Denn lieblich war die Stimme des Königs den Kriegern seines Landes: oft hatt' er sie in Schlachten geführt, und sie kehrten heim mit der Beute des Feindes.

„Auf, in die Schlacht! sagte der König; ihr Söhne des Sturmes, auf, in den Tod von Tausenden! *Comhals* Sohn wird euren Kampf von ferne sehn. Mein Schwert soll blitzen auf dem Gebirg, und eine Leuchte seyn für mein Volk. Aber ihr werdet sein nicht bedürfen, ihr Krieger, so lang *Morin's* Sohn ficht, der Schaarenstürmer. Denn Er soll meine Schlacht lenken, daß sein Nahme in Gesängen lebe. —



O ihr Geister abgeschiedner Helden! ihr Segler in den Stürmen von Cromla! nehmt freundlich auf die Todten meines Volks, und tragt sie sanft empor auf eure Berge. Mögen Lenas Lüfte sie führen über meine Seen, daß sie meinen stillen Traum umschweben, und meine Seele erfreuen bey Nacht.

„Fillan und Oscar! mit dunkelströmenden Locken; und du holder Ryno mit dem funkelnden Stahl! schreitet muthvoll ins Gefecht, und seht auf den hohen *Morniden*. Eure Schwerter seyen wie das seine im Kampf; schaut auf die Thaten seines Arms. — Beschützt die Freunde eures Vaters, und denkt an die Helden der Vorwelt. Ich werd' euch wiedersehen! meine Kinder, auch wenn ihr hier fallen solltet in Erin. Bald werden sich unsre blassen Geister auf einer Wolke vereinen, und zusammen schweifen über Cona's Berge.“

Wie ein schwarzes Gewölk, von rothen Blitzen umsäumt, und westwärts fliehend vor dem



Morgenstrahl — so zog sich jetzt der König der Wüste zurück. Furchtbar ist der Blitz seiner Rüstung, zwey Speere wiegt seine mächtige Faust. Sein graues Haupthaar flattert im Winde. Oft schaut er hinab auf den Krieg. Drey Barden umgeben den Sohn des Ruhms, seine Gebothe den Kriegern zu bringen. Hoch auf Cromla's Rücken saß er, schwenkend sein blitzendes Schwert; und wie er es schwenkt, so bewegen wir uns.

Wonne steigt in Oscars Gesicht; seine Wangen glüht, sein Auge vergießt Thränen. Das Schwert zuckt, ein Feuerstrahl, in seiner Hand. Er kommt, und spricht lächelnd zu Ossian: „Lenker der ehernen Schlacht, mein Vater, o höre deinen Sohn! Tritt zurück mit Morvens hohem Herrscher, und gib *mir* Ossians Ruhm. Und sollt' ich hier fallen, o König; so gedenke jener Lilienbrust, — des einsamen Sonnenstrahls meiner Liebe, der weifsarmigen Tochter Toscar's. Denn mit thränender Wange vom Felsen schauend, und vorwärts über den Strom



gebückt, die weichen Locken um den Busen flatternd — giefst sie ihre Seufzer aus für Oscar. Sag' ihr, ich sey auf meinen Bergen, ein leicht schwebender Sohn der Luft; daß ich dereinst auf einer Wolke dem lieblichen Mädchen begegne."

Eh Oscar, sollst du mein Grab erheben, eh ich dir das Gefecht allein überlasse. Denn mein Arm, der erste und blutigste im Krieg, soll dich lehren wie man ficht. Aber vergifs es nicht, Sohn, dießs Schwert, diesen Bogen, und dießs Horn meines Wilds, mit mir ins enge Haus zu legen, vom grauen Moosstein begrenzt. Oscar! ich habe keine Liebe mehr, sie der Sorge meines Sohnes zu empfehlen; denn die reizende *Everallin* ist nicht mehr, Branno's liebliche Tochter!"

Dießs waren unsre Worte, als *Gaul's* eherne Stimme schwellend auf dem Wind daher kam. Er schüttelte hoch das Schwert seines Vaters, und stürzte sich in Tod und Wunden.



Wie weiß aufbrandende Wogen thürmend  
und heulend die Tiefe durchfahren; wie  
schwarz bemooste Felsen den heulenden Wo-  
gen begegnen: so griff der Feind an; so rasste  
der Streit. Mann stürzt auf Mann, und Stahl  
rasselt an Stahl. Schilde dröhnen, und Männer  
fallen. Wie hundert Hämmer im Schmelzofen,  
so donnern, so hallen ihre Schwerter.

Gaul rauschte daher, wie der Wirbelsturm  
auf Ardven: der Tod der Helden ist auf sei-  
nem Schwerte. Swaran war wie Feuer der  
Wüste auf Gormals prasselnder Haide. . . Wie  
kann ich den Tod der Krieger alle besin-  
gen? — hoch stieg mein Schwert, und flammte  
hoch im Blutkampf. Oscar, du warest schreck-  
lich, mein bester, mein größter Sohn! Ich  
frohlocke im Innern der Seele, als sein Schwert  
über die Erschlagenen daher fuhr. Sie flohen  
stürmisch über Lenas Flur; wir folgten und  
malnten den Feind. Wie Bergtrümmer fallend  
von Fels zu Fels; wie die rasende Axt in



wiederhallenden Wäldern; wie Donner rollend von Berg zu Berg in dumpfen gebrochenen Schlägen: so folgte Schlag auf Schlag, so Tod auf Tod, von Oscar's Hand und der meinen.

Aber *Swaran* umschloß rundum *Morin's* Sohn, wie die Kraft der Wellen von *Inistore*. — *Fingal* hob sich halb von seinem Bergsitz bey dem Anblick, und halb grif er zum Speer. „Geh *Ullin*, geh mein betagter Barde, sagte *Morvens* König. Sprich dem herrlichen Gaul von Schlachten, sprich ihm von den Thaten seiner Väter. Stütze den wankenden Kampf mit Gesang; denn Gesänge begeistern die Krieger.“ Der hohe *Ullin* ging mit Schritten des Alters, und sprach zu dem Schwertgebieter:

„Sohn des rüstigen Rosetumlers; hochschreitender Speerfürst! du starker Arm in Gefahren! Heldenherz das nie bebt; Führer der Waffen des Todes — zerschmettre den Feind; kein weißes Segel rette sich nach



Inistore! Dein Arm sey ein Donner, dein Aug' eine Flamme, dein Herz ein fester Fels! Wirble dein Schwert wie ein Schreckfeuer der Nacht; heb auf deinen Schild wie die Flamme des Todes! Sohn des rüstigen Rofstummlers, zerschmettre den Feind! vertilge!" Hoch klopft des Helden Herz bey Ullin's Schlachtlied. Aber stürmend dringt Swaran auf ihn ein. Er spaltet Gauls gehobnen Schild; und die Söhne der Wüste entfliehen.

Jetzt brach Fingal auf in seiner Stärke, und erhob dreymahl seine donnernde Stimme. Cromla's Klüfte tönen sie zurück, und die Söhne der Wüste stehen. — Sie kehren erdwärts ihr eröthendes Antlitz, beschämt durch die Ankunft des Königs. Fingal kam wie ein Regengewölk am Tag der Sonne, wenn es langsam über den Hügel hin zeucht, und das Feld des Wolkenbruchs wartet. — Swaran sah den schrecklichen König, und hielt an in Mitte seines Laufs. Düster lehnt er sich auf seinen Speer, und



wirft sein glühend Auge rund umher. Schweigend und hoch steht er wie eine Eiche an Lubar's Ufer, deren mächtige Aeste vorlängst der Blitz des Himmels gesengt hat: sie hängt gekrümmt über den Strom, ihr graues Moos erseufzt im Winde: so stand der finstre Gebiether. Dann zog er sich langsam auf Lenas steigende Haide zurück. Seine Tausende umströmen den Helden, und das Dunkel der Schlacht wölkt sich auf der Höhe.

Aber wie Licht vom Himmel leuchtet *Fingal* in der Mitte seines Volks. Seine Krieger sammeln sich um ihn, und er sendet aus Gebothe seiner Macht. „Pflanzt auf meine Fahnen auf der Höh. Entfaltet sie in Lenas Lüften, gleich Flammen von hundert Bergen. Laßt sie rauschen in den Winden von Erin, und uns ermuntern zum Gefecht. Ihr Kinder brüllender Ströme, die sich von tausend Hügeln ergießen, seyd nah dem König von Morven, und achtet auf die Worte seiner Macht. Gaul,



du starker Arm des Todes! Oscar, Sohn der Schlacht! Connal, Träger des bläulichen Stahls! Dermid mit der dunkelbraunen Locke! und Ossian, Fürst des Gesangs! seyd nah dem Arm eures Vaters."

Wir pflanzten auf das Sonnengold der Schlacht, die rauschende Fahne des Königs. Jedes Kriegers Herz hüpfte auf der Wonne, da sie wallend in den Lüften flattert. Oben war sie mit Gold besetzt, wie die bläuliche Schale des nächtlichen Aethers. Jeder Führer hatte seine Fahne, und jeder seinen düstern Haufen.

„Schaut, sprach der König der Muscheln, wie Lochlin auf Lena sich theilt! Sie stehen wie zerrissne Wolken über dem Hügel; wie ein halb verwitterter Eichenhain, wenn der Himmel durch seine Zweige blickt, und das Nachtfeuer hinter ihm wandelt. Jeder Führer der Freunde Fingals fahe mir einen Haufen aus diesem trotzensen Heer; und kein Sohn der Wälder rette sich auf Inistores Wellen."



Mein, sagte Gaul, seyen die sieben Führer, welche von Lano's See her gekommen. Inistores düstrer Gebiether, sprach Oscar, stürz' ins Schwert des Sohnes Ossian. — Mein sey der Fürst von Iniscon, spricht Connal, das Herz von Stahl. — Entweder Mudans Herrscher, oder ich! sagte Dermid der bräunlichgelockte. Ossians Wahl, so schwach und gebeugt er jetzt ist! war Termans Schlachtenkundiger König; ich versprach, mit meiner Faust ihm den braunen Schild zu entreißen. „Segen und Sieg folge meinen Helden, spricht Fingal mit mildestem Blick; *Swaran*, König der brüllenden Wogen, *du* bist Fingals Wahl!“

Wie hundert fechtende Winde, hinunter stürmend in Thäler; so wild, so schwarz, stürmten die Söhne des Hügels hinunter ins Schlachtthal; und ringsum wiederhallte Cromla.

Wie könnt' ich die Gefallnen alle nennen, als wir dicht gedrängt im donnernden Stahlkampf uns mengten? — Blutig waren unsre



Hände, o Tochter Toscars! Lochlins düstere Reihen fielen vor uns, wie die Ufer des brüllenden Cona. Unsre Waffen siegten auf Lena; jeder Führer löste sein Versprechen. — Oft o Mädchen, hast du am murmelnden Branno gesessen, wo dein weißer Busen hoch sich hob, wie der Flaum des Schwanns, wenn er langsam den See durchsegelt von kommenden Lüften gekräuselt. — Da sahst du die Sonne blutroth und langsam hinter ihre Wolke sich zieh'n; sahest die Nacht sich lagern auf dem Gebirge, indess der unstete Windstofs die engen Thäler durchfuhr. Plötzlich rauscht berstender Regen herab, und Donner rollen in schmetternden Schlägen: Blitze geißeln die Felsen; Geister schweben auf Feuerflammen daher, und die Kraft des Bergstroms ergeußt sich brüllend vom Abhang. — So war das Getöse der Schlacht, du Mädchen mit dem weißen Arm! Warum, Tochter des Hügels, warum diese Thränen? Laß *Lochlin's* Mädchen weinen; die Kinder



*ihres* Landes fielen: denn blutig war der blaue Stahl meines Heldenvolks. — Jetzt aber bin ich traurig, verlassen, und blind; nicht mehr Genosse der Starken. Mir, holdes Mädchen, *mir* deine Thränen, denn ich habe die Gräber aller meiner Freunde gesehn.

Damahls fiel ein Krieger unter Fingals Hand, den er beklagte. Er wälzt sein graues Haupt im Staube, und hebt den matten Blick zum König auf. „Und mußte *mein* Schwert dich fällen, sprach Comhal's Sohn, du Freund von Agandecca! Ich sah deine Thränen um das Mädchen meiner Liebe in den Hallen des blutigen Starno. Du warst ein Feind der Feinde meiner Liebe; und mußttest fallen unter meinem Arm. — Erheb o Ullin, hebe das Grab des Sohnes Mathon, und preise seinen Namen im Gesang: denn theuer warst du meiner Seele, dunkel wohnendes Mädchen von Ardven!

Aber in Cromlas Kluft hörte Cuchullin das Getöse des verwornen Kriegs. Er rief Connal zu



sich, den Schwertgebiether, und *Carril* den Barden der Vorzeit. Die graugelockten Helden hören seinen Ruf, und haschen den eschenen Speer. — Sie kamen und sahen den donnernden Kampf ähnlich dem gedrängten Wellenschwarm, wenn der Nachtsturm die Tiefe aufrührt, und die Wasserwogen durchs sandige Thal jagt.

Cuchullin glüht auf bey dem Anblick, und Dunkel umwölkt seine Stirn. Seine Faust bebt am Schwert seiner Väter; sein glühend Auge blitzt auf den Feind. Dreymahl versucht er's in die Schlacht zu stürzen; und dreymahl hält ihn Connal zurück. „Herrscher der Nebelinsel! spricht er, *Fingal* zerschmettert den Feind. Suche kein Theil am Ruhme des Königs; Er allein ist ein Sturm.

„So geh denn, *Carril*, erwiedert der Herrscher, und geh und grüße mir Morvens König Wenn Lochlin zerstäubt ist, wie ein versiegender Strom; wenn das Brüllen der Schlacht verstummt; dann töne deine Stimme süß in



seinem Ohr, zu preisen den König der Menschen. — Gib ihm das Schwert Caithbats; denn Cuchullin verdient es nicht mehr, die Waffen seiner Väter zu tragen.

„Ihr aber, Geister des einsamen Cromla, ihr Seelen abgeschiedner Helden! seyd *ihr* hinfort die Gefährten Cuchullins, und sprecht zu ihm in die Höhle seines Grams. Denn nimmer wird man mich preisen unter den Mächtigen im Lande. Ich muß seyn wie ein Strahl der ausgeschiedenen hat; wie Nebel der schmilzt, wenn das Licht des Morgens kommt, und den zottigen Abhang bestimmt. Sprich mir nimmer von Waffen, o Connal; denn dahin ist mein Ruhm! — Meine Seufzer sollen stöhnen in Cromla's Lüften, bis man meinen Fußtritt nicht mehr sieht. Und du weißbusige *Bragela*, klage mit mir das Scheiden meines Ruhms; denn nimmer werd' ich besiegt wiederkehren zu dir, du Sonnenstrahl meines Landes!“

---



~~~~~

F I N G A L.

~~~~~

Fünfter Gesang.

Jetzt begann *Connal* auf *Cromla's* luftger Höhe  
zum edeln Wagenlenker *Cuchullin*:

„Warum diese Wolke, du Sohn Semo?  
Unsre Freunde waren mächtig in der Schlacht.  
Und herrlich bist auch du o Krieger! viel wa-  
ren der Erschlagenen deines Arms. Und oft schon  
ist *Bragela* mit blaurollenden Augen voll Won-  
ne, — oft ist sie ihrem Helden entgegen ge-  
kommen, wenn er wiederkehrte in der Mitte  
seiner Tapfern; wenn sein Schwert roth war  
vom Gefecht, und seine Feinde schweigend la-  
gen im Felde der Gräber. Lieblich waren ihrem  
Ohr deine Barden, als deine Thaten schwellten  
ihren Gesang.

Aber schau den König von Morven; wie

E

Bayerische  
Staatsbibliothek  
MÜNCHEN



ein Feuerpfeiler durchwallt er das Thal. Seine Stärke ist wie Lubar's Strom; wie Cromlas heulender Sturmwind, wenn er die astigen Wälder der Nacht stürzt.

„Glücklich ist dein Volk o Fingal, dein starker Arm führt seine Schlachten: der Erste bist du in Gefahren; der Weiseste in den Tagen des Friedens. Du sprichst — und deine Tausende gehorchen; und Heere zittern beym Klang deines Stahls. Glücklich ist dein Volk o Fingal, Gebiether der einsamen Berge!

„Wer ists, der so düster und schrecklich daherrauscht im Donner seines Laufs? Wer als Starno's Sohn, zu kämpfen mit Morvens König? — Sieh den Zweykampf der Gewaltigen; er gleicht dem Sturm des Meeres, wenn zwey Geister fernher aufeinander stoßen, und fechten um das Wälzen der Woge. Der Jäger hört das Geräusch auf dem Hügel, und sieht das kommende Meer, aufbrandend gegen Ardvens Gestade.,,

Diefs waren Connals Worte, als die Helden



aufeinander stießen in der Mitte ihres fallenden Volks. Da stieg himmeln Waffengeklirr! da fielen Streiche auf Streiche, wie die hundert Hämmer des Schmelzofens! — Schrecklich ist der Kampf der Könige, furchtbar der Blitz ihrer Augen. Gespalten sieht man ihre braunen Schilde; zersplittert prallt der Stahl von ihren Helmen. Sie werfen ihre Waffen von sich; jeder stürzt auf den andern, den Feind mit der Faust zu fahen. Ihre sennigen Arme flechten sich umeinander; sie wenden sich tobend von Seite zu Seite, und streben und strecken ihre mächtigen Glieder weit aus am Boden. Als aber der Stolz ihrer Kraft erwachte — da erbeben die Berge vom Stampfen ihrer Ferse. Felsen taumeln von der Höh herab; die grünen Wipfel der Bäume beugen sich zitternd. — Endlich erliegt Swarans Kraft; und der Fürst der Wälder wird gebunden.

So sah ich einst auf Cona — (jetzt sehen Cona meine Augen nicht mehr!) so sah ich zwey fin-



stere Hügel aus ihren Sizen gerissen von der Gewalt des berstenden Stroms. Sie schwankten von Seite zu Seite, und ihre ragenden Eichen zerschellten sich in der Luft; plötzlich fielen sie donnernd hinab mit all ihren Felsen und Bäumen; die Ströme entflohn ihren Betten vor ihnen, und fernher sah man die röthliche Trümmer.

„Ihr Söhne meiner Schlachten begann der herrliche Fingal, bewacht den König von Lochlin; denn er ist stark wie seine tausend Wellen. Sein Arm ist gewandt in der Schlacht, und sein Geschlecht vom Stamme der Helden. *Gaul*, du Erster meiner Helden, und *Ossian*, Fürst des Gesangs! begleitet den Freund Agandecca's, und wandelt seinen Gram in Wonne. Ihr aber, *Oscar*, *Fillan*, und *Ryno*, ihr Kinder des fliegenden Laufs! verfolgt den Rest von Lochlin über *Lena's* Haide, auf daß hinfort kein Schiff mehr *Inistore's* rollende Wogen durchgleite.,,

Sie flogen wie Blitze über das Feld. Er aber



bewegte sich langsam wie eine Donnerwolke, wenn die schwüle Sommerflur unter ihr schweigt. Sein Schwert leuchtet vor ihm wie Sonnenlicht; schrecklich wie das strömende Nachtfeuer. Er nähert sich einem Führer von Lochlin, und spricht zu dem Sohn der Welle:

„Wer bist du, ähnlich der Wolke am Felsen des hallenden Stroms? — Er kann den schnellen Strom nicht überschreiten; doch ist der Krieger stattlich! Sein wölbender Schild flammt an seiner Hüfte; sein Speer gleicht dem Baume der Wildniss. Jüngling mit der dunkelbraunen Locke, bist du von Fingals Feinden?,,

Ein Sohn von Lochlin bin ich, und stark ist mein Arm im Gefecht. Meine Gattinn beweint mich daheim — aber *Orla* wird nimmer wiederkehren.

„So kämpfe dann, oder weiche von mir! dem Herrscher, spricht Fingal der Thatenvolle; Feinde stehen nicht vor mir; aber gepriesen sind meine Freunde in der Halle. Folge mir



Sohn des Meeres; theile mein Muschelfest; jage das Wild meiner Wälder, und sey Fingals Freund.,,

Nein, entgegnet der Jüngling: mein Schild bedeckt den Schwachen; den Hülflosen umflammt meine Kraft. Stets war tadellos dieß Schwert, o Krieger: Morvens König weiche von mir!

„Nie bin ich gewichen, o Orla; Fingal wich nie einem Manne. Zieh dein Schwert, und wähle deinen Feind. Viele meiner Helden fechten hier.

Und versagt mir der König den Kampf, spricht Orla mit der dunkelbraunen Locke. Fingal ist ein Gegner für Orla — Er allein von seinem Geschlechte. . Aber o König von Morven, sollt' ich fallen vor dir (denn jeden Kriegsmann ereilt seine Stunde!) so thürm' auf mein Grab in der Mitte des Feldes; laß es das größte seyn auf Lena. Und sende durch die dunkelblaue Tiefe Orl'as Schwert der Gattinn seiner



Liebe, daß sie es zeige ihrem Sohn mit Thränen; und seine Seele entzünde zum Krieg.

„Sohn der Trauerkunde, sagt Fingal, warum weckst du meine Thränen? fallen muß der Krieger eines Tags, und seine Kinder müssen schauen in der Halle seine ungenutzten Waffen. Aber Orla! dein Grab soll sich thürmen; deine weifsbuisige Gattinn soll weinen über deinem Schwerte.“

Sie fochten auf Lenas Flur; aber schwach war Orlas Arm. Fingals Schwert stieg herab, und spaltete seinen Schild: er fällt und funkelt auf dem Boden, wie der Mond im Bache der Nacht.

Held von Morven, spricht der Jüngling, heb auf dein Schwert, und durchbohre meine Brust. Verwundet und matt vom Gefecht, lassen meine Freunde mich hier. — Die Trauerkunde meines Todes wird eilen zu meiner Liebe an den Ufern des strömenden Loda, wenn sie einsam im Walde wandelt, und der kommende Wind in den Blättern lispelt.



Nein, entgegnet Morvens König, nimmer werd' ich dich verwunden o Jüngling. An Lodos Ufern mag sie dich sehen, entgangen dem eisernen Krieg. Dein graugelockter Vater, blind vielleicht vor Alter, mag hören deiner Stimme Laut in seiner Halle. Mit Wonne mag der Greis sich erheben, tappend mit den Händen nach dem Sohn seiner Liebe.

„Nimmermehr wird er ihn finden, o Fingal, spricht der erblassende Jüngling. Auf Lenas Haide muß ich sterben, und fremde Barden werden reden von mir. Mein breiter Gürtel deckt meine Todeswunde — schon werf ich ihn von mir.,,

Schwarzes Blut entströmt seiner Wunde; bleich fällt er zurück auf Lenas Feld. Fingal beugt sich über ihn da er stirbt, und ruft seine jüngern Krieger.

„Oscar und Fillan, meine Söhne! feyert hoch das Andenken Orlas! Hier mag er ruhen der dunkellockige Jüngling, fern von der Gat-



tinn seiner Liebe. Hier mag er schlafen im engen Hause, fern von Loda's Gemurmel. Die Söhne der Schwachen werden seinen Bogen finden daheim, aber ihn nicht zu spannen vermögen. Seine treuen Hunde werden wimmern auf den Hügeln seiner Heimath, und die oft verfolgten Eber seiner Wälder werden sich freun. Gefallen ist der Arm der Schlacht; am Boden liegt der Herrlichste unter den Tapfern.

Erhebt eure Stimme, und blast das Schlachthorn, ihr Söhne des Königs; lasst uns zurückkehren zu Swaran; lasset die Nacht unter Liedern zerfließen. Fillan, Oscar und Ryno fliegt über Lenas Flur. — Aber wo bist du, mein Ryno, lieblicher Sohn des Ruhms? Sonst warst du nicht der letzte, zu antworten deinem Vater.

„Ryno, sprach Ullin, der Barden Erster; Ryno ist bey den ehrwürdigen Gestalten seiner Väter — bey *Trathal* dem König der Schilde, und *Trenmor* dem Thäter mächtiger Thaten.



Gefallen ist der liebliche Ryno, bleich liegt er  
auf Lenas Haide.,,

Und ist er gefallen der schnellste im Lauf,  
sagt der König; der rüstige Bogenspanner ge-  
fallen? Kaum hat dich mein Auge gesehn o  
Jüngling: warum fiel mein lieblicher Ryno?—  
Aber schlummere sanft mein Sohn, auf Lenas  
Feldern; bald wird dich Fingal wieder sehn.—  
Bald wird man meine Stimme nicht mehr hö-  
ren, bald nimmer sehen meinen Fufstritt. Die  
Barden werden nennen Fingals Nahmen; die Stei-  
ne werden reden von mir. . Gefallen bist du  
mein Ryno, ohne deinen Ruhm zu empfangen.—  
*Ullin!* wirble die Harfe für Ryno; zeuge von  
den Thaten des Jünglings. Fahr wohl du Er-  
ster in jeglichem Felde! Nimmer werd' ich dei-  
nen Speerwurf lenken. O du, der du einst so  
schön warst — ich sehe dich nimmer. Fahr  
wohl!,,

Eine Thräne bebt auf der Wange des Königs;  
denn herrlich war sein Sohn in der Schlacht—



Ryno! ähnlich dem Nachtbrand auf dem Hügel, wenn der lodernde Wald vor ihm sinkt, und der Pilger erschrickt vor der prasselnden Lohe.

„Wessen Ruhm lebt in jenem grünenden Grabmahl, begann der König der Muscheln; vier Steine mit bemoosten Häuptern stehen dort, und bezeichnen das enge Haus des Todes. — Dort mag mein Ryno schlummern in der Nähe der Tapfern. Vielleicht ist's ein Sohn des Ruhms, werth mit meinem Erzeugten durch die Wolken zu wandern. . O Ullin, gib uns den Gesang der Vorzeit; bring die dunkeln Bewohner des Grabes in unser Gedächtniß zurück. Wenn sie im Felde der Tapfern vor Gefahren nie flohn, so soll mein Sohn rasten bey ihnen, fern von den Seinen, auf Lenas Gefilden.

„Hier sprach der Mund des Gesangs, hier schlummert der Helden Erster. Stumm ruht *Lamderg* in dieser Gruft, und *Ullin* König der Schwerter. Und wer sanft lächelnd aus der Wolke,



zeigt mir ein Antlitz voll Liebe? Warum meine Tochter, warum so bleich, du Erste der Mädchen von Cromla? Schläfst du bey deinen Kämpfern, *Gelchossa*, weifsbusige Tochter Tuathal's? Du warst die Liebe von Tausenden; aber *Lamderg* war dein Geliebter. — Er kam nach Selmas bemoosten Thürmen, schlug seinen finstern Schild, und sprach:

„Wo ist Gelchossa meine Liebe, die Tochter des edeln Tuathal? In Selmas Hallen liefs ich sie zurück, als ich den Kampf begann mit dem finstern Ulfadda: „Kehre bald wieder mein Lamderg, sprach sie, denn ich bin hier allein in der Mitte meines Grams.“ Ihr weifser Busen hob sich mit Seufzen. Ihre Wange war feucht von Thränen. — Aber ich seh sie nicht mir entgegen kommen, zu stillen mein Herz nach der Schlacht. Schweigen umgibt die Burg meiner Wonne, und ich höre nicht Bardengesang. *Bran* schüttelt seine Ketten nicht an der Pforte, frohlockend ob der Heim-



kehr seines Herrn. — Wo ist Gelchossa meine Liebe, die sanfte Tochter des edeln Tuathal? Lamderg! entgegnet Ferchios der Sohn Aidon, Gelchossa jagt auf Cromla; sie und die Mädchen des Bogens verfolgen dort das fliehende Wild.

Ferchios erwiedert der Führer, kein Jagdgeschrey traf dort mein Ohr; kein Stimmenruf durchtönt die Wälder von Lena. Kein Wild sprang dort vor mir auf; kein keuchender Hund flog hinter ihm her. Ich sah nicht Gelchossa meine Liebe, schön wie der Vollmond sinkend hinter Cromla's Höhen. Geh Ferchios, eile zu *Allad* dem graugelockten Sohn des Felsen, der das öde Steingeklüft bewohnt. Vielleicht weiß er Kunde von Gelchossa.

Der Sohn Aidon ging, und sprach zum Ohre des Alten. „Allad! Bewohner des Felsen, der du einsam hier zitterst; was sah das Auge deines Alters?

„Ich sah, antwortete der Greis, *Ullin* dem



Sohn Cairbars. Er kam wie die Wolke von Cromla, murmelnd ein trotziges Lied, — gleich dem Wind im entblätterten Hain. Er trat in die Halle von Selma. „Lamderg, begann er, du furchtbarster unter den Männern! ficht, oder weiche vor Ullin. — „Lamderg, erwiedert das Mädchen, der Sohn der Schlacht ist nicht hier. *Ulfadda* bekämpft er den mächtigen Krieger. Er ist nicht in Selma, du erster der Männer! Aber Lamderg wich nie vor dem Feinde: er wird fechten mit Cairbar's Kraft.,,

Reitzend bist du, sprach der schreckliche Ullin, reitzend, o Tochter des edeln Tuathal. Laß mich dich führen in die Hallen Cairbars: der Tapferste allein verdient Gelchossa. Drey Tage will ich weilen in Cromla, zu harren auf Lamderg den Sohn der Schlacht. Am vierten ist Gelchossa mein, wenn er zaudert dein rüstiger Lamderg.,,

Allad! sagte der Führer, Friede mit deinen Träumen in der Felsenkluft. — Ferchios



stofs in das Schlachthorn von Lamderg, daß Ullin es höre auf Cromla.

Wie ein brüllender Sturm stieg Lamderg die Höhen hinan. Er murmelt ein trotziges Lied da er geht, ähnlich dem Tosen des Stromfalls. Wie eine Wolke steht er auf dem Hügel, die ihre Gestalt im Winde wechselt. Er wälzt ein Felsenstück hinab, zum Zeichen des Kampfs. — *Ullin* vernahm ihn auf Cairbars Burg; der Held hört mit Wonne seinen Feind, und greift zum Speer seines Vaters. Ein Lächeln glänzt um seine dunkelbraunen Wangen, da er sein Schlachtschwert an die Hüfte pflanzt. Der Dolch funkelt in seiner Faust; so schreitet er pfeifend daher.

Gelchossa sah den schweigenden Krieger, wie ein Nebelgewölk die Höh hinan schweben. Sie schlug ihre weiße bebende Brust — still, und mit Thränen fürchtend für Lamderg.

Cairbar, du grauer Muschelspender, spricht das Mädchen mit der zarten Hand; ich will



gehen, den Bogen zu spannen auf Cromla; denn ich sehe die dunkelbraune Hindin.

Sie eilte den Hügel hinauf. Umsonst! schon sind die finstern Krieger im Gefecht. — Warum soll ich Morvens König erzählen, wie ergrimmt Helden fechten! — Der wilde Ullin fiel. Bleich kehrt der junge Lamderg zurück zur Tochter des edeln Tuathal.

Welch Blut mein Geliebter, spricht das schönlockigte Mädchen; welch Blut rinnt von der Seite meines Kriegers! — „Es ist *Ullins* Blut, o du, weißer als der Schnee auf Cromla! Gelchossa, hier laß mich ruhen bey Dir!“ — Der mächtige Lamderg verschied.

„Und schläfst du so früh an der Erde, o Fürst des schattenden Cromla?“ — Drey Tage durchweint sie bey ihrem Geliebten. Die Jäger fanden sie todt. — Sie thürmten dieses Grab auf für die Drey. — Dein Sohn o König von Morven, ruht hier bey Helden.“

Und er mag ruhen bey ihnen spricht Fin-



gal; ihr Thatenruf hat mein Ohr erreicht. Fillan, und Fergus! bringt *Orla* hierher, den blassen Jüngling von Lodastrom. Nicht ruhmlos wird Ryno in der Erde liegen, wenn *Orla* neben ihm liegt. Weint ihr Töchter von Morven; ihr Mädchen des strömenden Loda, weint! Wie Sprößlinge keimten sie auf Hügel empor; und sind gefallen wie die Eiche der Wildniss, wenn sie quer über dem Strom liegt, und im Bergwind verwittert.

Oscar! Erster der Jünglinge, du sahst wie sie gefallen sind. Sey du wie sie, gepriesen auf der Erde; wie sie, die Wonne des Bardengesangs. Schrecklich war ihr Antlitz in der Schlacht; aber ruhig Ryno in den Tagen des Friedens. Er war wie der Regenbogen, fernher gesehn im Gießbach, wenn die Sonne hinter Mora sinkt, und Stille um den Hügel des Wilds herrscht. — Schlummre sanft du jüngster meiner Söhne, schlummre Ryno, auf Lenas Flur! Auch wir werden bald nicht mehr seyn; denn fallen muß der Krieger eines Tags."



So klagtest du König der Berge, als Ryno erschlagen an der Erde lag. — Warum sollte Ossian nicht klagen, da Du selber heimgegangen bist! Nimmer hör' ich deine ferne Stimme auf Cona; meine Augen sehen dich nicht mehr. Oft sitz' ich verlassen und klagend bey deinem Grabe, und betast' es mit den Händen. Oft wähn' ich deine Stimme zu hören; aber es ist nur der Hauch der Wüste. Längst bist du seitdem schlafen gegangen o Fingal, Vater des Kriegs!

---

Aber *Gaul* und *Ossian* saßen mit *Swaran* an *Lubars* sanft grünenden Ufern. Ich rührte die Harfe, den Helden zu erfreun: aber finster blieb seine Stirn. Er wirft sein flammend Auge nach *Lena*, und beklagt sein gefallenes Volk.

Auf *Cromla* war jetzt mein Blick geheftet, und ich sah *Semos* stattlichen Sohn. Langsam und traurig zog er sich von der Höhe zurück



nach Tura's öder Kluft. Siegreich sieht er Fingal wiederkehren, und Gram verbittert seine Freude. Die Sonne beglänzt seine Rüstung, und langsam folgt ihm Connal. Sie sinken hinter den Hügel zurück, wie zwey Feuersäulen der Nacht, wenn sie der Wind übers Gebirg hinjagt, und die flammende Haide prasselt. — Am Ufer eines wildschäumenden Stroms war in einem Felsen die Höhle. Ein einsamer Baum nickt über ihr, und schweifende Winde hallen wieder aus ihrem Geklüft. Hier ruht der Herrscher von Dunscaich, der Sohn des herrlichen Semo. Er denkt an seine verlorne Schlacht, und eine Thräne glüht auf seiner Wange. Er beweint das Scheiden seines Ruhms, der ihm wie Nebel entfloß. Du bist zu ferne, o *Bragela*, die Seele des Helden zu erheitern: Zeig' ihm deine Lichtgestalt im Geiste, und laß seine Gedanken zurückkehren zum einsamen Strahl seiner Liebe.

Aber wer schreitet daher in den Locken



des Alters? Es ist der Sohn des Gesangs. Heil dir *Carril*! Barde der Vorwelt; deine Stimme ist wie Harfenton in den Hallen der Könige. Lieblich sind deine Worte, wie Frühlingsregen, der auf die sonnigen Felder herabthaut. *Carril*, Barde der Vorwelt, warum kommst du herab vom Sohne des herrlichen Semo?

Ossin, König der Schwerter! erwiedert der Barde; du erster im Heldengesang! Längst bist du *Carril* bekannt, Lenker der Schlacht! Oft schon hab' ich die Harfe gerührt zum Preis der reizenden *Everallin*; oft hast du meine Stimme begleitet in Brannos Muschelhalle; und oft vernahm man mitten unter uns die Töne der Holdseligen. Einst sang sie *Cormacs* Tod, des Jünglings der aus Liebe für sie starb. Ich sah die Thrän' auf ihrer Wange, und auf der deinen, du Führer der Schaaren. Ihre Seele zerschmolz für den Unglücklichen, wenn sie ihn gleich nicht liebte. . Wie schön unter Tausenden war die Tochter des herrlichen Branno!"



Bring mir nicht, o Carril, bring nicht ihr  
Gedächtnifs in meine Seele zurück! — Mein  
Herz zerfließt bey dem Andenken, und mein  
Auge strömt über von Thränen. Bleich liegt  
sie in der Erde, das sanft erröthende Mädchen! —  
Aber lagre dich hier auf der Flur, o Barde, und  
laß uns hören deine Stimme: denn lieblich ist  
sie, wie das Lüftchen des Frühlings, lispelnd  
am Ohre des Jägers, wenn er von Träumen  
der Wonne erwacht, und die Musik der Gei-  
ster des Hügels gehört hat.

---



---

*F I N G A L.*

---

## Sechster Gesang.

Die Wolken der Nacht steigen rollend herab,  
und lagern sich an Cromlas braunem Abhang.  
Die Sterne des Nords dämmern auf über den  
wogenden Wassern von Ullin; sie zeigen ihre  
feurigen Häupter durch fliegende Dünste der  
Luft. Ein ferner Wind durchheult den Wald:  
aber schweigend und schwarz liegt das Wahl-  
feld des Todes.

Still auf der dämmernden Flur erklang in  
mein Ohr die melodische Stimme von *Carril*. Er  
sang von den Gefährten unsrer Jugend, von den  
Tagen entflohener Jahre, als wir an Legos Ufern  
uns trafen, und die Wonne der Muscheln um-  
herging. — Cromla's wolkiger Abhang ant-  
wortet der Stimme des Barden. Die Geister de-



rer die er besang, rausch'ten im Windstofs heran. Man sah sie froh heruntergebückt zum Klange ihres Lobs.

Gesegnet sey deine Seele, o Corril, in Mitte deiner tobenden Winde! O möchtest du kommen in meine Halle, wenn ich allein bin bey Nacht! — Und du erscheinst mir, mein Freund; oft hör' ich deine leichte Hand durch meine Harfe beben, wenn sie fern hängt am Felsen, und ihr leiser Laut mein Ohr trift. Warum sprichst du nicht zu mir in meinem Grame, und sagst mir, wann ich wiedersehen soll meine Freunde? — Aber du rauschest vorüber in deinen Stürmen, und deine Lüfte durchsausen Ossians graues Haar.

Auf Mora's waldigen Rücken versammeln sich jezt die Helden zum Festmahl. Tausend bejahrte Eichen lodern im Bergwind. Die Kraft der Muscheln kreist umher, und die Herzen der Krieger glühen auf vor Wonne. Aber Lochlin's Herrscher schweigt, und Wuth flammt in dem



Augeseines Stolzes. Oft blickt er nach Lena hinunter, und gedenkt der verlorenen Schlacht.

Fingal lehnt sich auf der Väter Schild. Sanft spielen seine grauen Locken mit den Lüften, und schimmern im Eichenfeuer. Er sah den Kummer Swaran's, und sagte zum Ersten der Barden:

„Stimm an, o *Ullin*, den Friedensgesang, und sänftige meinen Geist nach der Schlacht, daß mein Ohr des Kampfgebrülls vergesse. Laß hundert Harfen sich nahen, Lochlins König zu erfreun: froh soll er von uns scheiden: denn keiner schied je traurig von Fingal. *Oscar*! der Blitz meines Schwerts ist nur gegen Trotzer gekehrt; aber friedlich schläft es an meiner Seite, wenn der Feind besiegt ist.

„*Trenmor*, begann der Mund des Gesangs, Trenmor lebt' in den Tagen entflohener Jahre. Einst durchflog er die Wellen des Nords, der Gefährte des Sturms. Die steilen Felsen des Landes Lochlin, und seine rauschenden Haine



dämmern vor dem Helden aus dem Nebel; er bindet seine weissen Segel ein. Trenmor verfolgte den tobenden Eber, der längst schon Gormals Wälder durchbrüllte. Manche waren vor ihm geflohen; aber Trenmors Speer erschlug ihn.

Drey Krieger, Zeugen der That, sprachen viel vom gewaltigen Fremdling. Sie sagten: „Wie eine Feuersäule stand er in den funkelnden Waffen seines Muths!“ — Lochlins Fürst bereitete ein Fest und lud den blühenden Trenmor zu sich. Drey Tage lang festet' er auf Gormal's luftger Burg, und nahm Theil am Kampfspiel.

Lochlin's Land besaß keinen Helden, der dem hohen Trenmor nicht wich. Die Muschel der Wonne kreist' umher mit Gesängen, zum Lobe des Herrschers von Morven — „Er, der über die Wogen gekommen, der Jünglinge Erster!“

Wie der vierte graue Morgen erwachte, da stieß der Held sein Schiff vom Lande, beschritt das schweigende Ufer, und harrete des



kommenden Windes: denn laut und fernher hört er den Windstofs murmeln im Walde.

Aber mit Stahl überdeckt erschien vor ihm ein Sohn des waldigen Gormal. Roth war sein Antlitz und lieblich sein Lockenhaar; weifs wie Morvens Schneeflur seine Haut. Sanft rollte sein blaues lächelndes Auge, als er zum König der Schwerter begann:”

„Halt, *Trenmor!* halt du Erster der Männer, noch hast du *Lonval's* Sohn nicht besiegt. Oft hat sich mein Schwert mit den Tapfern gemessen; und der Kluge scheut die Kraft meines Bogens.

„Schönlockigter Jüngling, entgegnet *Trenmor*, ich kämpfe nicht mit *Lonvals* Sohne. Dein Arm ist schwach, du Sonnenstrahl der Schönheit. Zieh' dich zurück zu *Gormals* braunen Rehen.”

Nicht eher will ich weichen, als mit dem Schwerte *Trenmors*, frohlocken ob dem Schall meines Ruhms. Die Jungfrauen werden sich sammeln mit Lächeln um *Den* der *Trenmor* besiegt



hat. Sie werden mich schauen mit Seufzern der Liebe, und die Länge deines Speers bestaunen, wenn ihn ich dahertrage unter Tausenden, und seine schimmernde Spitze Sonnenan hebe.

Nimmer wirst du tragen meinen Speer, sprach Morvens zürnender König. Bleich wird dich deine Mutter finden am Ufer des hallenden Gormal; hinausstarrend über die schwarzblaue Tiefe, wird sie die Seegel deß erblicken, der ihren Sohn erschlug.

Ich hebe den Speer nicht, erwiedert der Jüngling; noch ist mein Arm nicht durch die Jahre erstarkt. Aber mit dem befiederten Pfeil lernt' ich den fernen Feind durchbohren. Leg' ab diesen stählernen Harnisch; denn Trenmor ist all überall bedeckt. Ich werfe zuerst meine Rüstung zur Erde. Auf, zucke deinen Pfeil!

Er sah ihre weissaufwallende Brust. Es war die Schwester des Königs. In Gormals Hallen hatte sie den Helden gesehen; und sie liebte sein jugendliches Antlitz. — Der Speer entsinkt der



Rechte Trenmors; er schlägt die erröthende Wange zu Boden: denn sie erschien ihm wie ein Lichtstrahl, der die Söhne der Höhle begrüßt, wenn sie das sonnige Feld betreten, und das blöde Auge Erdwärts kehren.

Herrscher vom waldigen Morven, begann das reizende Mädchen; laß mich ruhen auf deinem fliegenden Schiff, fern von der Liebe Corla's: denn er ist schrecklich für Inibaca, wie Donner der Wüste. Er liebt mich im Dunkel seines Stolzes, und schüttelt zehn tausend Speere.

Ruh' du im Frieden, spricht der herrliche Trenmor, ruh' hinter dem Schild meiner Väter. Ich werde nie fliehen vor dem Gebiether, wenn er auch schon zehn tausend Speere schüttelt.

Drey Tage wartet Trenmor auf der Küste, und läßt sein Streithorn erschallen. Er ladet Corla zum Kampf von all seinen hallenden Bergen. Aber Corla kam nicht zum Kampfe. — *Lochlin's* Herrscher stieg herab. Er festete mit Trenmor am brüllenden Ufer, und gab dem Helden das Mädchen.

---



König von Lochlin, spricht Fingal, dein Blut fließt in den Adern deines Feindes. Unsere Väter stürzten in Krieg gegeneinander, weil sie den Speerkampf liebten. Oft aber feyerten sie auch das Fest in der Halle, und spendeten gastlich die Freude der Muschel. Laß dein Antlitz wiederstrahlen vor Lust, und dein Ohr sich freu'n der Harfe. Furchtbar wie der Sturm deines Ozeans, hast du ausgegossen deine Stärke; dein Ruf in der Schlacht war wie die Stimme von Tausenden, wenn sie ins Kampfgewühl stürzen. — Morgen entfalte deine weißen See-  
 gel den Lüften, du Bruder von *Agandecca*! Hell wie der Strahl des Mittags kommt sie über meine traurende Seele. Ich sah deine Thränen um die Holde, und schonte dein in Starno's Hallen, als mein Schwert roth war vom Gefecht, und mein Auge voll Thränen um das Mädchen. .  
 Oder wählst du lieber den Zweykampf? — Der Kampf, den deine Väter Trenmor'n gewährten, sey dein; auf daß du ruhmbestrahlt von hin-



nen ziehest, wie die scheidende Sonne in Westen.

Held von Morvens Geschlecht, spricht der Gebiether vom wogenden Lochlin; nimmer wird Swaran fechten mit Dir, du Erster unter tausend Helden! Ich sah dich einst auf Starnos Burg, und wenig waren deiner Jahre über die meinen. Wann werd' ich, sprach ich zu meiner Seele, den Speer werfen, wie der herrliche Fingal? — Vormahls fochten wir, o Krieger, auf der Bergflur des bebuschten Malmor, als meine Wogen mich in deine Hallen führten, und das Fest von tausend Muscheln sich ergofs. Laß deine Barden den Ruhm des *Siegers* der Nachwelt verkünden: denn schön war unser Kampf auf Malmor.

Aber manche Schiffe von Lochlin haben ihre Jugend auf Lena verloren. Nimm du diese Schiffe, König der Menschen, und sey Swarans Freund. Und wenn deine Söhne dereinst Gormals bemooste Thürme besuchen; so soll das



Kriegerfest ihre Herzen erfreun, und der Wettkampf soll ihnen werden im Thal.

„Weder ein Schiff wird Fingal nehmen, noch dein Hügelland. Meine Wildniss genügt mir mit ihren Wäldern und Thieren. Besteige deine Wagen wieder, du Freund Agandeccas; breit' aus deine weissen Seegel im Morgenlicht, und kehre zurück auf Gormals hallende Berge.“

Gesegnet sey deine Seele, du Spender der Muscheln, sprach Swaran mit dem dunkelbraunen Schild. Im Frieden bist du ein Lüftchen des Frühlings; im Krieg ein Bergsturm. Nimm diesen Handschlag der Freundschaft, edler Herrscher! Lafs deine Barden die Erschlagenen betrauern. Erin bestatte die Söhne Lochlins zur Erde, und heb' über ihnen den Moosstein des Ruhms, auf dafs die Kinder des Nords in der Folge die Stätte beschaun, wo ihre Väter gefochten; und irgend ein Jäger spreche, auf ein bemoostes Grab gestützt! „Hier fochten Fingal und Swaran, die Helden entflohener Jahre.“



nen Kummer den Lüften. Auch der Besiegte, wenn er brav gethan, wird berühmt; er gleicht der Sonne in einem Gewölk, wenn sie ihr Antlitz eine Weile im Süden birgt, bald aber wieder die grasigen Höhen begrüßt.

*Grumal* war einst Gebiether von Conna. Seine Schlacht brüllte auf jeglicher Küste. Sein Herz frohlockte im Blut; sein Ohr im Waffengeklirr. Einst ergoß er seine Kriegsschaar über das Wälder rauschende Craca; und Craca's Herrscher trat ihm aus dem Hain entgegen, wo er in *Brumo's Kreis* Kunde geholt bey dem Stein der Macht. Wild war der Kampf der Helden um das Mädchen mit der weissen Brust. Der Ruf der Tochter Craca's war zu Grumal gedrungen an Conas Strömen: er gelobte die Holde zu besitzen oder zu sterben im wiederhallenden Craca. Drey Tage kämpften sie stürmend gegeneinander; am vierten ward *Grumal* gebunden.

Weg von seinen Freunden schleppten sie ihn in *Brumo's grauvollen Kreis*, wo oft, wie



man sagte, die Geister der Todten den Stein des Schreckens umheulten. Nachher aber strahlt' er wieder empor, wie eine Lichtsäule des Himmels. — Den Feind zerstob seine mächtige Faust, und Grumal erhielt seinen Ruhm.

Stimmt an ihr Barden der Vorwelt, stimmt hoch an das Lob der Helden, daß mein Geist sich weide an ihrem Ruhm, und Swarans Herz aufhöre zu trauren.

Sie lagen auf Moras Haide gestreckt; die Lüfte der Nacht erbrausten über die Krieger. Da erklangen mit ein Mahl hundert Stimmen und hundert Harfen wurden geschlagen: sie sangen von andern Zeiten; von den Heldenführern entflohener Jahre.

Wann werd' ich jetzt die Barden mehr hören; wann wieder mich freuen des Rufs meiner Väter? — Keine Harfe erklingt mehr auf Morven; die Stimme der Musik hebt sich auf Cona nicht mehr. Weggeschwunden ist mit den Starken der Barde, und kein Ruhm lebt mehr in der Wüste.

---



Der Morgen zittert mit dem Strahl des Aufgangs empor, und beflimmt den graugipfligen Cromla. Ueber Lena erschallet das Heerhorn von Swaran, und die Söhne des Ozeans sammeln sich rundum. Schweigend und traurig besteigen sie die Woge, und Ullins Lüfte blähen ihre Seegel. Weifs wie wallender Nebel, schweben sie über die Tiefe.

Ruft mir meine Hunde! sprach Fingal, die weitschreitenden Söhne der Jagd. Ruft den weifsbrüstigen Bran, und Luaths trotzige Stärke. — Fillan, und Ryno — aber er ist nicht mehr! Mein Sohn schläft auf dem Lager des Todes. — Fillan und Fergus! stößt in mein Horn, daß die Wonne der Jagd erwache; daß Cromla's Wild den Schall vernehme, und aufschrecke von seinen Quellen.

Hellklingend ergeuft sich der Schall durch den Wald. Die Kinder des haidereichen Cromla springen auf. Tausend Hunde entflügen mit eins, und verlieren sich grau auf der Flur. Je-



der Hund haschte sein Wild; der weißbrüstige Bran ereilte drey. Er brachte sie im Fluge zu Fingal, das Auge seines Herrn zu erfreun.

Ein Thier fiel bey dem Grabe Ryno's; und Fingals Wehmuth kehrte zurück. Wie still liegt schon der Mahlstein deß, der einst der erste auf der Jagd war! „Nimmer wirst du dich erheben mein Sohn, unser Fest zu theilen. Bald wird dein Mahl versunken seyn, und wildes Gras dein Grab bewachsen. Die Kinder der Schwachen werden darob hinschreiten, und nicht wissen, daß ein Held hier schläft.

*Ossian* und *Fillan*, ihr Söhne meiner Kraft! und *Gaul*, Führer des bläulichen Schwerts; laßt uns die Höhe besteigen, zu finden in Turas Kluft den Schlachtengebiether von Erin.— Sind dieß die Mauren von Tura, die öd' und grau dort auf der Haide dämmern? Der Muschelspender trauert tief, und seine Burg ist wüst und verlassen. Kommt, laßt uns grüßen den Herrscher, und über ihn ausströmen un-



sere Lust. . . Aber ist dieß dort Cuchullin, o Fillan; oder eine Rauchsäule auf der Bergflur?— Cromla's Wind stößt gegen mein Auge, und ich kann meinen Freund nicht erkennen.

Es ist der Sohn *Semo*, entgegnet der Jüngling. Traurig ist der Held und düster; seine Hand zittert am Schwertgriff. — Heil dir Sohn der Schlacht; heil Schildezerbrecher!“

Dir heil, o König! erwiedert Cuchullin; heil allen Söhnen von Morven. Entzückend ist deine Ankunft o Fingal; sie ist wie die Sonne auf Cromla, wenn der Jäger ihre Entfernung eine Weile betraurt hat, und sie wieder hervorblitzen sieht aus den Wolken. Deine Söhne sind Sterne, die deinen Lauf umgeben, und Licht aussenden in die Nacht. Nicht so war es o Fingal, als du mich wiederkehren sahest aus den Kriegen der Wüste; als die Könige der Welt vor mir flohn, und das Licht der Wonne zurückkam auf den Hügel des Wilds.

Viel sind deiner Worte Cuchullin, sprach



*Connan*; der Mann von kleinem Rufe; deiner Worte sind viel, du Sohn Semo, aber wo sah man deine Waffenthaten? Warum kamen wir über das Meer her, dein schwaches Schwert zu schirmen? Du fliehst in deine Trauerhöhle, und *Connan* sicht deinen Krieg aus. *Mir* diese funkelnden Waffen; tritt sie *mir* ab, du Sohn *Erins*!

Kein Krieger buhlte je um die Waffen *Cuchullins*; und hätten tausend Helden drum gebuhlt, so wär' es umsonst gewesen, du düsterer Jüngling! Auch floh ich nicht zur Trauerhöhle, so lang *Erins* Krieger noch lebten.

Jüngling mit dem schwachen Arm, sagte *Fingal*, *Connan*! sprich nichts weiter. *Cuchullin* ist berühmt im Krieg, und sein Name gefürchtet in der Wüste. Oft kam dein Thatenruf zu mir, stürmischer Gebiether von *Innisfail*. Jetzt richte die weißen Seegel nach deiner Nebelinsel und sieh *Bragela* wieder — dein harrend auf dem Felsen. Ihr liebend Auge



schwimmt in Thränen, und der Seewind hebt ihre langen Locken von der schwellenden Brust. Sie beugt sich hinaus in den Nachtwind, zu hören den Ruf deiner Ruderer; zu hören ihr jauchzendes Seelied, und den fernen Klang deiner Harfe.

Und lange wird sie vergebens lauschen: nimmer wird Cuchullin wiederkehren. Warum soll ich meine Bragela schauen, zu wecken die Seufzer ihrer Brust? Fingal, ich kehrte stets siegreich aus andern Schlachten zurück!

Und auch künftig wirst du siegen, sprach Fingal der Muschelvater. Der Ruhm Cuchullins wird wachsen, wie die astige Eiche auf Cromla. Manche Schlachten harren dein Krieger; und manche Wunde wird dein Arm noch schlagen. — Bring hieher Oscar, den Hirsch, und bereit' uns das Festmahl, daß unser Herz sich freue nach dem Sturm, und unsre Freunde vor unsern Augen frohlocken.

Wir saßen, festeten und sangen. Cuchullins



Geist erwachte wieder. Die Kraft seines Arms kehrt zurück, und Heiterkeit umschimmert sein Antlitz. Ullin gab uns Gesang; und Carril hob die melodische Stimme. Oft vereint' ich mein Lied mit den Barden, und sang von Schlachten des Speers — Schlachten, wo ich selbst gefochten: aber jetzt kämpf' ich nicht mehr. Geschwunden ist der Ruf meiner früheren Thaten, und ich sitze verlassen bey den Gräbern meiner Freunde.

So brachten sie die Nacht hin mit Gesang, und führten mit Wonne den Morgen herauf. — Fingal steigt empor auf der Haide, und schüttelt den strahlenden Speer. Er schreitet uns voran durch Lenas Schlachtfeld; und wir folgten dem Helden, wie eine Reihe von Flammen., „Entfaltet die Seegel, sprach Morven's König, und haschet die Winde, die von Lena herstoßen.“ Wir bestiegen die Woge unter Gesängen, und flogen frohlockend durch des Ozeans Schaum.

---



---

*C O M A L A.*

Ein dramatisches Gedicht.

---

Personen:

*Fingal.*                      *Melilcoma.*

*Hidallan.*                  *Dersagrena.*

*Comala.*                   *Barden.*

---

*Dersagrena.*

Die Jagd ist vorüber: kein Getös auf Ardven mehr, als das Rauschen des Bergstroms. Tochter Morin's, komm von Cronas Ufern; leg ab den Bogen und greife zur Harfe. Laß die Nacht unter Liedern herankommen, und unsre Freude auf Ardven groß seyn!

*Melilcoma.*

Die Nacht kommt heran, du blauäugiges Mädchen; längst der Haide wächst dämmernd



die schattende Nacht. Ich sah einen Hirsch an Crona's Strom; ein Moossitz schien er durchs Dunkel; bald aber sprang er hinweg. Ein Luftfeuer umspielte sein astiges Geweih; und die ehrwürdigen Geister der Vorwelt blickten aus den Wolken von Crona.

*Dersagrena.*

Dieß sind Zeichen von Fingals Tode! — Der König der Menschen ist gefallen — und *Caracul* siegt. Erheb dich Comala, von deinem Felsen; Tochter Sarnos, erheb dich mit Thränen: denn der Jüngling deiner Liebe ist todt; schon umschwebt sein Geist unsre Hügel.

*Melilcoma.*

Dort sitzt Comala verlassen. Zwey graue Doggen schütteln vor ihr die zottigen Ohren und haschen das fliehende Lüftchen. Ihr rothes Antlitz ruht auf ihrem Arme; der Bergwind spielt mit ihren Locken. Sie kehrt ihr blaues Auge auf die Flur seines Versprechens — Wo



weilst du, o Fingal, denn ringsum sammelt sich die Nacht.

*Comala.*

O Carun, warum seh' ich deine Wasser mit Blut gefärbt? Haben deine Ufer das Brüllen der Schlacht vernommen, und schläft der König von Morven? — Erhebe dich *Mond*, du Sohn des Himmels! blick hervor aus deinen Wolken, daß ich schaue das Licht seines Stahls auf der Flur! Hervor in seiner Klarheit trete das Glanzbild, das den Abgeschiedenen durch die Nacht leuchtet, und zeige mir den Weg zu meinem Helden. — Wer entbindet mich von meinem Grame? wer schützt mich vor der Liebe Hidallan's? Lange wird sich Comala umsehn, eh' sie ihren Fingal erblickt in der Mitte seiner Schaaren, — schimmernd wie der Morgenstrahl in der Wolke eines Frühregens.

*Hidallan.*

Verhülle, du Nebel von Crona, verhüll den Pfad des Jägers. Birg seine Schritte mei-



nem Auge, und laß mich meines Freundes nicht gedenken. Die Reihen seiner Krieger sind zerstoben, und man sieht kein frohes Gedräng um sein leuchtendes Schwert her. Wälze deine Wasser in Blut, o Carun, denn der Vater des Volks ist gefallen.

*Comala.*

Wer ist an Carun's grasigen Ufern gefallen, du Sohn der wolkigen Nacht? War er weiß wie Schnee auf Arden? blühend wie der Bogen der Luft? Gleich sein Haar dem Nebel des Hügels, der sanft am Sonnenstrahl sich kräufst? War er in der Schlacht wie Donner des Himmels? schnell wie das Reh in der Wüste?

*Hidallan.*

O daß ich seine Liebste sehen könnte, reizend vorwärts gebückt von ihrem Felsen! Ihr schmachtend Auge schwimmend in Thränen; die erröthende Wange halb in Locken verborgen. — Blase, du sanftes Lüftchen, und heb' mir die wallenden Locken des



Mägdleins, daß ich ihren weissen Arm erblicke, und ihr liebliches Gram bedecktes Gesicht.

*Comala.*

Und ist Comhal's Sohn gefallen, du Bothe des Todes? — Donner brüllt auf den Bergen; Blitze fahren auf Feuerschwingen daher; aber Comala schrecken sie nicht, denn ihr Fingal ist gefallen. Sprich, Bothe des Todes, wie fiel der Schildezertrümmerer?

*Hidallan.*

Unser Volk ist über die Berge zerstreut, denn es höret die Stimme seines Königs nicht mehr.

*Comala.*

Verwirrung schleudre dich in dein Land zurück, Verderben schlage dich, du König der Welt! Wenig seyen deiner Schritte zum Grab', und das Mädchen deiner Liebe weine über dir: sie weine verzweifelnnd wie Comala in den Tagen ihrer Jugend! — Warum erzähltest du mir,



o Hidallan, den Fall meines Helden? Ich hätte noch eine Weile auf seine Rückkehr gehofft; hätte gewähnt ihn am fernen Felsenhang zu sehn; ein Baum hätte vielleicht mich mit seiner Erscheinung getäuscht, und der Bergwind wäre für mein Ohr der liebliche Schall seines Horns gewesen. . . O wär' ich jetzt an den Ufern des Carun, daß meine Zähren heiß auf seiner Wange strömten!

*Hidallan.*

Er liegt nicht an den Ufern des Carun; an Ardven errichten Helden sein Grab. Schau auf sie, o Mond aus deinen Wolken; hell falle dein Strahl auf seine Brust, daß seine Comala ihn im Glanz seiner Rüstung erblicke.

*Comala.*

Haltet ein, ihr Söhne des Grabes, bis ich meinen Liebsten beschaue. Er ließ mich auf der Jagd allein; ich wußte nicht, daß er ins Feld des Todes ziehe. Er versprach mit der Nacht wiederzukehren: aber der König der Hel-



den kehret nicht wieder. . Warum entdecktest du mir nicht, daß er fallen werde, du grauer Felsenbewohner? \*) Du sahst ihn im Blute seiner Jugend; aber du sagtest Comala nichts.

*Melilcoma.*

Welch ein Geräusch auf Ardven? welch ein Glanz dort im Thale? Wer kommt wie die Stärke von Strömen, wenn ihre zusammenstürzende Fluth im Mondenstrahl glänzt?

*Comala.*

Wer als mein Feind, der Sohn des Königs der Welt? — Geist meines Fingal! richte du selbst von deiner Wolke Comalas Bogen, und laß ihn stürzen wie den Hirsch der Wildniss. — Aber sieh, es ist Fingal mitten unter der Schaar seiner Geister! — Warum kommst du Geliebter, meine Seele zu schrecken und zu erfreuen?

*Fingal.*

Preist ihr Barden, in Liedern den Krieg am strömenden Carun. *Caracul* floh vor meinen

\*) Ein Druide.



Waffen weit über die Felder seines Stolzes. In  
scheuer Ferne hat er sich gelagert, wie ein Gei-  
sterbergendes Feuergewölk, wenn es die Winde  
über die Haide jagen, und die schwarzen Wäl-  
der rundum leuchten. — Aber ich vernahm eine  
Stimme gleich dem Schmeichellüftchen meiner  
Hügel. Ist es die Jägerinn von Galmal, Sarno's  
weifsarmige Tochter? . . Schau von deinem  
Felsen, meine Liebe, und lafs mich hören  
Comala's Stimme.

*Comala.*

Nimm mich auf in das Haus deiner Ruh',  
o lieblicher Sohn des Todes.

*Fingal.*

Komm in das Haus meiner Rast: der Sturm  
ist vorüber, und die Sonne bestrahlt unsere  
Felder. Komm in die Halle meiner Ruh, du  
Jägerinn vom klingenden Cona.

*Comala.*

Er ist wiedergekehrt im Glanz seines Ruhms!  
Ich fühle die Hand, die er hob in der Schlacht. —



Aber hier muß ich liegen am Felsenhang, bis  
sich mein erschrockenes Herz gefaßt hat. —  
Heran mit den Harfen ihr Mädchen; stimmt  
an den Gesang, ihr Töchter Morni's!

*Dersagrena.*

Comala hat drey Rehe erlegt auf Ardven;  
die Flamme ihres Festes lodert auf dem Fels. —  
Komm zum Feste Comala's, du König des wal-  
digen Morven.

*Fingal.*

Preist ihr Barden in Liedern den Krieg am  
strömenden Carun, daßs mein weifsarmiges  
Mädchen frohlocke; ich koste indess das Fest  
ihrer Liebe.

*Barden.*

„Rausche strömender Carun, rausch' in  
Wonne vorüber; denn die Söhne der Schlacht  
sind entflohn. Man sieht ihre Rosse nicht mehr  
auf unsern Gefilden; die Flügel ihrer Adler  
durchrauschen ein anderes Land. Jetzt wird  
sich die Sonne im Frieden erheben, und die



Nacht uns kommen in Wonne. Der Ruf der Jagd wird wieder erschallen; die Schilde werden hangen in der Halle. Unsre Lust wird der Krieg mit den Bewohnern des Oceans seyn, und unsre Hände nur das Blut von Lochlin röthen."

„Rausche strömender Carun, rausch' in Wonne vorüber; denn die Söhne der Schlacht sind entflohn."

*Melilcoma.*

Steigt herab ihr leichten Düfte der Luft; ihr Mondstrahlen, tragt ihre Seele empor! — Bleich liegt das Mädchen am Felsen, Comala ist nicht mehr!

*Fingal.*

Ist Sarno's Tochter todt, das weißbusige Mädchen meiner Liebe? — Erscheine mir Comala auf der Flur, wenn ich allein sitze bey den Strömen meiner Hügel.

*Hidallan.*

Ist die Jägerinn auf Galmal verstummt? . .



O, warum hab' ich die Seele des Mädchens  
verstört? — Wann werd' ich dich wieder se-  
hen, o Mädchen frohlockend auf der Jagd der  
braunen Rehe?

*Fingal.*

Jüngling mit der düstern Stirn, nimmer  
sollst du das Fest theilen in meiner Halle,  
sollst nimmer meiner Jagd folgen; und keiner  
meiner Feinde falle unter deinem Schwert!...  
Führet mich zur Stätte ihrer Ruh, daß ich  
ihre Schönheit betrachte. — Bleich liegt sie  
am Felsen, und kalte Winde durchsausen ihr  
liebliches Haar. Die Senne ihres Bogens pfeift  
im Wind; und ihr Pfeil zerbrach, als sie fiel.  
Singet das Lob der Tochter Sarnos, und laßt  
ihren Nahmen erschallen in die Lüfte unsrer  
Hügel.

*Barden.*

„Sieh! Luftfeuer schlingen sich um das Mäd-  
chen, und Mondstrahlen tragen ihre Seele em-  
por! Aus den Wolken beugen sich die ehrwür-



digen Gesichter ihrer Väter auf sie — Sarno mit düsterer Stirn, und Fidallan mit rothrollendem Auge. . Wann wird sich deine weiße Hand wieder heben; wenn deine Stimme wieder auf unsern Felsen erschallen? . Die Mädchen werden dich suchen auf der Flur, aber — nicht finden. Zu Zeiten wirst du in ihre Träume herab schweben, und Ruh' in ihre Seele säuseln. Lang bleibt dann deine Stimme in ihren Ohren zurück, und sie gedenken mit Wonne des lieblichen Traums."

„Sieh Lustfeuer schlingen sich um das Mädchen, und Mondstrahlen tragen ihre Seele zum Himmel empor."

---



---

*DER KRIEG VON CAROS.*

---

Bring, Tochter *Toscar's*, bring mir die Harfe; das Licht des Gesangs steigt in Ossians Seele — wie das schweigende Feld, wenn Dunkel die Hügel umhüllt, und der Schatten langsam über die sonnige Ebne sich streckt.

Ich sehe meinen Sohn, o Malvina, beym bemoosten Felsen von Crona, aber es ist nur Nebel der Wüste, mit Streifen der Abendröthe bezeichnet. Lieblich dämmert vor mir der Nebel, der Oscar's Gestalt annimmt! Wendet euch ab von ihm, ihr Winde, wenn ihr von Ardven's Höhen erbraust.

Wer kommt zu meinem Sohne, mit dem sanften Murmeln seines Sangs? Er hält den Stab in seiner Hand, sein graues Haupthaar



fliegt im Winde. Wilde Freude strahlt in seinem Antlitz, und oft blickt er nach *Caros* zurück. *Ryno* der Sänger ist's: er war gegangen, den Feind zu beschauen.

Was macht *Caros*, König der Schiffe? sprach der Sohn des jetzt traurenden Ossian: breitet er die Flügel seiner Adler aus, du Barde der Vorzeit?

Er breitet sie aus, Oscar! erwiedert der Barde, aber hinter seiner thürmenden Mauer. Lebend blickt er über seinen Steinwall hin, und sieht dich schreckbar stehen wie den Nachtgeist, welcher den Seesturm wider sein Schiff schleudert.

Geh, du Erster meiner Barden! spricht Oscar, und nimm *Fingal's* Speer. Steck auf die Flamm' an seiner Spitze, und schüttle sie in die Winde des Himmels. Gebeut ihm in deiner *Weise* heranzurücken, und die wogende Tiefe zu verlassen. Sprich zu *Caros*: Mich verlange nach der Schlacht, und mein Bogen



sey der Jagd von Cona müde. Sag ihm, Morvens Gewaltige seyen nicht bey mir, und meine Locken noch jung."

Er ging hin mit dem Murmeln seines Sangs. Aber auf der Höh' erhob Oscar seine Stimme. Sie erreichte seine Genossen auf Ardven, wie das dumpfe Geräusch einer Höhle, wenn die See Torgorma davor braust, und ihre Bäume den heulenden Winden begegnen. — Sie sammeln sich um meinen Sohn her wie Bergströme, wenn sie Regen geschwollen ins Thal hinab stürzen.

Ryno kam zu dem mächtigen *Caros*, und schüttelte hoch seinen flammenden Speer. „Komm zum Kampfe mit Oscar, o du, der vertrauteste der wogenden Tiefe. Fingal ist weit entfernt: er lauscht den Liedern seiner Barden auf Morven, und der Wind seiner Burg säuselt in seinen Locken. Sein gefürchteter Speer ruht neben ihm, und sein Schild — dem verfinsterten Monde vergleichbar. Komm zum Kampfe mit Oscar; der Held ist allein."



Er kam nicht über den strömenden Carun;  
 der Barde kehrt zurück mit seinem Spruch. Die  
 graue Nacht sinkt dämmernd auf Crona herab;  
 das Muschelfest wird bereitet; hundert Eichen  
 flammen im Nachtwind; und matte Schimmer  
 zücken fernhin über die Haide. Die Geister  
 von Ardven durchwandeln den wallenden  
 Glanz, und zeigen ihre fernen Dämmergestal-  
 ten. Halbsichtbar zittert *Comala's* Luftbild  
 heran; *Hidallan* erscheint düster und traurig,  
 wie der blasse Mond hinter dem Nebel der  
 Nacht.

Warum so traurig? sprach Ryno; denn  
 nur er erkannte den Gebiether: warum so trau-  
 rig Hidallan? Hast du deinen Ruhm nicht em-  
 pfangen? Wir hörten *Ossian's* Gesang, und  
 dein Geist leuchtete vor Lust im Winde, als  
 du dich aus deiner Wolke bücktest, das Lied  
 von Morvens Barden zu vernehmen.

Und sehen deine Augen den Helden, sagt  
 Oscar, dem dämmernden Gebild der Nacht



gleich? Sprich Ryno, *wie* fiel der Schlachten-  
erfahrne, der in den Tagen unsrer Väter so groß  
war? — noch erschallt sein Nahme auf den Fel-  
sen von Cona, und oft hab' ich die Ströme sei-  
ner Berge gesehen.

*Fingal*, erwiedert der Barde, verwies *Hi-*  
*dallan* aus seinen Kriegen. Die Seele des Kö-  
*nigs* trauerte um Comala; und seine Augen  
mochten den Jüngling nicht sehen.

Traurig, allein, mit langsamen Schritten  
entwich er über die Haide. Seine Waffen han-  
gen los an seiner Seite; sein Haupthaar flattert  
verworren unter dem Helm: eine Thräne zit-  
tert in seinem niedergeschlagenen Blick, und  
leise Seufzer stöhnen aus der Brust.

Drey Tage lang irrt er allein und ungese-  
hen umher, eh er zu *Lamor's* Hallen gelangt, —  
den Moosbewachsenen Hallen seiner Väter, an  
*Balva's* hallendem Strome. . Da saß *Lamor*  
unter einer Eiche allein: denn er hatte sein  
Volk mit *Hidallan* in den Krieg gesandt. Der



Strom schoß zu seinen Füßen vorüber, und sein graues Haupt ruht' auf seinem Stabe. Blind sind die Augen des Alten; er murmelt Gesänge der Urzeit. — Das Geräusch von Hidallans Füßen erreichte sein Ohr: er kannte den Gang seines Sohnes.

„Ist Lamor's Sohn wieder gekehrt; oder ist es das Wehen seines Geistes? Bist du an Caruns Ufern gefallen, du Sohn des alternden Lamor? Oder, hör' ich wirklich die Tritte meines Hidallan? *Wo* sind seine tapfern Genossen? Wo ist mein Volk, o Hidallan, das sonst so stattlich mit hallenden Schilden zurück kam? Liegt es an Caruns Ufern erschlagen?

Nein, erwiedert der seufzende Jüngling, Lamor's Krieger leben; sie sind berühmt in der Schlacht, mein Vater; aber Hidallans Ruhm ist dahin. Allein muß ich sitzen an Balva's Ufern, wenn das Brüllen des Kampfs sich erhellt.

Aber nie saßen deine Väter allein, erwiedert Lamor's steigender Stolz; nie saßen sie



an Balva's Ufern allein, wenn das Brüllen des Kampfs sich hob. — Siehst du nicht jenes Grab? meine Augen sehen es nicht mehr: dort ruht der edle *Garmallon*, der nie aus dem Krieg floh. — „Komm! lispelt er oft, du Schlachtberühmter, komm zum Grabe deines Vaters! — Wo ist jetzt mein Ruhm, o *Garmallon*? Mein Sohn entfloh aus dem Kriege!“

König des wogenden Balva, spricht *Hidallan* mit einem Seufzer, warum quällst du meine Seele? Nie floh ich vor dem Feinde, o *Lamor*. — *Fingal* trauert' um *Comala*, und verwies *Hidallan* aus seinen Kriegen. „Geh, sprach er, zu den grauen Strömen deines Landes, geh' und verdorre wie die blätterlose Eiche, von den Winden gestreckt über Balva, um nie wieder zu grünen.“

Und muß *Lamor*, *Hidallan's einsamen Fußtritt* hören? Wenn Tausende in der Schlacht glänzen, soll mein Sohn verdorren an den grauen Strömen seiner Heimath? . . Geist des



hohen Garmallon, nimm Lamor zu dir, in dein düsteres Haus: denn seine Augen sind dunkel, seine Seele trauert, sein Sohn hat seinen Ruhm verloren.

Wo, spricht der Jüngling, wo soll ich Ruhm suchen, die Seele Lamors zu erfreuen? Von wannen soll ich wiederkehren mit Ehre, daß der Klang meiner Waffen lieblich sey dem Ohre meines Vaters? — Geh ich zur Jagd der braunen Rehe; so wird mein Nahme nicht gehört. Lamor wird meine Hunde nicht mit seinen Händen betasten, noch sich freuen meiner Wiederkunft aus dem Hügelwald. Er wird nicht forschen nach seinen Bergen, noch nach dem dunkelbraunen Wild seiner Wälder.

Fallen muß ich, entgegnet Lamor, fallen wie die blätterlose Eiche; hoch schoß sie auf dem Fels empor — doch die Winde stürmten sie herab. — Mein Geist wird schweben über meinen Bergen, klagend über meinen Jüngling Hidallan. Verbergt ihn dann, ihr steigenden



Düfte, bergt ihn vor meinem traurenden Antlitz! — Sohn! geh' in Lamor's Halle: dort hangen die Waffen unsrer Väter. Bring mir das Schwert Garmallons; er entrifs es einst einem Feinde."

Er ging, und brachte das Schwert mit zierlich beschlagnem Gehenke. — Er gab es seinem Vater; und der graulockige Held befühlte mit der Hand seine Spitze.

„Sohn! leite mich zum Grabe Garmallon's, das neben jenem sausenden Baume sich hebt. Sein langes Gras ist vertrocknet, oft hört' ich das Abendlüftchen drin flüstern. Ein kleiner Quellbach murmelt in der Nähe, und sendet sein Wasser dem Balva. Dort laß mich ruhen: der Mittag ist da, und die Sonne glüht auf unsern Gefilden.

Er führt' ihn zum Grabe Garmallons: da durchstach Lamor die Brust seines Sohnes. — Beysammen schlafen sie; und ihre alten Hallen modern an Balvas Ufern. — Geister sieht man



dort am Mittag; Schweigen herrscht durchs Thal, und das Volk meidet die Stätte.

---

Traurig ist deine Erzählung, sprach Oscar, du Sohn der grauen Vorzeit! — Meine Seele klagt um Hidallan; denn er fiel in den Tagen seiner Kraft. Im Hauch der Wüste wandelt er jetzt, und seine Pfade durchirren ein fremdes Land. —

Ihr Söhne des hallenden Morven! lagert Euch nahe bey Fingals Feinden; lasset die Nacht unter Liedern vergehn, und bewacht Caros laurende Macht. . Oscar geht zu den Geistern der Vorwelt, zu den Schatten des schweigenden Ardven, wo seine Väter dämmernd in den Wolken sitzen, vorschauend die Thaten des Kriegs. — Und bist du unter ihnen Hidallan, wie ein halbverbleichtes Luftbild? Komm in deinem Gramme zu mir, du Führer des brausenden Balva!

Die Krieger beziehen unter Gesängen das Lager der Nacht. — Oscar steigt langsam den Hügel hinan; feurige Dünste zucken vor ihm



durch die Haide. Schwach murmelt ein entfernter Strom. Unstäte Windstöße stürzen durch alternde Eichen. Der halb erleuchtete Mond sinkt dämmernd und roth hinter seinen Hügel hinab. — Matte Stimmen schweifen durch's Gefild. . Oscar entblößte sein Schwert. „Kommt, sprach der Held, ihr Geister meiner Väter! die ihr gegen die Könige der Welt gefochten, kommt! enthüllt mir die Thaten der Zukunft, und Euer Gespräch in den Wolken, wenn ihr friedlich beysammen sitztet, und eure Söhne im Feld der Tapfern betrachtet.“

*Trenmor* kam von seinem Hügel zur Stimme seines mächtigen Sohnes. Ein Gewölk dem Rosse des Fremdlings ähnlich, trug seine luftigen Glieder. Sein Gewand war von *Lano's* Nebel, der Tod auf das Volk bringt; sein Schwert ein Nachtfeuer am Himmel; gestaltlos und dunkel sein Antlitz. Drey-mahl erseufzt er über den Helden, und drey-mahl seufzt ihm der Nachtwind nach. — Viel waren seiner



Worte zu Oscar; aber sie erreichten nur halb unser Ohr: dunkel waren sie wie Sagen der Urzeit, eh sie das Licht des Gesangs bestrahlt. Langsam verschwand die Erscheinung, wie Nebel, schmelzend am sonnigen Hügel.

Damahls, o Tochter Toscars, umschattete Wehmuth die Seele meines Sohnes. Er sah den Fall seines Stamms voraus, und war oft gedankenvoll und düster — wie die Sonne, wenn sie ihr Antlitz in ein Gewölk birgt: aber bald blickt sie wieder auf Cona's Hügel — die Tochter des Himmels.

Oscar brachte die Nacht unter seinen Vätern hin. Der graue Morgen fand ihn an den Ufern des Carun.

Ein grünendes Thal schlang sich um ein Grabmahl her, das von alten Zeiten noch stand. Kleine Anhöhen hoben ihr Haupt in der Nähe, und streckten ihre alten Bäume in die Luft. — Da lagen die Krieger von Caros; denn sie waren bey Nacht über den Strom gesetzt. Stäm-



men von alten Fichten glichen sie im blassen Lichte des Morgens.

*Oscar* stand bey dem Grabmahl, und erhob dreymahl seine schreckliche Stimme. Ringsum heulten sie die Felsenhügel nach: das aufgeschreckte Wild entsprang seinem Lager; und die zitternden Geister der Todten flohen erschrocken auf ihren Wolken davon. So schreckbar war die Stimme meines Sohnes, als er seine Freunde zusammen rief.

Tausend Speere zuckten in die Luft; das Volk von Caros stürmte heran. — — Warum diese Thräne, o Tochter Toscars? Mein Sohn, wenn gleich allein, ist brav; ein Wetterstrahl des Himmels mein Oscar: er blitzt daher, und das Volk fällt vor ihm. Seine Hand glich dem Arme eines Nachtgeists, wenn er ihn aus der Wolke des Todes streckt: seine übrige Dunstgestalt sieht man nicht; aber die Völker vergehen im Thal.

Mein Sohn sah die Ankunft des Feindes; und stand — und stand im stillen Dunkel sei-



ner Kraft. — „Bin ich allein, sprach Oscar, in der Mitte von tausend Feinden? . . . Mancher Speer droht hier! und manches düster rollende Auge! — Soll ich entfliehen nach Ardven? Aber wann flohen meine Väter? — In tausend Schlachten sah man die Thaten ihres Arms: auch Oscar will seinen Ruhm! — Heran, ihr Geister meiner Väter, und seht meine Thaten im Wahlfeld! . . . Fallen mag ich vielleicht; aber berühmt will ich werden, wie das Geschlecht des herrlichen Morven.“

Er stand — schwellend in seinem Vermögen, wie die Fluth, die im engen Thale sich aufbirgt. Die Feinde kommen; aber sie fallen vor ihm: blutig war das Schwert meines Oscar. — Das Kampfgetös erreichte seine Krieger zu Crona; sie rauschten wie hundert Ströme heran. Die Streiter von Caros entflohn, und Oscar blieb zurück, — wie ein Fels von der Ebbe des Meeres verlassen.

Finster und tief, mit all seinen Rossen wälzt



jetzt Caros seine Macht daher. Die kleinern Bäche all verschlingt sein reißender Zug, und rundum wiederhallt die Erde. — Von Flügel zu Flügel donnert die Schlacht; zehn tausend Schwerter flammen mit eins in der Luft. — Aber warum soll Ossian von Kriegen singen? Denn nimmer wird mein Stahl leuchten im Feldkampf. Ich gedenke der Tage meiner Jugend mit Seufzen; denn ich fühle die Schwäche meines Arms. Glückliche sind die so in ihrer Jugend fielen, in der Mitte ihres steigenden Ruhms! Sie sahen nicht die Gräber ihrer Freunde; verlernten es nicht, den Bogen der Macht zu spannen. — Glückliche bist du o Oscar, mitten unter deinen stürmischen Winden. Oft besuchst du das Feld der Ehre, wo Caros vor der Schärfe deines Schwerts entfloh.

Wehmuth umschattet mein Herz, du reizende Tochter von Toscar; denn ich sehe nicht mehr die Gestalt meines Sohnes am Carun: nicht Oscars Erscheinung auf Crona, Stürmi-



sche Winde haben ihn weit von hinnen geführt; und die Seele seines Vaters trauert.

Aber führe mich, o Malvina, zum Schall meiner Wälder, zum Gebrüll meiner Bergströme. Laß das Jagdgeschrey auf Cona erschallen, daß ich der Tage der Vorzeit gedenke. Und bring mir die Harfe, o Mädchen, sie zu schlagen, wenn das Licht meiner Seele erwacht. Sey *du* mir nah, das Lied von mir zu lernen: dann sollen künftige Zeiten noch von *Ossian* hören.

Die Kinder der Schwachen werden dereinst ihre Stimme auf Cona erheben; zu den Felsen werden sie aufschaun, und sagen: „*Hier wohnte Ossian!*“ Sie werden die Helden der Vorwelt bewundern, und das Geschlecht was nicht mehr ist: wir aber schweben auf unsern Wolken daher, o Malvina, daher auf den Flügeln der heulenden Winde. Bisweilen wird man unsre Stimmen hören in der Wüste, und wir werden singen in den Lüften des Felsen.

---



---

*I N I S - T H O N A.*

---

Unsre Jugend gleicht dem Traum des Jägers  
auf dem Hügel der Haide. Im milden Strahl  
der Sonne schlief er ein, aber ein Wetter er-  
weckt ihn: rothe Blitze zücken umher, und  
die Wipfel der Bäume rauschen im Sturmwind.  
Troh denkt der Jäger zurück an den Tag der  
Sonne, an den lieblichen Traum seiner Rast.

Wann kehrt Ossian's Jugend zurück; wann  
ergötzt sein Ohr sich wieder am Geklirr der  
Waffen? wann schreit' ich wie Oscar, wie-  
der daher im Glanz meines Stahls? — Heran  
mit euren Strömen, ihr Hügel von Cona, und  
lauschet Ossian's Stimme! Wie die Sonne, tagt  
Gesang in meiner Seele auf, und mein Herz  
fühlt die Wonnen der Vorzeit.



Ich sehe deine Thürme wieder o Selma!  
wieder die Eichen deiner beschatteten Veste:  
deine Ströme umbrausen mein Ohr; deine Hel-  
den versammeln sich rundum. *Fingal* sitzt in  
ihrer Mitte, gestützt auf *Trenmor's* Schild:  
sein Speer steht an die Felsenwand gelehnt; er  
lauscht dem Gesang seiner Barden. Die Thaten  
seines Arms werden erzählt — die Großthaten  
des Königs in seiner Jugend.

*Oscar* war wiedergekehrt von der Jagd,  
und hörte das Lob des Helden. Er nimmt *Bran-*  
*no's* Schild von der Wand, und seine Augen  
füllen sich mit Thränen. Roth war die Wange  
des Jünglings; seine Stimme bebend und dumpf.  
Mein Speer funkelt in seiner Faust; er spricht  
zu *Morvens* König:

„*Fingal*, du König der Helden! — und *Os-*  
*sian*, nächster nach ihm! Ihr habt Schlachten  
geschlagen in eurer Jugend, drum lebt Euer  
Nahme im Gesang. Aber *Oscar* ist wie der Ne-  
bel von *Cona*; er kommt und verschwindet.



Der Barde wird meinen Nahmen nicht kennen; der Jäger auf der Haide mein Grab nicht suchen. Laßt mich fechten, ihr herrlichen, im Krieg von Inisthona. Fern ist der Schauplatz des Kampfs! Ihr werdet von Oscars Tode nichts hören. Aber irgend ein Barde wird mich dort finden, und meinen Nahmen preisen im Liede. Die Tochter des Auslands wird meinen Grabhügel schauen, und weinen über den Jüngling, der aus der Ferne her kam. Der Barde wird sprechen beym Feste: horcht dem Gesang von Oscar, dem Sohn des fernen Auslands."

„Oscar! erwiedert Morvens König, du sollst fechten, Sohn meines Ruhms. Bereitet mein schwarzgewölbtes Schiff, den Krieger nach Inisthona zu führen. Sohn meines Sohnes! gedenke unsers Rufs, denn du bist vom Geschlecht des Tapfern; laß die Kinder des Auslands nicht sagen: schwach ist Morven's Geschlecht! Sey du in der Schlacht gleich dem brüllenden Sturme, aber mild wie die Abend-



sonne im Frieden. Sprich, Oscar! zu dem Herrscher Inisthonas: „Fingal gedenke noch seiner Jugend, als wir im Kampf uns maßen in den Tagen Agandecca's.“

Sie hoben die wallenden Segel; der Wind blies lustig durch die Riemen des Masts. Wellen umpeitschten schlammige Felsen: die Kraft des Oceans brüllte. Mein Sohn erschaut aus der Tiefe das waldige Land. — Er lief in Runa's hallende Bucht ein, und sandte sein Schwert *Annir*, dem König der Speere. Aufsteht der graugelockte Held, wie er Fingals Schwert erblickt. Thränen treten ihm in's Auge, und er gedenkt der Schlachten seiner Jugend. Zwey Mahl bäumten sie damahls den Speer für die liebliche Agandecca: ihre Genossen standen in scheuer Entfernung vor ihnen, als ob zwey Geister kämpften.

Jetzt aber, sagte der Fürst, bin ich alt worden, und das Schwert liegt unbenutzt in meiner Halle. Du, der du dich Morvens



Geschlecht rühmst, auch Annir war rüstig im Speerkampf; jetzt ist er mürbe und welk, wie Lano's verwitterte Eiche. Ich habe keinen Sohn mehr, der dich frohlockend empfangen, oder dich führe in seiner Väter Haus. Argon liegt bleich im Grabe, und Ruro ist nicht mehr. Meine Tochter bewohnt die Hallen der Fremdlinge, und sehnt sich mein Grab zu schauen. Cormalo ihr Gatte schüttelt zehn tausend Speere, und zeucht heran gegen mich, wie die Wolke des Todes von Lano.. Du aber, komm zu Annir's Muschelfest, Sohn der herrlichen Morven.

Drey Tage lang festeten sie zusammen; am vierten vernahm Annir *Oscars* Nahmen. Sie jauchzten beym wirthlichen Mahl, und verfolgten Runa's borstige Eber: an einer Quelle von bemoosten Steinen rasteten die Krieger nach der Jagd. Da entschlich eine stille Thräne Annir's Wange, und ein heißer Seufzer entfuhr ihm: „Hier schlummern im Dunkel die



Kinder meiner Jugend. Dieser Stein deckt *Ruro's* Gruft; und jener Baum rauscht über *Argon's* Grabe. Hört ihr noch meinen Ruf, o meine Kinder, in eurer engen Behausung? oder wandelt eure Stimme in jenem rasselnden Laube, wenn die Winde der Wüste erwachen?

„König von Inisthona; sprach Oscar, wie fielen die Kinder deiner Liebe? — Oft stürzt der wilde Eber über ihr Grab hin, aber er weckt die rüstigen Jäger nicht mehr. In der Luft verfolgen sie jetzt Gewild aus Wolken gebildet, und spannen Bogen von Nebel. Noch immer lieben sie die Spiele ihrer Jugend, und besteigen frohlockend den Wind.“

*Cormalo*, erwiedert der König, gebiethet über zehen tausend Speere: er umwohnt *Lano's* finsterrollende See, welche die Wolke des Todes versendet. Er kam in *Runa's* hochgewölbte Hallen, und buhlte um die Ehre des Speers. Der Jüngling war schön wie das junge Morgenlicht, und wenige mochten im Gefecht



vor ihm stehen. Meine Krieger wichen vor Cormalo: und meine Tochter liebte Lano's stattlichen Sohn. *Argon* und *Ruro* kehrten von der Jagd zurück, und die Thräne ihres Stolzes brach hervor: sie werfen ihr Auge scheltend auf Runa's Krieger, weil sie einem Fremdling unterlagen. — Drey Tage lang festeten sie mit Cormalo: am vierten focht mein Argon. Aber wer konnte bestehen vor Argon? Lano's Gebiether erlag ihm. — Da schwoll ihm das gekränkte Herz von Groll auf, und er beschloß ins geheim den Tod meiner Söhne. — Sie streiften zusammen durch Runa's Berge, und verfolgten das dunkelbraune Wild. Aber Cormalo's Pfeil flog im Verborgnen, und meine Kinder erlagen. Er kam zum Mädchen seiner Liebe — zu Inisthona's dunkellockichtem Mädchen. Sie flohen durch die Wildniß, und Annir blieb allein zurück. Die Nacht kam, und auf ging wieder der Tag: aber ich vernahm weder Argon's Stimme,



noch den Ruf meines stattlichen Ruro. Endlich sprang ihr Lieblingshund daher, der rasch hüpfende Runar. Der kam auf die Burg und heulte, und schien nach der Stelle zu schauen, wo sie gefallen waren. Wir folgten ihm: wir fanden sie hier; und begruben sie an diesem Moosquell. — Dies ist Annir's Ruheplatz, wenn die Jagd vorüber ist. Ich beuge mich wie ein alter Eichstamm über ihr Grab, und meine Thränen fließen auf ewig."

„O Ronnan! sprach auffahrend Oscar, und du Ogar, Fürst der Speere! ruft meine Streiter zusammen, die Söhne der strömenden Morven. Heute noch brechen wir auf nach Lano's Woogensee, der die Wolke des Todes verhaucht. Cormalo soll nicht lange frohlocken: denn oft blitzt Verderben von der Spitze unsrer Schwerter."

Sie zogen durch die Wüste, wie schwarze Gewölke vom Sturmwind über die Haide gejagt: ihren Saum umspielen Blitze, und die



heulenden Wälder ahnden Sturm. Oscars Schlachthorn erschallt, und Lano's Ufer erbeben durch all seine tosenden Wellen. Um Cormalo's thürmenden Schild sammeln sich die Kinder der See. Mächtig, wie er gewohnt war, focht Oscar in der Schlacht. Cormalo erlag seinem Stahl; und Lano's erschrockene Söhne entflohn in ihre schützenden Thäler. Oscar bringt das Mädchen Inisthona's auf Annirs hallende Burg zurück. Freude umleuchtet das Antlitz des Alten; er segnet den Fürsten der Schwerter.

Wie groß war Ossians Freude, als er seines Sohnes ferne Segel erblickte! sie waren für ihn ein Lichtgewölk, das in Osten hervorgeht, wenn der Wanderer auf unbekannten Pfaden stutzt, und öde Nacht ihn mit ihren Geistern umlagert. — Wir begleiten ihn unter Gesang nach Selma's Veste. Fingal hieß das Muschelfest bereiten. Tausend Barden priesen Oscars Nahmen, und Morven's Wälder tönten



den Jubel zurück. *Malvina* war unter ihnen, und ihre Stimme wie Harfenmelodie, wenn sie fern her am Abend, auf den sanften Schwingen des Thallüftchens wandelt.

---

„O bringt mich, ihr, die ihr das Licht seht, bringt mich auf den Felsen meiner Hügel: lasset dichte Haselschatten nah seyn, die rauschende Eiche laßt nah seyn. *Grün sey die Stätte meiner Ruh; das Murmeln ferner Bäche werde gehört.* — Tochter Toscars, ergreif die Harfe, und stimm mir Selma's süßen Gesang an, daß Schlaf meine Seele mitten in der Wonne überrasche; daß die Träume meiner Jugend wiederkehren, und die Tage des mächtigen Fingal... Selma! schon seh ich deine Thürme, deine Bäume, und deine beschattete Burg. Ich sehe die Helden Morven's, und höre Bardengesang. Oscar erhebt das Schwert von Cormalo, und tausend Jünglinge bewundern das zierlich beschlagne Gehenke. Sie sehen mit



Staunen auf meinen Sohn, und bewundern die Kraft seines Arms; sie bemerken das Entzücken im Auge seines Vaters, und schmachten nach gleichem Ruhme.. Und ihr sollt euren Ruhm haben, ihr Söhne des strömenden Morven. Oft flammt das Licht des Gesangs auf in meiner Seele, und ich gedenke der Genossen meiner Jugend. — Aber Schlaf sinkt mit den Harfentönen auf mich, und holde Träume umgaukeln mein Haupt. Ihr Söhne der Jagd! bleibt weit entfernt, und stört meine Ruhe nicht. Der Sänger der Vorzeit ist jetzt bey seinen Vätern, den Helden entflohener Jahre. Darum ihr Söhne der Jagd! bleibt weit entfernt, und störet nicht die Träume Ossians.

---



---

*DIE SCHLACHT VON LORA.*

---

Sohn des Auslands, der du die stille Felsen-  
zelle bewohnst, — hör' ich das Säuseln deines  
Hains? oder sind es Töne deines Gesangs? —  
Das Getöse des Felsenstroms schlug an mein  
Ohr, und ich vernahm eine harmonische Stim-  
me mitten unter seinem Rauschen. Singt dein  
Lied die Helden deines Landes; oder die Gei-  
ster der Luft? — Schau, du einsamer Felsenbe-  
wohner, schau hinaus auf jene wildbewachsene  
Haide: da wirst du grüne Grabhügel sehen,  
zottig mit pfeifendem Grase bewachsen, mit  
grauen Steinen voll Moos: du wirst sie sehen,  
Felsensohn! aber *Ossian's* Augen sehen sie nicht.

Ein Bergbach rauscht berstend herab, und  
wälzt seine Wasser um einen grünen Hügel



her: vier Moossteine heben auf seiner Spitze ihre Häupter mitten aus dürrem Grase hervor; zwey Bäume, von Stürmen gekrümmt, verbreiten umher ihre alternden Aeste. — Diefs ist deine Wohnung, *Erragon*; diefs dein enges Haus. Längst ist der Klang deiner Muscheln in Sora verhallt, und dein Schild ist schwarz worden in deiner Halle. — *Erragon*, König der Schiffe! Gebiether des entlegenen Sora! wie bist du gefallen auf unsern Gebirgen! wie tief gefallen, Gewaltiger!

Hast du Lust an Gesängen, du Sohn der stillen Felsenzelle? so höre die Schlacht von Lora; längst schon ist die würgende auf unsern Bergen verhallt: so brüllt der Donner auf dem verfinsterten Hügel — und ist nicht mehr; aber die Sonne kehrt mit stillen Strahlen zurück, und die schimmernden Felsen, die grünen Höhen der Berge lächeln.

Die Bay von *Cona* empfing unsere Schiffe von *Ullins* rollenden Wogen; los hingen an



den Masten unsre weißen Segel; und die tobenden Winde heulten hinter den Wäldern von Morven. — Das Jagdhorn des Königs erscholl, und aufsprang das Wild von seinem Felsenlager. Unsere Pfeile flogen durch den Wald, und weit umher jauchzte das Waidfest. Groß war unsre Lust auf der Höhe; denn der schreckliche *Swaran* war besiegt.

Zwey Helden waren bey unserm Feste vergessen: darob entbrannte der Grimm ihres Herzens. Sie werfen ihr glühend Auge im Verborgnen umher, und Klage entstöhnt ihrer Brust. Man sahe sie murmelnd zusammen reden, und den Speer werfen zur Erde. Sie waren zwey Nachtwolken am Tag unsrer Freude, zwey streifende Nebelsäulen auf der besänftigten See: der Sonnenstrahl umspielt sie zwar — aber der Seemann fürchtet den Sturm.

Steck' aus meine weißen Segel, sagte *Marannan*; entfalte sie dem Westwind, und laß uns stürzen, o *Aldo*, durch den Schaum der



nördlichen Welle. Man vergaß uns beym Feste,  
 doch waren unsre Waffen roth von Feindesblut.  
 Drum laß uns scheiden von Fingals Bergen,  
 und fechten unter dem König von Sora. Wild  
 ist seine Sitte, und Krieg umdunkelt seinen  
 Speer. Laß uns groß werden, o Aldo, in den  
 Schlachten des hallenden Sora!

Sie haschten ihre Schwerter, ihre riemen-  
 prangenden Schilde, und zogen nach *Lumar's*  
 wiederhallender Bucht. Sie kamen zu Sora's stol-  
 zem Fürsten, dem Gebiether rüstiger Rosse. —  
*Erragon* war wiedergekehrt von der Jagd,  
 sein Speer roth vom Blute. Er schlug sein  
 düstres Gesicht zu Boden, und piff, indem er  
 dahin schritt... Die Fremdlinge nahm er in  
 seine Burg auf; und sie fochten und siegten in  
 seinen Kriegen.

Ruhmbestrahlt zog *Aldo* in Sora's thürmen-  
 de Mauern. — Aus ihrer Burg blickte die Gat-  
 tinn *Erragon's*, *Lorma*, mit funkelnden Augen...  
 Der Seewind spielt' in ihren braunen Locken;



ihr weisser Busen hob sich wie Schnee auf der Flur, wenn laue Lüfte erwachen, und ihn sanft bewegen im Sonnenstrahl. Sie sah den jungen Aldo, wie den Strahl der scheidenden Sonne auf Sora. Ihr sanftes Herz zerfloß; Zähren füllten ihr Auge; ihr weisser Arm stützte ihr sinkendes Haupt.

Drey Tage lang saß sie in der Halle, und barg ihren Kummer durch verstellte Lust. — Am vierten entfloh sie mit ihrem Helden durch die rollende See. Sie kamen an Cona's moosbewachsene Thürme, zu Fingal dem Speergebiether.

Aldo, du stolzes Herz! sagte der zürnende König, soll ich dich decken vor dem Grimm des gekränkten Königs von Sora? Wer wird künftig mein Volk aufnehmen in seine Hallen, wer uns das wirthliche Mahl bereiten, seit Aldo, die kleine Seele, das Mädchen von Sora entführt hat? . Entfleuch in deine Berge, du schwacher Arm, und birg dich in deinen



Klüften : denn unselig ist unser Krieg mit Sora's düsterm König. — — Geist des herrlichen *Trenmor* ! wann wird Fingal aufhören zu fechten ? Mitten in Schlachten ward ich geboren ; und durch Blut soll mein Fuß schreiten zum Grabe. Doch traf mein Arm den Schwachen nie ; nie schlug mein Schwert den Gefallenen. — Schon seh ich deine Stürme herbey rauschen, o Morven, die meine Burg in den Staub legen werden ; schon seh ich die Tage, da meine Kinder gefallen sind in der Schlacht, und kein Sprößling mehr übrig ist zu grünen auf Selma. Dann werden die Schwachen kommen ; aber sie werden mein Grab nicht erkennen : in Gesängen lebt dann mein Name nur, und meine Thaten sind wie ein Traum für die Nachwelt."

Sein Kriegsvolk sammelt sich um Erragon, wie Stürme um den Nachtgeist, wenn er sie auf Morven's Berghöhen mustert, und sich rüstet, sie erbrausen zu lassen in ferne Län-



der. — Er kam an Cona's Küste, und schickte seinen Barden an den König, zu fordern den Kampf von Tausenden, oder sein waldiges Bergland.

Fingal saß in seiner Halle, und die Gefährten seiner Jugend um ihn. Seine jüngern Krieger hatten die Jagd bezogen, und durchschweiften die entlegne Wildniss. — Die grau-gelockten Helden sprachen von andern Zeiten, und den Thaten ihrer Jugend; als der betagte *Narlmor* unter sie trat, der Fürst des strömenden Lora.

„Diefs ist die Zeit nicht, begann der Alte, Gesänge der Vorzeit zu hören: Erragon bedroht unsre Küste, und zehn tausend Schwerter blitzen um ihn. Düster schreitet der Held unter seinen Kriegern daher — wie der verfinsterte Mond zwischen Meteoren der Nacht.“

„Komm, sagte Fingal, komm aus deiner Halle, Tochter meiner Liebe; tritt hervor o *Bosmina*, du Mädchen des wälderrauschenden



Morven! und du Narthmor, nimm Rosse des Auslands, und begleite Fingals Tochter: laß sie Sora's König zu unserm Feste laden in Selma's schattende Burg. — Bieth' ihm, o Bosmina, den Frieden der Helden, die Schätze des edeln Aldo: denn weit sind unsre Jünglinge entfernt, und das Alter drückt unsre zitternden Arme."

Sie ging zu den Kriegern Erragon's, wie ein Lichtstrahl durchs Donnergewölk. — In ihrer Rechten flammt ein Bogen von Gold, in der Linken die schimmernde Muschel, das Zeichen von Morven's Frieden. — Erragon leuchtet vor ihr wie ein Fels im zuckenden Sonnenlicht, fallend aus gebrochener Wolke, welche der Sturmwind getheilt hat.

„Sohn des entlegenen Sora, begann das sanft erröthende Mädchen, komm zum Feste von Morven's König, in Selma's schattende Burg. Nimm an den Frieden der Helden, o Krieger, und laß das finstre Schwert an deiner Seite rasten. — Und wenn du die Schätze der



Könige liebst, so vernimm die Worte des edeln Aldo. — Hundert Rosse, dem Zaum gehorsam, verheißst er Erragon; hundert Mädchen dazu, rosenwangige Kinder des Auslands; hundert Falken mit flatternder Schwinge, dahin und dorthin die Luft durchkreuzend. Hundert *Gürtel* sind überdies dein, die Zierde hochbusiger Weiber — der Lohn und die Heilkraft mühlbelastener Krieger. — Zehn Muscheln, besetzt mit Gestein, sollen schimmern in Sora's Veste: blaues Krystallwasser zittert in den Gesteinen, und glänzt wie funkelnder Wein. Einst freuten sich ihrer die Könige der Welt in Mitte ihrer tönenden Hallen. Dieß alles, o Krieger, sey dein; oder dein weißbusiges Weib. Lorma, soll wieder ihr strahlendes Auge umherrollen auf deiner Burg; liebt gleich Fingal den biederherzigen Aldo, — Fingal, der nie einen Krieger gekränkt, so gewaltig sein Arm ist."

Sanfte Stimme von Cona! erwiedert der



König, sag ihm, er bereite sein Fest umsonst. — Fingal mag kommen, seinen Raub niederlegen vor mir, und sich beugen unter meine Gewalt! Er übergebe mir die Schwerter seiner Väter, und die Schilde der Vorzeit, daß sie meine Kinder dereinst in meinen Hallen betasten, und sagen: „dieß waren Fingals Waffen.“

„Nie werden sie deine Kinder betasten, erwiedert der steigende Stolz des Mädchens: sie sind in der Hand der Mächtigen, die nie in der Schlacht wichen. — König des hallenden Sora! Der Sturm sammelt sich auf unsern Gebirgen. Siehst du nicht den Fall deines Volks voraus, Sohn des entlegenen Landes?“

Sie kam zu Selma's schweigenden Hallen; der König sah ihr niedergeschlagenes Auge. Auf fuhr er vom Lager in seiner Kraft, und schüttelte die grauen Locken. Er haschte *Trenmors* klirrende Rüstung, und den schwarzbraunen Schild seiner Väter. Dunkelheit ergoß



sich über Selma, wie er die Hand nach dem Speer des Todes ausstreckt: die Geister von tausend Entschlafenen rauschten todweisend heran. Schreckliche Freude stieg in den Gesichtern der grauen Helden: Sie stürzten dem Feind wie fallende Ströme entgegen; in ihren Gedanken leuchten die Thaten der Vorwelt, der herrliche Ruhm jenseits des Grabes.

Die Jagdhunde zeigten sich jetzt bey *Trathals* Grabmahl: Fingal wufste, daß seine jungen Helden nachfolgen würden, und hielt an in der Mitte seines Laufs. — *Oscar* erschien zuerst; dann *Morin's* Erzeugter, und *Nemi's* Kraft: *Fercuth* wies seine dräuende Stirn, und *Dermid's* finstre Locken flogen im Winde, *Ossian* kam zuletzt. — Ich murmelte Gesänge der Vorzeit: leicht trug mich mein Speer über die kleinen Bäche hinweg; und meine Seele war voll von den Ersten der Menschen. Fingal schlug an seinen buckelnflammenden Schild, und gab das schreckliche Zeichen zur Schlacht:



tausend Schwerter zucken zugleich aus der Scheide, und leuchten durch die glanzbewegte Haide. Drey graugelockte Barden stimmen schauerlich schön den Schlachtgesang an. —

Tief und düster mit wiederhallendem Auftritt, ziehen wir, ein finstrer Damm, heran — ähnlich dem Sturmweather, das sich über's enge Thal ergeuft.

Auf seinem Hügel saß Morven's herrlicher König: die Schlachtfahne flattert neben ihm schimmernd im Winde; um ihn sammeln sich rings die Gefährten seiner Jugend, umspielt von Locken des Alters. — Freude strahlt im Auge des Helden, da er seine kriegerischen Söhne erblickt; da er sie sieht mitten im Wetterleuchten der Schwerter, und eingedenk der Thaten ihrer Väter. — *Erragon* rauscht heran in seiner Kraft, wie das Gebrüll eines Winterstroms: sein Donnerlauf zermalmt den Feind, und Tod steht ihm zur Seite.

„Wer bricht hervor, spricht *Fingal*, wie



das fliegende Reh; wie der Hirsch des hallenden Cona? An seiner Seite flammt der Schild, und graunvoll ist der Klang seiner Rüstung. — Er begegnet Erragon im Kampfe!. Sieh, das Gefecht der Helden! — es gleicht dem Wuthkampf von Geistern im nächtlichen Sturme. — Ach, bist du gefallen, Sohn des Gebirgs? Seh' ich mit Blut befleckt deine männliche Brust? . Weine, unglückliche Lorma, dein Aldo ist nicht mehr.

Der König griff zum Speer seiner Väter, denn ihn schmerzte der Fall von Aldo: er warf seinen todvollen Blick auf den Feind; aber *Gaul* stürmt allein gegen den Fürsten von Sora. — Wer kann den Zweykampf der Helden beschreiben? — Der hohe Fremdling erlag.

Ihr Söhne von Cona! rief Fingal mit mächtiger Stimme, haltet die Hand des Todes zurück: denn groß war der Gefallene, und Tausende werden ihn auf Sora beweinen! Vor seiner Burg wird der Pilger stehen, und sich wundern,



warum sie so still ist. Der Herrscher der Burg ist gefallen, o Fremdling; die Wonne seines Hauses dahin! — Horch dem Rauschen seiner Wälder: vielleicht ist sein Geist in dem Rauschen; er selbst ruht weit entfernt auf Morven, wo er unter dem Schwert des Morniden erlag.”

Diefs waren Fingals Worte, als, der Barde den Friedensgesang begann. Wir hielten unsre gezückten Schwerter zurück, und schonten des schwächern Feindes. Wir legten Erragon zu Grabe, und ich stimmte Todensang über ihn an. Herab sanken die Schatten der Nacht — da erschien uns Erragon's Geist: sein Antlitz wolkig und düster; ein halberstickter Seufzer in der Brust. — Heil deiner Seele, o König von Sora! dein Arm war ein Wetterstrahl im Kriege.

Lorma saß in Aldo's Halle beym Schimmer einer flammenden Eiche: die Nacht brach an, doch er kehrte nicht wieder; und Lorma's Seele



trauert tief. — „Was hält dich zurück, Jäger von Cona? du versprachst ja zu kommen... Hat dich das Wild irre geführt, und umheult dich der Mitternachtwind auf der Haide? Ich bin im Lande der Fremden; wer ist mein Freund außer Aldo? Komm herab von deinen hallenden Bergen, o du mein einzig Geliebter!“

Ihre Augen sind gegen die Pforte gekehrt, und sie lauscht dem rasselnden Windstofs. *Aldo's* Fufstritt wähnt sie zu hören, und Wonne strahlt in ihrem Antlitz: aber bald kehrt die Wehmuth zurück, wie ein dünnes Gewölk über den Mond. — „Und willst du nicht wiederkehren, Geliebter? Laß mich schauen nach dir von der Spitze des Hügels. Der Mond schwimmt friedlich in Osten; ruhig und glänzend liegt vor mir die Fläche des Sees: wann werd' ich seine Hunde sehen, wiederkehend von der Jagd? wann seine Stimme vernehmen — fernher tönend im Winde?. Komm herab von deinen hallenden Bergen, du Jäger des waldigen Cona!“



Sein dämmernder Geist erschien auf dem Felsen, wie der bleiche Strahl des Mondes, wenn er zwischen zwey Wolken hervorschlüpft, und nächtlicher Regen das Feld näßt. — Sie folgt dem Luftgebild durch die Haide, denn sie ahndet, ihr Held sey gefallen... Ich vernahm ihr näherndes Geschrey im Winde — ähnlich dem klagenden Lüftchen, wenn es im Felsengras ächzt.

Sie kam; sie fand ihren Liebling: man hört ihre Stimme nicht mehr: starrend schweift ihr thränend Aug' umher. Lorma war bleich wie eine wälsrige Wolke, die aus dem Teich im Strahl des Mondes empor steigt.

Wenig waren ihrer Tage auf Cona; bald sank sie ins Grab. Fingal befahl seinen Bar- den, Lorma's Tod zu begehen. Die Töchter von Morven betrauerten sie Einen Tag im Jahre, so oft des Herbstes Winde wiederkehrten.

---



Sohn des entlegenen Landes, bekannt im  
Felde des Ruhms; o laß dein Lied zu Zeiten  
erschallen zum Preis der Gefallenen, daß ihre  
blassen Geister um dich her frohlocken; daß  
Lorma's Seele auf einem Lichtstrahl herab  
komme, wenn du rastest auf deinem Lager,  
und der Mond in deine Höhle blickt. In ihrem  
Liebreitz wirst du sie dann schauen, noch  
immer eine Thräne auf der Wange.

---



---

*CONLATH UND CUTHONA.*

---

Hört Ossian nicht eine Stimme? oder ist es der Nachhall der Tage die vorüber sind? Denn oft kommt die Erinnerung der Vorzeit, wie die Abendsonne über meine Seele: das Getöse der Schlacht erneut sich, und in Gedanken heb' ich den Speer. — Aber ich vernahm eine Stimme: wer bist du Sohn der Nacht?. Die Kinder der Schwachen schlafen, und der Mitternachtswind stößt durch meine Halle. Ist's *Fingal's Schild*, der wiederhallt im Windstoß? Vor Ossian's Lager ist er aufgehängt, und oft betast' ich ihn mit meinen Händen. — Hah! — ich höre dich Freund; längst erscholl dein Ruf meinen Ohren nicht mehr. Wer bringt dich auf deiner Wolke zu Ossian, du Sohn des tapfern



Morni? Sind die Freunde des Greisen bey dir?  
und wo ist *Oscar*, der Sohn des Ruhms? —  
Oft sah man Euch beysammen, o *Conlath*,  
wenn das Brüllen der Schlacht sich hob.

*Conlath's Geist.*

Schläft *Cona's* liebliche Stimme in Mitte  
der tönenden Halle? schläft *Ossian* auf seinem  
Lager; und seine Freunde empfangen ihren  
Ruhm nicht?. Das Meer bespült die neblichte  
*Ithona*, und der Fremdling erblickt unsre Grab-  
hügel nicht. Wie lange wird man unsers Ruhms  
vergessen, du Sohn des hallenden Morven?

*Ossian.*

O daß dich mein Auge sehen könnte, Geist!  
wie du dämmernd auf deiner Wolke sitztest.  
Bist du wie *Lano's* Nebel; oder ein halb er-  
loschnes Luftbild? Von was ist der Saum  
deines Kleides; von was dein luftiger Bogen? —  
Aber fort ist er wie Nebelschatten, fort auf  
den Flügeln seines Sturms! — Herab von dei-  
ner Felsenwand, o Harfe, und laß mich hören



dein Lied! laß das Andenken an Ithona wie ein Licht in mir aufgehn, daß ich wiedersehe meine Freunde . . . Und Ossian erblickt seine Freunde wieder auf der dunkelblauen Insel: die Höhle von *Thona* erscheint mit bemoosten Felsen und niederhangenden Bäumen. Ein Strom schießt an ihrer Mündung vorbey; und *Toscar* beugt sich über sein brausend Gewässer. *Fercuth* steht ihm traurend zur Seite; in der Nähe sitzt das Mädchen seiner Liebe, und weint. Täuscht mich der Seewind, oder hör' ich sie reden?

*Toscar.*

Die Nacht war stürmisch. Von ihren Höhen beugten sich die ächzenden Eichen herab. Schwarz taumelte unter dem Sturme die See auf, und tobende Wogen kletterten unsere Felsen hinan. Oft brachen Blitze hervor, und erhellten das versengte Farrenkraut. — *Fercuth!* ich sah den wetterwälzenden *Nachtgeist*, schweigend stand er auf der Küste; sein Nebel-



gewand floß in den Winden. — Ich konnte seine Thränen bemerken: wie ein betagter Mann sah er aus, gedankenvoll und schweigend.

*Fercuth.*

Es war dein Vater, o Toscar; er sieht den Tod seines Geschlechts voraus. So erschien er einst auf Cromla, eh' der große *Maronnan* \*) fiel. — — Ullin! mit deinen grasigen Hügeln; wie lieblich sind deine Thäler! Schweigen herrscht an deinen blauen Strömen, und die Sonne lacht auf deinen Gefilden. Süß ist der Klang der Harfen in Selama; herzerfreuend das Geschrey der Jäger auf Cromla. — Aber *wir* weilen im düstern Ithona, von Stürmen umheult. Die Wellen heben ihre weissen Häupter über unsre Felsen empor, und wir zittern mitten in den Schauern der Nacht.

*Toscar.*

„Wohin ist die Seele der Schlacht geflohn —

---

\*) Toscar's Bruder.



*Fercuth*, der Graugelockte? Ich sah dich ungebeugt im Wetter der Gefahr; sah deine Augen leuchten vor Wonne im Gefecht. Wohin ist die Seele der Schlacht geflohn? — Unsere Väter kannten die Furcht nicht. — Geh! sieh das besänftigte Meer: der Sturmwind hat sich gelegt; noch zittern die Wellen der Tiefe, und scheinen den Orkan zu fürchten. — Sieh die beruhigte See: der Morgen graut auf unsern Felsen. Bald wird die Sonne aus Osten hervorgehn im vollen Glanze ihres Lichts.

„Ich hob meine Segel freudig vor den Hallen des edeln *Conlath*. Mein Lauf war zur wellenumrauschten Insel, wo seine Geliebte das Wild verfolgte. Sie erschien mir wie ein freundlicher Sonnenstrahl, der aus der Morgenwolke schlüpft. Ihr Haar umwallt ihren steigenden Busen; vorwärts gebückt spannt sie den Bogen der Jagd; und wie *Cromla's* Schnee glänzt hinter ihr der weiße Arm. —

„Komm an mein Herz, du Jägerinn der Wel-



leninsel!" Aber sie verzehrt ihre Tage in Thränen, und denkt an den herrlichen Conlath. Wo find' ich Ruhe für dich, Cuthona, du liebliches Mädchen?

*Cuthona.*

Ein fernes Vorgebirg streckt sich mit alten Bäumen und moosigen Felsen hinaus auf das Meer: seinen Fuß umschnauben die Wogen; seine Seiten durchstößt das Wild; das Volk nennt es *Arden*. Da ragen die Thürme von *Mora*; da blickt Conlath über das Meer hin nach seiner einzigen Liebe... Die Töchter der Jagd kehrten wieder, und er sah ihre niedergeschlagenen Augen. „Wo ist die Tochter *Rumars*?" aber sie antworten nicht. — Meine Ruh ist in *Arden*, du Sohn des fernen Landes!

*Toscar.*

Und Cuthona soll wiederkehren zu ihrer Ruhe, zu den Hallen des großherzigen Conlath. Er ist Toscars Freund; ich festete auf seiner Burg. — Erhebt euch, säuselnde Lüfte



von Ullin, und führt meine Segel an *Ardvens* Gestade. Cuthona soll Ruhe finden auf Ardven: aber Toscars Tage werden umwölkt seyn. — In meiner Höhle werd' ich sitzen mitten in den lichtbestrahlten Gefilden; der West wird flüstern in meinen Bäumen; und ich werde wähnen, es sey Cuthona's Stimme. Aber dann ist sie weit entfernt, in den Hallen des mächtigen Conlath.

*Cuthona.*

Ach! was für eine Wolke ist das? Sie führt die Geister meiner Väter daher. Ich sehe den Saum ihres Kleides, wie grauen wäsrigen Nebel... Soll ich schon schlafen gehen, o Rumar? — Die traurende Cuthona sieht ihren Tod. Und will mich mein Conlath nicht sehen, eh mich das enge Haus empfängt?

*Ossian.*

Ja, er wird dich sehen, o Mädchen! Schon rauscht er über die wogende Tiefe daher. Toscar's Tod dunkelt auf seinem Speer; und eine



Wunde entstellt seine Seite. Bleich liegt er an Thona's Höhle, und zeigt die gräßliche Wunde.. Wo bist du mit deinen Thränen, Cuthona? — der Held von Mora stirbt. — — Aber die Erscheinung wird dunkler vor meinen Blicken, und ich sehe die Schlachtgebiether nicht mehr.. Gedenkt, o ihr Barden der Nachwelt! gedenkt des Falls von Conlath mit Weinen: denn er fiel in der Blüthe; und stöhnende Trauer erfüllte seine Burg. Seine Mutter schaute nach seinem Schild an der Wand, und sieh, er war blutig. Sie merkte, dafs ihr Held gefallen sey: und ihr Klaggeschrey erscholl auf Mora.

Warum schweifst du so bleich am Felsenhang, o Cuthona, um die gefallnen Helden her? Die Nacht bricht ein, und wiederkehrt der Tag; aber niemand kommt, ihr Grab zu erheben. Du scheuchtest die krächzenden Vögel hinweg, und deine Thränen flossen unversiegbar. Bleich bist du, o Mädchen, wie eine



Zwey Gewaltige liegen dort o Malvina, in  
der engen Schlucht des Felsen.

Eine Geschichte der Vorzeit, die Thaten  
der Tage die vorüber sind!

---

„Wer kömmt aus dem Lande der Fremden,  
umgeben von seinen Tausenden? die Sonne  
gießt ihre schönsten Strahlen vor ihm her;  
die Lüfte seiner Hügel durchsäuseln sein Haar.  
Sein Aug' ist sanft nach dem Kriege, — sanft  
sein Gesicht wie der Abendstrahl, der aus ei-  
ner westlichen Wolke auf Cona's schweigen-  
des Thal herabblickt. Wer als Comhal's Sohn,  
der König mächtiger Thaten! Er sieht seine  
Heimathberge mit Lust, und heisst tausend  
Barden Gesang anstimmen. — Ihr seyd ent-  
flohn über eure Felder, ihr Söhne des fernen  
Landes. Der König der Welt sitzt in seiner  
Burg, und vernimmt die Flucht seines Volks.  
Er rollt das rothe Auge seines Stolzes, und  
greift nach dem Schwert seiner Väter. „Entflo-



hen seyd ihr über eure Felder, ihr Söhne des entfernten Landes!" Diefs waren die Worte der Barden, als sie in Selma's Hallen zurück kamen. — Tausend Fackeln vom Lande der Fremden steigen empor in der Mitte des Volks. Das Siegesfest jauchzt durch die Hallen, und die Nacht geht in Wonne vorüber. — „Wo ist der edle *Clessammor*, sagt *Fingal*, der Schöngelockte. Wo ist der Gefährte meines Vaters, in den Tagen meiner Jugendfreude? Düster und traurig verzehrt er seine Tage in Lora's hallendem Thal: aber sieh, da steigt er vom Hügel herab, wie das Ross in seiner Stärke, das seine Gespielen von ferne wittert, und seine glänzende Mähne im Windstofs schüttelt. — Sey mir gegrüßt, edles Herz, warum so lang abwesend von Selma?"

Kehrt der König zurück, erwiedert *Clessammor*, in der Mitte seines steigenden Ruhms? So strahlte *Comhal* daher in den Schlachten seiner Jugend; oft zogen wir über den Carum



ins Land der Fremden; unsere Schwerter blieben nicht unbefleckt von Feindesblut; die Könige der Welt freuten sich nicht. — Aber warum gedenk' ich der Schlachten meiner Jugend? Mein Haar ist mit Grau gemischt; mein Arm, entwöhnt den Bogen zu spannen, wiegt einen leichtern Speer. O daß die Tage meiner Wonne zurückkehrten, wie damahls, als ich das Mädchen meiner Liebe zum ersten Mahl sah — die hochbusige Tochter des Auslands, *Moina* mit den dunbelblauen Augen!

„Erzähl' uns, sagte der herrliche Fingal, erzähl' uns die Geschichte deiner Jugendzeit. Kummer umschattet die Seele Clessammor, wie eine Wolke die Sonne. Traurig sind deine einsamen Gedanken an den Ufern des rauschenden Lora. Laß uns hören die Seufzer deiner Jugend, die Ursach deines gramumgebnen Alters.“

„Es war in den Tagen des Friedens, erwiedert der hohe Clessammor, und ich schwamm



in meinem hüpfenden Schiff nach *Balclutha's* thürmender Veste. Die Lüfte bliesen munter in meine Segel, und Clutha's Strom empfing mein schwarzgewölbtes Fahrzeug. Drey Tage lang blieb ich in Reuthamir's Hallen, und sah seine Tochter, den lieblichen Lichtstrahl. Die duftende Muschel kreifste umher, und der graue Held gab mir die Schöne. Ihr Busen war weiß wie Schaum auf der Welle, ihre Augen Sterne des Lichts, ihr Haar schwarz wie die Schwinge der Raben, ihre Seele edel und sanft. Groß war meine Liebe für Moina; mein Herz floss über von Wonne.

Ein Fremdling kam heran, ein Kriegermann, der die holde Moina liebte. Trotzig waren seine Worte in der Halle; er entblößt' oft halb sein Schwert. — Wo sprach er, ist der mächtige *Comhal*, der rastlose Abentheurer? Kommt er mit seiner Heerschaar nach *Balclutha*, weil *Clessammor* so kühn ist?

Meine Seele, sprach ich, o Krieger, glüht



im Feuer eigner Kraft. Furchtlos steh' ich in der Mitte von Tausenden, wenn gleich meine Genossen entfernt sind. — Fremdling! deine Worte sind mächtig, weil Clessammor allein ist. Aber mein Schwert zittert an meiner Hüfte, und verlangt in meiner Faust zu flammen. . . Sprich nichts weiter von Comhal, du Sohn des Trotzes!"

Die Flamme seiner Wuth brach aus. Wir fochten; er sank unter meinem Stahl. Die Ufer von Clutha hörten seinen Fall, und tausend Speere starrten um mich her. Ich kämpfte: die Fremdlinge überwältigten mich; ich stürzte mich in den rauschenden Clutha. Meine weissen Segel hoben sich über der Welle, und ich fuhr hinaus in die schwarzblaue Tiefe. — *Moina* erschien am Gestade: Ihr schmachtend Auge schwamm in Thränen; ihr schwarzes Haar flog in der Luft; und ich vernahm ihr Geschrey. — — Oft wandt' ich mein Schiff dem Ufer zu, aber die Winde von Osten jag-



ten mich wieder zurück... Seit dem hab' ich den schlängelnden Clutha nicht wieder gesehen, noch Moina mit schwarzbraunen Locken. — Sie starb auf Balclutha: denn ich sah ihren *Geist*. Ich erkannte sie durch die finster hangende Nacht, als sie mit dem Rauschen von Lora heranschritt: Sie glich dem Neumond im Duftgewölk, wenn der Himmel seine Schneeflocken herabschickt, und die Welt unter ihm trauert und schweigt.

---

„Stimmt an ihr Barden, so sprach der mächtige *Fingal*, stimmt an das Lob der unglücklichen Moina. Ruft ihren Geist mit Gesängen zu unsern Hügeln zurück, auf daß sie hier schlafe bey den Schönen von Morven — den Sonnenstrahlen der Vorzeit; der Wonne alter Helden. — Seit dem hab' ich *Balclutha's* Mauern gesehen, aber sie waren wüst und verlassen. Die Flamme knatterte durch seine leeren Höfe, und man hörte die Stimme des



Volks nicht mehr. Die eingestürzten Wälle haben Cluthas Strom aus seinem Bette verdrängt. Die Distel schüttelt hier einsam ihr graues Haupt, und der Wind pfeift durchs kriechende Moos. Der Fuchs guckt durchs Geklüft, und das üppige Gras des Gemäuers umwispelt sein Haupt. — Oed ist Moinas Wohnung, Grabstille herrscht in der Burg ihrer Väter. — Erhebt Trauergesang, ihr Barden, über den Fall der Fremden! Sie schieden nur vor uns: eines Tages fallen auch wir . . . . Was baust du die Halle, du Sohn der beflügelten Tage? Du schaust eine Weile aus deiner Burg; doch wenig Jahre — und der Hauch der Wüste kömmt; er heult durch deinen leeren Hof, und pfeift um deinen halb verzehrten Schild her. — Und laß ihn kommen den Sturm der Wüste! Mein Ruhm wird leben im Gesang; der Thaten meines Arms soll man gedenken. — Hoch schalle euer Lied, ihr Barden; die Muschel kreise umher; und Lust



durchtöne meine Halle! — Wenn du *Sonne* am *Himmel*, vergehen, wenn du erlöschen wirst, mächtiges Licht; wenn dein Glanz für eine Weile nur ist wie Fingal: so wird mein Ruhm deine Strahlen überleben.”

Dies war *Fingals* Gesang am Tag seiner Wonne. Seine tausend Barden beugten sich vorwärts von ihren Sitzen, der Stimme des Königs zu lauschen; denn sie war wie Harfenmusik von Frühlingslüften getragen. — Groß waren deine Gedanken o Fingal! warum hat Ossian nicht die Kraft deines Geistes? — Aber du stehst einsam mein Vater, und wer mag dem König von Morven gleichen?

---

Unter Gesängen ging die Nacht vorüber, und der Morgen kehrte freudig zurück: die Berge zeigen ihre grauen Gipfel, und das blaue Antlitz des Oceans lächelt. — Wir sahen fernher einen Felsen, von weissen Wogen um-



schäumt; ein graues Nebelgewölk steigt langsam aus der See. Es segelt in Gestalt eines Greisen durch die schweigende Haide. Seine ungeheuern Glieder bewegen sich nicht auf dem Boden, denn ein Geist trägt ihn in der mittlern Luft. Er wandelt finster gegen Selma's Halle, und zerfließt in einen Schauer von Blut.

Der König allein verstand das furchtbare Gesicht, und sah vorher den Tod seines Volks. Schweigend ging er in seine Waffenhalle, und griff zum Speer seines Vaters. — Die eiserne Rüstung rasselt um seine Schultern: seine Helden sammeln sich rund um ihn her. Schweigend blicken sie einander an, und dann wieder ins Auge ihres Fingals. — Schlachten sehen sie in seinem Antlitz, den Tod der Heere auf seinem Speer. — Tausend Schilde steigen mit eins an ihren Armen empor, tausend Schwerter blitzen in die Luft: Selma's Halle leuchtet vor ihnen; Waffengeräusch steigt auf; die



grauen Hunde heulen auf ihrem Lager. Kein Wort wird unter den Tapfern gehört. Jeder merkt auf das Auge des Königs, und hascht seinen Speer.

„Söhne von Morven, begann Fingal, dieß ist die Zeit nicht, die Muschel zu füllen. Das Wetter der Schlacht zieht sich in der Nähe zusammen, und Tod hängt über dem Lande. Irgend ein freundlicher Geist von Fingal hat uns vor dem nahen Feinde gewarnt. — Söhne des Auslands kommen vom finster rollenden Meer her: denn aus der Welle stieg das Zeichen von Morven's dunkler Gefahr. — Jeder ergreife seinen knotigen Speer, und güрте sich mit dem Schwert seiner Väter. Der finstre Helm umschatte jedes Haupt, und es blitze die Rüstung von jeglicher Seite... Wie ein Nachtsturm wölkt sich die Schlacht vor uns, und bald werdet ihr hören das Geschrey des Todes.“

Der Held schreitet vor seiner Kriegsschaar her, wie ein einsam Gewölk vor dem Wet-



terleuchten, wenn es den Nachthimmel durchfährt, und der Schiffer den Sturm voraussieht. Auf Cona's steigender Haide stehen sie; die weißbusigen Mädchen sehen sie oben gleich einem Hain; sie ahnen den Tod ihrer Jünglinge, und schauen mit Entsetzen gegen das Meer hin. — In jeder weissen Welle wähnen sie ferne Segel zu sehen; und die Zähre zittert auf ihrer Wange.

Die Sonne ging über dem Ocean auf, und wir sahen fernher eine Flotte. Wie Meeresnebel segelt sie heran, und gießt ihre Jugend auf die Küste. — Ihr Führer stand unter ihnen, wie der Hirsch in der Mitte der Herde. Sein Schild ist mit Golde verziert, und stattlich wallet der Speergebiether einher. Gegen Selma sind seine Schritte gerichtet; seine Tausende rauschen ihm nach.

„Geh' mit dem Friedensgesang, sprach Fingal, geh' Ullin, zum König der Schwerter. Sag' ihm: wir sind mächtig in der Schlacht,



und der Geister unsrer Feinde viel. — Aber gepriesen werden die, so in meinen Hallen das Fest feyerten: sie zeigen die Waffen meiner Ahnen den Kindern des Auslands; und die Fremdlinge wundern sich darob, und segnen die Freunde von Morven's Geschlecht: denn unser Name ist in der Ferne bekannt; die Könige der Welt beben davor in der Mitte ihres Volks."

Ullin ging mit dem Friedensgesang. Aber auf seinen Speer lehnte sich Fingal; er sah den rüstigen Feind in seinen Waffen daherschreiten, und segnete den heldenkühnen Jüngling.

„Wie stattlich bist du, Sohn der See, sagte der König des waldigen Morven. Dein Schwert ist ein Feuerstrahl an deiner Hüfte, dein Speer eine Tanne, die den Sturm verachtet. Das volle Gesicht des wechselnden Mondes ist breiter nicht als dein Schild. Röthlich ist dein jugendliches Antlitz, schön dein krauses Lockenhaar! — Aber dieser Baum kann



fallen, und sein Gedächtniß vergehn. — Dann trauert vielleicht die Tochter des Auslands, und blickt in die tosende See. Die Kindlein sagen vielleicht: „Wir sehen ein Schiff — es ist der Fürst von Balclutha“ — und die Zähre entstürzt dem Aug' ihrer Mutter; ihre Gedanken sind bey dem, der da schläft in Morven.“

Diefs waren die Worte des Königs, als Ullin dem hohen *Carthon* sich nahte: er senkte den Speer vor ihm erdwärts, und hub an den Spruch des Friedens:

„Komm zum Feste des Königs, o *Carthon*, du Sohn der rollenden See! Komm in Fingals wirthliche Halle; oder hebe den Speer des Todes! Viel sind der Geister unsrer Feinde: aber gepriesen werden die Freunde von Morven's Geschlecht! Sieh jenes Feld, o *Carthon*; mancher grüne Hügel wölbt sich dort mit bemoosten Steinen und rauschendem Grase: diefs sind die Gräber von Fingals Feinden, den Söhnen der fernher rollenden See.“



Sprichst du zu einem Schwachen, sagt Car-  
 thon, du Barde des wälderrauschenden Mor-  
 ven? Ist etwa mein Antlitz blaß von Furcht,  
 Sohn des Friedengesangs? — Warum wähnst  
 du meinen Muth zu fällen durch Mähren von  
 denen die geblieben sind? — Mein Arm ist  
 gefürchtet in der Schlacht; mein Nahme weit  
 bekannt. Geh zu dem waffenscheuen Feigling,  
 und heiß ihn weichen vor Fingal . . . Hab'  
 ich nicht mein versunknes Balclutha gese-  
 hen — und sollte festen mit Comhals Sohne?  
 Comhal's! der seinen Feuerbrand mitten in  
 die Burg meiner Väter warf? — Ich war da-  
 mahls noch Knabe, und wufste nicht warum  
 die Jungfrauen weinten. Die Rauchsäulen ge-  
 fielen meinem kindischen Auge, da sie über  
 unsre Mauern emporwallten: oft blickt' ich  
 freudig rückwärts, als meine Freunde über die  
 Berge entflohn . . Wie ich aber zum Jüngling  
 heran wuchs, und sah das Moos meiner ver-  
 fallenen Thürme: da stiegen meine Seufzer mit



dem Morgen, und meine Thränen flossen bey Nacht. — Soll ich nicht fechten, sprach ich zu meiner Seele, gegen die Kinder meiner Feinde? . Ja, fechten will ich, o Barde; denn ich fühle die Kraft meines Muths.”

Seine Streiter sammeln sich um den Helden, und entblößen auf ein Mahl ihre blitzenden Schwerter. Wie ein Feuerpfeiler steht Carthon in ihrer Mitte, und eine Thräne bebt in seinem Auge: denn er gedachte des Falls von Balclutha; und der Grimm seiner Seele schwoll über. Scheel sieht er zu den Bergen empor, wo unsre Krieger in ihren Waffen strahlten: der Speer zittert in seiner Hand, und vorwärts gebeugt, scheint er dem König zu drohen.

Soll ich, sprach Fingal zu seiner Seele, den jungen Krieger mit ein Mahl fällen? Soll ich ihn aufhalten in Mitte seines Laufs, eh noch sein Nahme in Gesängen lebt? Aber der Barde der Nachwelt wird sagen, wenn er Carthon's



Grab erblickt: Fingal nahm seine Tausende mit sich hinab in die Schlacht, eh Carthon der Edle erlag. — Nein, Barde der Nachwelt! du sollst Fingals Nahmen nicht schänden. Meine Helden mögen den Jüngling bekämpfen, ich selbst schau' ihrem Kampfe zu. Ueberwältigt er sie, so stürz ich in meinem Vermögen heran, wie Conas brüllender Strom.

Wer von meinen Helden begegnet dem Sohn der wogenden See? Seiner Krieger sind viel auf der Küste, und stark ist sein eschener Speer.

*Cathul* brach auf in seiner Kraft, der Sohn des gewaltigen Lormar: drey hundert Jünglinge begleiten den Führer, vom Geschlecht seiner Heimath - Ströme. Aber schwach war sein Arm gegen Carthon: er fiel, und seine Streiter entflohn.

*Connal* erneuert den Kampf, aber sein schwerer Speer zerbrach: bald lag er gebunden am Boden, und Carthon zerstreute sein Volk.



*Clessammor!* sagte der König, wo ist dein mächtiger Speer? . Kannst du Connal gebunden sehen — Connal, deinen Freund und Genossen an Lora's hallendem Strome? Auf, und erheb' dich im Licht deines Stahls, du Freund von Comhal! Laß fühlen dem Jüngling Balclutha's die Kraft von Morvens Geschlecht.

Er hob sich in der Fülle seiner Kraft; er schüttelt seine grauen Locken. An seine Hüfte nimmt er den Schild, und rauscht hinab im Stolze seines Muths.

Carthon stand am heidebewachsenen Felsen, und sah den Hohen herankommen. Er liebte die schreckliche Freude seines Gesichts, und seine Stärke noch in den Locken des Alters. — Soll ich heben den Speer, der einen Feind nur ein Mahl trifft? oder soll ich durch friedliche Worte das Leben des Kriegers erhalten? Stattlich sind die Schritte des Greisen, lieblich der Abend seiner Jahre. Vielleicht ist es *Moina's* Gemahl, der Vater des wogenge-



tragenen Carthon. Oft schon hab' ich's gehört, er wohne an Lora's tönendem Strome."

So sprach Carthon, als Clessammor herabkam, den Speer hoch schwingend in der Luft. Der Jüngling empfing ihn mit seinem Schilde, und sprach die friedlichen Worte: „Gibt es keinen Jüngling unter Euch, du graugelockter Alter, den Speerkampf mit mir zu bestehn? Hast du keinen Sohn, der seinem Vater den Schild vorhalte, und meiner Jugendkraft begegne? Lebt die Gattinn deiner Liebe nicht mehr? oder weint sie über den Gräbern deiner Söhne? Bist du der Völkerhirten einer? . Was wird der Ruhm meines Schwerts seyn, wenn *du* von mir fällst?

Er wird groß seyn, du Stolzer! erwiedert der hohe Clessammor; ich war einst berühmt im Krieg; sagte aber nie meinen Namen dem Feinde. Ergib dich mir, Sohn der See, dann sollst du hören, daß mein Schwert glorreich in manchem Wahlfeld strahlte."



Noch nie ergab ich mich, entgegnet Carthon's edler Stolz: auch ich habe Schlachten geschlagen, und gedenke meines künftigen Ruhms mit Wonne. Verachte mich nicht, du Vater der Kriegsschaar; mein Arm ist stark, und scharf mein Speer. Zieh dich unter deine Freunde zurück, und überlaß jüngern Krieger den Kampf.

„Was verwundest du meine Seele? antwortet Clessammor mit einer Thräne; das Alter hat meinen Arm nicht entnervt; noch immer führ' ich das Schwert meiner Jugend. Und soll ich fliehen im Angesicht *Fingals* — des Herrlichen, den meine Seele liebt? Nein, Sohn der Welle! nie floh ich vor dem Feind: drum hebe deinen scharfgespitzten Speer!

Sie fochten wie zwey Sturmwinde, die um die Wogen des Ozeans kämpfen. Carthon gebot seinem Speer zu irren, denn er dachte noch immer, sein Gegner sey Moina's Gemahl. — Er zerbrach Clessammor's schimmern-



den Speer, und haschte sein leuchtendes Schwert. Als aber Carthon den Krieger binden wollte, da zog der Tapfere den Dolch seiner Väter. Er sah des Feindes unbedeckte Seite, und öffnete hier eine Wunde.

Fingal erblickte Clessammor am Boden, und stürzte heran im Klang seines Stahls. Das Heer stand schweigend vor ihm; aller Augen sind auf den König geheftet. — Er kam wie das dumpfe Geräusch eines Sturms, eh die Winde sich heben: der Jäger vernimmt es im Thal, und zieht sich zurück in die Höhle des Felsen.

Noch immer stand Carthon über dem liegenden Feinde; Blut entströmt häufig seiner Seite. Er sieht die Herabkunft des Königs; und Hoffnung seines künftigen Ruhms umschimmert sein Antlitz. Aber bleich war Carthons Wange; sein Helm bebte, sein Haupthaar flog verworren um die Schulter; seine Kraft war gewichen, aber seine Seele noch stark.



Fingal sieht den Helden in seinem Blute, und hält zurück den aufgehobnen Speer. Ergib dich, Schwertgebiether! sprach Comhals Sohn, denn ich sehe dein Blut. Gewaltig warst du in der Schlacht, und dein Name soll nimmer erlöschen.

Bist *Du* der grofse, der weit gepriesene *König*? erwiedert der herrliche Carthon; bist du jene Flamme des Todes, welche die Fürsten der Welt schreckt? . Aber wie mag Carthon fragen? Fährt er nicht daher wie der Strom der Wildnifs, stark wie der Bergbach im Sturze; schnell wie der Adler des Himmels. — O dafs ich gefochten hätte mit dem König der Helden; dafs mein Ruhm grofs wäre worden im Bardengesang! dafs der Jäger beym Anblick meines Grabmahls gesagt hätte: „Er focht mit dem mächtigen Fingal.“ Doch Carthon stirbt unbekannt, er hat seine Kraft an Schwache verschwendet.

Nein, du sollst nicht unbekannt sterben,



erwiedert Morvens König: viel sind meiner Barden, o Carthon, und ihre Gesänge tönen zur Nachwelt hinab. Die Kinder der kommenden Jahre sollen *Carthon's* Ruhm vernehmen, wenn sie um die brennende Eiche her sitzen, und die Nacht unter Liedern vorbeys rauscht. Der rastende Jäger der Heide wird hören den Feyergesang; er wird sein Aug' erheben, und schauen den Fels, wo Carthon der Starke erlag. An den Sohn seiner Liebe kehrt er sich dann, und zeigt ihm den Platz, wo der Schaarenstürmer kämpfte: „Hier focht der König Balclutha's, wie die Kraft von tausend Strömen.“

Freude schimmert' in Carthons Antlitz; er hob sein schweres Aug' empor. Fingal'n gab er sein Schwert, daß es liege in seiner Halle, daß das Andenken an Balclutha's König in Morven bleibe. —

Die Schlacht verstummt längst der Ebne; der Barde stimmt Friedenssang an. Die Häup-



ter des Volks sammeln sich um den sterbenden Carthon, und hören mit Seufzen seine letzten Worte. Schweigend lehnten sie sich auf ihre Speere, als Balcluthas Held sprach. Matt war seine Stimme, der Wind ächzte in seinen fließenden Locken.

„König von Morven, begann Carthon, ich falle in der Mitte meines Laufs. Ein fremdes Grab empfängt in seiner Blüthe den letzten von Reuthamir's Stamm. Finsterniß wohnt in Balclutha, Schatten des Todes herrschen auf Crathmo. — Aber laß mein Gedächtniß leben an Lora's Ufern, wo meine Väter wohnten. Vielleicht wird *Moina's* Gemahl seinen gefallenen Carthon beweinen.“

Seine Worte trafen Clessammor's Herz; er fiel schweigend auf seinen Sohn. — Traurig stand das Heer um sie her: keine Stimme wird auf Lora's Ebne gehört. Die Nacht kam, und der Mond blickte aus Osten auf das trauervolle Gefild: aber noch immer standen sie wie



ein schweigender Hain auf Gormal, wenn sich die brausenden Winde gelegt haben, und der schwärzliche Herbst auf der Flur herrscht.

Drey Tage lang trauerten sie über Carthon; am vierten starb sein Vater. — In der engen Felsenschlucht liegen sie beysammen; und ein blasser Geist bewacht ihr Grab. Dort sieht man oft die liebliche *Moina*, wenn der Sonnenstrahl die Felsenspitze bestreift, und alles rings um düster ist. Man sieht sie, o Malvina, aber nicht wie die Töchter unsrer Hügel: ihr Gewand ist vom Lande der Fremden, und immer geht sie allein.

Fingal trauerte um Carthon — er befahl seinen Barden den Tag zu feyern, so oft der schattige Herbst zurückkehrte . . Und oft begingen sie den Tag, und sangen das Lob des jugendlichen Helden:

„Wer kommt so kühn daher mit des  
 „Ozeans Rauschen, wie ein schattendes  
 „Herbstgewölk? Tod funkelt in seiner Hand,



„seine Augen sind Feuerflammen! — Wer  
 „braust so gewaltig über Lora's dunkelnde  
 „Heide? — Wer als Carthon, König der  
 „Schwerter? Das Volk erliegt vor ihm!  
 „Seht, wie Morvens donnerwälzender Geist  
 „schreitet er daher! — Aber hier erlag der  
 „Starke, wie eine herrliche Eiche vom  
 „Wettersturm zerschmettert! . Wenn wirst  
 „du dich wieder erheben, du Wonne von  
 „Balclutha, lieblicher ruhmumgebener Car-  
 „thon?

„Wer kömmt so düster daher mit des  
 „Ozeans Rauschen, wie ein schattendes  
 „Herbstgewölk?“

So sangen die Barden oft am Tage der  
 Trauer: Ich begleitete ihre Stimme, und ver-  
 einte mein Lied mit dem ihrigen. Meine Seele  
 zerfloß in Wehmuth um Carthon, denn er  
 fiel im Lenz seiner Kraft. — Du aber Cles-  
 sammor, wo wohnst du jetzt in der Luft?  
 Hat der Jüngling seiner Wunde vergessen?



und wandelt er durch die Wolken mit Dir? — — Ich fühle die Sonne o Malvina, führe mich zur Stätte meiner Ruh. Vielleicht erscheinen mir die Entschlafenen in meinen Träumen; schon wähn' ich ihr leises Lispeln zu hören. — Das Licht des Himmels scheint gern auf Carthons Grab: ich fühle seine be-seelende Wärme.

O die du dort oben wandelst, rund wie der Schild meiner Väter! woher deine Strahlen, o Sonne; von wannen dein ewiges Licht? Du trittst hervor in deiner schrecklichen Schöne; und die Sterne bergen sich vor dir; kalt und bleich versinkt der Mond in die westliche Welle. Du aber wandelst allein deine Bahn: wer mag dich begleiten, herrliches Licht! — Die Eichen der Berge fallen; die Berge selbst vergehen mit den Jahren; der Ozean schwillt und schrumpft wieder zusammen; der Mond selbst verliert sich am Himmel: du aber bleibst ewig dieselbe, und



frohlockst im Glanze deines Laufs. Wenn Stürme die Welt verfinstern, wenn Donner rollen, und Blitze zücken: so blickst du in deiner Schönheit aus der Wolkennacht, und lächelst des tobenden Aufruhrs. Aber für Ossian lachst du vergebens, o Sonne; denn er sieht deine Strahlen nicht mehr; sieht es nicht, wenn du dein gelbes Haar über die Wolken des Aufgangs verbreitest, oder an den Pforten des Niedergangs zitterst . . . Aber, bist du vielleicht nur für eine Weile wie Ossian, und deine Jahre nehmen ein Ende? Wirst du einst schlafen in deiner Wolkengruft, achtlos auf die Stimme des Morgens? — So freu' dich denn o Sonne, in der Kraft deiner Jugend! Das Alter ist düster und unhold; es gleicht dem bleichen Dämmerlicht des Mondes, wenn es durch zerrissne Wolken zittert, und der Nebel auf den Hügeln ruht: der Nordhauch schauert durch die Haide, und der Wanderer erstarrt in Mitte der Reise.

---



*CUCHULLINS TOB.*

---

Lispelt der Wind in Fingal's Schild? oder bebt die Stimme der Vorwelt durch meine Halle? Sing, süsse *Stimme*, denn du bist lieblich vor mir, und führst mir die Nacht in Wonne vorüber. Sing, o *Bragela*, du Tochter des herrlichen Songlan!

„Es ist die weisse Welle des Felsen, und nicht Cuchullins Segel. Oft lügt mir der Nebel das Schiff meines Liebsten, wenn er um den Seegeist sich schlingt, und seine grauen Falten im Winde spielen. — Wo weilst du so lange, Sohn des edeln Semo? VierMahl ist der Herbst wiedergekehrt mit seinen Winden, aufrührend die Wellen Togormas, sint du in



finstern Schlachten kämpfst, und deine Bragela fern von dir ist. Ihr Hügel der Nebelinsel, wann antwortet ihr wieder den Hunden meines Jägers? — Aber ihr steht düster in euren Wolken, und die traurende Bragela ruft euch umsonst. — Die Nacht steigt dämmernd herab; das Antlitz des Ozeans schwindet. Der Hahn birgt sein Haupt mit dem Flügel; das Reh schläft bey dem Hirsch des Forsts. Mit dem tagenden Morgen erwachen sie wieder, und grasen den bemoosten Strom entlang. — Aber meine Thränen kehren mit der Sonne zurück, und meine Seufzer stöhnen bey Nacht. . Wann wirst du wiederkommen im Glanz deiner Rüstung, du Fürst der moosigen Tura?"

Lieblich ist deine Stimme Ossians Ohr, o Tochter des herrlichen Sorglan. . Aber zieh dich zurück in deine Muschelhalle, zum Strahl der brennenden Eiche. Dort lausche dem Murmeln des Meeres, tosend an Dunscaichs Mauern: laß Schlaf auf dein blaues Auge



herabsinken; laß dir den Krieger in deinen Träumen erscheinen.

---

Cuchullin sitzt an Legos See, an seinen dumpfaufrauschenden Wassern. Nacht verbreitet sich rings um den Helden, und seine Tausende liegen gelagert durchs Feld: hundert Eichen lodern in der Mitte, das Muschelmahl dampft weit umher. *Carril* schlägt die Harfe unter einem Baum; seine grauen Haare glänzen im Eichenfeuer; der pfeifende Nachtwind ist nah, und hebt die Locken des Alten. Er singt von der blauen Togorma, und ihrem Beherrscher, dem Freunde Cuchullins. „Warum bist du fern, o *Connal*, am Tage des finstern Sturms? Die Herrscher des Süds haben sich aufgemacht gegen den wagengetragenen Cormac: feindliche Winde halten deine Segel zurück, und blaue Wasser umtaumeln dich ringsum. Doch ist Cormac nicht allein; Semo's Sohn sichtet seine Schlachten — Cuchullin! das Schre-



cken der Fremden. Einer todtbringenden Wolke gleicht Er, langsam vom glühenden Südwind getragen: blutroth ist die Sonne vor ihr, und unter ihr vergeht das Volk."

Diefs war Carrils Gesang, als ein Barde vom Feind auftrat; er kehrte erdwärts seinen spitzlosen Speer, und brachte Kunde von *Torlath* — dem Heldenherrscher an Lego's finsterrer Fluth. Der führte seine Tausende in Kampf gegen den lieblichen Cormac. — Cormac, der weit entfernt war auf Tremora's Königsburg: da lernt' er erst den Bogen seiner Väter spannen, und werfen den blitzenden Speer. Nicht lange wirst du heben den Speer, du sanfter Jugendschimmer! denn Tod steht düster hinter dir, wie die verfinsterte Hälfte des Mondes hinter seinem Volllichte. — Cuchullin stand auf vor dem Barden, der von dem edeln *Torlath* kam: er both ihm die duftende Muschel, und ehrte den Sohn des Gesangs. „Liebliche Stimme von Lego, begann er; was spricht *Torlath*? Kommt



er zum Feste, oder zur Schlacht, Cantela's glorreicher Sohn?"

Er kommt zur Schlacht, erwiedert der Barde; er kommt zur klirrenden Speerschlacht. So bald der Morgen über Lego graut, wird Torlath das Wahlfeld beschreiten: und willst, Du ihm stehen im Kampfe, König der Nebelinsel? Furchtbar ist Torlath's Lanze — ist ein Schreckfeuer der Nacht. Er hebt sie, und das Volk erliegt: Tod wohnt im Wetterleuchten seines Schwerts. — „Fürcht' ich — antwortet Cuchullin, fürcht' ich den Speer Torlaths, des Wagenbesteigers? Er ist tapfer wie Tausende; aber auch meine Seele freut sich des Kriegs. Das Schwert rastet nicht an der Hüfte Cuchullins, du Barde der Vorzeit! Der Morgen soll mich finden im Felde; er soll meine blauen Waffen bestrahlen . . Aber lagre dich hier bey uns o Barde, und laß uns deine Stimme hören. Theile mit uns die herzerfreuende Muschel, und horch den Gesängen Temora's.



Diefs ist die Zeit nicht, erwiedert der Barde, Gesängen der Wonne zu lauschen, jetzt, da die Gewaltigen sich rüsten, zu stürzen in den Kampf, wie Lega's Wogenkraft. — Warum bist du so düster Slimora, mit deinen schweigenden Wäldern? Kein junger Stern zittert über deinem Gipfel, kein Mondstrahl an deiner buschigen Seite. Nur Gebilde des Todes seh' ich da; nur graue Geistergestalten. Warum so düster Slimora, mit deinen schweigenden Wäldern?" — Er zog sich zurück mit dem Murmeln seines Sangs; Carril begleitet seine Stimme. Die Musik war wie das Andenken an Freuden, die vorüber sind — lieblich und traurig zugleich. Die Seelen entschlafener Barden hörten sie auf den Höhen Slimora: Geisterlispel schweifen durch den Wald, und die stillen Thäler der Nacht hallen sie nach. So, wenn Ossian im schweigenden Mittag sitzt, im Schattenthal von seinen Lüftchen durchsäuselt; so erreicht das Summen der Bergbiene sein



Ohr. Oft zwar verweht es der Wind; aber immer kehrt der Schmeichelton zurück.

„Stimmt an, sprach Cuchüllin zu seinen hundert Barden, stimmt an den Gesang des herrlichen *Fingal* — jenen Gesang, dem er bey Nacht lauscht, wenn ihn Gesichte von seinen Vätern umschweben; wenn fernher Harfentöne lispeln, und bleiche Wachfeuer Selmas Burg umlodern. Oder laßt uns die Klage *Lora's* vernehmen, die Seufzer der Mutter *Calmar's*, als man ihn umsonst auf seinen Bergen suchte, und sie seinen Bogen sah in der Halle. Carril! häng' Caithbats Schild an jenem Ast auf, und laß den schweren Speer mir nahe seyn: Morgen mit dem ersten Taggrau mag die Schlacht brüllen.“

Auf seiner Väter Schild stützt sich der Held; der Gesang von Lora beginnt. Die Barden des Gebiethers stehen ferne; Carril allein ist bey ihm. Sein war der Gesang; aber traurig der Ton seiner Harfe.



„*Alcletha*, mit greisen Locken, du Mutter des herrlichen Calmar! warum blickst du nach der Wüste, die Wiederkehr deines Sohnes zu schaun? dieß sind nicht *seine* Krieger, die dort auf der Haide dunkeln; dieß nicht die Stimme deines Calmar: nur der ferne Wald ists, o *Alcletha*! nur das einsame Heulen des Bergwinds.

„Wer \*) rauscht daher über Lora's Strom, o Schwester des trefflichen Calmar? sieht nicht *Alcletha* seinen Speer? aber ihre Augen sind dunkel: es ist Mathas Sohn nicht, Tochter meiner Liebe.“ — Es ist eine alternde Eiche — erwiedert die weinende Alona; eine Eiche über Loras Strom gebückt. . . Aber wer kömmt dort durchs Feld? Seine Eile verkündet Schrecken; hoch hebt er Calmar's Lanze — sie ist mit Blut bedeckt, o *Alcletha*!”

„Aber mit Feindesblut, Schwester des tapfern

---

\*) *Alcletha* spricht.



Calmar! Nie kam seine Lanze blutlos zurück, nie blutlos sein Bogen aus dem Heldenkampf. Er verzehrt die Schlacht in seinem Grimm; er ist ein Blitz des Himmels, Alona! . . . Aber du Jüngling mit der Trauermiene! wo ist Alcletha's Sohn? kehrt er Ruhmumstrahlt zurück, in Mitte seiner hallenden Schilde? — Du blickst düster und schweigst? — Ach, mein Calmar ist nicht mehr. Erzähl mir nicht o Krieger, wie er fiel — ich kann von seiner Todeswunde nicht hören.

„Warum blickst du so nach der Wüste, Mutter des herrlichen Calmar!“

Diefs war Carrils Gesang, weil Cuchullin auf seinen Schild gelehnt lag: die Barden ruhten bey ihren Harfen, und Schlaf fiel sanft auf die Krieger herab. Semo's Erzeugter wachte allein, seine Seele auf den Krieg geheftet. Das Eichenfeuer beginnt zu erlöschen, und nur schwache röthliche Schimmer durchsprühen die Nachtflur. Eine matte Stimme schweift



durch die Luft: Calmar's *Geist* erscheint, und durchwandelt den röthlichen Strahl. Schwarz ist die Wunde seiner Seite; sein Haupthaar flattert verworren umher. Düstre Freude sitzt in seinem Antlitz, und er scheint Cuchullin in seine Höhle zu winken.

Sohn der wolkigen Nacht — spricht auf-  
fahrend Erins Gebiether; warum neigst du  
dein finsternes Auge auf mich, Geist des stattli-  
chen Calmar? Willst du mich abschrecken von  
Schlachten? Aber auch deine Faust war nicht  
lässig im Kampfe, und du stimmtest nie für  
den Frieden. Wie bist du verändert Loras Ge-  
biether, wenn *Du* mir zur Flucht räthst? doch  
Calmar! nie floh ich vor dem Feinde; nie  
fürchtete ich die Geister der Wüste. Gering ist  
ihr Wissen, und schwach ihr Arm; in den  
Winden ihrer Behausung. Aber meine Seele  
schwillt an in Gefahren, und frohlockt im Ge-  
klirr der Waffen. Zieh dich in deine Höhle  
zurück, denn du bist Calmars Geist nicht. *Er*



freute sich der Schlacht, und sein Arm glich dem Donner des Himmels."

Er zog sich freudig in seinen Wirbel zurück, denn er hatte die Stimme seines Ruhms vernommen. — Bleich steigt der Morgen empor; man hört das Schmettern von Caithbats Schlachtschild. Die Krieger des grünenden Ullin versammeln sich wie fallende Ströme. Das Heerhorn erschallt über Lego; heran kam der mächtige Torlath.

Warum bist du gekommen mit deinen Tausenden, Cuchullin? sprach Lego's Gebiether. Ich kenne die Stärke deines Arms; dein Herz ist eine unauslöschbare Flamme. — Warum fechten wir nicht allein auf dem Wahlplatz, und lassen die Heere unsre Thaten beschauen? Laß sie uns kämpfen sehen wie brüllende Wogen, die sich am Meerfels begegnen: der Schiffer segelt hinweg, und sieht entsetzt ihren Kampf.

„Du stehst hehr wie die Sonne vor mir, erwidert Semo's Sohn. Dein Arm ist stark o *Torlath*, und werth meines Muthes. Zieht euch zurück ihr



Scharen von Ullin, auf Slimoras schattenden Abhang, und seht den Gebiether Erins am Tage seines Ruhms... Carril! sag dem rüstigen Connal — wenn Cuchullin fällt, sag ihm: ich schalt auf die Winde, die Togormas Wasser durchbraufsten. Nie war er fern in der Mordschlacht, als ich meinen Ruhm mir erkämpfte . . . Sein Schwert leuchte vor Cormac, als eine Feuersäule; sein Rath erschalle auf Temora am Tag der Gefahr.”

Er stürzte herab im Klang seiner Waffen, wie *Loda's* gräßlicher Geist, wenn er kommt mit dem Brüllen von tausend Stürmen, und Schlachten aus seinen Blicken schüttelt. In einer Wolke sitzt er über Lochlins Seen; die mächtige Faust aufs Schwert gestützt; die Winde heulend in seinen flammenden Locken: so schreckbar war Cuchullin am Tage seines Ruhms. — *Torlath* fiel unter seinem Arm, und Legos Krieger wehklagten um ihn: sie sammeln sich um den Fürsten, wie Wolken der Wüste. Tausend Schwerter blitzen mit eins in



die Luft, tausend Pfeile flogen: aber Cuchullin stand wie ein Fels mitten in der heulenden See. Sie fielen rund um ihn; Er schritt im Blute voran: weithin hallte Slimoras Wald von den Streichen der Kämpfer. — Ullins Söhne rauschten daher, und die Schlacht verbreitet sich über Lego. Erins Gebiether siegte; Ruhmbeglänzt kehrt er vom Wahlfeld zurück — aber bleich kehrt er wieder! düster war die Freude seines Gesichts, schweigend wirft er sein Aug' umher: das Schwert schwankt entblößt in seiner Hand, und bey jedem Tritt bebt seine Lanze.

„Carril! begann der König insgeheim, die Stärke Cuchullins ist all. Meine Tage sind gesammelt zu den Jahren der Vorwelt, und kein Morgen wird sie mehr röthen. Sie werden mich suchen auf Temora, aber nicht finden. Cormac wird weinen in seiner Halle und sagen: „Wo ist Turas Gebiether?“ . . Doch ist mein Name berühmt; mein Ruf lebt im Liede der Barren. Der Jüngling wird sprechen im Stillen:



„O laßt mich sterben wie Cuchullin starb; denn Ruhm umgab ihn wie ein Gewand, und weit strahlt der Glanz seiner Ehre.“ Zieh mir den Pfeil aus der Seite, und laß Cuchullin schlafen unter jener Eiche. Gib mir Caithbat's Schild mit, daß man mich finde mitten unter den Waffen meiner Väter.“

Und ist Semo's Sohn gefallen? sprach Car-  
ril mit einem Seufzer. Traurig stehen Tura's Mauern, und die Wehklage weint um Duns-  
caich. Dort sitzt deine Gattinn verlassen in ih-  
rer Jugend, der Sohn deiner Liebe verwaist und allein. Er wird stehen vor Bragela und fragen: „was weinst du?“ er wird sein Aug' in der Halle erheben, und das Schwert seines Vaters erblicken. „Wess Schwert ist dieß?“ — wird er fragen: aber die Seele seiner Mutter trauert und verstummt. —

Aber wer stürzt dort, ähnlich dem Hirsch der Wildniss, im fliegenden Laufe heran? seine Augen funkeln wild umher, und suchen seinen



Freund. *Connal* du Starker! wo bist du gewesen, als der Mächtige sank? Umrauschten dich die Wellen von *Togorma*? Blies der feindliche Süd in deine Segel? — Der Hohe ist gefallen in der Schlacht, und *du* warst nicht zugegen. Niemand verkünde das auf *Selma*, niemand in *Morvens* Waldland. *Fingal* würde darob zürnen, die Söhne des Kriegs würden trauern."

An *Lego's* dunkelnden Wassern hoben sie des Helden Grab. Nicht fern davon lag *Luath*, *Cuchullins* zottiger Jagdgefährte.

Da sangen die Barden: Friede mit deiner Seele, Sohn *Semor's*; du warst gewaltig im Kampf. Deine Stärke war die Kraft eines Stroms, deine Eile ein Adlerfittig. Furchtbar dein Pfad in der Schlacht; das Aechzen des Todes hinter deinem Schwerte. Friede mit deiner Seele, Sohn *Semo's*, wagenthronender Herrscher! du fielst nicht unter dem Eisen eines Stärkern; dein Blut röthete nicht die Lanze des Tapfern. Verborg'n flog der Pfeil, der dich fällte, wie der Sta-



chel des Todes aus der Pestwolke; die schwache Hand, die den Bogen gespannt, wußte nicht was sie that. Friede mit deinem Geist in der Gruft, du Herrscher der Nebelinsel!

„Die Mächtigen haben sich zerstreut auf Temora; keiner ist mehr funden auf *Cormac's* Burg. Der König vertrauert seine Jugend, denn er sieht Dich nicht kommen. Verhallt ist der Klang deines Schildes: seine Feinde sammeln sich wieder um ihn . . . Sanft sey dein Schlaf in der Höhle, du Lenker der Kriege von Erin! — Bragela hofft nicht mehr auf deine Zurückkunft; sieht nicht deine Segel in des Ozeans Schaum. Ihre Füße durchwandern nicht mehr das Ufer; nimmer neigt sich ihr lauschendes Ohr nach der Stimme deiner Schiffer. In der Muschelhalle sitzt sie, und betrachtet die Waffen deß, der nicht mehr ist. — Deine Augen sind voll von Thränen, du Tochter des herrlichen Sorglan!”

„Friede mit deinem Geist im Tode, du Herrscher des schattenden Cromla!”

---



---

*DAR - THULA.*

---

„Schön bist du Tochter des Himmels! lieblich  
dein schweigendes Antlitz. Du trittst hervor  
in deiner Schönheit; die Sterne umgeben dei-  
nen blauen Pfad in Osten. Die Wolken frohlo-  
cken vor dir o *Mond*! und säumen ihre brau-  
nen Seiten mit deinem Lichte. Wer ist dir  
gleich am Himmel, Tochter der Nacht? Die  
Sterne verbleichen vor deiner Ankunft, und  
wenden ihr funkelndes Auge hinweg. Wohin  
eilst du, wenn dein Glanz am Himmel er-  
lischt? — Hast du eine Halle wie Ossian?  
trittst du ins Dunkel deines Grams zurück?  
sind deine Schwestern vom Himmel gefallen,  
und die nicht mehr, so sich bey Nacht mit dir  
freuten? — Ja, sie sind gefallen, du holdes



Licht! und du ziehst dich zurück, sie zu beweinen: aber auch *du* wirst eine Nacht fallen, und deinen blauen Pfad am Himmel verlassen. Dann werden die *Sterne* ihre jungen Häupter erheben; die vor dir erblasen, werden dann frohlocken . . So schau dann aus deiner Wolkenpforte, jetzt da du noch in deinem Glanze strahlst. Zerreiße die Wolke o Wind, daß die Tochter der Nacht hervortrete — daß die besuchten Berge schimmern, und der Ozean seine grauen Wellen im Licht wälze.

---

*Nathos* schwimmt auf der Tiefe; mit ihm *Althos*, der Jüngling, und *Ardan*, seine Brüder: sie beflügeln ihren finstern Lauf. Die Söhne *Urnoths* fliehen durch die Tiefe vor der Wuth des wagengetragenen *Cairbar*. \*)

Wer schimmert an ihrer Seite? — die

---

\*) Der *Cormac*, den König von Irland ermordete und dessen Thron an sich riß.



Nacht hat die holde Gestalt verhüllt. Der Seewind seufzt in ihren Locken; in dunkeln Falten umströmt sie ihr Gewand. Sie gleicht dem holden Geist des Himmels mitten in lichthellen Düften. Wer als *Dar-Thula*, die Erste der Mädchen von Erin? Sie floh vor der Liebe Cairbars mit dem herrlichen Nathos; aber die Winde sind dir treulos o *Dar-Thula*, und entziehen deinen Segeln das waldige Etha. — Diefs sind nicht *deine* Gebirge Nathos, diefs nicht das Brüllen deiner thürmenden Wogen. *Cairbar's* Hallen sind nah, und die Thürme des Feindes heben sich hier . . . Ullin streckt sein grünes Haupt hinaus in das Meer, und Turas Bucht empfängt das schwärzliche Schiff. — Wo seyd ihr gewesen ihr Südwinde! als die Söhne meiner Liebe fehl fuhren? — Ihr habt getändelt auf der Flur, die Bärte der Disteln habt ihr verfolgt. O daß ihr in Nathos Segel geblasen hättet, bis sich die Hügel von Etha erhoben — bis sie sich hoben aus ihren Ge-



wölken, und ihren kommenden Gebiether erblickten! — Lange warst du abwesend o *Nathos*, und der Tag deiner Heimkehr ist vorüber.“

Aber die Fremdlinge sahen dich lieblich: schön warst du in den Augen Dar-Thulas. Dein Antlitz glich dem Lichte des Morgens, dein Haar der Schwinge der Raben. Sanft war deine Seele und mild, wie die Stunde der scheidenden Sonne; deine Rede ähnlich dem Lüftchen im Schilf, dem leisen Murmeln des Giefsbachs. Erscholl aber das Getöse der Schlacht, so glichst du der See im Sturmwind; furchtbar war das Klirren deiner Waffen, und dein Donnerlauf zertrat den Feind. Damahls sah dich Dar-Thula von der Höh' ihrer be-  
moosten Veste, von der Veste Selama, wo ihre Väter wohnten.

„Schön bist du o Fremdling! — sprach sie, denn ihr stieg das zitternde Herz; schön bist du in deinen Schlachten, Freund des ge-



fallenen Cormac! Warum brachst du hervor in deinem Muthe, du Jüngling mit der gelben Locke? Wenig sind deiner Krieger zum Kampfe gegen den stolzen Cairbar, O daß ich seiner Liebe los wäre! daß ich mich weiden könnte in der Nähe von Nathos! . Geseget sind mir die Felsen von Etha, denn sie sehen seine Schritte auf der Jagd; sie sehen seine weiße Brust, wenn die Lüfte sein Rabenhaar heben."

Diefs waren damahls deine Worte *Dar-Thula*, auf Selamas moosiger Veste. Jetzt aber umgab dich ringsum Nacht, und die Winde hatten deine Segel getäuscht. Die Winde verriethen dich o *Dar-Thula*; laut umheulten sie dich. — Still eine Weile o Nordwind, und laß mich hören die Stimme der Holdseligen. — Süß tönt deine Stimme *Dar-Thula*, hervor aus dem rasselnden Windsturm.

Sind diess die Felsen von Nathos, diess das Gebrüll seiner Bergströme? Kömmt jener



Lichtstrahl aus Usnoths nächtlicher Halle? —  
 Nebel wallen davor, und matt ist der Strahl:  
 aber das Licht von Dar - Thulas Seele ist  
 der herrliche Führer von Etha! Sohn des  
 edlen Usnoth, warum dieser gebrochne  
 Seufzer? Sind wir nicht in deinem Heimath-  
 land?"

Dieſs ſind nicht die Felsen von Nathos,  
 dieſs nicht das Gebrüll ſeiner Ströme. Kein lei-  
 tendes Licht zittert aus Etha's Hallen, denn ſie  
 ſind weit entfernt. Wir ſind im Lande der  
 Fremden, im Lande des wagengetragnen Cair-  
 bar. Die Winde haben uns getäuſcht o Dar-  
 Thula: *Ullin* hebt hier ſeine grünenden Hügel.  
 Geh du nordwärts mein Althos; und du Ar-  
 dan, halte dich längſt der Küſte, daß uns der  
 Feind nicht im Dunkel überfalle, und uns die  
 süſſe Heimkehr raube. Ich ſelber gehe nach  
 jener Moosburg, und ſchau von wannen der  
 Lichtſtrahl kommt. Ruh du indessen am Ufer,  
 Dar-Thula; ruh im Frieden, du süſſes Mäd-



chen! Nathas Schwert wird dich wie der Blitz des Himmels umgeben.

Er ging. Sie saß allein, und lauschte der tosenden Woge. Dicke Zähren hangen in ihrem Auge; sie blickt nach dem herrlichen Nathos. Bey jedem Windhauch schrickt sie auf; sie wendet ihr Ohr nach dem Tritt seiner Füße: aber sie hört den Fuftritt des Jünglings nicht. Wo weilst du Sohn meiner Liebe? rund umheult mich der Sturmwind. Schwarz ist die wolkige Nacht: und mein Nathos kehret nicht wieder? Was hält dich auf, Führer von Etha? Haben die Feinde den Helden im Dunkel überfallen?

Er kehrte zurück, aber sein Antlitz war düster; denn er hatte seinen abgeschiednen Freund gesehn. Es war die Burg von Tura, und *Cuchullin's Geist* schweifte durch ihr verfallnes Gemäuer. Oft entstiegen Seufzer seiner Brust, und grauenvoll war das Feuer seines erloschenen Blicks; eine Nebelsäule sein Speer:



die Sterne flimmerten durch seine Dunstgestalt. Seine Stimme glich dem hohlen Wind in einer Kluft; und er sprach Worte des Jammers. Die Seele Nathos trauerte wie die Sonne, wenn ihr blasses Gesicht hinter dem Nebelflor däm-  
mert.

„Warum trauerst du mein Nathos? sprach Collas reizende Tochter. Du bist eine Lichtsäule vor Dar-Thula; die Wonne ihrer Augen ist Ethas Gebiether. Wo hab' ich einen Freund außer Nathos? Mein Vater schlummert im Grabe; Schweigen herrscht auf Selama; Trauer umgibt die blauen Ströme meiner Heimath. Meine Freunde sind gefallen mit Cormac; die Starken erschlagen in der Schlacht von Ullin.“

„Der Abend dämmerte auf der Flur; die blauen Ströme verloren sich meinem Auge; unstäte Windstöße durchrauschten Selamas waldige Wipfel. Ich saß unter einem Baume auf der Burg meiner Väter. Truthil ging an meiner Seele vorüber, der Bruder meiner Lie-



be; er, der abwesend war in der Schlacht gegen den Wagenlenker Cairbar. Auf die Lanze gestützt kam der graugelockte Colla heran: sein gesenkter Blick ist finster, und Wehmuth umfängt seine Seele. Sein Schwert hängt an der Seite des Alten, der Helm seiner Väter funkelt auf seinem Haupte. Die Schlacht umdunkelt seine Stirn; er müht sich eine Zähre zu verbergen."

„Dar - Thula, beginnt er seufzend, du bist die Letzte von Collas Geschlecht. Truthil ist gefallen im Kampfe, der Gebiether des Volks nicht mehr! Cairbar zeucht mit seinen Tausenden gegen Selamas Veste: Colla will seinem Trotz begegnen, und rächen seinen Sohn. — Aber wo find ich Sicherheit für dich, Dar-Thula mit dunkelströmenden Locken? Du bist schön wie das Licht des Himmels, und deine Freunde schützen dich nicht mehr."

„Und ist der Sohn des Kriegs gefallen? erwiedert' ich lautweinend. Strahlt Truthils



Geist nicht mehr durch das Wahlfeld? Meine Sicherheit, Colla, sey dieser Bogen; ich habe das Wild erlegen gelernt: und gleicht Cairbar nicht dem Hirsch der Wildniss, du Vater des gefallenen Truthil?"

Freude strahlte im Gesicht des Greisen, und Thränen der Wonne entstürzten seinem Auge. Collas Lippen zitterten; der Wind durchlächzte seinen grauen Bart. „Du bist *Truthils* Schwester! begann er, sein Feuer lodert in deinem Herzen. Nimm Dar - Thula, nimm diesen Speer, diesen ehernen Schild, und den glänzenden Helm: sie sind die Beute eines jungen Kriegers. Sobald sich der Morgen über Selama hebt, stürzen wir gegen den stolzen Cairbar. Aber bleib du in der Nähe von Colla; im Schatten seines deckenden Schildes. Sonst wohl konnte dich dein Vater schützen, Dar - Thula; jetzt aber zittert das Alter in seiner Hand. Die Kraft seines Arms ist gangen, und seine Seele von Wehmuth umschattet."



Wir brachten die Nacht unter Trauern hin. Das Licht des Morgens glänzt empor. Ich trat daher in strahlender Rüstung: der graugelockte Held trat mir voran. Die Söhne Selamas versammeln sich rings um Collas hallenden Schlachtschild. Aber ihrer waren wenig auf der Ebne, und ihre Locken mit Grau gemengt. Die Jünglinge waren gefallen mit Truthil, im Kampfe des herrlichen Cormac.

„Gefährten meiner Jugend, begann Colla, so war es nicht sonst, wenn ihr mich in meiner Rüstung daherblitzen saht; so schritt ich nicht zur Schlacht, als der große Confadan fiel. Jetzt aber seyd ihr mit Kummer beladen; und die Nacht des Alters ist wie Nebel der Wüste über uns kommen. Mein Schild ist abgenutzt durch die Jahre; aufgehängt mein Schwert in der Halle. Dein Abend soll ruhig seyn, sprach ich zu meiner Seele, und dein Scheiden wie ein erlöschendes Licht: aber der Sturm ist zurückgekehrt — und ich steh ge-



krümmt, wie eine bejahrte Eiche. Meine Zweige sind gefallen auf Selama, und ich zittre auf meiner Stelle. Wo bist du mit deinen gebliebenen Kriegern, o mein geliebter Truthtil? du antwortest mir nicht aus dem stürzenden Windstofs; und die Seele deines Vaters trauert. Aber ich will nicht mehr klagen; Cairbar — oder Colla müsse fallen! Ich fühle die wiederkehrende Kraft meines Arms, und mein Herz hüpfet beym Geklirr der Schlacht.”

Der Greis zog sein Schwert; die Klingen seiner Krieger funkeln in die Luft. Sie beschreiten das Wahlfeld; ihre weissen Locken flattern im Winde. — Cairbar safs beym Fest auf Lonas schweigender Haide. Er sah die Alten herankommen, und rief seine Helden zur Schlacht . . . Aber warum soll ich Nathos erzählen, wie die Mordschlacht entbrannte? — Ich sah dich in der Mitte von Tausenden, wie der Wetternacht zuckenden Strahl: schön ist er, aber schrecklich; das Volk erliegt in sei-



nem rothen Laufe. — Collas Lanze blitzt Verderben, denn er gedachte der Kriege seiner Jugend. Schwirrend flog ein Pfeil daher, und durchdrang die Seite des Helden. Er fiel auf seinen dumpfhallenden Schild. Da fuhr Schrecken durch meine Seele; ich streckte meinen Schild aus über ihn: aber mein steigender Busen verrieth mich. — Cairbar kam heran mit seinen Schrecken, und erkannte Selama's Mädchen: Freude funkelt in seinem dunkelbraunen Gesicht; er hält zurück den aufgehobnen Stahl. — Er hob Colla's Grab, und brachte mich weinend gen Selama. Dort sprach er Worte der Liebe zu mir — aber meine Seele trauerte. Ich sah die Schilde meiner Väter, und das Schwert des herrlichen Truthil; ich sah die Waffen der Todten — und Thränen entstürzten meinem Auge.

Da kamst du heran o *Nathos*: und der düstre Cairbar entfloh. Er floh wie das Gespenst der Oede vor dem Morgenstrahl. Seine Scha-



ren waren nicht um ihn, und schwach war sein Arm gegen dich. — — Warum so traurig o Nathos? sagte Collas reizende Tochter.

In meiner Jugend schon, entgegnet der Held, hab' ich die Schlacht nicht gescheut. Noch konnte mein Arm den Speer nicht heben, als sich schon Gefahren um mich wölkten: aber meine Seele freute sich des Kriegs — wie das grüne Schattenthal, wenn die Sonne ihre Strahlen hinabgießt, eh sie ihr Haupt in den Sturm birgt. Meine Seele freute sich der Gefahr, eh ich Selama's Liebreitz erblickte, eh ich dich sah, o Mädchen, dem jungen Gestirn gleich, das über dem Nachthügel schimmert: langsam segelt die Wolke heran, und droht das holde Licht zu verschlingen. — Aber wir sind in Feindesland, und die Winde haben uns getäuscht, o Dar-Thula! Die Kraft unsrer Freunde ist uns nicht nah, und fern sind Etha's Gebirge. Wo find ich Sicherheit für dich, Tochter des herrlichen Colla? Nathos Brüder



sind brav, und sein eignes Schwert hat schon im Kampfe geleuchtet. Aber was vermögen Usnoths Söhne gegen die Heerschar Cairbars? O daß die Lüfte deine Segel herbey geführt hätten, *Oscar*, Lenker der Scharen! du versprachst zu kommen in den Krieg des gefallenen Cormac. Dann wäre meine Faust stark gewesen, wie der Flammenarm des Todes. Cairbar hätte gebebt auf seiner Burg, und Friede die holde Dar-Thula umsäuselt. . . Doch warum zagst du meine Seele? die Söhne Usnoths können auch siegen."

Und sie werden siegen, o Nathos, sagte die schwellende Seele des Mädchens; nie wird Dar-Thula die Burg des düstern Cairbar mehr sehen. Gib mir die schöne Rüstung, die dort im schwarzbusigen Schiff funkelt. Dar-Thula wird stürzen mit ihr in den eisernen Kampf. . . Geist des edeln Colla! seh ich dich dort auf jener Wolke? Was dämmert an deiner Seite? — Es ist der herrliche Truthil. Und sollt' ich die Hallen deß wiedersehn, der Selama's Fürsten



erschlug? — Nein, ich werde sie nie wieder sehen, ihr Geister meiner Liebe!”

Freude stieg in Nathos Gesicht, als er das weifsbusige Mädchen vernahm. „Tochter Selamas! du bist das Licht meiner Seele. Komm jetzt mit deinen Tausenden, Cairbar! Nathos Kraft ist wiedergekehrt; und du betagter *Usnoth*, wirst nie hören, daß dein Sohn entfloh. Noch gedenk’ ich deiner Worte auf Etha, als ich zuerst meine Segel hob; als ich aufbrach gen Ullin, nach den bemoosten Mauern von Tura. Du gehst — sprach er, o Nathos, zum König der Schilde; zu Cuchullin, dem Lenker der Scharen, der nie der Gefahr wich. Möge dein Arm nicht schwach seyn, noch dein Sinn auf die Flucht gekehrt, daß Semo’s Sohn nicht sage: „Ethas Geschlecht ist kraftlos.“ Seine Worte würden vor Usnoth kommen, und seine Seele düstern in der Väter Halle.“ Thränen zitterten ihm auf der Wange, als er es sprach. Er gab mir dieß blitzende Schwert.



Ich kam nach Turas Bucht: aber ich fand seine Hallen schweigend. Ich forschte rings umher, aber keiner war, der mir Kunde gab von Dunscaich's Fürsten. Ich trat in seine Muschelhalle, wo die Waffen seiner Väter sonst hingen. Aber die Waffen waren verschwunden, und der betagte *Lamhor* saß da in Thränen. Von wannen das Waffengeräusch? begann der steigende *Lamhor*. Das Funkeln der Speere war längst entfernt von Turas düstern Mauern. Kommt ihr von der rollenden See her? oder von Temora's trauernden Hallen?

Wir kommen von der See, erwiederte ich, von Usnoths ragenden Thürmen. Wir sind Lissama's Söhne, der Tochter des rüstigen Semo. — Wo ist Tura's Herrscher, du Sohn der schweigenden Halle? — Aber warum fragt Nathos? ich sehe deine Thränen. *Wie* ist der Starke gefallen, Sohn der verödeten Burg? „Er fiel nicht wie der schweigende Stern der Nacht, wenn er durchs Dunkel



schiefst und verschwindet: ein Meteor des Himmels war er, das schreckbar in ein fernes Land fällt: Tod begleitet seinen rothen Pfad: es ist das Zeichen des Kriegs . . . Trauer umschattet Legos Ufer, es klagt der wogende Lara: da fiel der Held, du Sohn des edeln Usnoth."

Er fiel mitten in der Würgeschlacht, sprach ich mit einem berstenden Seufzer. Sein Arm war stark im Kampfe; und Tod hinter dem Blitz seines Schwerts.

Wir kamen zu Legos klagenden Ufern; wir fanden sein steigendes Grab. Seine Schlachtgefährten waren da, — seine liederreichen Barden da. Drey Tage lang trauerten wir über den Helden: am vierten schlug ich Caithbaths Schild. Die Krieger sammeln sich frohlockend um mich, und schütteln ihre funkelnden Lanzen. *Corlath* war nah mit den Seinen, der Freund des hohen Cairbar. Wir kamen als ein Strom bey Nacht über sie, und seine Krieger



erlagen. Wie das Volk vom Thal herauf zog, sah er ihr Blut mit dem grauenden Lichte. Wir aber schritten hinweg wie Nebelsäulen, nach Cormacs hallender Veste. Wir zückten die Schwerter den König zu schützen. Aber Temoras Hallen waren leer; Cormac erschlagen in seiner Jugend — der König von Erin nicht mehr!

Wehmuth ergriff die Söhne von Ullin; sie zogen sich langsam und düster zurück: so ziehen sich Wolken, die lange Regen gedroht, hinter ihre Berge zurück. Die Söhne Usnoth entwichen voll Kummer nach Turas schirmender Bucht. Wir blieben auf Selama, und Cairbar entfloh wie Lenos Nebel von Winden der Wüste gejagt.

Damahls sah ich Dich o Mädchen, schön wie das steigende Licht der Sonne auf Etha. „Reitzend ist dieß Licht!“ sprach ich zu mir — und ein leiser Seufzer hob meine Brust. Du kamst in deiner Schönheit Dar - Thula, zu



Ethas traurendem Führer . . . — Jetzt aber haben uns die Winde getäuscht, Tochter Col-  
las, und nah ist der Feind.”

„Ja, nah ist der Feind — sprach Althos  
berstende Kraft. Ich hörte das Rauschen seiner  
Waffen auf der Küste, und sah das wehende  
Zeichen von Erin. Deutlich war mir die Stim-  
me Cairbar's, und laut wie Cromlas fallender  
Strom. Er sah unser dunkles Schiff auf der See,  
eh die Nacht noch herabstieg. Sein Volk wacht  
auf *Lena's* Ebne, und hebt zehntausend Schwer-  
ter empor.” „Und mögen sie zehntausend Schwer-  
ter heben, sprach Nathos mit funkelndem Blick.  
Die Söhne Usnoths werden nicht zittern im  
Sturm der Gefahr. Warum thürmst du dich so  
schäumend auf, heulende See von Ullin? war-  
um schüttelt ihr eure schwarzen Schwingen so  
wild, ihr Wirbelstürmer der Luft? — Wähnt  
ihr etwa ihr Stürme, *ihr* hieltet Nathos auf  
der Küste zurück? Nein, seine eigne Seele  
hält ihn hier, ihr Kinder der Nacht! — Althos!



bring mir die Waffen meines Vaters: dort funkeln sie im Sternenlicht. Bring mir Semo's Speer; dort steht er im schwarzgewölbten Schiffe."

Er brachte die Waffen; Nathos umgab seine Glieder mit leuchtendem Stahl. Schön und hehr trat der Krieger einher; schrecklich war die Freude seiner Augen — auf den kommenden Cairbar sind sie geheftet. Der Wind durchsaufst seine Locken; Dar-Thula steht ihm schweigend zur Seite, ihr Auge hangend an dem Geliebten. Sie strebt ihre Seufzer zu bergen, und zwei Zähnen schwellen in ihrem Blick.

„Althos! sagte Ethas Gebiether, ich seh' eine Kluft in jenem Felsen. Bring Dar-Thula dahin, und dein starker Arm bewache sie. Wir, o Ardan, begegnen dem Feind, und fordern zur Schlacht den düstern Cairbar. O möcht' er kommen in seiner tönenden Rüstung, und fechten mit Usnoths Kraft! — Dar-Thula!



wenn du der Gefahr entgehst, so schau nicht zurück auf den gefallenen Nathos. Erheb deine Segel o Althos, gegen Ethas schallende Wälder. Sprich dort zu dem greisen Gebiether: Sein Sohn sey mit Ruhm gefallen; mein Schwert habe die Schlacht nicht gescheut. Sag ihm: ich sey gesunken in der Mitte von Tausenden, — daß ein Strahl der Freude den Gram des Alten verkläre. Tochter Collas! versammle die Mädchen auf Ethas alternder Burg, und laß sie den Gesang anstimmen von Nathos, so oft der schattende Herbst wiederkehrt. O, daß einst die *Stimme von Cona* \*) mein Lob verkündigte! dann würde mein Geist frohlocken mitten unter seinen Bergwinden." — Und mein Lied soll dich preisen, o Nathos, Gebiether des waldigen Etha! Ossians Stimme soll dein Lob verkünden, du Sohn des herrlichen Usnoth! . . . Warum war ich nicht auf

---

\*) Ossian.



Lena, als sich die Schlacht entzündet? Ossians Schwert hätte dich geschützt, oder er selbst wäre gefallen.

Wir saßen jene Nacht auf Selma rund um die duftende Muschel. Der Nachtwind pfiff durch die Eichen; es ächzte fernher der Berggeist. Ein Windstoß fuhr durch die Halle, und schütterte sanft meine Harfe. Dumpf und klagend war der Ton wie Grabgesang. Fingal vernahm ihn zuerst, und ein Seufzer entfuhr seiner Brust.

„Einer meiner Helden ist gefallen! sprach Morvens graugelockter König. Ich höre Todtenton von der Harfe meines Sohnes. Ossian! greif in die bebenden Saiten, und laß die Wehklage tönen, daß die Geister der Erschlagenen mit Wonne Morvens waldige Berge besuchen.“ Ich rührte die Harfe vor dem König: der Ton war klagend und dumpf: „Schaut hervor aus euren Wolken — Geister meiner Väter, schaut hervor; hemmt eine Weile das Schrecken eures



Flammenlaufs, und nehmt auf den gefallenen Krieger — mag er vom fernen Ausland kommen, oder aus der rollenden See. Haltet sein Nebelgewand für ihn bereit, und seinen Speer aus einer Wolke gebildet. An seiner Seite flamm' ein halberloschtes Luftfeuer in Gestalt seines Schwerts. Und o, sein Aussehn sey lieblich, daß sich seine Freunde freuen seiner Ankunft. Schaut hervor aus euren Wolken — Geister meiner Väter, schaut hervor!"

Diefs war mein Gesang auf Selma zur leichtbebenden Harfe. — Aber an Ullins Ufern stand *Nathos*, von Nacht umgeben: er hörte das Geschrey des Feindes mitten durchs Gebrüll taumelnder Wogen. Schweigend hört er das Getöse, voran gebückt auf seinen Speer. Der Morgen stieg mit seinen Strahlen empor: die Söhne Erins erscheinen: gleich grauen Felsen mit all ihren Bäumen verbreiten sie sich längst der Küste. Cairbar stand in ihrer Mitte, fürchterlich lachend, als er den Feind



erblickte. Nathos stürzt voran in seiner Kraft — und Dar-Thula blieb nicht zurück. Sie folgte dem Helden, hochhebend die strahlende Lanze. — Und wer sind jene in ihrer Rüstung, herrlich im Stolze der Jugend? Wer, als die Söhne Usnoth, Althos, und Ardan der dunkelgelockte.

„Komm, sprach Nathos, komm du Führer der hohen Temora! laß uns kämpfen am Strand um die weisbusige Schöne. Meine Schaaren sind nicht bey mir: sie liegen hinter jenem See gelagert. Warum führst du deine Tausende heran gegen Ethas Gebiether? Flohst du doch jüngst in der Schlacht vor ihm, als *ihn* seine Freunde umgaben. — Uebermüthiger Jüngling! soll Erins König mit dir fechten? deine Väter waren nicht berühmt; nicht unter den Königen der Menschen. Hangen Waffen der Feinde in ihren Hallen? oder Schilde der Vorzeit? — Cairbars Nahme ist groß auf Temora, er ficht nicht mit Schwachen.“



Eine Thräne entstürzt dem edeln Nathos; er kehrt den Blick auf seine Brüder. Ihre Speere flogen mit eins, und drey Helden lagen im Staube. Dann funkelt himmelan ihr Schwert, und die Schaaren von Erin weichen; sie weichen wie eine Reihe finstrer Gewölke vor dem kommenden Windstofs. Aber Cairbar versammelt sein Volk, und tausend Bogen werden gespannt; tausend Pfeile schwirren durch die Luft: — die Söhne Usnoths fallen. Sie fallen wie drey jugendliche Eichen, die allein auf dem Hügel sich hoben: der Wanderer sah die lieblichen Eichen, und wunderte sich, warum sie so einsam standen: aber der Sturm der Wüste überfiel sie bey Nacht, und streckte ihre grauen Wipfel zu Boden. Am Morgen kehrt der Wanderer zurück; aber sie liegen zerschmettert im Thal, und öd ist die Stätte.

Dar - Thula stand schweigend in ihrem Gram, denn sie sah ihren Fall: keine Zähre ist in ihrem Auge, wild und verworren ihr



Blick; bleich die Wange, nur gebrochene Laute stammelt die bebende Lippe; im Winde flattert ihr finsternes Haupthaar. Aber der düstre Cairbar kam. „Wo ist dein Geliebter jetzt, der stattliche Führer von Etha? Hast du Usnoths Hallen gesehen? oder Fingal's wälder-rauschende Berge? — Meine Schlacht würde gebrüllt haben auf Morven, hätten mir nicht die Winde Dar-Thula zurückgebracht. Fingal selber wäre mir erlegen, und Wehmuth herrschte auf Selma.“ — Der Schild entsank Dar-Thulas Arm; ihr schneeweißer Busen erschien; — er erschien, aber mit Blute befleckt, denn der Pfeil des Todes war in ihrer Seite. Sie sank auf ihren gefallenen Nathos — wie ein Kranz von Schnee. Ihr Rabenhaar bedeckt sein Angesicht, und das Blut der Liebenden mischt sich zusammen.

„Tochter Collas, du bist verblüht! so sangen Cairbars Barden; Schweigen herrscht an den blauen Strömen Selamas; denn Truthils



Geschlecht ist erloschen. Wann wirst du dich wieder in deiner Schönheit erheben, du Erste der Mädchen von Erin? Lange dauert dein Schlaf im Grabe, und der Morgen ist weit entfernt. Die Sonne wird nicht mehr über deinem Lager aufgehen, und sagen: „Wach auf, „Dar-Thula! auf, du Schönste der Weiber! „die Lüfte des Frühlings sind da; die Blume „hebt ihr trauriges Haupt auf grünenden Hügeln; die Haine schütteln ihre knospenden „Blätter.“ — Zieh dich zurück Sonne, Collas Tochter ist schlafen gegangen. Sie wird nie wieder hervorgehn in ihrer Schönheit; nimmer wird man wiedersehn die Tritte der Holdseligen.“

So sangen die Barden, als sie ihren Grabhügel hoben. Auch Ossian sang in der Folge über dem Grabe, als Morvens Heldenkönig kam; als er zum grünenden Ullin kam, zu fechten mit dem wagengetragenen Cairbar.

---



---

*CARRICTHURA.*

---

„Hast du deinen blauen Pfad am Himmel verlassen, goldgelockter Sohn der Luft? Sieh, der West hat seine Thore für dich geöffnet — dort ist das Bette deiner Ruh. Die Wellen versammeln sich, deine Schönheit zu schauen, sie heben die zitternden Häupter; bewundern dein liebliches Antlitz, wenn du schläfst: aber sie fahren erschrocken zurück. — Süß sey dein Schlaf in deiner Schattengrotte, o *Sonne*; und freudenvoll deine Zurückkunft! — Aber tausend Flammen laß auflodern unterm Schall der Harfen von Selma: festlicher Glanz verbreite sich durch die Halle — denn der Muschelgeber, der König der Menschen ist wieder gekehrt! vorüber der Kampf von *Crona*; — vor-



über wie Töne, die verhallt sind. Stimmt an den Gesang, ihr Barden, denn der Heldenkönig ist wieder gekommen im Glanz seines Ruhms!”

Diefs war *Ullin's* Gesang, als Fingal aus der Schlacht zurückkehrte, — als er wiederkam im sanften Erröthen der Jugend, von strömenden Locken umflattert. — Seine blauen Waffen umgaben den König, wie ein graues Gewölk die Sonne, wenn sie in Nebeldüften daherschreitet, und ihre Strahlen zur Hälfte nur zeigt. Ihm folgen freudig seine Helden; das Muschelfest jauchzt weit umher: Fingal wandte sich zu seinen Barden, und hiëßs sie Gesang anstimmen.

„Ihr Stimmen des hallenden Cona, so sprach er, o Barden der Vorwelt, ihr, vor deren Seelen die blauen Heere unsrer Väter vorüberziehn, — schlagt an die Harfe, und laßt mich hören euren Gesang. Süß ist die Wonne der Wehmuth: sie gleicht dem leisen Frühlingschauer, wenn er den Eichensproß erweicht,



und das junge Blatt sein grünes Haupt erhebt. —  
 Lafst schallen euer Lied, ihr Barden, denn  
 morgen entfalten wir unsere Segel. Mein Lauf  
 geht durch den Ozean, nach Carricthura's al-  
 ternden Mauern — den bemoosten Mauern  
 von Sarno, wo Comala wohnte. Dort breitet  
 der edle Cathulla das Muschelfest aus. Viel  
 sind der Eber seiner Wälder: das Getöse der  
 Jagd wird erschallen.

*Cronnan*, Sohn des Gesangs! sprach Ullin;  
 Minona, sanfte Schlägerinn der Harfe, stimmt  
 an das Lied von *Shilric*, Morvens König zu  
 erfreuen. Lafst *Vinvela* erscheinen in ihrer  
 Schönheit, reizend wie der Bogen des Him-  
 mels, wenn er sein blühend Haupt im Teiche  
 zeigt, und die sinkende Sonne lächelt . . .  
 Und sie erscheint o Fingal! ihre Stimme ist  
 sanft, aber traurig.

*Vinvela.*

„Mein Geliebter ist ein Sohn des Hügels;  
 er verfolgt den fliehenden Hirsch. Graue Dog-



gen schnobern um ihn, die Sehne seines Bogens schwirrt im Winde. Ruhst du bey der Felsenquelle, oder am brüllenden Bergstrom? — Das Schilf bückt sich im Windhauch, der Nebel flieht über den Hügel. Ich will unmerkelt meiner Liebe nahen, ich will ihn vom Felsen betrachten. Herrlich sah ich dich zum ersten Mahl an Branno's bejahrter Eiche, als du schlank von der Jagd heimkehrtest, der Schönste unter deinen Freunden.

*Shilric.*

„Was für eine Stimme hör' ich, ähnlich dem athmenden Sommerwind? — Ich sitze nicht am nickenden Schilf; ich höre nicht die Felsenquelle rauschen. In die Ferne — Vinvela, weit in die Ferne hin zieh' ich in *Fingals* Kriege. Meine Doggen umschnauben mich nicht mehr; nimmer beschreit' ich den Hügel; ach ich seh dich nicht mehr von der Höh' o Mädchen, jugendlich wandelnd am Ufer des Thalbachs; schimmernd wie der Bo-



gen des Himmels, wie der Mond auf der westlichen Welle.

*Vinvela.*

So bist du denn gegangen, o Shilric, und ich allein auf dem Hügel? — Man sieht das Wild auf der Höhe: es graset furchtlos das Gebirg entlang; fürchtet nimmer den Windstofs, nimmer den sausenden Baum: denn der Jäger ist weit entfernt; er wandelt im Felde der Gräber . . . Fremdlinge, o ihr Söhne der Wellen, erhaltet mir meinen geliebten Shilric!

*Shilric.*

Sollt' ich fallen im Kampf, so hebe hoch mein Grab o Vinvela. Graue Steine und ein Erdhügel mögen mich der Nachwelt verkünden. Der Jäger, wenn er bey dem Moosstein sitzt, und sein Mittagsmahl nimmt, spricht dann vielleicht: „Ein alter Krieger ruht hier“ — und mein Ruhm lebt auf in seinem Lobe. Gedenke mein o Vinvela, wenn mich die kalte Erde umschliesst.



*Vinvela.*

Ja, ich will dein gedenken. — Ach, mein Shilric wird fallen! Was soll ich thun, o Geliebter, wenn du auf ewig dahin fährst? — Diese Hügel werd' ich durchirren am Mittag; werde wandern durch die schweigende Heide, zu schauen deinen Ruheplatz, wenn du wiederkehrtest vom Jagen. . . Ach, mein Shilric wird fallen: aber ich werde sein gedenken."

---

Und Ich gedenke des Führers, sagte der König des waldigen Morven; er zerstob den Feind in seinem Grimm: aber jetzt sehen ihn meine Augen nicht mehr. Ich traf ihn einst auf dem Hügel: seine Wange war blaß und finster die Stirn. Oft drang ein leiser Seufzer aus der Brust; seine Schritte waren nach der Wüste gekehrt. Aber jetzt find ich ihn nicht mehr in der Schaar meiner Helden, wenn das Zeichen zur Schlacht erschallt. Wohnt er schon im engen Hause, der Führer der hohen Carmora?



*Cronnan!* sprach Ullin, beginn den Gesang von Shilric, da er zu seinen Hügeln zurückkam, und Vinvela erblasst war. — Er lehnte sich auf ihren grauen Moosstein; er glaubte seine Liebe lebe noch . . . Er sah sie lieblich schreitend durch die Flur: aber die Glanzgestalt dauerte nicht lange; das Sonnenlicht floh von den Feldern, und man sah sie nicht mehr. Vernimm den Gesang Shilric's, er ist sanft aber traurig:

„Ich sitze am bemoosten Quell, auf dem Gipfel des stürmischen Hügel. Ueber mir braust ein Baum; unten wälzen sich schwarze Wellen über die Heide: dumpf auf rauschet der See. Das Reh kommt vom Bergwald herab; weítum erblickt man keinen Jäger; kein pfeifender Hirt ist nahe. — Der Mittag ist da, aber alles schweigt umher. Traurig sind meine einsamen Gedanken . . . Erscheine *du* mir auf der Flur, o meine Liebe! dein Haupthaar flatternd im



Winde; dein Busen von Seufzern gehoben;  
 deine Augen voll Thränen um deine Freun-  
 de, welche der Nebel des Hügels birgt! Ich  
 will dich trösten Geliebte, und dich zum  
 Hause deines Vaters geleiten.

„Aber ist *Sie* es, die dort erscheint wie  
 ein Feuerstrahl im Thal? hell wie der  
 herbstliche Mond; wild wie die Sonne im  
 Sommersturm? — Kommst du holdes Mäd-  
 chen, über Felsen, über Berge zu mir? —  
 Sie spricht, aber wie schwach ihre Stim-  
 me! wie das Lüftchen im wankenden Schilf.

„Und kehrst du glücklich aus der Schlacht  
 zurück? wo sind deine Freunde, Geliebter?  
 Ich vernahm deinen Tod auf dem Hügel:  
 ich vernahm ihn, und beweinte dich  
 Shilric!“

„Ja meine Holde, ich kehre zurück, aber  
*allein* von meinem Geschlechte. Keinen von  
 ihnen wirst du mehr sehen; auf dem Wahl-  
 feld erhub ich ihr Grab. — Aber warum



find' ich dich auf dem öden Hügel? warum  
auf der Heide allein?

„Allein bin ich, o Shilric! allein in der  
Winterbehausung. Ich starb aus Kummer um  
dich; bleich lieg ich im Grabe, Geliebter!“

---

Sie eilt, sie gleitet hinweg, wie leichter  
Nebel vor dem Wind. — „Und willst du  
nicht verweilen, meine Liebe? Weile und  
sieh meine Thränen. Schön warst du, o  
Vinvela, schön unter Tausenden, da du  
noch lebstest.“

„Am bemoosten Quell will ich sitzen, am  
Gipfel des stürmischen Hügels. Wenn der  
Mittag umher schweigt, dann komm zu mir  
o meine Liebe! auf den Schwingen der Früh-  
lingslüfte, auf den Flügeln des Bergsturms  
komm! Laß mich hören deine Stimme, wenn  
du vorüber schwebst, und der Mittag um-  
her schweigt.“

---



Dieſs war Cronnan's Geſang in der Nacht der Freude von Selma. Aber der Morgen ſtieg in Oſten herauf, und die blauen Gewäſſer ſchimmerten im Lichte. — Fingal ſpannte ſeine Segel aus; und rasselnd ſtürzten die Winde herab von den Bergen. Iniſtore ſtieg vor unſerm Blick, und Carricthura's alternde Thürme. Das Zeichen der Noth wehte darauf — ein blaſſes Schreckfeuer von Rauch umfloſſen. Morvens König ſchlug an ſeine Bruſt, und haſchte den Speer ſeiner Väter. Seine verfinſterte Stirn hing vorwärts gegen die Küſte: er ſchaut nach den zaudernden Lüften zurück. Verworren fliegt ſein Haar um ſeinen Nacken. Das Schweigen des Königs iſt ſchrecklich.

Nacht ſtieg herab auf das Meer; *Rotha's* Bucht empfing unſer Schiff. Ein Felsenriff ſtreckte ſich weit längs der Küſte mit all ſeinen hallenden Wäldern. Auf ſeiner Höh' iſt *Loda's Kreis*, und der bemooste Stein ſeiner Macht. Ein kleines Thal verbreitet ſich unten,



mit Gras bedeckt und mit bejahrten Bäumen, welche der Mitternachtwind zornig vom zottigen Felsen gerissen. Ein bläulicher Strom schlängelt sich da, und nur der einsame Seewind verfolgt die Bärte der Disteln.

Die Flamme von drey Eichen leuchtet umher, das Muschelmahl wird verbreitet: aber die Seele des Königs trauert um Carricthuras schlachtenkundigen Führer.

Der bleiche Mond stieg kalt in Osten empor. Schlaf umfing die Heldenjünglinge; ihre blauen Helme glänzen im sinkenden Strahl — sterbend erlöschen die Wachfeuer. Aber kein Schlaf kam auf die Augen des *Königs*: er fuhr empor in all seinen Waffen, und stieg langsam den Hügel hinan, die Flamme auf Sarno's Thürmen zu schauen.

Die Flamme war dunkel und fern; der Mond barg sein rothes Gesicht in Osten. Ein Sturmstoß kam vom Gebirg; er trug *Loda's Geist* auf seinen Flügeln. Er kam zu seiner Stätte in



den Schrecknissen seiner Macht, und schüttelte den dunkeln Speer. Seine Augen leuchten wie Flammen aus seinem düstern Gesicht; seine Stimme ist fernes Donnergemurmel. Fingal nahte sich ihm mit dem Speer seiner Väter, und erhob seine Stimme:

„Sohn der Nacht, entfleuch! ruf deine Winde und eile davon! Warum kommst du vor mein Angesicht mit deinen Schattenwaffen? Fürcht' ich deine Dunstgestalt, unseliges Gespenst? Schwach ist dein Wolkenschild, kraftlos dein Luftschwert. Die Winde rollen sie zusammen, und du selber vergehst vor ihnen. Flich vor mir, du Sohn der Nacht; ruf deine Winde und fleuch!“

„Willst du mich aus meiner Heimath stoßen? erwiedert die hohle Stimme. — Das Volk neigt sich vor mir. Ich lenke die Schlacht im Felde der Tapfern. Auf Nationen schau ich nieder, und sie vergehen. Der Hauch des Todes weht aus meiner Nase; auf den Winden



fahr' ich daher, und schwarze Wetter verkünden mich. Aber meine Wohnung ist still über den Wolken, lieblich sind die Felder deiner Rast."

So bleib in den Feldern deiner Ruhe — sprach Fingal, bleib und laß Comhal's Sohn in Frieden. Steig' ich von meinen Bergen in deine stille Wohnung empor? begegnet dir mein Speer auf deiner Wolke, grauser Geist? Warum zürnst du auf Fingal herab? warum schüttelst du so deinen luftigen Speer? — Aber du drohest umsonst: nie floh ich vor den Mächtigsten: und sollen Söhne der Luft den König von Morven schrecken? Nein, er kennt die Schwäche ihrer Waffen!

„Flieh in dein Land zurück, erwiedert der Geist; nimm die Winde und fleuch! Die Stürme sind in meiner hohlen Hand, dem Ungewitter zeichn' ich seinen Pfad. — Sora's König ist mein Sohn, er beugt sich oft am Steine meiner Kraft. Um Carriethura zieht sich seine



Heerschaar — und er wird siegen . . Flich in dein Land zurück, Sohn Comhals, oder fühle meine flammende Wuth.”

Er hob hoch seinen schattigen Speer, er neigte vorwärts seine gräßliche Länge . . Aber der König stand, und zog sein Schwert, — Luno's gefürchtetes Schwert. Der leuchtende Stahl durchschnitt den düstern Geist. Er verzog sich gestaltlos in die Luft — einer Rauchsäule gleich, welche der Stab des Knaben zerreißt, wie sie vom halberloschnen Herde sich hebt.

Laut auf schrie Loda's Gespenst, da es, in sich selbst gerollt, auf dem Sturmwind entfloh. Inistore erbebte vor seinem Geheul; die Wellen der Tiefe vernahmen es, und standen entsetzt mitten im Lauf still; Fingals Genossen fuhren empor, und haschten ihre mächtigen Speere. Sie vermifsten den König — ihre Wuth brach aus, und dumpf erklärten all ihre Waffen.



Der Mond trat in Osten hervor; der König kehrt zurück im Glanz seiner Rüstung. Groß war die Freude seiner Helden: ihr Zorn legte sich wie die See nach dem Sturme. Ullin stimmt an den Gesang der Wonne; die Hügel von Inistore jauchzten ihm nach. Beym Eichenfeuer versammeln sich die Krieger; und die Thaten der Helden werden erzählt.

---

Aber *Frothal*, Sora's schlachtenkundiger König, saß traurig unter einem Baume. Um Carricthura her zieht sich sein Heer: Er betrachtet die Mauern mit Wuth; er dürstet nach dem Blute *Cathullas*, der ihn einst im Kampf überwunden. — Als *Annir* herrschte in Sora, der Vater des wagengetragenen *Frothal*, da erhob sich ein Sturm auf der See, und verschlug *Frothal* nach Inistore. Drey Tage lang ward er festlich in Sarno's Hallen bewirthet: hier sah er *Comala's* sanft rollendes Auge. Er liebte sie mit voller Gluth der Jugend, und



machte sich auf, das weifsarmige Mädchen zu entführen. Aber *Cathulla* wirft sich dem Führer entgegen. Der finstere Kampf beginnt: Frothal liegt gebunden in der Halle: drey Tage verächzt er hier allein. Am vierten sendet ihn Sarno zurück auf sein Schiff, und er grüßt das Vaterland wieder. Aber Grimm empörte sein Herz gegen den edeln Cathulla. Als Annirs Denkmahl sich hob, da rauschte Frothal heran mit Heeresmacht: die Schlacht entbrannte um Carriethura, um Sarno's bemooste Mauern.

Jetzt stieg der Morgen über Inisthore empor. Frothal schlägt an seinen dunkelbraunen Schild: seine Krieger fahren auf bey dem Klang: sie stehen gerüstet; aber ihre Augen sind nach der See hingekehrt. Sie sahen Fingal nahen in seiner Stärke; und zuerst nahm der hohe *Tubar* das Wort:

„Wer kommt gleich dem Hirsch des Gebirgs, umgeben von all seinen Streitern? —

*Frothal*, es ist ein Feind; ich sehe seinen



vorwärts drohenden Speer. Vielleicht ist's der König von Morven, *Fingal* der Erste der Menschen. Wohl sind seine Thaten auf Gormal bekannt, und das Blut seiner Feinde röthet Sarno's Hallen. Soll ich ihn um den Frieden der Könige bitten? — Er gleicht in der Schlacht dem Donner des Himmels."

„Sohn des schwachen Arms, erwiedert Frothal, soll meine Laufbahn im Dunkel beginnen? soll ich weichen, bevor ich meine Kraft noch versucht? — Das Volk in Sora würde sagen: Frothal trat hervor wie ein Nachtfeuer; aber ein Wettergewölk verschlang ihn, und er ist nicht mehr funden.. Nein *Thubar*, nimmer werd' ich fliehen, und mein Ruhm soll mich wie Sonnenlicht umgeben."

Er rauschte heran mit dem Strom seines Volks, aber sie stießen auf einen Fels: *Fingal* stand unerschüttert; sie prallten gebrochen von seiner Seite zurück. Doch sie flohen nicht ungestraft: der Speer des Königs verfolgt sie



wie Wetterleuchten. Das Feld ist mit Kriegen bedeckt. Ein steigender Hügel rettet den fliehenden Feind.

*Frothal* sieht ihre Flucht, und Wuth empört seine Brust. Er wirft den Blick zur Erde, und ruft den edeln *Thubar*. — *Thubar*! mein Volk ist entflohn; mein Ruhm wird sterben im Liede. Laß mich allein mit dem König fechten, ich fühle die Gluth meiner Seele. Send' einen Barden ab, ihn zum Zweykampf zu fordern. Wende nichts ein gegen *Frothals* Entschluß! — Aber o *Thubar*, ich liebe ein Mädchen: sie wohnt an *Thano's* Strome — *Herrmann's* weisbusige Tochter; *Utha* mit sanft rollendem Auge. Sie fürchtete das Mädchen *Inistore's*, \*) und ihre Seufzer stiegen bey meinem Abzug. Sag meiner *Utha*, daß ich besiegt ward, aber daß meine Seele bis ans Ende an ihr hing.

---

\*) *Comala*.



So sprach er, entschlossen zu fechten; aber Utha's stille Seufzer waren nah. In der Rüstung eines Mannes war sie ihrem Helden übers Meer gefolgt. Sie warf ihr Auge verstohlen durch einen schimmernden Helm auf den Jüngling. — Wie sie jetzt den eilenden Barden erblickte, da fiel ihr drey Mahl der Speer aus der bebenden Hand. Ihr loses Haar flog verworren im Wind; ihr weißer Busen hob sich mit Stöhnen. Sie kehrt ihr Auge entsetzt auf den König; — sie will reden — aber drey Mahl versagt ihr die Stimme.

Fingal vernahm die Worte des Barden; er kam in der Kraft seines Stahls. Sie mischten ihre todtblitzenden Speere; sie zogen ihre leuchtenden Schwerter: aber Fingal's Stahl traf und spaltete Frothal's Schild. Seine schöne Seite ist entblößt; halb gesunken erwartet er den Tod.

Da umfing Dunkel die Seele Utha's. Thränen entstürzen ihrer Wange; sie eilt heran, den Krieger mit ihrem Schilde zu decken; aber



eine liegende Eiche hält ihren Lauf auf. — Sie fiel auf ihren schneeweissen Arm; ihr Schild und Helm flog weit von ihr; und sieh, entblößt rollt' ihre weisse Brust; ihr dunkelbraunes Haar lag an der Erde.

Fingal erbarmt sich des reizenden Mädchens, und hält zurück das aufgehobne Schwert. Eine Thräne schimmert im Auge des Königs, da er vorwärts gebeugt die Worte spricht: „Fürst des strömenden Sora! fürchte nicht Fingals Schwert; nie ward es vom Blut der Besiegten befleckt, nie schlug es einen gefallenen Feind. Laß dein Volk jauchzen an den blauen Wassern von Thora; laß die Mädchen deiner Liebe frohlocken. Warum solltest du in deiner Jugend fallen, du Fürst der strömenden Sora?“

Frothal hörte die Worte Fingals, und sah das steigende Mädchen: sie standen schweigend in ihrer Schönheit, wie zwey junge Bäume auf der Flur, wenn die Tropfen des



Frühlings an ihren Blättern hangen, und die heulenden Winde verstummt sind.

„Tochter Hermann's, begann Frothal, kommst du von Tora's Strömen zu mir — kommst du in deiner Schönheit, den Jüngling deiner Liebe besiegt zu erblicken? aber er ward von dem Mächtigsten besiegt, du sanft rollendes Auge! Schwache wagen sich nicht an den Sohn des herrlichen *Annir*. — Schrecklich bist du in der Speerschlacht, o König des waldigen Morven. Aber im Frieden bist du gleich der Sonne, wenn sie den stillen Regen durchblickt: die Blume hebt ihr holdes Haupt vor ihr, und Lenzlüfte schütteln die thauenden Schwingen. O dafs du in Sora wärest, königlicher Held, o dafs mein Fest dort verbreitet würde vor dir! — Sora's künftige Herrscher würden deine Waffen sehen, und sich freuen; sie würden sich freuen des Ruhms ihrer Väter, welche den grofsen Fingal gesehn.“

Sohn Annir's, erwiedert der König, der



Ruhm von Sora's Geschlecht soll erschallen. — Wenn Krieger groß in der Schlacht sind, dann lebt ihr Nahme im Gesang: strecken sie aber ihr Schwert aus über den Schwachen, beflecken sie ihre Waffen mit dem Blute der Hülflosen; dann vergifst sie der Barde, und ihr Grab bleibt unbekannt. Der Fremdling kommt und siedelt sich da an, und schafft die aufgehäufte Erde hinweg. Er sieht ein halb verzehrtes Schwert — er neigt sich darüber und spricht: „Hier sind Waffen von Kriegern der Vorwelt, aber ihr Nahme lebt nicht im Bardengesang.“ — Komm du indess o Frothal, zum Jubelfest von Inistore; laß das Mädchen deiner Liebe nah seyn; und Freud' umstrahle jedes Antlitz!”

Fingal ergriff seinen Speer, und trat voran im Stolze seiner Kraft. Weit öffnen sich die Thore Carriethura's; das Muschelfest erschallet weit umher. *Ullin's* Lied ertönt; Selmas Harfen werden geschlagen. Die Seele *Utha's*



labt sich an den Tönen; sie fordert Wehmuthsgesang . . Dicke Zähnen hingen in ihrem Auge, als die sanfte *Crimora* begann. — *Crimora* die Tochter Rinvalls, welcher an Lother's Wogenstrom wohnte. Die Kunde war lang, aber reizend; sie gefiel dem erröthenden Mädchen von Tora.

*Crimora.*

Wer schwebt dort vom Hügel herab wie ein Gewölk, mit Streifen der Abendröthe bezeichnet? Wess Stimme ist dieß, laut wie der Wind, aber lieblich wie die Harfe Carril's? Es ist mein Geliebter im Glanz seines Stahls; aber traurig ist seine verfinsterte Stirn. Lebt Fingals hohes Geschlecht nicht mehr? oder was trübt meinen Connal?

*Connal.*

Sie leben. Ich sah sie wiederkehren von der Jagd gleich einem Lichtstrom. Die Sonne beschien ihre Schilder: wie Feuersäulen flammten sie vom Hügel herab. Laut war das Ge-



schrey der Jünglinge: eine Kriegswolke, sagten sie, schwebt über uns! Morgen erscheint der schreckliche *Dargo*, die Kraft unsers Arms zu versuchen. *Fingals* Geschlecht spricht er Hohn — dem Heldengeschlechte, dem Schlachten und Wunden ein Spiel sind.

*Crimora.*

Ich sah seine Segel wie grauen Nebel die dunkle Woge durchgleiten. — Sie nähern sich schreckbar der Küste. Viel sind der Krieger *Dargo's*, o *Connal*!

*Connal.*

Bring mir den Schild deines Vaters, o Mädchen, *Rinvals* ehernen, tief gewölbten Schild — dem Vollmond vergleichbar, wenn er verfinstert durch den Himmel rollt.

*Crimora.*

Ich will dir ihn bringen, o *Connal*; aber er schützte meinen Vater nicht. Unter *Hermann's* Speer erlag der Tapfere. Auch du kannst fallen, Geliebter!



*Connal.*

Wohl, das kann ich: aber dann hebe mein Grab, o Crimora; graue Steine und ein Erdhügel mögen mein Andenken erhalten. Neige dann dein thränend Auge über mein Grabmahl, und schlag an deine ächzende Brust. Bist du gleich schön, meine Liebe, wie das Licht; schmeichelnd, wie das Lüftchen des Hügel; so bleib ich doch nicht zurück. — Erhebe mein Grab, o Crimora.

*Crimora.*

So reich denn auch mir deine Waffen, den Speer und das leuchtende Schwert. Mit Dir will ich dem wilden Dargo begegnen, will meinem lieblichen Connal zur Seite fechten . . . Lebt wohl, ihr Felsen von Ardven! ihr Rehe, ihr Ströme der Berge, lebt wohl! — Nimmer werden wir wiederkehren: weit entfernt heben sich unsre Gräber.

---

Und kehrten sie nimmer zurück? sagte



*Utha's* berstender Seufzer; fiel der Starke in der Schlacht, und blieb *Crimora* am Leben?" — Sie ging ins Einsame hin, und ihre Seele trauerte um *Connal*. War er nicht jung und schön, wie der Strahl der scheidenden Sonne? — *Ullin* sah die Thräne der Jungfrau, und ergriff die sanft-bebende Harfe. Sein Gesang war lieblich, aber traurig: Schweigen herrschte in *Carricthura*.

„Der Herbst umschwärzt das Gebirge; grauer Nebel ruht auf den Hügeln. Der Wirbelwind heult durch die Heide. Schwarz rollt ein Bachstrom durch das enge Thal: ein einsamer Baum steht dort auf dem Hügel, und bezeichnet den schlummernden *Connal*. Welkes Laub kreist mit dem Wind umher, und bedeckt das Grab des edeln Todten. Oft sieht man hier der Abgeschiednen Geister, wenn der sinnende Jäger allein durch die Flur schleicht.

„Wer kann den Ursprung deines Geschlechts erreichen, o *Connal*? Wer deine Ahnen zäh-



len? — Auf schoß dein Stamm wie die Eiche des Berges, deren hohes Haupt den Winden des Himmels trotzt. Aber jetzt ist der stattliche Baum aus der Erde gerissen. Wer wird deinen Platz ausfüllen, Gewaltiger?"

„Hier war das Klirren der Waffen, und hier der Sterbenden Geächz. Blutig sind Fingals Kriege, o *Connal*! — Hier ist der Ort, wo du gefallen bist. Dein Arm war ein Sturm, ein Wetterstrahl dein Schwert; deine Länge ein Thurmfels; und Blitze der Nacht deine Augen. Lauter als der Orkan scholl deine Stimme in der Speerschlacht. Krieger fielen unter deinem Stahl, wie Disteln unter dem Stabe des Knaben."

„Dargo der Starke zog heran wie ein Donnergewölk. Seine Brauen düster zusammengezogen; seine Augen ähnlich zwei Höhlen am Felsengestad. — Hoch funkeln ihre Schwerter gegen einander; furchtbar war das Schmettern ihrer Waffen."



„Rinvals reizende Tochter war nah, Crimora strahlend in der Rüstung des Kriegers: ihr Lockenhaar im Winde flatternd, den straffen Bogen haltend in der Hand. Sie folgte dem Jüngling zur Schlacht, Connal ihrem Hochgeliebten. Sie spannte den Bogen auf Dargo; aber der Pfeil durchfuhr irrend ihren *Connal*. Er fiel wie die Eiche im Thal, wie der Fels vom rauhbewachsenen Abhang. Was soll sie thun, das unglückliche Mädchen? — Er blutet, ihr *Connal* blutet und stirbt. Die ganze Nacht, den ganzen Tag hindurch vernimmt man ihr Geschrey: „O *Connal*, mein Geliebter, mein Freund!“ . . Der Gram verzehrte die blasse Klaggestalt.“

„Jener Hügel birgt das herrliche Paar. Gras wächst zwischen den Steinen ihres Mahls; oft sitz' ich da im schwermüthsvollen Schatten. Wenn der Wind durchs wilde Gras seufzt; dann blitzt ihr Andenken durch



meine Seele . . . Ungestört schlaft Ihr jetzt  
beysammen, ihr Edeln; im Grab des Gebir-  
ges ruht ihr allein."

Und sanft sey Euer Schlummer, sagte Utha,  
ihr Kinder des strömenden Lotha. Euer will ich  
gedenken mit Weinen, und mein stilles Klaglied  
soll sich ergießen. Wenn der Wind in den Hai-  
nen von Tora säuselt, wenn der Bachstrom in der  
Nähe murmelt: dann sollt ihr vorüber schweben  
vor meinem Geiste, mit all Eurem schmelzenden  
Gram.

---

Drey Tage lang feyerten die Führer das Fest;  
am vierten spannten sie hoch ihre wallenden Se-  
gel: rasch trugen die Winde des Nords Fingals  
Schiff an Morvens Waldland. — Aber *Loda's Ge-*  
*spenst* saß in seiner Wolke hinter Frothals Schif-  
fen. Vorwärts dehnte sich mit all seinen Stür-  
men der Geist, und blies in die weifsbusigen  
Segel. Er hatte seiner Wunde nicht vergessen,  
und fürchtete noch immer den Arm des Königs.

---



---

*DIE LIEDER VON SELMA.*

---

Stern der kommenden Nacht! schön funkelst du in Westen, hebst dein schimmernd Haupt aus deiner Wolke, wandelst stattlich über deinen Hügel. Wornach blickst du auf die Flur? — Der Sturmwind hat sich gelegt; fernher hört man des Bachstroms Murmeln. Schäumende Wellen umklettern den entlegnen Fels; die Abendfliegen beginnen den schwärmenden Flug, und man hört ihr Gesumse im Feld . . . Wornach blickst du holdes Licht? — Aber du lächelst und gehst. Die Wellen sammeln sich frohlockend um dich, und baden dein liebliches Haar. Lebe wohl, schweigender Strahl. — Laß das herrliche Licht in Ossian's Seele erwachen.



Und es erwacht in seiner Kraft! Ich sehe meine abgeschiednen Freunde. Sie sammeln sich auf Lora, wie in den Tagen, die vorüber sind. — Gleich einer wässerigen Nebelsäule schreitet *Fingal* heran; seine Helden umgeben ihn ringsum, — und sieh da, die Barden des Gesangs, *Ullin* der graugelockte, der stattliche *Ryno*; *Alpin's* melodische Stimme, und die sanft klagende *Minona*! — Wie seyd ihr verändert meine Freunde, seit den festlichen Tagen auf Selma, als wir stritten um die Ehre des Lieds, wie Lüfte des Frühlings, die über den Hügel hinfliehn, und wechselnd biegen das matt lispelnde Gras.

*Minona* trat hervor in ihrer Schönheit, mit niedergeschlagenem Blick, und thränenvollem Auge; ihr Haupthaar wallend im Winde, der unstät vom Gebirg her stiefs. — Die Seelen der Krieger trauerten, als sie ihre harmonische Stimme erhob: denn oft hatten sie *Salgar's* Grab gesehn, und die düstre Behausung der



weifsbusigen *Colma*. — Colma, allein auf dem Hügel, mit all ihren schmelzenden Tönen! Salgar versprach zu kommen: aber die Nacht sammelt sich rings, und er kommt nicht. — Höret die Stimme Colma's, allein auf dem heulenden Hügel.

*Colma.*

Die Nacht ist da; ich bin allein, verlassen auf dem stürmischen Hügel. Der Wind rafst im Gebirge; der Bergstrom heult den Felsen hinab. Keine Hütte schützt mich vor dem Regen — verlassen auf dem sausenden Hügel!

Tritt hervor o Mond, aus deinen Wolken; ihr Sterne der Nacht erscheint! Irgend ein Strahl leite mich zur Stelle, wo mein Liebster rastet von der Jagd: sein Bogen abgespannt ihm zur Seite, seine Hunde schnaubend um ihn . . Ach, hier muß ich sitzen allein, am Felsen des bemoosten Stroms. Strom und Wind heulen; ich kann nicht hören die Stimme meines Liebsten.



Was zauderst du mein Salgar; warum, Sohn des Gebirgs, zu kommen zur Stelle deines Versprechens? — Hier ist der Fels, hier der Baum, und hier der brüllende Strom. Mit der Nacht versprachst du hier zu seyn. Ach, wohin hat sich mein Salgar verloren? Mit *dir* wollt' ich meinen Vater verlassen, mit dir meinen Bruder, das stolze Herz! Unsre Väter sind längst schon Feinde gewesen; aber *wir* sind nicht Feinde, o Salgar.

Still eine Weile o Wind! du, Strom, hör auf zu rauschen, daß meine Stimme durch die Heide schalle, daß mich mein Flüchtling vernehme. Salgar! *ich* bins, die dich ruft. Hier ist der Baum — und hier der Fels: Salgar, mein Geliebter! hier bin ich. Was zauderst du so lange?

Sieh, der Mond tritt hervor; die Fluth erglänzt im Thale; grau dämmern die Felsen den Hügel entlang. Aber ich seh' ihn nicht auf der Höhe; seine Hunde hüpfen nicht vor ihm



her, und verkünden seine Ankunft. Hier muß ich sitzen allein.

Aber wer sind jene, die dort unten liegen auf der Heide? — Ists mein Geliebter? mein Bruder? — Redet zu mir, meine Freunde — aber sie antworten nicht. Welch Schrecken ergreift meine Seele! — Ach sie sind todt; — ihre Schwerter roth vom Gefecht . . . O mein Bruder, mein Bruder! warum hast du meinen Salgar erschlagen? Warum o Salgar, hast du meinem Bruder erschlagen? Ihr wart mir Beyde so lieb. — Was soll ich sagen zu eurem Lobe? — Du warst herrlich auf dem Hügel unter Tausenden; Er war schrecklich in der Schlacht. Redet zu mir; vernehmt meine Stimme, ihr Söhne meiner Liebe! Aber ach, sie schweigen — schweigen auf ewig. Kalt ist ihre Brust wie Erde.

O, vom Felsen des Hügels, vom stürmischen Gipfel des Berges, redet ihr Geister der Todten! redet, ich werde nicht beben. —



Wohin seyd ihr gangen zu ruhen? in welcher Bergkluft find' ich euch? — Aber keine schwache Stimme lispelt im Wind, keine halb erstickte Antwort im Sturme des Hügels.

Hier sitz' ich in meinem Gram, und harre auf den Morgen mit Thränen. Thürmt auf das Grab, ihr Freunde der Todten, aber schließst es nicht, bis Colma erscheint. Mein Leben schwindet wie ein Traum dahin: warum sollt' ich dahinten bleiben? beysammen will ich schlafen mit meinen Geliebten, hier am Strome des klingenden Felsen. Wenn Nacht die Berge befällt, wenn der Wind die Heide durchsaufst; dann soll mein Geist wandeln im Winde, und den Tod meiner Freunde betrauern. Der Jäger wird mich hören in seiner Hütte — er wird meine Stimme fürchten, aber doch lieben: denn süß soll mein Klaggesang seyn um meine Freunde — sie waren mir beyde so lieb."

Diefs war dein Gesang Minona, sanft eröthendes Mädchen! Unsre Thränen flossen um



Colma, und Wehmuth umgab unsre Seelen. — *Ullin* trat auf mit der Harfe, und gab uns den Gesang von Alpin. — Die Stimme Alpin's war lieblich: ein Feuerstrahl die Seele Ryno. Aber sie schliefen lange schon im engen Haus, und man vernahm ihre Stimme auf Selma nicht mehr. — Von der Jagd kam einst *Ullin* zurück, als die Tapfern noch lebten. Er hörte ihren Wettgesang auf der Höh': ihr Lied war sanft, aber traurig. Sie klagten den Fall *Morar's*, des Ersten der sterblichen Menschen. Seine Seele war wie *Fingals* Seele; sein Schwert wie *Oscar's*. — Aber er fiel; und sein Vater klagte, und seiner Schwester Augen waren voll Thränen. — *Minona's* Augen waren voll Thränen, der Schwester des herrlichen *Morar*. Sie wich zurück vor *Ullins* Gesang — wie der Mond in Westen, wenn er den Sturmregen voraussieht, und sein holdes Haupt in einer Wolke birgt. — Ich schlug die Harfe mit *Ullin*, und unser Klaggesang begann:



*Ryno.*

Vorbey sind Wind und Regen, der ruhige Mittag ist da. Die Wolken theilen sich am Himmel, und über die grünen Berge hin wandelt die unstäte Sonne. Röthlich rieselt durchs steinige Thal der kommende Strom, lieblich ist dein Gemurmel, o Strom; aber noch lieber die Stimme, die ich höre. Es ist *Alpin's* Stimme, des Barden, der die Todten betrauert. Gebeugt ist sein alterndes Haupt, und roth von Thränen sein Auge. Alpin! du Sohn des Gesangs, warum so allein auf dem schweigenden Hügel? warum klagst du, wie der ächzende Wind im Gehölz; wie die Welle am öden Gestade?

*Alpin.*

Meine Zähren o Ryno, fließen für die Todten, meine Klage weint um die Bewohner des Grabes. Schlank stehst du auf dem Hügel, herrlich unter den Söhnen der Flur. Aber du wirst fallen wie Morar, und der Traurer wird



sitzen auf deinem Grabmahl. Die Berge deiner Jagd werden Dich nicht mehr kennen; abgespannt liegt dann dein Bogen in der Halle.

Du warst schnell, o Morar, wie der Hirsch des Gebirgs, schrecklich wie Nachtfeuer am Himmel. Dein Grimm war ein Sturm, dein Schlachtschwert ein Wetterstrahl. Deine Stimme glich dem Waldstrom nach dem Regen, dem Donner auf entlegenen Bergen. Manche sanken unter deinem Arm — die Flamme deines Grimms verzehrte sie.

Kehrtest du aber zurück aus dem Kampfe, wie friedevoll war deine Stirne! Dein Antlitz glich der Sonne nach dem Regen, dem Mond in der Stille der Nacht; ruhig war es, wie die blaue Fläche des See's, wenn sich der Sturmwind gelegt hat.

Eng ist jetzt deine Behausung, düster die Stätte deiner Rast. Mit drey Schritten mels' ich dein Grab, o du, der du ehmahls so groß warst! Vier Steine mit moosigen Häuptern



sind dein einzig Gedächtniß. Ein entblätterter Baum, langes Gras im Winde pfeifend deuten dem Auge des Jägers das Grab des mächtigen Morar . . . Morar! wohl bist du gefallen; du hast keine Mutter mehr dich zu betrauen, kein Mädchen weint dir Thränen der Liebe nach. Todt ist, die dich gebar; entschlafen die Tochter Morglan.

Aber wer auf seinem Stab' ist diefs? wess diefs weiß gelockte Haupt; diese Augen roth von Thränen, und dieser zitternde Tritt? — — Es ist dein Vater, o Morar, sonst keines Sohnes Vater außer dir. Er vernahm deinen Ruhm in der Schlacht, er hörte von zerstobenen Feinden. Deinen Ruhm o Morar, vernahm er: warum nicht auch deinen Fall? — Weine du Vater des Herrlichen, weine; aber dein Sohn hört dich nicht mehr.. Tief ist der Schlummer der Todten, niedrig ihr Küssen von Staub. Nimmer wird er deine Stimme hören, nimmer erwachen deinem Ruf . . . Wann wird



es Morgen werden im Grabe, da man dem  
Schläfer biethen kann: *Erwache!*

Fahre wohl, du tapferster der Männer! du  
Himmelsflamme, Lenker der Feldschlacht, fahr  
wohl! Ach, nimmer wird dich das Wahlfeld  
erblicken, nimmer die Waldnacht leuchten  
vom Blitz deines Stahls. Du liesest keinen  
Sohn zurück; aber Gesang soll deinen Namen  
erhalten. Künftige Zeiten sollen hören von dir;  
hören von dem gefallnen Morar."

Die Klage Aller brach aus, am meisten  
dein berstender Seufzer, o *Armin!* Du dach-  
test den Tod deines Sohnes, der in den Tagen  
seiner Jugend erlag. *Carmor* stand nahe dem  
Helden, der Fürst des hallenden Galmal.  
„Warum dieser Seufzer, o Armin? Ist hier  
Ursach zu trauren? — Uns tönt ja melodi-  
scher Sang, zu schmelzen und zu erfreuen die  
Seele. Er gleicht dem sanften Dufte, der, dem  
See entstieg, sich über das schweigende Thal  
ergießt: die Blumenkelche füllen sich mit



Thau — aber die Sonne kehrt in ihrer Kraft zurück, und der Duft schwindet .. Warum so traurig o Armin, du Fürst des seeumrauschten Gorma?"

„Traurig! wohl das bin ich, und nicht gering die Ursach meines Jammers! — Carmor, du hast keinen Sohn verloren, hast keine reizende Tochter verloren. Colgar der Tapfere lebt, und Annira das blühende Mägdlein. Die Zweige deiner Kraft blühen o Carmor! aber Armin ist der Letzte seines Stamms. Finster ist dein Lager o Daura! und tief dein Schlaf im Grabe. — Wann wirst du mit deinen Gesängen erwachen; wann mit all den melodischen Tönen?"

Auf ihr Stürme des Herbsts, auf, und durchheult die finstere Heide! brüllt ihr Ströme der Berge! rast ihr Wetter im Eichenwipfel! durchschieß die zerrissnen Gewölke o Mond, und zeig uns durch Wolkenritzen dein bleiches Gesicht! Bringt meinem Geiste die



Nacht des Schreckens zurück, da all meine Kinder mir starben: als Arindal der Starke erlag, Daura die liebliche verblich.

Daura, meine Tochter! du warst schön, schön wie der Mond über *Fura's* schwellenden Hügeln; weiß wie neugefallener Schnee, süß wie athmende Lenzluft. Arindal, dein Bogen war stark, dein Speer ein Blitz im Felde; dein Antlitz wie Nebel auf der Welle; dein Schild ein Feuergewölk' im Sturme . . . *Armar*, berühmt im Kriege, erschien, und warb um Daura's Liebe: sie ward ihm nicht lange verweigert; schön blühten die Hoffnungen ihrer Freunde.

Darob entbrannte *Erath*, der Sohn Odgal; denn sein Bruder lag erschlagen von *Armar*. Er kam verkleidet, als ein Sohn der See: stattlich schwamm sein Fahrzeug auf der Welle; weiß war sein Lockenhaar; ruhig sein ernstes Gesicht. „Schönste der Mädchen, begann er, Armin's liebliche Tochter! nicht weit im



Meere hebt sich ein Fels; auf ihm ein blühender Baum — röthlich schimmert fernher seine Frucht. Dort wartet Armar auf Daura. Ich kam seine Liebste durch die wogende See zu geleiten.

Sie ging; sie rief ihren Armar. Nichts antwortet, als die hohe Stimme des Felsen. „Armar! mein Liebster, mein Freund! warum quälst du meine Seele mit Furcht? Höre mich, Geliebter, Daura ist's, die dich ruft.“ Erath der Verräther floh lachend ans Land. Himmelan scholl ihr Geschrey: sie rief ihren Bruder, ihren Vater. Arindal! Armin! wollt ihr eure Daura nicht retten?

Ihre Stimme kam über das Meer. Arindal mein Sohn, zog vom Bergwald herab, rauh mit der Beute der Jagd. Seine Pfeile rasseln an seiner Seite; den Bogen hält er in der Faust; fünf graue Hunde umschnobern ihn. — Er fand den wilden Erath am Gestade. Er griff und band ihn an eine Eiche. Starke Riemen der



Hirschhaut umschlangen seine Glieder; er belud den Wind mit seinem Geächz.

Arindal besteigt in seinem Boote das Meer, seine Daura ans Land zu bringen. Armar stürzt heran in seiner Wuth, und läßt fliegen den grau befiederten Pfeil. Er flog — und klang — und sank in dein Herz o *Arindal*, mein Sohn! Statt Erath, dem Verräther, mußttest du bluten: plötzlich entfällt ihm das Ruder; er sinkt ächzend auf den Felsen zurück, und stirbt . . . Wer schildert deinen Gram o Daura, als deines Bruders Blut zu deinen Füßen floß?

Die Wogen zerschellten bald das führerlose Boot. Armar stürzt sich ins Meer, seine Daura zu retten — oder zu sterben. Ein jäher Wind stieß vom Gebirg in die Wellen. Er sank — und hob sich nicht wieder.

Allein am seegeschlagnen Felsen hörte man die Klage meiner Tochter. Laut und unablässig ergeußt sich ihr Geschrey; ihr Vater



kann ihr nicht helfen. Die ganze Nacht lang stand ich am Ufer; ich sah sie beym matten Schimmer des Mondes: die ganze Nacht lang hört ich ihr Geschrey. Laut heulte der Wind, und scharfer Regen schlug den Nacken des Gebirgs. Eh der Morgen kam, ward ihre Stimme matter und matter: allmählich starb sie ganz hin, wie das Abendlüftchen zwischen Felsengras. Verzehrt von Jammer verschied sie, und ließ dich Armin allein . . . Dahin ist meine Kraft im Kriege; gefallen mein Stolz unter den Mädchen!

Wenn die Bergstürme kommen, wenn der Nord die Wellen empört: dann sitz ich am hallenden Ufer, und betrachte den schrecklichen Fels. Oft erblick' ich im sinkenden Mondstrahl die Geister meiner Kinder: halb sichtbar wandeln sie im traurigen Gespräch zusammen. Will keines von euch sich des Greisen erbarmen? — Aber sie achten ihres Vaters nicht mehr . . Traurig, wohl Carmor, das



bin ich, und nicht gering die Ursach meines Jammers."

---

Diefs waren die Worte der Barden am Tag des Gesangs, als der König unsern Liedern lauschte, und den Sagen der Vorzeit. — Seine Helden waren herabgekommen von all ihren Bergen, zu horchen den schmelzenden Tönen. Sie priesen die *Stimme von Cona*, \*) unter tausend Barden die Erste. — Aber jetzt lähmt das Alter meine Zunge, und die Kraft meiner Seele ist dahin. Zu Zeiten hör' ich die Geister der Barden, und lerne ihr reizendes Lied; aber mein Geist behält es nicht mehr, und die Jahre rufen mich ab. Sie rufen mir zu, indem sie vorüber ziehn: „Warum singt Ossian noch? Bald wird er liegen im engen Haus, und kein Barde wird seinen Ruhm verherrlichen."

Rollt immer vorüber — ihr dunkeln Jahre,

---

\*) Ossian.



vorüber; ihr bringt mir doch keine Freude  
mehr. Oeffnet das Grab für Ossian, denn seine  
Stärke ist all. Die Söhne des Gesangs sind ein-  
gegangen zur Ruhe: meine Stimme allein bleibt  
zurück — wie einsames Sausen auf dem see-  
umflutheten Fels, wenn die Winde verstummt  
sind: noch pfeift auf ihm das dunkle Moos,  
und der ferne Schiffer sieht fürchtend die wal-  
lenden Wipfel.



---

*CALTHON UND COLMAL.*

---

Lieblich ist die Stimme deines Lieds, du einsamer Felsenbewohner! sie kommt mit dem Murmeln des Bachstroms durch das enge Thal, und erweckt meine Seele, o Fremdling, mitten in meiner tönenden Halle. Ich strecke die Hand nach dem Speer aus, wie in den Tagen entflohener Jahre: ich strecke sie aus, doch sie ist schwach, und ein Seufzer entsteigt meiner Brust. — Willst du nicht lauschen Ossian's Gesang, du Sohn des Felsen? — Meine Seele ist voll von den Thaten der Vorwelt, die Wonne meiner Jugend kehrt zurück. So erscheint die Sonne noch ein Mahl in Westen, wenn sich ihr Strahlenlauf hinter einen Sturm zurückzog: die grünen Hügel heben ihre thau-



gen Häupter vor ihr; die blauen Bäche frohlocken im Thal; der betagte Krieger wankt heran auf seinem Stabe, und seine grauen Locken glänzen im röthlichen Strahl.

Siehst du nicht, Sohn des Felsen, einen Schild in Ossian's Halle? Er ist bezeichnet von den Streichen der Schlacht, und der Glanz seiner Buckeln ist verblichen. Den Schild trug der groſse *Dunthalgo*, der Fürst des strömenden *Teutha*. — In der Feldschlacht trug ihn Dunthalgo, eh er fiel unter Ossians Speer. Vernimm die Geschichte der Vorzeit, du einsamer Felsenbewohner.

---

*Rathmor* war Gebiether von *Clutha*. Die Schwachen wohnten in seiner Halle; nie wurden die Thore seiner Burg geschlossen; manchen Pilger erquickte sein herzerfreuendes Gastmahl. Oft kamen die Kinder der Frenide zu ihm, und segneten den wirthlichen Vater von *Clutha*. Barden stimmten da Gesang an,



schlugen die liebliche Harfe: und Freude glänzte im Antlitz der Traurenden.

*Dunthalgo* der Stolze zog heran, und stürzt in den Kampf gegen Rathmor. Clutha's Gebiether besiegt' ihn; da schwoll Dunthalgo's trotzige Wuth. Er kam bey Nacht mit seinen Kriegsgenossen, und der edle Rathmor erlag. In seiner Halle fiel er, wo sein Mahl so oft den Fremdling gelabt.

*Colmar* und *Calthon* waren noch jung, die Söhne des herrlichen Rathmor. Sie kamen mit dem Lächeln der Unschuld in ihres Vaters Halle; sie sahen ihn in seinem Blute, und ihre berstende Zähre quoll. — Dunthalgo's Seele schmolz, als er die holden Knaben erblickte: er brachte sie nach *Alteutha* seiner Veste, und sie wuchsen da auf im Hause ihres Feindes; spannten den Bogen vor ihm, und folgten ihm in seine Kriege.

Sie sahen die verfallnen Mauern ihrer Väter; sahen den wilden Dornstrauch auf ihrer



Burg. Ihre Thränen flossen im Stillen, und oft verdüsterte Wehmuth ihr Antlitz. Dunthalgo errieth ihren Gram, und sein finsternes Herz beschloß ihren Tod. In zwo Höhlen verschloß er sie an Teutha's hallenden Ufern. Hier erblickten sie nie der Sonne erfreuliches Licht, nicht den Mond des Himmels bey Nacht. Rathmors Söhne trauerten im öden Dunkel, und sahen ihren Tod voraus.

Aber im Stillen beweinte sie Dunthalgo's Tochter, die schöngelockte, blauäugige *Colmal*. Ihr Auge hing verstohlen an Calthon; seine Schönheit hatte ihr Herz besiegt. Sie zitterte für ihren Krieger; aber was konnte Colmal thun? Ihr Arm vermochte den Speer nicht zu heben; das Schwert war ihrer Hüfte zu schwer. Nie stieg ihr weißer Busen unterm Panzer; nie war ihr Auge das Schrecken der Helden. Was konntest du thun, o Colmal, für deinen trauernden Liebling? — Unstät sind ihre Tritte: ihr Haar ist los, wild blickt das



Auge durch ihre Thränen . . . Sie geht bey Nacht in die Waffenhalle; sie deckt den holden Leib mit einer Rüstung — der Rüstung eines jungen Kriegers, der in der ersten seiner Schlachten blieb. — Sie kam zur Höhle von Calthon, und löste die Bande von seinen Händen.

„Auf, du Sohn Rathmor, sprach sie! auf! die Nacht ist finster. Laß uns zu Selma's König entfliehn, du Fürst der gesunkenen Clutha! Ich bin *Lamgal's* Erzeugter, der in dem Hause deines Vaters wohnte. Ich vernahm deinen finstern Aufenthalt in der Höhle, und mein Herz erbarmte sich dein. Auf, du Sohn Rathmor, denn finster ist die Nacht!“

Sey mir gesegnet o Stimme! erwiedert der Jüngling; kommst du aus der finsterhangenden Wolke zu mir? denn oft steigen die Geister seiner Väter in Calthon's Träume herab, sint er die Sonne nicht mehr sieht, und taube Nacht ihn umlagert. Oder bist du *Lamgal's* stattlicher



Sohn, den ich so oft in Clutha sah? — Aber soll ich fliehen zu *Fingal*, und Colmar meinen Bruder verlassen? Soll ich eilen nach Morven, indess der Brave eingeschlossen trauet? Nein! gib mir deinen Speer, Sohn Lamgal's, Calthon wird für seinen Bruder fechten.

Tausend Krieger, erwiedert das Mädchen, bäumen ihre Speere um den herrlichen Colmar; was vermag Calthon gegen eine ganze Schaar? Laß uns fliehen zu Morvens König: er wird mit seinen Helden heranziehn. Streckt er nicht seinen Arm aus für den Unglücklichen? umschirmt der Blitz seines Schwerts nicht den Schwachen? — Drum auf du Sohn Rathmor, sonst weichen die Schatten der Nacht: Dunthalgo wird deine Schritte auf der Heide sehn, und du fällst im Schimmer der Jugend.

Mit einem Seufzer hob sich der Jüngling: seine Thränen flossen um den herrlichen Colmar. Er kam mit dem Mädchen nach Selma,



aber wufste nicht, daß es Colmal war. Der Helm bedeckte ihr liebliches Antlitz, und ihr Busen stieg unter Stahl . . . Von der Jagd kehrte Fingal zurück, und fand die schönen Fremdlinge. Sie glichen zwey Strahlen des Lichts im Dunkel seiner wölbenden Halle.

Der König hört die Trauergeschichte, und wirft seine Augen umher. Tausend Streiter zucken vor ihm auf, und fordern den Krieg von *Teutha*. Ich schritt mit meinem Speer den Hügel hinab, und die Freude der Schlacht entglomm in meiner Brust: denn der König sprach zu *Ossian* vor allem Volke:

„Sohn meiner Kraft, nimm die Lanze von Fingal, geh an Teuthas brüllenden Strom, und rette den herrlichen Colmar! — Laß deinen Ruhm vor dir heimkehren, wie ein liebliches Lüftchen, daß sich mein Herz eines Sohnes freue, der den Thatenruf seiner Väter erneuet. *Ossian*! sey ein Sturm in der Schlacht; aber mild, wenn die Feinde



besiegt sind! So wuchs mein Ruhm empor,  
 o Sohn; sey Du wie Selmas Gebiether. Wenn  
 der Stolze meinen Hallen naht, so sieht ihn  
 mein Auge nicht an. Aber über Unglückli-  
 che streck' ich den Arm meiner Macht aus;  
 und mein Schwert vertheidigt den Schwa-  
 chen."

Ich frohlockte über die Worte des Königs,  
 und ergriff meine rasselnden Waffen. — *Dia-*  
*ran* stieg an meiner Seite, und *Dargo* der  
 Speergebiether. Drey hundert Krieger folgen  
 meinem Zuge: die schönen Fremden strahlen  
 neben mir.

*Dunthalgo* hört das Rauschen unsrer An-  
 kunft, und versammelt die Kriegsmacht von  
 Teutha. — Auf einer Höhe waren die Feinde  
 gelagert; sie glichen donnergetroffenen Felsen,  
 wenn ihre hangenden Bäume versengt sind und  
 kahl, und ihre Bäche vertrocknet.

Teutha's Strom floß stolz und breit vor  
 dem nahenden Feinde. Ich sandte einen Barden



an Dunthalgo, ihm den Zweykampf auf der Ebne zu biethen: aber er lachte sein in der Verblendung seines Stolzes. — Sein wildgebroch- nes Heer bewegte sich auf der Höh', wie eine Bergwolke, wenn sie der Windsturm durchschüttert, und die gekräusten Schatten dahin und dorthin zerstreut.

Sie brachten Colmar an Teutha's Ufer, mit tausend Banden umwunden. Der Held ist traurig aber schön; sein Aug' auf seine Freunde gekehrt: denn wir standen in unsern Waffen am entgegengesetzten Ufer des Stroms. — Dunthalgo erschien mit seinem Speer, und durchstach die Seite des Kriegers: er wälzte sich am Ufer in seinem Blut, und wir hörten sein gebrochnes Aechzen.

Calthon warf sich schreyend in den Strom: ich stürmte voran im Klang meiner Waffen. Teutha's Söhne erlagen vor uns. — Nacht stieg herab aufs Gefild. Auf einem Felsen rastete Dunthalgo mitten in einem alternden Walde.



Die Wuth seiner Brust war entbrannt gegen den wagengetragenen Calthon. — Aber Calthon stand in Gram versunken, und betrauerte seinen gefallenen Colmar — Colmar erschlagen in der Jugend, eh noch sein Ruhm sich hob. Ich liefs Klaggesang anstimmen, den jammern- den Krieger zu besänftigen: aber unter einem Baume stand er einsam, und warf seinen Speer zur Erde. — *Colmal's* liebendes Auge war nah, und eine stille Thräne schwamm darin: denn sie sah voraus den Fall von Dunthalgo, oder von Clutha's schlachtenkundigem Herrscher.

Halb war die Nacht jetzt vorüber. Schweigen und Dunkelheit herrschte durchs Feld; Schlaf stieg herab auf die Augen der Krieger: Calthon's gramgebeugtes Herz war stille; sein Auge halb dem Schlaf geschlossen; nur Teutha's Wellengemurmel tosete noch um sein Ohr.

Bleich, mit seiner Todeswunde, erschien ihm Colmar's *Geist*; er senkte sein Haupt über den Krieger, und spricht mit bebender Stimme:



„Schläft der Sohn Rathmor unter seinen Starken, und sein Bruder liegt erschlagen im Staube? Brachen wir nicht zusammen zur Jagd auf, und verfolgten das dunkelbraune Wild? — Colmar ward nie vergessen — bis er fiel, bis der Tod seine Jugendblüthe sengte. Bleich lieg' ich unter Lona's Felsen: auf, erhebe dich Calthon! der Morgen dämmert mit seinen Strahlen heran, und Dunthalgo wird den Gefallnen entehren.“

Er flog im Windstofs hinweg: der steigende Calthon sah die Schritte seines Scheidens. — Er brach auf im Klang seines Stahls, und die unglückliche Colmal mit ihm. Sie folgten ihrem Helden durch die Nacht, und schleppt hinter sich den knotigen Speer. — Wie Calthon zu Lona's Felsen kam, da fand er seinen gefallenen Bruder: — der Grimm seiner Seele entglüht, und er wirft sich mitten in den Feind. Das Geächz des Todes steigt empor. Rings umzingeln die Feinde den tobenden



Krieger. Er wird in ihrer Mitte gebunden, und vor den finstern Dunthalgo gebracht. — Das Jauchzen ihrer Freude tönte in die Luft; die Hügel der Nacht senden es schrecklich zurück.

Ich fuhr empor bey dem Geräusch, und griff zum Speer meines Vaters. Neben mir hob sich *Diaran* und Dargo's jugendliche Kraft. Wir vermifsten den Führer von Clutha, und unsre Seelen waren bekümmert. — Ich sah meinen scheidenden Ruhm, und der Stolz meines Muths erwachte.

„Söhne von Morven, begann ich, — so fochten unsre Väter nicht. Sie rasteten nicht in den Feldern der Fremden, so lang der Feind nicht besiegt war. — Ihre Kraft glich den Adlern des Himmels; ihr Ruhm lebt unvergänglich im Gesang. Wir aber versinken allmählig, und unser Ruf hebt an zu scheiden. — Was wird Morven's König sagen, wenn Osian am Teutha nicht siegt? Auf, zu den Waf-



fen, ihr Krieger, und folget Ossians reißendem Lauf. Nicht anders als ruhmvoll wird er zu Selmas hallenden Mauern zurückkehren!"

Der Morgen hob sich über Teuthas blauen Gewässern; und Colmal stand vor mir in Thränen. Viel sprach sie von Clutha's stattlichem Gebiether, und drey Mahl entsank die Lanze ihrer Hand. Mein Zorn brach aus gegen den Schwächling, denn meine Seele zitterte für Calthon.

Sohn der Schwäche, sprach ich, fechten Teutha's Krieger mit Thränen? — Durch Klagen gewinnt man die Schlacht nicht, und Seufzer gehören nicht in den Krieg. — Geh zu dem Wild von Carnum, zu Teuthas blöken- den Herden. Aber diese Waffen zieh' aus, du Feiger; ein Kriegermann mag sie tragen im Kampf.

— Ich rifs ihr die Rüstung von der Schulter. Ihr schneeweißer Busen erschien: sie schlägt ihr erröthendes Antlitz zu Boden. — Ich



blickte schweigend auf meine Genossen; der Speer entfällt meiner Hand; und ein Seufzer entsteigt meiner Brust. Als ich aber den Namen des Mädchens erfuhr, da strömten meine Thränen. Ich segnete den holden Jugendstrahl, und gab das Zeichen zur Schlacht.

---

Aber warum, du Felsenbewohner, soll Ossian erzählen, wie Teutha's Krieger fielen? Jetzt sind sie vergessen in ihrem Lande, und man findet ihre Gräber nicht mehr auf der Flur. Die Jahre rauschten heran mit ihren Stürmen, und rafften die grünen Mähler hinweg. Kaum kann man Dunthalmos Grab mehr erkennen, oder die Stätte, wo er unter Ossians Lanze erlag. — Ein grauer Krieger, halb blind vor Alter, sitzt vielleicht Nachts vor der Burg bey der brennenden Eiche, und erzählt meine Thaten seinen Söhnen, und den Fall des düstern Dunthalmo. Die lauschenden Gesichter der Jugend beugen sich vorwärts nach seiner



Stimme, und Erstaunen und Freude strahlen  
in ihren Blicken.

Ich fand den Sohn Rathmor an eine Eiche  
gebunden: mein Schwert hieb seine Bande  
entzwey — und ich gab ihm die weisbusige  
Colmal. Sie bezogen die Hallen von Teutha;  
und Ossian kehrte nach Selma zurück.



Macpherson, James

Ossian's Gedichte

Bd.: 1

Wien (1808)

P.o.rel. 920-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035594-9